This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

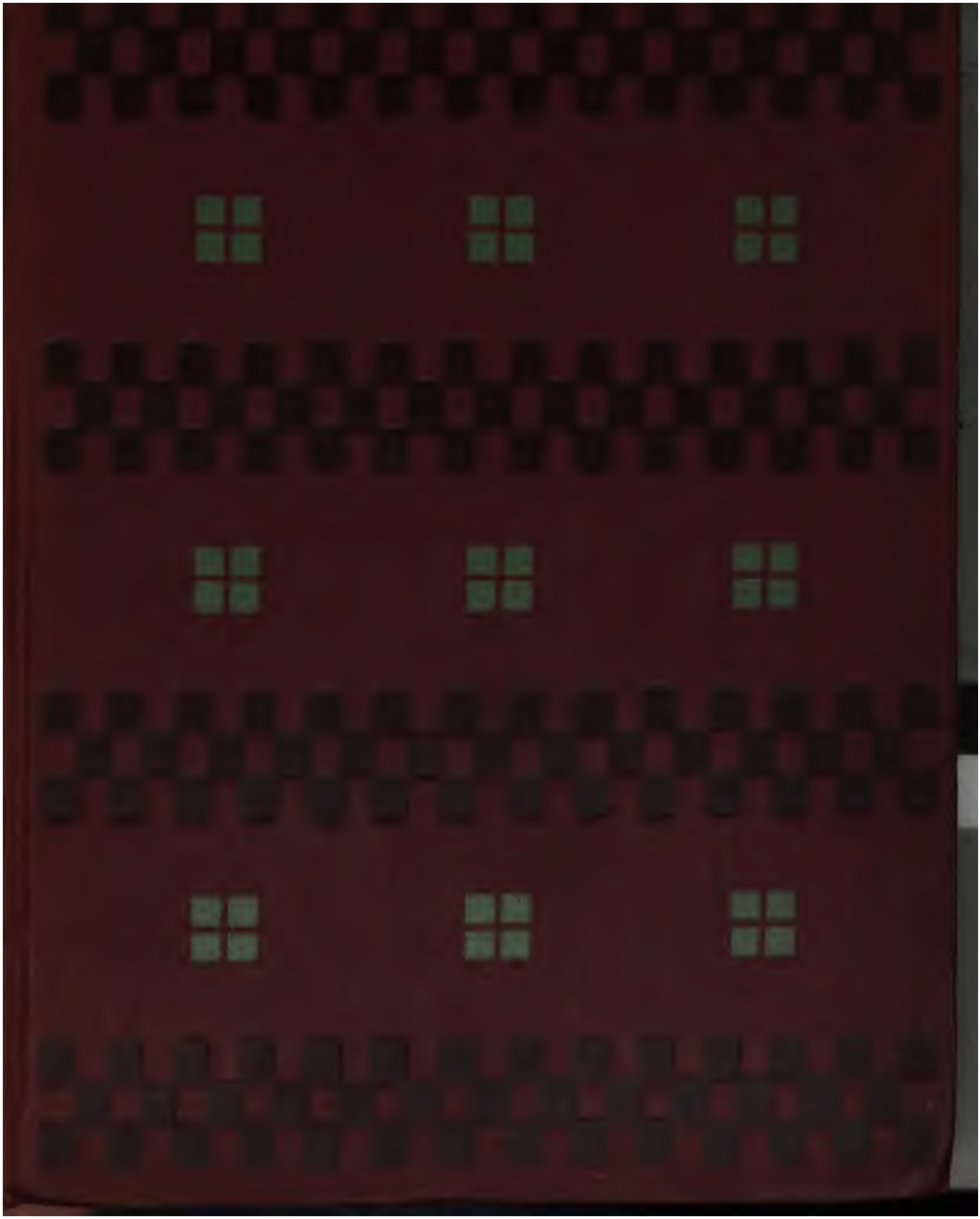
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



49594.8.9

Harvard College Library

FROM

Dr. Charles S. Minot

Boston.

Dieſes Buch wurde in der Deutſchen
Buch- u. Kunſtdruckerei G. m. b. H.
in Zoſſen gedruckt u. bei der Leipziger
▫ Buchbinderei-Actiengeſellſchaft ▫
in Leipzig gebunden.

Die Flußpiraten II.

Die Bücher des Deutſchen Hauſes

Herausgegeben von Rudolf Presber

Erſte Reihe

23. Band

Die Flußpiraten des Miſſiſſippi

Von

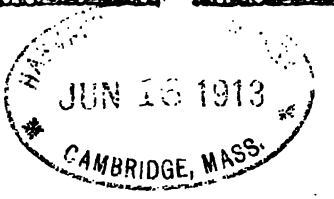
Friedrich Gerſtäcker

Zweiter Band

Illuſtriert von J. v. Kulas

1908
Buchverlag fürs Deutſche Haus
Berlin—Leipzig.

49594.8.9



„Wenn auch Bücher nicht
gut oder ſchlecht machen, beſſer
oder ſchlechter machen ſie doch!“
(Jean Paul)

18.

Die Abfahrt.
Mrs. Breidelfords Einſpruch.
Die Begegnung.

Edgeworths Steuermann trieb den ganzen Freitag morgen, daß ſie abfahren ſollten und drohte mit Wettern und Nebel. Edgeworth aber, der in den Wolken nichts ſah, was die erſten verkündete, und die gewaltigen Nebel des ſüdlichen Miſſiſſippi noch gar nicht kannte, alſo auch nicht fürchtete, hatte einen Freund, einen früheren Nachbar aus Indiana angetroffen und mit dieſem, in Smarts Hotel drüben, ein Stündchen verplaudert. Smart ſelber ſaß dabei, das eine Bein hoch herausgezogen und mit beiden Händen haltend, und hörte den Erinnerungen der beiden alten Leuten zu, die ſie nicht allein auf Jagd und Wald, ſondern auch auf die wilden Kriege mit den Indianern, auf Prärieкämpfe und die nächtlichen Hinterhalte jener dunkeln Raſſe zurückführten.

Da trat endlich Blackfoot ins Zimmer und mahnte dringend zum Aufbruch. — Er habe, wie er ſagte — die Güter gleich morgen früh zu verſenden und müſſe beſtimmt darauf dringen, jetzt abzufahren, damit ſie noch vor Tagesanbruch an Ort und Stelle kämen.

Hierin pflichtete ihm der Indianamann ſelber bei, indem er verſicherte, ſie hätten keinen Augenblick mehr zu verlieren, wenn ſie noch in der Zeit Viktoria erreichen wollten. Der Steuermann Bill, der einige Minuten nach Blackfoot, ohne ſich aber um die übrigen zu kümmern, zum Schenktiſch getreten war, frug jetzt den alten Edgeworth, ob er noch heute morgen

abfahren wolle, sonst ginge er gern einmal ein Viertelstündchen vor die Stadt, wo ein alter Schiffsgefährte von ihm wohnen solle.

„Nein, Mann!" rief Blackfoot schnell dazwischen, „das geht unmöglich mehr. — Ihr habt die ganze Nacht Zeit dazu gehabt. — Entweder wir fahren jetzt, oder ich kann die ganze Ladung nicht brauchen."

„Ei nun meinetwegen," brummte der Steuermann und trank sein Glas auf einen Zug aus, drückte sich den Hut trotzig in die Stirn und verließ wie ärgerlich das Zimmer.

„Unfreundlicher Gesell das —" sagte der vermeintliche Kaufmann, als er dem Bootsmann nachblickte — „habt Ihr den schon lange an Bord?"

„Ja, von Indiana aus," erwiderte Edgeworth, „und ich weiß nicht, was mir den Menschen so verhaßt gemacht hat — doch, wir sind ja bald geschieden. Er ist übrigens ein wackerer Steuermann und versteht seine Sache; den Fluß kennt er, wie ich meine Tasche, und hat mein Boot bis dahin wacker und gut geführt. Aber, wie gesagt, ich will froh sein, wenn ich von ihm los bin — sein Blick hat für mich etwas Abstoßendes, das ich nicht überwinden kann. Apropos, Landlord," wandte er sich da plötzlich an den Wirt, der indessen Blackfoot von der Seite mit flüchtigem Blicke maß — „hat denn der Büchsenschmied mein Schloß hergeschickt? Er versprach's wenigstens."

„Ja, die Büchse steht da drin" — sagte Smart, ohne seine Stellung zu verändern — „Francis — reich' einmal das lange Schießeisen heraus, an dem Toby erst herumgearbeitet hat."

„Habt Ihr ihm die Reparatur bezahlt?" frug Edgeworth.

„Ja" — erwiderte der Barkeeper — „es war ein halber Dollar. — Er sagte, die Feder wäre zerbrochen und die ganze

Nuß hätte drin gefehlt; Ihr müßtet sie einmal auseinandergenommen und die Nuß verloren haben."

„Unsinn!" rief der Alte — „ich habe die Büchse, seit ich sie abschoß, auswischte und wieder lud, nicht angerührt — Tom ebenso wenig, denn er hat seine eigene. Weiß der Henker, wie die Nuß herausgekommen sein kann! Nun meinetwegen — sie schießt doch jetzt wieder. Da kann ich ja auch gleich den Schuß herausbrennen, der noch im Rohre steckt, und einen andern hineinladen. Wo schießt man denn hier wohl am sichersten hin?"

„Ei nun, am sichersten g a r n i c h t," meinte Smart; „eigentlich ist's auch in der Stadt verboten, wir nehmen's aber immer nicht so genau. Schießt nur hoch. Seht, da oben sitzt ein Specht an dem trocknen Stumpf — ganz hoch — gerade über dem rechts hinausstehenden Ast — seht Ihr ihn? — Ihr könnt Euer Gewehr da an den Pfosten anlegen."

Edgeworth war indessen, mit der Büchse im Anschlag, vor die Tür getreten und blickte scharf nach dem bezeichneten Gegenstande hin.

„Anlegen?" sagte er dabei lachend — „auf neunzig Schritt anlegen? Das fehlte auch noch; wenn das Schloß ordentlich Feuer gibt, könnt Ihr den Specht holen." Er hob rasch die Büchse, zielte einen Augenblick, und mit dem Krach des Gewehrs fast zuckte das arme kleine Tier hoch empor und stürzte dann dicht am Stamm herab auf die Erde.

„Es geht ja noch" — lächelte der alte Mann, während er die Büchse neben sich niederstellte und aus der umgehangenen Kugeltasche den Kratzer nahm, sie erst ordentlich wieder auszuwischen. „Da man aber nicht mehr auf Indianer zu schießen braucht, schießt man Spechte, das ist so der Welt Lauf. — Der Mensch ist, wenn nicht das größte, doch sicherlich das gefähr-

lichſte Raubtier — er mordet zum Vergnügen. Doch mein Handelsmann da wird ungeduldig — geht nur voraus, guter Freund, ich lade bloß meine Büchſe, bezahle meine Rechnung und bin gleich unten."

Blackfoot ſchien damit zufrieden, bat ihn nur noch einmal, nicht lange mehr zu zögern, und verließ das Zimmer; Smart aber, als jener die Tür hinter ſich zugedrückt hatte, wandte ſich an Edgeworth und frug ihn:

„Kennt Ihr den da ſchon von früher?"

„Nein — weshalb?"

„Wie ſeid Ihr denn zu ihm gekommen, den Handel mit ihm abzuſchließen?"

„Wie? Ei nun, ich fand ihn hier im Union-Hotel, Ihr waret ja ſelbſt dabei. — Bill hat ihn irgendwo in der Stadt getroffen."

„Bill? Wer iſt Bill?"

„Mein Steuermann!"

„So?" ſagte der Wirt nach ziemlich langer Pauſe, und fing an, das Knie, was er wieder zwiſchen den Händen hielt, hin und her zu ſchaukeln — „ſo? — alſo Bill hat Euch den rekommandiert. Hört einmal, Mr. Edgeworth — der Burſche gefällt mir nicht."

„Weshalb?" lachte der Alte, „weil er nicht wie ein Handelsmann ausſieht? Ei, laßt Euch das wenig kümmern. Unſre indianiſchen Händler ſind immer mehr Krieger und Jäger als Kaufleute, und müſſen ihre Waffen ſo gut wie ihre Gewichte zu führen wiſſen."

„Aber die beiden verſtehen ſich miteinander," ſagte Smart.

„Wer? Der Kaufmann und Bill? — Hm, das iſt wohl kaum möglich. Der Mann hat mir treffliche Preiſe geboten, und einen Teil ſogar ſchon als Draufgeld bar ausgezahlt."

„Ich sah, wie sie Blicke wechselten," versicherte Smart, indem er aufstand, „und müßte mich sehr irren, wenn sie nicht wenigstens bekannter miteinander sind, als sie hier anzugeben scheinen. Habt lieber acht, es gibt gar nichtsnutziges Volk am Fluß, und besonders Helena weiß eine Geschichte davon zu erzählen. Auf Eure Leute könnt Ihr Euch doch verlassen? Denn ein Fremder hat hier unten gerade nicht viel Hilfe zu erwarten."

„Ei gewiß kann ich das," sagte der alte Mann, „mehr jedoch verlaß ich mich auf mich selber; es hat übrigens keine Not. So klug ist der alte Edgeworth auch noch, daß er sich nicht von bloßem Gesindel freizuhalten wüßte. Aber, was ich noch sagen wollte, Mr. Smart, es hat mich eine junge Frau hier, die von irgend jemandem erfahren haben muß, daß ich in Viktoria landen will, gebeten, sie und ihre Sachen mit an Bord dorthin zu nehmen — eine gewisse Mrs. — — Mrs. — Everett, glaub' ich. Sie will von Helena fortziehen, um sich, wenn ich nicht irre, in Viktoria niederzulassen — ist das eine ordentliche Frau?"

„Ei gewiß, Sir," rief Smart eifrig — „ein braves, wackeres Weib, dessen Bräutigam erst kürzlich im Fluß verunglückte, und dessen Land ich kaufte. Ich habe ihr alle nur mögliche Hilfe angeboten, sie weigert sich aber hartnäckig, auch nur die geringste Unterstützung anzunehmen. Und sie will wirklich nach Viktoria ziehen?"

„Ja, so sagte sie aus — doch ich muß wahrhaftig fort. Also Good bye! Sollte ich Tom Barnwell verfehlen und er wieder hierher nach Helena kommen, so sagt ihm, er möchte nur gleich wieder zurückfahren. — Werde ich mit Ausladen früher fertig, nun so wart' ich auf ihn, bis er kommt."

Und damit warf sich der alte Mann die Büchse auf die Schulter und schritt, dem Wirt noch einmal die Hand zum Abschied reichend, zum Fluß hinab, wo eben auf einer sogenannten Dray, einer Art zweirädrigem Güterkarren, die wenigen Habseligkeiten Mrs. Everetts angefahren kamen. Die Frau ging neben ihnen her.

Es war eine schlanke schöne Gestalt, das junge Weib; von Kopf bis zu Fuß in Schwarz gehüllt, aus dem das bleiche, gramgedrückte Schmerzensantlitz gar traurig mit den großen blauen Augen herausblickte. Das hellkastanienbraune Haar quoll ihr dabei in vollen Locken aus dem eng anschließenden Kopftuche hervor, und manchmal noch fuhr sie sich, wie verstohlen, über die blassen Wangen nach den rotgeweinten Augen hinauf, als ob sie da jede ungehorsame Träne, die sich trotz allem festen Willen unter den langen Wimpern vorstehlen wollte, gleich auf frischer Tat zu ertappen und fortzunehmen gedenke.

Der Karren hielt an der Flatbootlandung, dicht vor Edgeworths Boot, und der Mann, der Peitsche und Hut zu Boden warf, wollte eben einen Teil seiner Ladung über die schmale Planke an Bord tragen, als sich ihm hier Bill, der Steuermann, in den Weg stellte, und ihn mit einem herzhaftem Fluche fragte, was er da noch für Packen und Passagiere an Bord bringe — sie hielten keine Fähre und brauchten keine Gesellschaft weiter.

„Laßt's nur sein, Bill!" sagte Edgeworth, der gerade oben von der Uferbank herabschritt — „wir setzen die Lady in Viktoria ans Land. — Es ist schönes Wetter, und die Sachen können oben an Deck bleiben."

Der Steuermann trat brummend beiseite, der Fluß schien aber seine Aufmerksamkeit jetzt mehr in Anspruch zu nehmen, als das Land. Den Mississippi herunter trieben gerade sechs

oder sieben Ohioboote — als was sie das geübte Auge der Bootsleute bald erkannte — und dem ruhigen Aussehen der an Bord Befindlichen nach mußten sie auch gar nicht gesonnen sein hier zu landen. Oben an Deck ausgestreckt lagen die meisten der Männer höchst behaglich in der ziemlich heiß niederbrennenden Sonne, und nur an der hintersten langen Steuerfinne lehnte der Lotse — beide Arme rechts und links hinausgelegt über das baumlange Holz — und schaute gemächlich nach der kleinen Stadt hinüber.

„Nun, da finden wir Gesellschaft," meinte Edgeworth — „schnell, Ihr Leute — nehmt die Sachen an Bord — wenn wir uns ein bißchen scharf in die Ruder legen, können wir die da drüben wohl noch einholen."

Damit schien aber der Steuermann nicht besonders einverstanden und meinte, sie hätten nicht so gar weit von Helena eine Insel mit ziemlich schmalem Fahrwasser zu passieren, durch das sie aber wohl acht Meilen Biegung abschnitten. Wären dann viele Boote beisammen, so geschähe es nicht selten, daß sie einander auf versteckte Snags trieben. Sie wollten deshalb die Boote immer voraus lassen, und wenn sie nicht ganz vortreffliche Lotsen an Bord hätten, gedächte er ihnen vor Viktoria den Weg schon wieder abzuschneiden.

Blackfoot stimmte ihm darin bei, und die Leute trugen eben die letzten Sachen an Bord, denen Mrs. Everett gerade folgen wollte, als diese auf eine ebenso unerwartete als gewaltsame Weise daran verhindert werden sollte.

Mrs. Breidelford nämlich war Mainstreet herabgekommen und erkannte dort die schwarzgekleidete Gestalt der jungen Witwe, die, wie sich nicht verkennen ließ, mit all' ihrer Habe in Begriff war Helena zu verlassen. — Einer Rachegöttin nicht unähnlich — sofern man sich nämlich Rachegöttinnen

in einem höchst altmodischen, verblichenen Seidenhut mit gemachten Blumen, einem hochroten großen Umschlagetuch, gelb und grünem Kattunkleid und ledernen Schuhen mit Kreuzbändern denken kann — fuhr sie da plötzlich auf die wirklich erschreckte Frau ein, faßte sie am linken Handgelenk, und schüttelte nun eine solche Flut von Schimpf- und Drohwörtern über sie aus, daß die unglückliche junge Frau nur noch bleicher wurde und sich zitternd dem Griff der Wütenden zu entziehen suchte.

Diese aber, dadurch noch mehr erbost, hob drohend die geballte Rechte gegen sie empor und rief mit vor innerer Bosheit fast erstickter Stimme:

„So, fortlaufen will Sie? Sie Kreatur, Sie? Fortlaufen wie ein Dieb in der Nacht? Oh, wo ist Sie denn die letzten zwei Tage überhaupt gewesen, Madame? Wo hat man sich denn, solange es hell war, heimlich aufgehalten, um nachts, in Dunkelheit und Nebel fremder Leute Schlösser zu probieren und durch fremder Leute Schlüssellöcher zu gucken?"

„Um Gottes willen — befreien Sie mich von der Rasenden!" rief Mrs. Everett, und sah sich überall nach Schutz und Beistand um. Die Leute aber, die sie rings umstanden, konnten natürlich nicht anders glauben, als daß die junge schöne Frau auch wirklich ein ganz absonderliches Verbrechen verübt haben müsse, solcher Art auf öffentlicher Straße angehalten zu werden, und scheuten sich da, wo allein das Gesetz entscheiden konnte, dazwischen zu treten.

„So?" rief aber hier wieder, jetzt auch zugleich an ihrer Ehre angegriffen, Mrs. Breidelford aus, und rückte sich den ihr immer in das Gesicht rutschenden Blumenhut wohl zum zwanzigstenmal nach hinten. „So? — eine Rasende bin ich, wohl weil ich auf meinem Recht bestehe und mein Haus nicht

nachts von fremden Menschen visitiert haben will? Ich bin auch eine einsame Witwe — ich stehe auch allein — mutterseelenallein in der Welt, aber ich betrage mich anständig und zurückhaltend, und laufe nicht nachts allein und heimlicherweise in der Stadt herum, und andern Männern nach, daß ich um jeden Bootsmann trauern müßte, der im Mississippi ersäuft. Luise, sagte mein Seliger immer — Luise, du —"

„Mr. Edgeworth!" bat die zur Verzweiflung getriebene Frau — „schützen Sie mich vor dieser Wahnsinnigen — sie bringt mich um."

„Zurück da, Master Eschhold oder wie Sie sonst heißen mögen," rief diesem aber die erzürnte Dame entgegen — „laufe einmal einer von euch zum Richter — Squire Dayton soll einmal herkommen — gleich — der Konstabler soll her — da drüben stehen ihre Sachen — Stück für Stück muß sie auspacken. Ich will doch sehen, was sie nachts an meinem Schlosse zu probieren hat — ich will doch sehen, ob ordentliche Bürgersfrauen turbiert und geängstigt werden sollen, daß sie abends nicht einmal bei Freunden eine Tasse Tee ruhig trinken können. Wo ist der Konstabler, sag' ich?"

„Großer Gott, ist denn niemand hier, der sich eines armen Weibes annimmt?" rief die unglückliche junge Frau.

Bill und Blackfoot hatten heimlich lachend die ganze Szene ruhig beobachtet. Der Aufenthalt kam ihnen überdies gelegen, denn dadurch gewannen die andern Boote einen Vorsprung, und nach allem, was sie sahen, glaubten auch sie natürlich, die gute Dame habe das junge Frauenzimmer auf irgendeiner bösen Tat ertappt und wolle sie nun dafür vor Gericht ziehen. Edgeworth aber, der Menschenkenntnis genug zu haben glaubte, in dem bleichen, edlen Antlitz der einen nichts Schlechtes und Unehrenhaftes, dagegen alles nur mögliche Widerliche in dem ihrer

Anklägerin zu lesen, brach die Sache kurz ab, erfaßte Mrs. Breidelfords Arm, und zwang sie, während er ihr das Handgelenk fest zusammenpreßte, Mrs. Everetts Arm los zu lassen. Dabei schüttelte er jedoch der darüber empörten und laut aufschreienden Frau herzlich und nachdrücklich eben dieselbe Hand — erklärte ihr, daß jene Dame sein Passagier sei und die Fahrt nicht versäumen dürfe, reichte Mrs. Everett den eigenen Arm und führte diese nun, während seine Leute dicht hinter ihm der nachstürmenden Witwe Breidelford den Weg vertraten, rasch auf sein Boot, wonach die Planken schnell eingezogen und die Taue gelöst wurden. Die übrige Mannschaft sprang an Bord, und die Schildkröte löste sich langsam von den übrigen Fahrzeugen ab.

Im Anfange trieb das breite gewaltige Boot dicht an der Flatbootlandung nieder und drohte auf einen unten angeschwemmten Baum aufzulaufen. Dann aber, als die Leute erst rasch die langen Finnen in ihre eisernen Halter gestoßen und Raum gewonnen hatten, mit diesen mächtigen Rudern ordentlich auszugreifen, gehorchte auch das sonst so unbehilfliche Fahrzeug dem Steuer. Mit dem Bug langsam der Mitte des Flusses zustrebend, arbeitete es sich weiter und weiter von der gefährlichen Stelle hinweg, bis es, über jenen Platz hinaus, die eigentliche Strömung erreicht hatte, die es in gerade südlicher Richtung der schon früher erwähnten runden Weideninsel zuführte.

Wer beschreibt aber die Wut Luise Breidelfords, als sie sich ihr Opfer so plötzlich und ganz hoffnungslos entrissen sah. Sie war nämlich, Gott weiß weshalb, zu der unumstößlichen Überzeugung gelangt, daß Mrs. Everett jene Frau sein müsse, die nach Mr. Smarts Aussage vor einigen Abenden ihr Haus umschlichen und versucht hatte, mittels Nachschlüssels ihre Tür

zu öffnen. Einige Gegenstände, die sie wohl verlegt haben mußte oder sonst nicht finden konnte, bestärkten sie noch mehr darin, und sie hatte jetzt wirklich nichts Eiligeres zu tun, als zu Squire Daytons Haus zu laufen und die Gerechtigkeit allen Ernstes anzurufen, damit jenes Boot aufgehalten und ihr zu ihrem Rechte verholfen würde. Squire Dayton war aber ebensowenig zu Haus, als irgendeine der Damen, wenigstens gab ihr Nancy hierüber die Versicherung aus dem Fenster heraus, ohne sich dabei die Mühe zu nehmen, der sehr erhitzten Lady die Tür zu öffnen.

Ihre einzige Hoffnung blieb jetzt der Konstabler. Um aber rasch zu dessen Hause zu kommen, da er an dem andern und äußersten Ende der kleinen Stadt wohnte, mußte sie etwa zweihundert Schritt, auf einem schmalen Fahrweg hin, durch ein Dickicht gehen, das hier aus einer früheren Rodung wieder aufgewachsen war. Rasch schlug sie auch diesen Weg ein, und hatte etwa die Hälfte desselben zurückgelegt. Eine Eiche war hier quer über die Straße gestürzt, und als sie um diese herum ihre Bahn suchen wollte, trat ihr plötzlich, wie es schien zu beiderseitiger Überraschung, ein Mann entgegen, dessen ganzes Aussehen in diesem etwas abgelegenen und selten betretenen Teile allerdings ein Erschrecken der sonst gerade nicht sehr schreckhaften Dame rechtfertigte.

Die Kleider hingen ihm fast in Streifen vom Leibe — die Haare umstarrten ihm wild den bloßen Kopf, und der Bart mußte wochenlang kein Rasiermesser gefühlt haben. Schweiß und Blut klebten ihm dabei auf Gesicht und Händen, und Mord stand ihm mit fürchterlichen Zeichen auf der Stirn und sprach aus seinen stier, aber mißtrauisch umherschweifenden Augen.

„Jesus Maria!“ rief Mrs. Breidelford, als der Mann plötzlich vor ihr stand und den Blick — gleichfalls überrascht,

fest und prüfend auf sie gerichtet hielt. — „Was wollen Sie, Sir? Was sehen Sie mich so stier an, Sir? Ich bin auf dem Wege zum Konstabler — er wohnt keine zehn Schritt von hier, und der Friedensrichter kommt dicht hinter mir!" Und damit trat sie rasch etwas zur Seite und suchte an der unheimlichen Gestalt vorüber zu schreiten. Der Fremde rührte sich auch gar nicht, er folgte ihr nur mit den Augen. Als sie aber gerade an ihm vorüberschritt, und nur noch einmal mißtrauisch den Kopf nach ihm hinwandte, flüsterte er leise:

„Mrs. Dawling!"

Wären die wenigen Silben der Bannfluch irgendeines morgenländischen Zauberers gewesen, nach denen Mrs. Breidelford von nun an verdammt sein sollte, drei- bis viertausend Jahre unbeweglich und in der gerade angenommenen Stellung auf einem Platz stehen zu bleiben, so hätte die würdige Lady über den einfachen, oben genannten Namen nicht mehr erschrecken können. Ihre Augen fingen dabei an, sich aus ihren Höhlen zu drängen, so erstaunt und zugleich entsetzt hafteten sie auf dem Mann, der unzweifelhaft ein für sie fürchterliches Geheimnis kennen mußte. Dieser aber, ohne auch nur im mindesten den hervorgebrachten Eindruck weiter zu beachten — außer daß vielleicht ein trotziges Lächeln für einen Moment um seine Lippen zuckte — trat rasch einen Schritt gegen sie vor und flüsterte:

„Folgt Euch der Friedensrichter wirklich dicht auf dem Fuß?"

„Nein," stammelte Mrs. Breidelford, und schien noch immer nicht wieder zu Atem noch zu völliger Besinnung gekommen zu sein — „nein — er kommt — er kommt nicht."

„Desto besser — Ihr müßt mich verbergen — die Verfolger sind mir auf den Fährten. Im Walde konnte ich

den verdammten Schurken nicht mehr entgehen — wie die Indianer spürten sie meiner Fährte nach, und ich mußte mich endlich, als ich die breite Straße traf, auf dieser halten. Vielleicht aber sind sie dicht hinter mir — jede Minute kann mich in ihre Hände bringen, also macht schnell — führt mich in Euer Haus."

„Heiland der Welt, Henry Cotton, so wahr ich wünsche gesund zu bleiben und selig zu werden. Cotton, nach dem ganz Arkansas fahndet. Zu mir wollt Ihr, Mann, in mein Haus? Das geht nicht, das ist unmöglich — Ihr müßt fort."

„Ich kann nicht weiter," knirschte der Flüchtling. — „Matt und abgehetzt, wie ich bin, würde ich den Verfolgern augenblicklich in die Hände fallen — ich muß wenigstens einen Tag rasten. Gift und Pest! über vierzehn Tage werde ich nun schon wie ein Panther gehetzt, und zehnmal den Rettungsweg vor Augen, den sichern Hafen fast erreicht, immer und immer wieder zurückgetrieben in Elend und Not — immer wieder gejagt und umstellt und auf Mord und Raub förmlich angewiesen. Verbergt mich deshalb in Eurem Hause, bis ich imstande bin über den Fluß zu setzen, oder vielleicht auch in irgendeinem Boot stromab — ja — wenn es nicht anders sein kann, bis auf die Insel zu gehen. Ich habe dieses Leben satt, und will es nicht länger führen."

„In mein Haus könnt Ihr nicht, Sir," rief die Witwe schnell — „ich bin eine alleinstehende Frau, und wenn —

„Oh, laßt zum Donnerwetter den Unsinn!" rief Cotton ärgerlich — „die Pest über Euer Schwatzen — bringt mich in Sicherheit."

„Es geht wahrhaftig nicht an," rief die würdige Dame in Verzweiflung, „denkt nur, wenn Ihr in dem Aufzug durch die Stadt und in meine Wohnung ginget, was das für Auf-

sehen erregen müßte. Die geringste Nachfrage hier nach Euch würde auch Eure Verfolger augenblicklich auf die richtige Spur bringen, und wenn sie bei mir Hausuchung anstellten — nein, das darf nicht sein. Bleibt hier im Walde irgendwo versteckt, und ich will Euch heut abend abholen und sicher auf die Insel befördern lassen; mehr kann ich für Euch nicht tun."

„So, wirklich nicht?" höhnte Cotton, „sagt lieber, mehr wollt Ihr nicht tun, — aber Ihr werdet wohl müssen. Doch die Zeit drängt, und nochmals frage ich Euch, ich werde verfolgt und bin, wenn Ihr mich nicht verbergt, heut abend noch in den Händen meiner Feinde. Ihr seid jetzt imstande, mich zu retten, tut Ihr es nicht, wohl, so mögen auf Euer Haupt auch die Folgen fallen. Glaubt aber nicht etwa, daß ich den Großmütigen spiele und als Märtyrer in Kerker und Ketten verkomme, oder gar am Galgen paradiere, während Ihr hier hochnäsig als fromme Lady sitzt. — Ich werde States evidence, und was Euch dann bevorsteht, könnt Ihr Euch etwa denken!"

„Seid Ihr rasend?" rief Mrs. Breidelford erschreckt, „wollt Ihr mich und uns alle unglücklich machen, Mann?"

„Nein — gewiß nicht; Ihr müßtet mich denn dazu zwingen. Aber — in einem Stück habt Ihr recht. — Ginge ich so in die Stadt, wie ich hier stehe, so müßte ich die Aufmerksamkeit aller auf mich ziehen, denen ich begegnete — geht also und holt mir Kleider — Ihr werdet sie Euch schon zu verschaffen wissen; ich will indessen hier in diesem kleinen Sassafras-Dickicht liegen bleiben und Eurer Rückkunft harren. Bleibt aber nicht zu lange, wenn ich indessen entdeckt werde, tragt Ihr die Schuld — und die Folgen."

„Wo soll ich denn um Gottes willen die Kleider hernehmen!“ rief Mrs. Breidelford erschreckt — ich weiß ja gar nicht —“

„Das ist Eure Sache,“ unterbrach sie Cotton und wandte sich gleichgültig von ihr ab, — „denkt aber an Dawling, oder — soll ich Euch vielleicht noch einen andern Namen nennen? — Ich dächte doch, der genügte Euch!“

„Schrecklicher Mann!“ stöhnte die Frau — „ha fort — rasch fort — ich höre jemand kommen — verbergt Euch!“

Cotton hatte schon seit einigen Momenten hoch aufgehorcht, denn auch er vernahm Schritte und wußte nur noch nicht recht, von welcher Seite sie nahten. Endlich schien er sich davon überzeugt zu haben und glitt jetzt rasch — den Finger nur noch einmal drohend gegen die Frau erhoben, in die Büsche, die sich wieder hinter ihm schlossen.

Gleich darauf schritt pfeifend, die Hände in die Taschen geschoben, den Hut etwas nach hinten auf den Kopf gedrückt, Jonathan Smart auf der Straße heran, und Mrs. Breidelford hatte wirklich kaum Zeit sich zu sammeln und einen Entschluß zu fassen, nach welcher Seite sie sich überhaupt wenden wolle, als Jonathan auch um die schon früher erwähnte umgestürzte Eiche bog, und nun seinerseits ebenfalls überrascht war, Dame Breidelford in unverkennbarer Verlegenheit hier allein zu finden. Sein erster Verdacht fiel auf ein Liebesabenteuer, den verwarf er jedoch augenblicklich wieder als total unmöglich, und konnte nur ein in aller Eile herausgestoßenes „Guten Morgen, Madame“ vorbringen, als auch diese schon in voller Eile an ihm vorbeistürmte und der Stadt wieder zueilte.

„Potz Zwiebelreihen und Holzfuhren!“ rief der Yankee lächelnd, als er stehen blieb und ihr erstaunt nachblickte — — „gewaltige Eile, Mrs. Breidelford, gewaltige Eile — —

wichtige Geschäfte wahrscheinlich — wieder vielleicht eine Freundin mit einem Besuch für einen ganzen Abend elend zu machen, oder einen guten Namen vernichten oder auch einmal zur Abwechslung eine Frau gegen ihren Mann aufhetzen — wäre noch gar nicht dagewesen — oh Gott bewahre! — Was aber hat sie in aller Welt nur hier zu tun gehabt? Irgendeine Zusammenkunft, oder war der Aufenthalt hier zufällig? Weshalb aber bewies sie sich da so augenscheinlich verlegen?"

Smart fing an, die Straße gerade da, wo er sie zuerst gesehen hatte, zu untersuchen, um vielleicht Spuren andern Schuhwerks darauf zu erkennen. Obgleich er aber die Fußstapfen eines Männerschuhs zu sehen glaubte, die sich hier und da abgedrückt zeigten, so war er doch zu wenig geübt, zu wenig Waldmann, um auf dem betretenen Wege etwas Genaueres darüber bestimmen zu können. Er schüttelte also ein paarmal gar bedeutsam mit dem Kopfe — schob seine Hände auf ihren alten Platz zurück, schritt wieder langsam weiter, und fiel genau in denselben Ton mitten im Liede wieder ein, wo er vorhin durch Mrs. Breidelfords Anblick unterbrochen worden war.

Etwa eine Stunde später verließ die Dame zum zweitenmal an diesem Tage dieselbe Straße und eilte, ohne sich höchst ungewöhnlicherweise auch nur im mindesten um das zu kümmern, was um sie her vorging, ihrem eigenen Hause zu. Am andern Ende der Straße aber folgte ihr ein in die gewöhnliche Tracht der Landleute gekleideter Mann, den breiten Strohhut jedoch tief ins Gesicht gedrückt. Hinter ihm schloß sich bald darauf ihr Haus, und wurde jetzt von innen fest verriegelt.

19.

Der Van Buren — Mr. Smart fügt sich dem Willen seiner Frau.

Tom Barnwell hatte, wie schon früher erwähnt, seinen unglücklichen Schützling an Bord des Van Buren gebracht, und gab ihn hier, um allen lästigen Fragen überhoben zu sein, einfach für eine kranke Schwester aus, die er nach Helena zu Verwandten bringen wolle. Marie war dabei durch die gehabte Aufregung so erschöpft und angegriffen, daß sie, ohne auch nur die geringste Einwendung dagegen zu machen, alles mit sich geschehen ließ. Die Kammerfrau der Kajüte erstaunte allerdings, als sie das durch die Dornen und Zweige zerrissene Oberkleid sah, und mochte wohl nach dem stieren, an nichts haftenden Auge der Unglücklichen ihren wahren Zustand ahnen. Doch was kümmerte sich die Mulattin um den Zustand der Weißen; sie hatte darauf zu sehen, daß ihre Kajüte, nicht das Hirn ihrer Passagiere in Ordnung sei, und sie bereitete ihr deshalb das Lager und überließ sie dann ihren eigenen wilden Phantasien und Traumgebilden.

Der Van Buren war ein wackeres Dampfschiff, eins der sogenannten Klipper, die nach St. Louis oder Louisville und Cincinnati, gewöhnlich mit einer Tafel vorn, einlaufen, auf welcher die Zeit ihrer Fahrt mit großen, weitscheinenden Zahlen gemeldet wird. In der Tat grenzt auch die Schnelle, mit welcher diese Boote oft ungeheure Strecken, und zwar *gegen* die starke Strömung des Mississippi — zurücklegen, ans Unglaubliche. So rühmte sich der Van Buren, auf seiner letzten Fahrt von Neuorleans nach Louisville nur eine halbe Stunde länger gebraucht zu haben als die Diana — welche Zeit er auf einer

Sandbank im Ohio festgesessen haben wollte — und das war 5 Tage und 23½ Stunde — eine Entfernung von 1350 englischen Meilen stromauf.

Der Van Buren arbeitete denn auch diesmal gar wacker gegen die steigende Flut an, und hoch und gewaltig tanzten und schlugen die Wogen hinter ihm drein und brachen sich in trübem, gärendem Schaum; in wenigen Stunden hätten sie Helena erreichen müssen, gerade aber an jener, schon mehrmals erwähnten runden Weideninsel war der Lotse, der den Ohio vielleicht gut genug kannte, diesmal aber zuerst den Mississippi, und zwar nach seinem „Navigator" befuhr, zu nahe an die kleine Insel hinangeraten und aufgelaufen, und konnte, trotz dem gewaltigen und stundenlangen Arbeiten der Maschine nach rückwärts, nicht wieder loskommen. Da sie nun endlich sahen, daß jeder weitere Versuch nutzlos, die Nacht dagegen eingebrochen war und der Fluß mit jeder Stunde stieg, so hofften sie, mit Tagesonbruch vielleicht von selber flott zu werden, und versuchten deshalb mit der Jolle ans Ufer zu fahren und ein Springtau dort irgendwo zu befestigen. Es geschah das nur deshalb, damit sie, wenn sie wirklich loskämen, nicht wieder mit der Strömung hinabtrieben.

Die mit der Befestigung des Taues beauftragten Leute fanden indes ein schwereres Geschäft, als sie im Anfang vermutet haben mochten. Die ganze Insel war allerdings dicht mit Bäumen bewachsen, jedoch nur mit schwachen Baumwollenholzstämmen, die kaum ein Flatboot, viel weniger denn ein so schweres Fahrzeug gehalten hätten. An dem äußern Rande der Insel stand dabei der junge Aufwuchs, lauter Schößlinge der Baumwollenholzbäume, und diese, die starr und dicht wie Schilf aus dem schon etwas angeschwellten Mississippi herauswuchsen, verweigerten dem breiten Bug der Jolle hartnäckig

den Eingang. Die ersten bogen sich zwar, wenn die Matrosen mit allen Kräften dagegen ruderten, elastisch zur Seite, wie Stahlfedern preßten sie aber dann auch augenblicklich mit rückwirkendem Druck wieder gegen das Boot an, sobald die Ruder nur einen Moment aufhörten zu arbeiten.

Die Matrosen mußten den Versuch endlich aufgeben und hinein in das hier etwa drei Fuß tiefe Wasser springen, was des Triebsandes wegen an und für sich schon mit großer Gefahr verknüpft war. Mit vereinter Anstrengung zogen sie nachher das lange schwere Tau so weit inselwärts, als ihnen das möglich war, schlugen es hier, wo sie wieder trocknen, das heißt wenigstens nicht unter Wasser stehenden Boden fanden, um eine Anzahl der schwachen Stämme herum, und kehrten dann an Bord zurück, um zu weiteren Operationen den anbrechenden Tag zu erwarten.

Nun waren allerdings zwei Wachen an Deck gelassen, die auch die Feuer unter den Kesseln unterhalten sollten. Wie das aber mit fast allen Wachen geht, so blieben sie im Anfange ungemein munter — warfen sorgsam Holz nach, und sahen nach dem Tau, ob es noch immer straff und festhalte; sobald jedoch einmal Mitternacht vorüber und keine Ablösung für sie bestimmt war, so legten sie sich auf das vor den Kesseln aufgeschichtete Holz, fingen an, sich Geschichten zu erzählen, und suchten sich damit munter zu halten. Der Erzähler wurde aber auch endlich schläfrig — der Zuhörer hatte schon lange aufgehört, Zuhörer zu sein, und tiefes Schweigen herrschte bald auf dem schlummernden Koloß.

Leise murmelnd brach sich die Flut an seinem Bug, und in der nicht fern gelegenen Weideninsel rauschte und brauste es — das vorn angeschwemmte Holz stemmte die Strömung, und dann und wann warfen sich mächtige losgeschwemmte

Stämme dagegen und versuchten diesen natürlichen Damm zu durchbrechen. Rabenschwarze Nacht lag dabei auf dem dumpf grollenden Strom, und es war, als ob die Waldgeister von beiden Ufern wunderliche, unheimliche Weisen herüber und hinüber riefen, während der alte Mississippi die langgehaltenen Melodien dazu in seinen schäumenden Bart summte.

Auf dem Boote rührte sich nichts mehr. Nur die beiden Wachen hoben noch dann und wann einmal müde, und schon halb bewußtlos, die Köpfe und blickten nach den Sternen empor und nach den zu Starbord leise schwankenden Weiden, ob sie noch auf der alten Stelle lägen. Das monotone Summen des Stromes schloß aber bald wieder ihre Augenlider, und das harte Lager war doch nicht hart genug, festen, gesunden Schlaf von ihnen fern zu halten.

An dem Springtau zerrte und zog indes die kräftige unermüdliche Flut, und der steigende Strom hob das Boot aus seinem sandigen Bett. Je mehr es aber anfing flott zu werden, desto mehr wirkte auch die Strömung darauf ein und begann schon das noch haltende Tau straff anzuspannen. Im Anfang hielten die schwanken jungen Stämme allerdings noch sicher die ihnen anvertraute Last, je stärker aber das Boot anzog, desto mehr bogen sie sich, desto mehr rutschte das Tau nach oben. Wohl leistete die Zahl noch einigen Widerstand, hier und da brach aber einer der am meisten in Anspruch genommenen; ein andrer ließ das Tau über den elastischen Wipfel gleiten — mit jedem Augenblick verminderte sich der Halt, den jenes ungeheure Gewicht erforderte, und jetzt — knickte auch der letzte Stamm.

Der Ruck, der das Van Buren-Tau befreite, zitterte aber durch das ganze Boot und störte den Schlummer der sorglos im Bug ausgestreckten Wachen. Zuerst schlugen sie erstaunt

die Augen auf und sahen nach dem Himmel; der spannte sich aber noch in seiner alten Gestalt über ihnen aus. Dieselben Sterne schauten funkelnd auf sie nieder, auf die sie beim Einschlafen ihre Blicke geheftet hatten, doch entsetzt sprangen sie empor, denn die Baumwollenholzschößlinge, deren träumendes Wiegen sie bis dahin ebenfalls neben sich beobachtet und deren Nicken sie mit dem eigenen Kopf gar oft akkompagniert, lagen hinter ihnen. — Das Wasser rauschte nicht mehr gegen ihren Bug an — die Weiden rückten weiter und weiter zurück. Die Männer wurden mit einem Male munter und sprangen, von einem Gefühl getrieben, nach dem Tau — es hing locker über Bord, und ihr Ruf:

„Das Boot ist los!"

weckte mit Blitzesschnelle die noch hier und da in der warmen Sommernacht am Deck umhergestreuten Gefährten.

Alles sprang jetzt herbei, und lief wild und ratlos durcheinander; einige fühlten nach Grund, andre rissen am Tau, ein paar sprangen nach dem Lotsen, um diesen ans Steuerrad zu rufen, keiner aber dachte an die Hauptsache, daß das Dampfboot auch nicht ohne Dampf regiert werden könne, und erst die Feuer wieder aufgeschürt und das Wasser erhitzt werden müsse, ehe sie hoffen durften, wirklich ernster Gefahr für ihr Boot zu entgehen.

Des Steuermanns fester Ruf sammelte die Schar zuerst wieder zu geregelter Tätigkeit. Rasch wurden vor allen Dingen um die stets bereit liegenden kleinen Anker Taue geschlagen, diese über Bord zu werfen und sie wenigstens da zu halten, wo sie sich gerade befanden. Die Feuerleute mußten indessen unter allen Kesseln die Feuer aufschüren und zu gleicher Zeit nachpumpen, damit nicht durch Wassermangel ein noch größeres Unglück — das Zerspringen derselben — herbeigeführt würde.

Diese Vorsichtsmaßregeln, zur rechten Zeit getroffen, wären auch hinlänglich gewesen, das Boot gar bald wieder instand zu setzen. Durch die ungemein starke Strömung aber waren sie schon weiter hinabgerissen, als sie im Anfange selber vermutet hatten, denn diese führte sie mit reißender Schnelle, und zwar rückwärts, dem westlichen Ufer entgegen.

„Stangen hinter — an Larbord Steragedeck!" schrie der Steuermann mit heiserer Stimme, „stemmt euch, meine Burschen, sucht die Bäume zu treffen und schiebt ab."

Die Matrosen gehorchten in flüchtiger Eile dem Befehle — die langen Stangen wurden, alles von Passagieren niederrennend, was ihnen zufällig in den Weg trat, nach hinten geschleppt und dort rasch über Bord und gegen die Seitenwand gestemmt, um das jetzt unvermeidliche Anprallen wenigstens so viel als möglich zu mildern. Die Anker waren zu gleicher Zeit ebenfalls übergeworfen; der weiche Schlammboden gewährte ihnen aber noch keine Festigkeit — sie schleppten nach, und in demselben Moment rannte auch der Van Buren, seitwärts gegen das Ufer treibend, mit der Larbordseite und mit dem hintern Teile zugleich so gewaltig gegen die Stämme an, daß das mächtige Boot bis in seinen Kiel hinunter erzitterte, und das Larbordradhaus krachend und prasselnd zusammenbrach. —

Die Passagiere stürmten jetzt erschreckt von allen Seiten herbei, einzelne sogar schon mit ihren Habseligkeiten unter dem Arm oder auf dem Rücken, bereit, mit nächster Gelegenheit ans Ufer, oder doch wenigstens in ein rettendes Boot zu springen. Auch die Mannschaft selbst war im ersten Augenblick bestürzt, denn man wußte noch nicht genau, wie bedeutend der angerichtete Schaden sei, und ob der Rumpf wirklich so gelitten habe, daß das Fahrzeug sinken müsse.

Der Zimmermann sprang denn auch vor allen Dingen in den Rumpf hinunter, und die Pumpen wurden versucht. Da ergab es sich denn, daß der Van Buren wahrscheinlich nur mit dem breiten Oberteil in das starre Treibholz hineingerannt sei, und weiter nicht gelitten habe als an Rad, Bulwarks und Steuer. Allerdings wurde der Schaden jetzt so schnell als möglich, und so gut es gehen wollte, ausgebessert; ehe das Steuer aber wieder hergestellt war, konnten sie nicht daran denken auszulaufen, und die Sonne stand schon hoch am Himmel, als dieses erst, mit Hilfsstücken und starken Ketten geschnürt und befestigt, so weit hergerichtet war, um den Van Buren wenigstens bis Helena zu nehmen. Dort mußte dann alles wieder ordentlich repariert werden.

Zweimal machten sie dabei vergebens den Versuch auszulaufen, denn noch immer verweigerte das Steuer den Dienst. Das Larbordrad war nämlich ganz zertrümmert, und sie mußten mit dem ebenfalls beschädigten Starbordrad allein gegen den Strom arbeiten. Hierdurch wurde der Bug aber natürlich gegen Larbord hinübergeworfen, was das Steuer außergewöhnlich anstrengte. Endlich, und noch mit einem starken Tau versehen, schien es genügend zu sein; die Maschine fing wieder an zu arbeiten, und wie ein verwundeter Leu, der traurig die zerschossene Pranke nachschleppt, so keuchte und ächzte das verletzte Boot schwerfällig stroman.

Die Sonne hatte den Zenit schon überschritten, als sie Helena erreichten und dort landeten, um vor allen Dingen erst wieder ordentlich flußtüchtig zu werden. Tom Barnwell aber, der in peinlicher Ungeduld sich zehnmal ans Ufer gewünscht hatte, um zu Fuß schneller noch die Stadt zu erreichen und der Abfahrt des alten Edgeworth zuvorzukommen, war indes den ganzen Morgen bittren Unmuts voll auf dem Hurrikanedeck

hin und her gelaufen und hatte vergebens nach den zahlreichen vorbeitreibenden Flatbooten ausgeschaut. Eins sah aus wie das andre, und er konnte unmöglich erkennen, welches das sei, zu dem er gehöre.

Einmal zwar glaubte er an mehreren, nur dem Auge eines Bootsmannes bemerklichen Kleinigkeiten, und trotz des beginnenden Nebels, die Schildkröte zu erkennen, und hatte schon die Hände trichterförmig an den Mund gelegt, sie womöglich anzurufen. Da entdeckte er an Bord jenes Bootes eine Menge Kisten und zwischen diesen eine Frau, die, wie es ihm vorkam, geschäftig unter ihnen herumging. Das konnte ihr Boot also auch nicht sein — an Bord der Schildkröte war keine Frau, und er hoffte jetzt nur, Mr. Edgeworth werde, vielleicht durch irgend etwas aufgehalten, Helena noch gar nicht verlassen haben.

Darin sollte er sich freilich getäuscht sehen — das Boot war wirklich und, wie er später erfuhr, erst ganz kurze Zeit vor seiner Ankunft abgefahren, und als er hörte, daß der Alte eine Frau als Passagier mitgenommen, wußte er auch gewiß, er habe sich in dem Boote damals nicht geirrt. Hier half aber freilich kein langes Überlegen weiter, und er geleitete nur vor allen Dingen das arme Mädchen, das sich willenlos an seinen Arm hing, so rasch als möglich in das Union-Hotel, und erzählte dort, allen weiteren Fragen darüber auszuweichen, ebenfalls wie auf dem Dampfboot, daß es seine Schwester sei, die von Neuorleans heraufgekommen wäre.

Hier aber hatte er noch mit einer und allerdings am allerwenigsten erwarteten Schwierigkeit zu kämpfen, denn Mr. Smart, der ihm in das Zimmer hinauf folgte und sich bald selbst von dem trostlosen Zustande der Unglücklichen überzeugte, erklärte ihm ganz frei und offen, daß er, was ihn selbst be-

träfe, das arme Wesen von Herzen gern bei sich aufnehmen und verpflegen würde, daß dieses aber weiblicher Pflege bedürfe, und seine Frau jetzt so mit Geschäften überhäuft sei, wie noch nie vorher. Sie befand sich deshalb auch in keineswegs rosenfarbener Laune, und er versicherte dem jungen Manne, sie würde, wenn ihr das Mädchen so ohne weiteres aufgebürdet werden sollte, nicht allein aus Leibeskräften dagegen protestieren, sondern auch in diesem Departement, wo ihr Befehl vor allen andern gelten mußte, ohne Umstände die Wiederentfernung der Kranken verlangen.

„Aber wo um Gottes willen soll ich mit dem armen Wesen hin?" sagte Tom traurig, als er dem Wirt den wahren Verlauf der Sache erzählt hatte. „Das Boot ist fort, ich m u ß nach, denn ich habe nicht allein mein sämtliches kleines Vermögen, sondern auch alle meine Kleider dort an Bord, und dieses unglückliche Weib darf ich in diesem Zustande, ohne Schutz, ohne Freunde hier, in einer fremden Stadt unmöglich zurücklassen. — Ebensowenig kann ich sie aber mit mir nehmen; behaltet sie deshalb hier, mein guter Herr, und seid versichert, daß ich vielleicht schon in wenigen Tagen wieder zurück bin und Euch dann reichlich vergüten werde, was Ihr an ihr getan."

Ihr Gespräch wurde hier von außen her und auf etwas laute Weise unterbrochen, denn draußen auf dem Gange hörten sie plötzlich Mrs. Rosalie Smart, die eben in keineswegs freundlichen Ausdrücken dagegen eiferte, daß hier jeder „lumpige Bootsmann" hereinfallen sollte, um ihr seine Dirne ins Haus zu schleppen.

„Schwester?" rief sie dabei, wahrscheinlich auf eine von dem Neger gemachte Entgegnung — „Schwester? — was da Schwester — da könnte jeder kommen und seine Schwester bringen. Und noch dazu nicht recht bei Sinnen — na, weiter

fehlte mir gar nichts. Jetzt, wo ich Tag und Nacht nicht weiß, wo mir der Kopf steht; jetzt, wo ich mich placken und quälen muß, um nur das Haus in Ordnung zu halten und die gesunden Gäste zu bedienen, ja wo nur erst noch gestern mein Mädchen fortgelaufen ist, das mir diese Person, diese Mrs. Breidelford abspenstig gemacht hat, jetzt soll ich auch noch Krankenwärterin werden? So? oder will Mr. Smart das junge Ding vielleicht gar selber warten und pflegen? Nein, daraus wird nichts, aus dem Hause muß sie mir wieder, und das gleich; ich will doch sehen, wer hier Zimmer zu vergeben hat, Mr. Smart oder ich. Wenn er das besorgen will, so soll er auch die Wirtschaft führen und die Betten in Ordnung halten, und dann bin ich nachher ganz überflüssig — ich werde so schon mehr wie ein Dienstbote und Sklave behandelt. Hier will ich denn aber doch einmal sehen, wer —"

Das weitere wurde unhörbar, denn Madame arbeitete sich in gewaltigem Eifer die Treppe hinauf, und es war augenscheinlich, daß sich die Aussichten, diese Sache in Frieden und Freundschaft beizulegen, mit jeder Minute verringerten.

„Ich will hinauf und sie selbst darum bitten," sagte Tom jetzt rasch und griff nach seinem Hut — „sie kann und wird mir's nicht abschlagen. Sie muß auch wissen, was sie dem eignen Geschlecht schuldig ist, und darf ihr Herz dem Mitgefühl nicht ganz verschließen."

Er wollte hinaus, Smart aber, der sich bis jetzt das Kinn mit dem Zeigefinger und Daumen der rechten Hand sinnend gestrichen und starr dabei vor sich niedergesehen hatte, ergriff ihn rasch am Arme und sagte schnell:

„Halt! Sie verderben die ganze Geschichte. — Meine Frau ist herzensgut, wir haben aber einen Fehler gemacht: dem Mädchen ist nämlich eine Stube angewiesen, ehe sie darum

befragt wurde, und das vergäbe sie nie. — Gehen Sie jetzt nachträglich zu ihr und bitten Sie um etwas, was wir schon vorher als gestattet angenommen haben, so möchte ich Sie nur ersuchen, mich vorher etwa zweihundert Schritt fortzulassen, denn Sie bekämen das schönste Aufgebot, das man sich wünschen kann, und Ihre Bitte erfüllte sie nachher erst recht nicht. Darin kenn' ich —"

„Aber, um Gottes willen, was sollen wir denn da tun?" rief Tom in Verzweiflung. — „Sie sind der einzige Mensch hier in ganz Helena, dem ich diese Unglückliche anvertrauen möchte, und gerade Sie verweigern es. Oh fürchten Sie ja nicht, daß ich etwa nicht wiederkäme und die Schuld abtrüge — Sie wissen nicht, wie teuer mir jenes arme Wesen einst war —"

„— meine Alte zu gut," fuhr Smart fort. „Ein Mittel gibt es aber noch, und das wäre wenigstens eines Versuches wert." —

„Und das ist?"

„Ruhig — lassen Sie mich machen — warten Sie einmal," und er sah sich dabei rings im Zimmer um — „ja, das wird gehen. Springen Sie einmal zu dem Fenster da hinaus."

„Aber, Mr. Smart!" sagte erstaunt der junge Bootsmann.

„Ja, ich kann Ihnen nicht helfen," lächelte der Yankee — „wir müssen heute ein bißchen Komödie spielen. Springen Sie nur da zum Fenster hinaus und kommen Sie mir vor Abend nicht wieder ins Haus."

„Das geht unmöglich!" rief Tom — „ich kann die Unglückliche nicht eher verlassen, bis ich sie sicher untergebracht weiß; und — und was sollte ihr denn das auch nützen? — Ich muß erst wissen, wie es mit ihr wird."

„Ja, dann müssen wir's unterlassen," sagte der Yankee gleichgültig und schob die Hände wieder in die Taschen. — „Das ist das einzige, was ich weiß; wenn Sie dafür keine Zeit haben, so tut's mir leid. — Vielleicht nähme sie Squire Dayton."

„Wer ist Squire Dayton?"

„Der Friedensrichter hier im Orte — er ist verheiratet und hat auch noch ohnedies eine weitläufige Verwandte seiner Frau bei sich. — Vielleicht nimmt der sie ins Haus."

„Glauben Sie, daß ich ihn jetzt finden kann?" frug Tom schnell.

„Nein," sagte der Yankee ruhig — „der ist fortgeritten, und die beiden Damen sind auch nicht daheim."

Tom ging unruhig ein paarmal im Zimmer auf und ab.

„Und hoffen Sie wirklich, daß Sie Ihre Frau dazu überreden können, die Unglückliche aufzunehmen?" sagte er endlich, als er wie verzweifelt vor Smart stehen blieb.

„Überreden? Nein," erwiderte dieser. — „Es kann sich niemand auf dieser Welt rühmen, meine Frau zu etwas überredet zu haben, doch — ich bringe sie dazu — ich hoffe es wenigstens, und das ist ja alles, was Sie wollen. Also — wenn's Ihnen gefällig wäre — dort ist das Fenster —"

„Aber weshalb nur zum Fenster hinaus?"

„Weil Sie jetzt gerade meiner Frau nicht draußen begegnen sollen — oh, Sie können wohl die fünf Fuß nicht hinunterspringen!"

Tom wollte noch etwas erwidern — bezwang sich aber, öffnete den einen Fensterflügel und drehte sich dann noch einmal gegen den Wirt um.

„Sir," sagte er — „wenn Sie nur ahnen könnten —"

Ein Schritt wurde auf dem Gange gehört.

„Meine Frau," sagte der Yankee einfach, und machte dabei eine leise Verbeugung, als ob er dem jungen Mann jemanden, der eben in die Tür trete, vorstellte. Dieser verstand den Wink, legte, ohne weiter ein Wort zu erwidern, die rechte Hand auf das Fensterbrett, und war mit einem Satz unten auf der Straße.

Keine drei Sekunden später ging die Tür auf, und Mrs. Smart trat, mit fast ebenso erhitztem Gesicht, als wir ihr im Anfang unsrer Erzählung begegneten, ins Zimmer, obgleich diesmal ihre Röte wohl einen andern, viel gefährlicheren Grund haben mochte.

Smart aber ging plötzlich — die Hände auf dem Rücken, den Hut fast noch weiter nach hinten gedrückt als gewöhnlich, mit schnellen Schritten in der Stube auf und ab.

„Wer hat mir die Mamsell ins Haus —?" waren die ersten Worte, die sie sprach, und sie stemmte dabei, als ob sie ihren Grimm erst recht von unten herausdrücken wollte, die Arme in die Seite. Selber unterbrach sie sich aber in ihrer Rede, als sie niemanden bei ihrem Mann bemerkte, wo sie doch gewiß glaubte, Stimmen gehört zu haben. — „Mit wem sprachst du denn eigentlich eben hier?" sagte sie dann erstaunt und schaute sich überall um — „ich weiß doch, daß ich jemanden reden hörte."

„Wohl möglich," erwiderte der Gatte kurz, ohne den Blick auch nur einmal auf sie zu heften — „ich kann mit mir selbst gesprochen haben. Doch das ist einerlei, ich will nichts mit vagabondierendem Gesindel zu tun haben, und ich muß dich bitten, mein Kind, mich künftig, ehe du Gäste, das heißt solche Gäste, kranke Gäste ins Haus nimmst, zu benachrichtigen."

Mrs. Smart blieb vor Verwunderung, ohne auch nur eine Silbe darauf zu erwidern, stehen.

„Es ist ganz gut, mildtätig zu sein," fuhr der Wirt, ihr Erstaunen gar nicht beachtend, fort — „ich will aber mit dem Bootsgesindel nichts zu tun haben. Niemand hat weiter Not und Sorge davon als ich, und niemand —"

„So?" fuhr jetzt plötzlich Mrs. Smart auf, denn Jonathan hatte eine Saite berührt, die jedesmal bei ihr einen rauschenden Anklang fand — „so — der gestrenge Herr da hat Sorge und Not davon, wenn Gäste im Hause sind? Er kocht wohl das Essen, oder hält Betten und Stuben rein, oder besorgt Wäsche und sonstige Gegenstände, die zu Küche und Haus gehören? Hat nun je ein Menschenkind schon so etwas gehört? Wo aber kommt das Mädchen her, wer hat sie mir ins Haus gebracht und was soll mit ihr geschehen?"

„— wird dann auch später einmal dafür verantwortlich gemacht," sagte Jonathan, der, während sie sprach, ihr ruhig ins Auge gesehen hatte und nicht um die Welt einen einmal begonnenen Satz unvollendet gelassen hätte.

„Wer sie ins Haus gebracht hat, will ich wissen," rief Mrs. Smart ärgerlich.

„Das kann uns gleichgültig sein," entgegnete Jonathan, — „ein junger Farmer von Indiana war's — es ist seine Schwester, und er ist fremd hier und meint, die Person müßte elend umkommen, wenn sich nicht eine rechtschaffene Frau ihrer annehme, weil er jetzt, um seinen Geschäften nachzugehen und sein Leben zu fristen, den Fluß hinab muß. Was geht das aber uns an? Ich kann hier kein krankes Geschöpf warten und pflegen und — will die Umstände und den Spektakel auch nicht in meinem Hause haben."

„Person — Geschöpf? Ja, das ist so die Art, wie die Herren der Schöpfung von einem armen Frauenzimmer reden, das nicht ein Seidenkleid an und einen Federhut auf hat"

— fiel ihm hier Mrs. Smart etwas pikiert in die Rede — „du brauchst auch kein krankes Geschöpf zu warten und zu pflegen — das wäre auch die rechte Wartung und Pflege, die es bekäme. Wo ist denn aber der Musjö, der hier andern Leuten seine Schwester ins Haus bringt?"

„Fort!" rief Mr. Smart in höchster Aufregung — „fort ist er — das ärgert mich ja eben so — zwingt mir die Person ordentlich auf — sagt, ich hätte überhaupt darüber gar nichts zu bestimmen, das wäre der Hausfrau Sache, und Mrs. Smarts Edelmut wäre bekannt, und noch mehr solchen Unsinn, und fort ist er nun, mitten in den Wald hinein, vielleicht nach Little Rock oder sonst wohin. Doch was geht das mich an? — Macht er sich so wenig aus seiner kranken Schwester, daß er sie auf solche Art fremden Leuten überläßt, so brauch' ich noch weniger Teil an ihr zu nehmen. Nicht einmal ein einziges Kleidungsstück hat sie mit — nicht einmal ein Hemd, ihre Wäsche zu wechseln."

„Mr. Smart!" rief Mrs. Smart auf das tiefste empört aus — „ich muß Sie bitten, Ihre Ausdrücke anständiger zu wählen, wenn Sie in meiner Gegenwart von solchen Sachen reden wollen. Ich bin gerade so gut eine Lady, als ob ich in Neuyork oder Philadelphia wohnte. Wo hat übrigens der gestrenge Herr bestimmt, daß die Kranke hingeschafft werden soll?" —

„Hingeschafft? was kümmert das uns?" sagte Jonathan. „Scipio soll sie vor die Tür führen, und sie mag gehen, wohin es ihr beliebt. Ich will weiter nichts mit ihr zu tun haben."

„Vor die Tür können wir sie nicht setzen," sagte Mrs. Smart, „das ist gegen Menschen- und Christenpflicht, und ich will es nicht nachgesagt haben, daß ich so ein armes Ding aus dem Hause geworfen hätte, bloß weil es kein Geld und

keine Kleider hatte, und sonst noch unglücklich war. — Übrigens hast du auch gar nichts damit zu tun; die Sache geht dich weiter nichts an, das Mädchen mag meinetwegen ein paar Tage hier bleiben, und wenn es sich ordentlich beträgt und sich wieder erholt, so wollen wir sehen, was weiter wird. Ich brauche so jemanden als Hilfe im Hause, wenn ich nicht förmlich draufgehen und mich aufreiben soll. Das ist dir aber einerlei — du gehst deinen Geschäften und Vergnügungen nach, und kümmerst dich nicht, wie sich dein armes Weib plagen und quälen muß. Du weißt freilich nicht, wie es so einem armen Wesen zumute ist, das keine Eltern mehr hat und nun verlassen in der Welt steht. — So seid ihr Männer aber — hartherzige Egoisten, alle miteinander, und uns, die wir so etwas besser wissen müssen, denen der liebe Gott ein Herz in die Brust gelegt hat, das Leiden andrer zu fühlen — uns wollt ihr dann auch noch vorschreiben, was wir tun oder lassen sollen, wenn es sich um etwas handelt, wo eben nur ein Weib über ein Weib entscheiden kann. Das laß dir aber nur nicht weiter einfallen; das Mädchen bleibt jetzt bei mir, bis ich es selber fortschicke."

Und damit verließ Madame das Zimmer, warf die Tür heftig hinter sich zu, und stieg stracks zu dem Zimmer des armen Kindes hinauf — freilich jetzt in andrer Absicht, als sie vorhin in ihrem Selbstgespräch geäußert hatte. Jonathan aber schob wieder, wie das so seine Art war, wenn er entweder gar ernsthaft über etwas nachdachte oder sich ganz außergewöhnlich freute, die Hände tief in seine Beinkleidertaschen hinein und schritt, aus Leibeskräften den Yankee Doodle pfeifend, in dem kleinen Zimmer auf und ab.

20.

Der Ire teilt Jonathan Smart seinen Verdacht mit. — Tom Barnwells Zeugnis.

Jonathan Smart wurde in seinen höchst erfreulichen Selbstbetrachtungen durch einen Besuch unterbrochen, der ihn nicht allein störte, sondern auch ohne weitere Umstände seine Aufmerksamkeit auf längere Zeit verlangte.

„Nun, O'Toole?" frug der Wirt, als er ihn erstaunt betrachtete — „wo habt Ihr denn gestern und heute den ganzen Tag gesteckt? Ihr waret ja auf einmal ordentlich verschwunden! Donnerwetter, Mann, wie seht Ihr denn aus?"

„Verschwunden?" wiederholte O'Toole — „nein, das wohl nicht, aber heimlich fortgegangen — ja. Doch hört, Smart — ich habe ein Wort mit Euch zu reden und machte das — aufrichtig gesagt, lieber mit Euch im Freien ab. Hier in dem Zimmer, denk' ich immer, kann man nichts sagen, was der Nachbar, der an der andern Seite der Wand steckt, nicht ebenfalls hören müsse, und da mir keineswegs damit gedient wäre, daß die ganze Stadt gleich von Haus aus erführe, was ich Euch mitzuteilen habe, so dächt' ich, gingen wir ein bischen, meinetwegen ans Flußufer hinunter, spazieren."

„So, also Geheimnisse?" lachte Smart, „nun, da muß ich ja wohl mitgehen. Aber was betrifft's?"

„Kommt erst hinaus, dort draußen spricht sich's besser," erwiderte der Ire, und ohne weiter eine an ihn gerichtete Frage zu beachten, verließ er rasch das Haus und schritt dem Flußufer zu, wo ihn Smart bald einholte und stellte.

„Nun, zum Henker, was rennt Ihr denn so?" rief er hier, als er den kleinen Mann hinten am Rockkragen faßte

und festhielt. „Wir wollen doch wahrlich nicht zu Fuß nach dem Arkansas, daß Ihr dorthin Sieben-Meilen-Schritte macht."

„Smart," sagte O'Toole, indem er plötzlich stehen blieb und sich gegen den Wirt wandte, „Ihr erinnert Euch doch, daß neulich abends jenes Boot dort hinüberruderte —"

„Jawohl."

„Gut — das Boot ist nicht bei Weathelhope gelandet."

„Das ist erschrecklich," meinte der Yankee lächelnd — „aber wo denn sonst?"

„Das weiß ich eben nicht," rief der Ire ärgerlich und stampfte mit dem Fuße den Boden.

„Ihr habt mir in der Sache allerdings kein Stillschweigen auferlegt, Mr. O'Toole," bemerkte Smart feierlich, „ich versichere Euch aber nichtsdestoweniger, und zwar ganz von freien Stücken, daß ich keiner sterblichen Seele dieses mir anvertraute Geheimnis je — selbst nicht unter peinlicher Tortur — vertrauen oder gestehen werde."

„Smart — die Sache ist ernsthafter, als Ihr glaubt," rief O'Toole ärgerlich. — „Allerdings weiß ich nichts Bestimmtes, ein Geheimnis liegt aber diesen Booten zu Grunde. Jenes Fahrzeug ist nicht drüben gelandet, aber auch nicht, weder stromauf noch stromab am Ufer hingefahren; ich bin eine ganze Strecke hinauf- und hinuntergegangen, und überall haben mir die Leute versichert, es könne kein Ruderboot, außer mit umwickelten Rudern, zu jener Stunde an ihrem Ufer vorbeigefahren sein, ohne daß sie es gehört hätten. Weshalb sind nun die Burschen da hinübergefahren, wenn sie nicht landen wollten? Einfach deshalb, um uns hier glauben zu machen, sie gingen *dort* hinüber, während ihr Ziel ganz wo anders lag — und *weit* kann das Ziel auch nicht von hier sein, sie hätten sich sonst nicht solch' unnütze Mühe mit uns

gegeben. Ich bin jetzt — und das ist eigentlich die Sache, die ich Euch mitteilen wollte — fest davon überzeugt, daß die Bootsleute irgendwo drüben im Sumpf — ja vielleicht sogar hier auf der Arkansasseite — einen Schlupfwinkel haben, wo sie, wenn sie nichts Schlimmeres tun, wenigstens ihre Spielhöllen halten und andre ehrliche Christenmenschen dadurch unglücklich zu machen suchen. Meinen armen Bruder haben sie in solcher Spielspelunke auch einmal bis aufs Hemd ausgezogen und nachher halbnackt vor die Tür geworfen. Es wäre ein Werk der Barmherzigkeit, ein solches Nest zu zerstören und überhaupt eine Bande hier aus der Gegend zu vertreiben, die nichts Gutes, aber unendlich viel Elend über ihre Nachbarn bringen kann. Hier oben das Haus, der graue Bär, wie sie's nennen, ist auch ein solcher Platz, dem ich von Herzen wünsche, daß ihn der Mississippi einmal bei nächster Gelegenheit mit fortspült."

„Hm — ja," sagte Smart endlich nach ziemlich langer Pause, während er sich das Kinn strich und gar ernsthaft vor sich niedersah. — Das, was ihm Tom Barnwell an diesem Morgen erzählt hatte, fiel ihm fast unwillkürlich wieder ein, und er blickte sinnend nach dem Strom hinaus, den aus Sümpfen kommende leichte Nebelschleier umzogen und über die noch immer hier und da in der Sonne blitzende Flut einen dünnen beweglichen Schleier woben. „Und Ihr wißt ganz sicher, daß sie nicht drüben gelandet sind?" frug er endlich — „nicht etwa bei Millers unten? Denn von da an führt auch noch ein Weg durch den Sumpf."

„Das dacht' ich ebenfalls," rief O'Toole, „und ließ mich deshalb die Mühe nicht verdrießen, hinabzulaufen, aber Gott bewahre! Millers Nigger, Jim, Ihr kennt ihn ja, hat von Dunkelwerden an das Ufer nicht verlassen, und schwört Stein

und Bein, es sei keine Katze in der Zeit vorbeigeschwommen, viel weniger an Land gestiegen. Und in den Rohrbruch, unten und oben, können sie doch wahrhaftig auch nicht ohne ganz besondere Gründe hineingekrochen sein. Beiläufig gesagt, war ich auch bei dem Deutschen dort unten, Brander heißt er, glaub' ich, der neulich hier auf einmal krank gesagt wurde, und nach dem der Doktor in Nacht und Nebel fortsprengen mußte. Aber kein Finger tut ihm weh, oder hat ihm die letzten acht Wochen weh getan. Ich will gerade nicht be — aber da kommt einer von der Bande, seid ruhig, wir bereden die Sache ein andermal."

Smart wandte sich schnell nach dem also Bezeichneten um, erkannte aber niemand anders, als unsern alten Freund Tom Barnwell, der nach seinem Boot gesehen hatte und nun am Ufer heraufschlenderte. Als er den Wirt bemerkte, ging er rasch auf ihn zu und rief ihn schon von weitem an:

„Nun Sir — wie ist's? — Habt Ihr Euch des armen Mädchens erbarmt? — Wollt Ihr sie nicht wieder heraus auf die Straße stoßen?"

„Ei nun," lächelte Jonathan — „ich hätte das schon gern getan, aber — meine Frau will nicht. — Sie besteht darauf, das arme Kind bei sich zu behalten und es zu pflegen, bis es wieder gesund ist — nachher soll es aber erst recht da bleiben und ihr in der Wirtschaft helfen."

„Das haben S i e durchgesetzt?" rief der junge Mann freudig.

„Wer, ich?" sagte Mr. Smart — „fragen Sie einmal meine Frau darüber. — Aber — Scherz beiseite, Sir — erzählen Sie uns doch noch einmal — uns beiden hier — Mr. O'Toole ist ein Freund von mir und ein braver Mann — wie und wo, aber besonders genau, w o Sie das Mädchen gefunden haben, und was es dort für Auskunft über sich gab."

Tom willfahrte gern diesem Wunsch und gab über jenen Platz, wo er die Unglückliche auf so wunderbare Art angetroffen hatte, so ausführlichen Bericht, als es ihm möglich war.

„Und konntet Ihr gar nichts weiter von dem armen Kinde herausbekommen, wie es auf die Insel geraten sei? Ob es Schiffbruch gelitten, ob das Boot vielleicht einfach auf einen Snag gerannt, oder vielleicht gar — angefallen wäre?" frug Smart endlich, während der Ire mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Berichte lauschte.

„Nein," sagte Tom sinnend — „nichts Gewisses, denn in ihrem Zustande konnten ihre Reden kaum für zurechnungsfähig gelten, obgleich einzelne Worte, die ihr entschlüpften, auch wieder das Fürchterlichste ahnen ließen — sie sprach von gespaltenen Köpfen und blutigen Leichen — von ihrem — Gatten, der rein und weiß aus der Flut emporgetaucht wäre. Ich hoffe, ihr Zustand wird sich, bis ich zurückkehre, gebessert haben und sie selbst dann vielleicht Näheres über ihr Unglück anzugeben wissen. Ach Gott, es ist ja auch möglich, daß irgendein entsetzliches Los die Ihrigen betraf, und Schreck und Entsetzen ihre Sinne verwirrten. Es sollen sich, wie ich gehört habe, noch immer Indianer in der Nähe des Flusses aufhalten."

„Sie sprach also gar nichts, was auf das Vorgefallene weiter Bezug haben konnte?" frug der Ire.

„Die ersten Worte, die ich hörte," sagte der junge Mann nachdenkend — „klangen von einem Vogel, den sie in seinen goldenen Käfig zurück haben wollten, und sie redete von „durch die Büsche kriechen und ihn wieder fangen wollen." Doch das war der Wahnsinn — sie saß auch wie ein Vogel auf dem Aste eines niedergebrochenen Baumes."

„Nun, einen goldenen Käfig hätte sie wahrlich nicht gehabt, wenn sie auch gefangen gewesen wäre," meinte der Yankee.

„Auf welcher Insel war das?" frug der Ire, „unten auf Dreiundsechzig?"

„Ja, ich kenne die Zahlen nicht genau," erwiderte Tom; „es muß die zweite oder dritte von hier gewesen sein."

„Es lagen zwei von ihnen nicht weit voneinander entfernt?"

„Ja, ich glaube — erst kam eine runde kleine Insel, dicht mit Baumwollenholzschößlingen bedeckt — an der haben wir auch die Nacht mit dem Dampfboot gelegen."

„Die hat keine Nummer und ist unbewohnbar," sagte der Ire.

„Dann — ja wahrhaftig, dann muß die gekommen sein, wo ich Marien fand — ich weiß mich wenigstens auf keine weiter zu erinnern, als noch ein Stück weiter unten zwei größere nebeneinander, zwischen denen ich hinfuhr."

„Das ist Zwei- und Dreiundsechzig — also war das Einundsechzig. Die hat aber ein Hurrikane durch und durch verwüstet; — ich wollte dort einmal ans Land, es war jedoch nicht möglich einzudringen, die Bäume lagen wild und toll durcheinander."

„Ja, ganz recht — an der Insel war's, und Gott nur weiß, wie sie in das Zweig- und Astgewirr hineingeraten ist; ein wahres Wunder muß sie gerettet haben."

„Smart, Smart," sagte der Ire kopfschüttelnd, „ob am Ende nicht doch jenes Boot mit der ganzen Geschichte zusammenhängt."

„Das wäre kaum möglich," meinte der Wirt, „am Mittwoch abend sind die hier abgefahren, und Donnerstag — nun ja, es könnte schon sein, das glaub' ich aber nicht."

„Was für ein Boot?“ frug Tom, aufmerksam werdend — „am Mittwoch abend?“

O'Toole erzählte ihm den Verdacht, den er habe, und wie ein Boot, was hier vom Lande gestoßen und gerade über den Strom gerudert, doch von niemandem drüben gesehen worden wäre.

„Und das war am Mittwoch abend?“

„Ja, spät.“

„Ein junger Farmer, namens Bredschaw, den ich unterwegs sprach, erzählte mir, daß er an jenem Abend ein mit vielen Männern besetztes Boot angerufen habe,“ sagte Tom.

„Bredschaw? der wohnt ja gleich hier unten, keine sechs oder sieben Meilen von hier, und an dieser Seite des Flusses.“

„Ja, ganz recht — er hat es mir noch gestern erzählt — er behauptet auch, es gingen, besonders nachts, recht häufig Boote dort vorüber, und zwar ebensooft stromauf als stromab. Er meint, es müsse irgendwo, in Helena oder Montgomerys Point, eine Spielhölle sein, daß sich die Leute nächtlicherweise des Stromaufruderns unterzögen, um nur nicht entdeckt zu werden und in Strafe zu verfallen.“

„Sonderbar bleibt das,“ sagte Smart, — „das Flußvolk — Ihr nehmt mir die Benennung nicht übel — ist doch sonst gerade nicht so entsetzlich furchtsam vor den Gesetzen, die sie wahrhaftig am allerwenigsten genieren.“

„Smart,“ — rief jetzt der Ire plötzlich, — „ich habe mein Wort gegeben, dem Boote nachzuspüren, und ich will es halten — vorerst lande ich einmal bei Bredschaw, und lasse mir von dem sagen, was er weiß, und dann untersuch' ich die Weideninsel und die darauffolgenden Nummern — eine nach der andern. Find' ich verdächtige Spuren, so hol' ich Hilfe, so spür' ich die Sümpfe ab. Bei St. Patrick, ich will doch

sehen, ob ich so auf den Kopf gefallen bin, daß ich am hellen lichten Tage Gespenster sehe, wenn keine da sind."

„Wann fahrt Ihr ab?" frug Tom.

„Gleich — das verschieb' ich keinen Augenblick länger," lautete die Antwort; „wollt Ihr mit?"

„Ich gehe allerdings auch stromab, aber jetzt noch nicht. — Ich darf jenes unglückliche Mädchen wenigstens heute noch nicht aus den Augen lassen und kann morgen immer noch zeitig genug in Viktoria eintreffen, ehe Edgeworth sein Boot ausgeladen hat, noch dazu da er, Mr. Smarts Versicherung nach, auf mich warten will, bis ich ihm nachkomme. Ein solcher Fall wird sicherlich mein etwas längeres Zögern entschuldigen."

„Gut, mir auch recht," sagte O'Toole, „desto ungestörter, und vielleicht auch unbemerkter, kann ich meine Nachforschungen beginnen, aber — etwas von Provisionen sollt' ich eigentlich mitnehmen."

„Die mögt Ihr bei mir zu Hause einpacken. Geht zu meiner Frau, bittet sie darum und sagt nur, Ihr hättet —"

„Die gibt sie mir im Leben nicht," rief O'Toole — Smartchen, kennt Ihr Eure Alte so wenig, daß Ihr noch glauben könnt, die gehorchte einem solchen Befehle? Sie hat mich ganz gern und weiß, daß ich ihr, wo ich nur kann, gefällig bin, heute ist sie aber in so bitterböser Laune, daß ich ihr nicht gern wieder zu nahe kommen möchte. Ich sprach vorher einen Augenblick mit ihr."

„— mich schon darum gebeten, ich aber habe Euch grob angefahren und Euch geheißen, zum Teufel zu gehen."

„Hahahaha," — lachte O'Toole, — „Smart spielt einmal wieder Herr im Hause. — Nun meinetwegen, versuchen kann ich das, und auf jeden Fall ist's besser, als wenn ich

ſagte, Ihr ſchickt mich deshalb. Good bye, Gentlemen, Good bye, die Zeit vergeht, und bei Gott, wir bekommen auch einen echten Miſſiſſippinebel. Nun wahrhaftig, wenn das nur nicht ärger wird, und ich habe noch dazu neulich meinen Kompaß verloren. Da geh' ich lieber zum Richter und borge mir da einen, der führt ihn ſo immer in der Taſche. — Der Henker mag das Rudern holen, wenn man nicht weiß, wo Nord und Süd iſt."

„Und ſoll ich jetzt mit zum Hauſe gehen?" frug Tom, als O'Toole des Richters Wohnung zuſchritt, „ich hätte gern Gewißheit über ihr Schickſal, denn zu lange darf ich mein Boot nicht verlaſſen."

„Nein, jetzt noch nicht," ſagte Smart — „bleibt meiner Frau lieber noch ein bißchen unter den Augen weg. Sie iſt herzensgut, will aber immer ihren eigenen Willen haben, und ſolange mir der nicht geradezu in die Quere läuft, laſſ' ich ihr auch die Freude. Ihr habt übrigens keine Eile, das Flatboot erreicht heute Viktoria nicht, ja liegt vielleicht jetzt ſchon irgendwo an einer Sykomore feſtgebunden, denn bei dem Nebel, der gerade den Fluß heraufkommt, alſo weiter unten ſchon ärger iſt als hier, dürfte der beſte Lotſe nicht wagen mit einem Flatboot unterwegs zu ſein. Er würde auf irgendeine Sandbank laufen und das Steigen des Waſſers abwarten müſſen, oder gar, was noch viel ſchlimmer wäre, auf irgendeinen Snag rennen, und dann ſänk' er ſo tief, daß ihm nicht einmal das Steigen etwas weiter hälfe. Alſo geduldet Euch — die Nacht bleibt Ihr bei mir, und morgen früh wollen wir ſchon ſehen, wie es weiter wird."

Tom Barnwell, der wohl einſah, daß er dem Rate des gutmütigen Yankee folgen müſſe, ſchlenderte langſam am Ufer hin, um zu ſehen, ob er nicht auf einem der andern Flatboote

vielleicht einen Bekannten finde. Das war jedoch nicht der Fall, und er wollte eben in die Stadt zurückgehen, als er Pferdegetrappel hinter sich hörte. Gleich darauf sah er zwei Damen die Straße herabsprengen, die, aus dem Innern des Landes kommend, den Fluß gleich oberhalb Helena berührte und dicht an dessen Ufer etwa hundert Schritt hinführte, ehe sie wieder, nach Squire Daytons Wohnung zu, rechts abzweigte.

Tom blieb einen Augenblick stehen, um sie an sich vorüber zu lassen, und sah zu ihnen empor; die Sonnenbonnets aber, die beide trugen, verhinderten ihn, ihre Züge genau zu erkennen. Nur einmal, als die Jüngste ihre klaren Augen einen Moment fest auf ihn heftete, war es ihm fast, als ob er das Gesicht schon einmal gesehen habe, doch wurde ihm der Anblick zu schnell wieder entzogen, als daß er zu irgendeiner Gewißheit darüber hätte kommen können. Überdies gingen ihm jetzt viel andre, ernstere Dinge im Kopfe herum, und er schritt schweigend, der unbekannten Reiterin nicht mehr gedenkend, in die Stadt.

21.

Tom Barnwell findet eine Freundin Maries. — Seine Unterredung mit dem Squire.

Jene beiden Damen, welche der junge Bootsmann am Ufer des Flusses gesehen, waren Adele und Mrs. Dayton gewesen, die von Livelys zurückkehrten und nun in kurzem Galopp vor ihr Haus sprengten. Ihr Mulattenknabe empfing sie schon an der Tür und nahm ihnen rasch die Pferde ab, während Mrs. Dayton nach ihrem Gatten frug.

„Squire Dayton ist diesen Nachmittag fortgeritten," lautete des Knaben Antwort. — „Mr. O'Toole hat ebenfalls nach ihm gefragt. Er muß aber schon wieder in Helena sein, denn vorhin brachte ein Matrose von dem Dampfschiff, das unten an der Landung liegt, sein Pferd und sagte, Master würde bald nach Hause kommen."

Die Frauen stiegen schweigend die Treppe hinauf, und Adele legte nur ihr Bonnet ab, warf sich die langen vollen Locken aus der Stirn und öffnete das Klavier. Langsam glitten ihre Finger zuerst über die Tasten hin; in leisen, kaum hörbaren Akkorden deutete sie mit leichtem Griff einzelne Melodien an. Immer fester wurde aber die wehmütig-ernste Weise, in die sie hineingeraten schien, immer weicher verschmolzen die sanften Töne ineinander, und erst da, als sie plötzlich schroff in einen Dur-Akkord überging und nun in rauschenden, wilden Harmonien die frühere Schwäche zu bannen, wenigstens zu übertäuben suchte, glänzten und blitzten ihre holden Augen wieder in dem alten gewohnten Feuer, und die kleinen zarten Finger berührten die Tasten mit so festem, sicherem Anschlag, daß dieser auch wieder in seiner Rückwirkung der Seele der Spielenden Festigkeit und Sicherheit zu geben schien.

Mrs. Dayton hatte indessen, von Nancy dabei unterstützt, ihre Reitkleider abgelegt, saß in ihren weichgepolsterten Stuhl zurückgelehnt, das reizende, aber etwas bleiche kleine Antlitz in die Hand gestützt, sinnend da und heftete nur manchmal das Auge fest und prüfend auf das halb von ihr abgewandte Köpfchen der jüngeren Freundin.

„Was fehlt dir, Adele?" frug sie endlich leise, während ein kaum merkliches Lächeln um ihre Lippen spielte, — „weshalb bist du so verdrießlich?"

„Wer, ich, verdrießlich, was mir fehlt? Ein paar wunderliche Fragen, Hedwig, — es ist mir nie wohler und ich bin nie munterer gewesen, als eben jetzt — was soll mir fehlen? Ach, du meinst, weil ich das alberne ‚days of absence' einmal durchspielte? Hahaha, es kam mir nur gerade so unter die Finger. — Nein, tanzen möcht' ich jetzt — tanzen, bis ich — bis ich mich einmal recht satt getanzt hätte. Apropos, Hedwig, — der junge Mann, der gerade da, wo die ersten Flatboote lagen, am Ufer stand, kam mir recht bekannt vor; ich bemerkte ihn nur eben erst, als wir vorbeisprengten, aus Helena ist er aber nicht. — Ich muß das Gesicht schon früher einmal gesehen haben, wenn auch vielleicht in andrer Tracht und andrer Umgebung."

„Mir war er fremd!" sagte Mrs. Dayton, — „seiner Kleidung nach schien er zu einem der Boote zu gehören. Doch wo nur Dayton wieder bleiben mag; ach, wenn er doch das, was er vor kurzer Zeit zum erstenmal erwähnte, wahr machen und von hier fortziehen wollte — ich weiß nicht — Arkansas will mir gar nicht mehr gefallen. Dieses rüde Leben und Treiben verletzt mich — die Leute sind, mit wenigen Ausnahmen, so roh und teilnahmslos, und Dayton sieht sich so von allen Seiten in Anspruch genommen, daß er sein Leben ja gar nicht mehr genießen kann. Wie er mir sagte, will er nach Neuyork ziehen."

„Ich gehe mit euch," sagte Adele, indem sie rasch vom Klavier aufstand, ans Fenster trat und mit den kleinen Fingern der rechten Hand langsam die Scheiben trommelte, — „mir gefällt's ebenfalls nicht mehr hier, — ich will auch fort — ich glaube — dies Arkansas ist ein recht ungesundes Land — es wundert mich, daß ihr so lange hier ausgehalten habt."

„Allerdings ist das Klima hier in Helena gerade nicht besonders," erwiderte mit leichtem Lächeln Mrs. Dayton, „aber

etwas weiter im Lande drin, — in und auf den Hügeln soll die Luft doch —"

„Sieh, dort kommt der Fremde," — unterbrach sie schnell Adele, „er scheint sich die Stadt ein bißchen besehen zu wollen. Jetzt bin ich neugierig, wer das sein — Tom Barnwell, bei allem, was da lebt — Tom Barnwell von Indiana. Den glaubte ich eher in Afrika oder Europa."

„Aber wer ist Tom Barnwell?"

„Ein früherer guter Bekannter unsrer Familie und ein damaliger, wie es hieß, sehr starker Anbeter von Marie Morris, der jetzigen Mrs. Hawes. Jene Liebe soll auch die Ursache gewesen sein, daß er zur See ging; er ist aber rasch wieder zurückgekehrt."

„Er kommt gerade auf das Haus zu!"

„Ei, — ich rufe ihn an," — sagte Adele plötzlich, — „Tom war stets ein wackrer Bursche und überall beliebt. Marie verstand ihn nur damals nicht, so wenigstens glaube ich, und als er sah, daß sie den andern Bewerber vorzog, räumte er freiwillig das Feld und verließ die Staaten. Ob er wohl weiß, daß sie so ganz hier in der Nähe ist? — Aber er geht wahrhaftig vorüber, ohne heraufzusehen. — Der muß in tiefen Gedanken sein, unser Haus fiele ihm doch sonst gewiß vor allen übrigen auf. Höre, Nancy — geh einmal rasch hinunter und sage dem jungen Mann dort — siehst du den, der da gerade um die Ecke biegen will — eine alte Bekannte ließe ihn bitten, einen Augenblick hierher zu kommen — sie wünschte ihn zu sprechen."

Die Mulattin folgte rasch dem Befehl, und Tom war nicht wenig erstaunt, auf solche Art und in einer ihm wildfremden Stadt angeredet zu werden, gehorchte aber ohne weiteres der

Einladung und stand bald darauf vor Adelen, die ihm freundlich grüßend die Hand entgegenstreckte.

„Willkommen in Arkansas, Mr Barnwell, es ist hübsch von Ihnen, daß Sie des alten Onkel Sams Territorien nicht ganz vergessen haben. — Mr. Barnwell, von Indiana, Mrs. Dayton, von Georgia."

„Miß Dunmore!" rief Tom erstaunt und erfaßte wie mechanisch die ihm gebotene Rechte — „Miß Dunmore — träum' ich denn oder wach' ich? — Sie hier in Helena? — und wissen Sie denn? — Nein, nein, wie könnten Sie es denn wissen — Marie —"

„Um Gottes willen!" sagte Adele erschreckt, — „was fehlt Ihnen, Sir, erst jetzt seh' ich — Sie sind leichenblaß — Sie haben Marie gesehen?"

„Ja," — stöhnte der junge Mann und barg für einen Augenblick das Antlitz in den Händen, dann aber, sich rasch wieder sammelnd, sagte er leise: „Sie ist hier!"

„Ja, ich weiß es," erwiderte Adele mitleidig, — „wenn auch nicht hier in Helena, doch gar nicht weit entfernt, in Sinkville."

„In Sinkville? Nein — hier — hier — in der Stadt."

„Wer? — Marie?" rief Adele, — „und ihr Mann?"

„Oh, Miß Dunmore!" bat Tom, ohne die letzte Frage zu beantworten, ja ohne sie vielleicht zu hören — „Sie waren stets Marien eine treue, liebende Freundin — verlassen Sie jetzt nicht die Unglückliche in ihrer größten, fürchterlichsten Not —"

„Um alles Lebendigen willen, was ist geschehen?" rief Adele und erfaßte krampfhaft den Arm des Unglücksboten. Dieser aber erzählte der atemlos Zuhörenden die Erlebnisse des gestrigen Abends, und wie und wo er das arme Wesen

getroffen, teilte ihr seine Befürchtungen mit und bat sie nochmals, sich der Schutzlosen hier in der fremden Stadt anzunehmen.

Mrs. Dayton, die teilnehmend dem Bericht zugehört hatte, fiel hier, als sie das trostlose Entsetzen in Adelens Angesicht bemerkte, dem jungen Mann in die Rede und versicherte ihm, die Freundin ihrer Adele solle in ihrem eigenen Hause ein Asyl finden.

Das Mädchen faßte dankend ihre Hand.

„Wie aber teilen wir Hawes die Schreckensbotschaft mit?" rief sie ängstlich, „und wie kommt Marie gestern abend auf den Fluß, da er sie doch erst gegen Morgen auf seiner Plantage verlassen haben kann?"

„Wer — Hawes?" frug Tom erstaunt — „Eduard Hawes? Der muß mit auf dem Boote gewesen sein. Mariens Phantasien kehren immer wieder zu ihrem Gatten zurück, den sie wie ihre Eltern totsagt."

„Was ist das?" rief Adele entsetzt — „sie wahnsinnig — ihre Eltern tot — und Hawes hier — gesund und wohl? Großer Gott, wie kann das zusammenhängen — waren wenige Stunden imstande, solch fürchterliche Veränderungen hervorzubringen — oder — ich weiß nicht, mir schwindelt selbst der Kopf, wenn ich nur so Entsetzliches denken soll, es kann ja wahrhaftig nicht sein."

„Fasse dich, liebes Kind," beruhigte sie Mrs. Dayton — „gewiß herrscht hier noch irgendwo ein Mißverständnis — Marie Hawes, die Mr. Hawes erst gestern morgen auf seiner Plantage verlassen hat —"

„Liegt jetzt krank, halb wahnsinnig in Mr. Smarts Hotel in Helena," unterbrach sie Tom seufzend — „wollte Gott, ich hätte mich wirklich geirrt — doch das alles ist nur zu wahr — zu fürchterlich wahr."

„Ich muß hin — ich muß sie sehen," rief Adele — „komm, Hedwig — nicht wahr, du begleitest mich?"

„Gewiß, Adele; es wäre mir sogar lieb, wenn uns auch Georg dort aufsuchen wollte. — Er ist Arzt, wie Friedensrichter, und ich fürchte fast, das arme Wesen wird die Hilfe des einen wie des andern gebrauchen."

„Oh, so laß uns eilen," bat Adele — „jeder Augenblick Verzögerung könnte der Tod der Unglücklichen sein — komm, Hedwig, komm."

Rasch setzte sie das erst abgelegte Bonnet wieder auf, half Mrs. Dayton ein Tuch umhängen und schritt hastig voran zur Tür; Hedwig aber blieb hier noch einmal stehen und hinterließ bei Nancy, die ihnen öffnete: Mr. Dayton, sobald er nach Hause kommen sollte, zu sagen, sie seien in das Union-Hotel gegangen, eine Kranke zu besuchen, und ließen ihn bitten, doch auf jeden Fall dort, sobald ihm das nur irgend möglich wäre, vorzusprechen.

Unten im Hotel trafen sie weiter niemanden, als den Neger, der ihnen auf ihre Frage mitteilte, Mrs. Smart sei oben bei der kranken jungen Frau, Mr. Smart aber abwesend, und ihm selber wäre befohlen worden, keine menschliche Seele, die hinauf wollte, passieren zu lassen, den Doktor ausgenommen."

„Schon gut, Scipio, schon gut," sagte Adele und drückte ihm aus ihrer kleinen Börse einen halben Dollar in die rauhe, schwielige Hand — „wir müssen die junge Dame sprechen, hörst du?"

„Ja, Missus, wenn Sie müssen, da ist's 'was andres," lachte der Neger mit breitem Grinsen — „meine Missus hat mir nur ausdrücklich gesagt, alle die abzuweisen, die hinauf wollten — selbst Massa; — aber wenn Sie müssen," und er machte eine etwas ungeschickte Verbeugung, während

die Damen an ihm vorüber die Treppe hinaufstiegen. Nur erst als Tom ihnen folgen wollte, faßte er dessen Arm und erklärte, er würde ihn unter keiner Bedingung hinauf lassen. Tom aber, darauf wohl vorbereitet, flüsterte ihm, mit einem ähnlichen Geschenk, rasch zu — „es ist meine Schwester, Bursche, und ich muß ebenfalls hinauf," wonach er auch schon dadurch allen Bedenklichkeiten des Äthiopiers ein Ende machte, daß er diesen ohne weiteres mit riesenstarker Faust zur Seite schob und den Damen in raschen Sätzen treppauf folgte. Scipio aber steckte die beiden halben Dollarstücke in die Tasche und murmelte, während er sich mit breitem, innig vergnügtem Lachen abwandte:

„Es war doch ein Glück, daß Missus den Posten hierher gestellt hat — hätte sonst das größte Unglück passieren können."

Im nächsten Augenblick standen die beiden Damen mit Tom an der Tür der Kranken, und auf ihr leises Klopfen öffnete Mrs. Smart dieselbe, das heißt nur so weit, als nötig war, die Außenstehenden zu erkennen, wobei sie schon mit scharfer Zunge, aber sehr gedämpfter Stimme eine grimmige Zornrede von innen heraus begann. Kaum erkannte sie jedoch Mrs. Dayton und die muntere Miß Adele Dunmore, ihren Liebling, als sich ihr eben noch so finsteres Angesicht auch aufklärte und sie zurücktretend die Frauen und ihren ihnen dicht folgenden Begleiter eintreten ließ, Stillschweigen übrigens durch alle nur möglichen Zeichen und Gebärden als etwas unumgänglich Nötiges anempfahl und zur Pflicht machte.

Marie schlief, und noch immer trug sie das weiße dornzerrissene Oberkleid. Die langen Locken hingen ihr wirr und unordentlich um die fast leichenbleichen Schläfen, die rechte Hand hielt sie fest auf das Herz gepreßt, und die linke stützte die blutleere Wange, gegen welche die langen, dunkeln, ge-

ſchloſſenen Wimpern nur noch mehr abſtachen und ihre Bläſſe hervorhoben. Ihre Bruſt hob ſich ängſtlich, und die Lippen bewegten ſich leiſe — ihr zerrütteter Geiſt ließ ihr ſelbſt im Schlafe keine Ruhe.

Adele blickte ſtarr und entſetzt auf die Freundin hinüber, und die großen hellen Tränen liefen ihr an den Wangen herab.

„Marie, o du arme, unglückliche Marie!“ ſtöhnte ſie.

Leiſe, faſt unhörbar waren dieſe Worte geliſpelt worden, dennoch hatten ſie das Ohr der Schlummernden erreicht. — Sie öffnete die großen blauen Augen, und ihre Blicke hafteten im erſten Moment erſtaunt auf ihrer Umgebung. Dann richtete ſie ſich halb auf dem Lager empor, ſtrich ſich das wirre Haar aus der Stirn und ſtreckte Adelen lächelnd die Hand entgegen. Sie ſchien gar nichts Außerordentliches darin zu finden, die Freundin, die ſie doch weit von da entfernt glauben mußte, ſo plötzlich hier zu ſehen.

„Marie!“ rief aber dieſe und warf ſich ſchluchzend über ſie — „Marie — armes — armes unglückliches Kind — wo biſt du geweſen, was iſt dir widerfahren?“

„Das iſt ſchön von dir, daß du mich zu beſuchen kommſt,“ ſagte die Frau, ſchob ihr leiſe mit beiden Händen die Locken zurück und küßte ihre Stirn — „auch Tom Barnwell iſt da — armer Tom“ — und ſie bot ihm mit mitleidigem Blick die eine kleine Hand, die er ſchweigend nahm und leiſe drückte.

„Marie — willſt du mir eine Frage beantworten?“ flüſterte endlich Adele und ſuchte ſich ſoviel als möglich zu ſammeln, „willſt du mir über einiges, was uns beide angeht, Auskunft geben?“

„Ei jawohl — recht gern“ — lächelte die Kranke — gewiß will ich das, warum nicht?“ — Sie war ganz ruhig

und gefaßt, nur der unstete, umherschweifende Blick verkündete noch die wilde Richtung, die ihr Geist genommen.

„Gut" — sagte Adele und hielt hier gewaltsam die Tränen zurück, die ihr fortwährend die Stimme zu ersticken drohten — „wann — wann hast du Sinkville verlassen?"

„Sinkville?" wiederholte Marie erstaunt — „Sinkville?" den Namen habe ich nie gehört — in Indiana liegt doch kein Sinkville?"

„Ich meine deine Plantage drüben in Mississippi."

„Plantage? in Mississippi?" sagte Marie noch ebenso verwundert und halb lächelnd — „du träumst wohl, närrisches Kind — wie sollte ich denn zu einer Plantage in Mississippi kommen? — Ich kenne den Staat gar nicht, und habe ihn nie betreten."

„Hat sich denn nicht Eduard bei Sinkville angekauft?" frug Adele verwundert.

Marie war bis jetzt vollkommen ruhig gewesen, und augenscheinlich mußte sie die letzten fürchterlichen Vorgänge ganz vergessen haben. Der fremde Ort, an dem sie sich befand, die Personen, von denen keine eine Erinnerung an das Geschehene zurückrief — die Erwähnung fremder, ihr unbekannter Namen lenkte sie mehr und mehr von den Erlebnissen jener Nacht ab, oder mochte ihr diese wenigstens, wenn sie in düsteren Bildern dennoch wieder vor ihrer Seele aufsteigen wollten wie irgendeinen wilden, fürchterlichen Traum erscheinen lassen.

Eduards Name aber, ihr so plötzlich entgegengerufen, war das Zauberwort, das diesen glücklichen Schleier zerriß. Krampfhaft fuhr sie empor — die Hände preßte sie gegen die Stirn, und die fieren Blicke heftete sie wild auf die zurückbebende Freundin. Dann aber sprang sie rasch von ihrem Lager auf

und rief, während sie mit ausgestrecktem Finger, dem ihr Blick in glanzloser Leere folgte, nach dem Fenster deutete.

„Dort — dort steigt er herauf! — Seine Locken sind naß — aber sein helles Lachen schallt über das Verdeck. Eduard! — Heiland der Welt — Eduard, schütze dein Weib! — Hahaha, Kinder — das ging vortrefflich — über Bord mit dem Aas — gebt ihnen nur die Steine mit — Eduard — schütze dein Weib — Eduard! — hahahahaha!" und mit krampfhaftem Lachen sank sie bewußtlos auf ihr Bett zurück.

Die Frauen hatten ihr schaudernd zugehört, und selbst Toms Herz erbebte, als er den markdurchschneidenden Schmerzensschrei der einst — ach der noch so Geliebten hörte. Mrs. Smart war die erste, die sich wenigstens soweit sammelte, dem armen Kinde alle nur mögliche äußerliche Hilfe zu leisten. Marie kam bald wieder zu sich, und die wilde Angst, die sie bis dahin erfaßt, schien jetzt einem sanfteren Schmerze Raum geben zu wollen. — Sie weinte sich an Adelens Brust recht herzlich aus und horchte wenigstens ruhig den Trostworten der Freunde. Alles aber, was diese versuchten, Aufklärung über das entsetzliche Geheimnis von ihr zu bekommen, blieb fruchtlos, denn was sie darüber äußerte, verwirrte sie, da es mit Eduard Hawes' Worten so gar nicht zusammenstimmte, nur immer noch mehr.

Dieser mußte nun vor allen Dingen von seines Weibes Zustand benachrichtigt werden, und Adele beschloß, ihn brieflich in ihre eigene Wohnung zu bestellen, um ihn dort erst auf das Gräßliche vorzubereiten. Ein Bote sollte zu diesem Zweck augenblicklich nach Livelys Farm hinausgesandt werden, und während Adele die kurze Note schrieb, beriet sich Mrs. Dayton mit Mrs. Smart, wie und auf welche Weise Marie am besten in ihre eigene Wohnung geschafft werden könne.

Das wollte nun die gute Frau im Anfang allerdings gar nicht zugeben. Da sie aber doch wohl einsehen mußte, die Unglückliche würde sich, von der Freundin gewartet und gepflegt, viel schneller erholen, als das bei ihr möglich sei, so gab sie endlich nach, ja erbot sich sogar, die Kranke in ihrem eigenen Kabriolett hinüber zu schicken, damit sie nicht die Aufmerksamkeit des stets müßigen und gaffenden Volkes zu sehr errege.

Der Bote, der nach Livelys Farm hinausritt, sollte zu gleicher Zeit vor Daytons Haus halten und Nancy davon benachrichtigen, das kleine Zimmer im obern Stock herzurichten, damit sie, wenn sie dort ankämen, alles bereit fänden. Scipio, der zu diesem Dienst erwählt war, hatte denn auch eben Squire Daytons Wohnung verlassen und den breiten, nach Livelys Farm hinausführenden Reitpfad eingeschlagen, als der Squire selbst zurückkehrte und von Nancy die hinterlassene Botschaft seiner Frau empfing.

„Eine kranke Freundin? Woher?" frug er diese erstaunt.

„Missus sagte nichts davon," erwiderte das junge Mädchen, „aber Sip, der eben hier war und einen Brief nach Livelys Farm hinausbringen soll, meinte, es wäre die Schwester eines Bootsmanns, der sie mit dem Dampfschiff von Neuorleans gebracht hätte."

Squire Dayton ging, ohne hierauf etwas weiter zu erwidern, in sein Zimmer hinauf, schloß in den dort stehenden Sekretär ein ziemlich großes Paket Papiere, zog den Schlüssel wieder ab und schritt dann in tiefem Nachdenken und augenscheinlicher Unruhe rasch dem Union-Hotel zu.

Marie hatte sich indessen beinahe vollständig von ihrer ersten Aufregung erholt. Adele war nämlich eifrig bemüht gewesen, ihr das Ganze, was jetzt ihre Seele ängstige und quäle, als einen fürchterlichen Traum zu schildern, der aber auch weiter

nichts als eben ein Traum sei, denn ihr Eduard lebe, sei gesund und werde sie noch heut abend in seine Arme schließen. Das aber, was sie da immer von hohen Palmen, einer wunderschönen stolzen Frau und wilden Gestalten phantasiere, die ihr Leben bedrohten, sei auch eben nur eine Phantasie, der sie sich nicht so machtlos und willenlos hingeben, sondern die sie bekämpfen müsse.

Da wurden Schritte auf der Treppe gehört, und gleich darauf frug, dicht vor ihrer Tür, Squire Daytons Stimme, in welchem Zimmer sich die Kranke befinde. Kaum aber hatte Marie diese Töne gehört, als sie, ein Bild starren Entsetzens, von ihrem Lager emporfuhr.

„Um Gottes willen, was ist dir wieder, Marie?" frug Adele erschreckt.

„Hier? gleich in dieser Tür?" sagte noch einmal der Squire draußen, als ihm dieselbe wahrscheinlich von unten herauf bezeichnet worden war.

„Heiland der Welt — das ist er!" schrie Marie entsetzt — „das ist der Fürchterliche — schützt mich vor ihm — er will mich wieder haben."

„Marie — beruhige dich doch nur," — bat sie Adele, „das ist ja Squire Dayton, hier dieser Dame Gatte — ein braver, wackrer Mann, der dich vor jedem Schaden bewahren wird." —

In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür und der Squire trat ein. Marie heftete dabei fest und prüfend den Blick auf ihn und schien mit peinlich ängstlicher Spannung in seinem Innern zu lesen; als aber dieser, nach einigen flüchtig mit seiner Frau gewechselten Worten, auf sie zuging, ihre Hand erfaßte und sie mit seiner gewinnenden Stimme, und jetzt zwar mit den sanftesten Tönen derselben begrüßte, ließ die Furcht

in ihrem ganzen Wesen nach — sie sank auf ihr Lager zurück und wurde ruhig. Nur noch manchmal, wenn sie die Augen schloß und dann nur den Laut seiner Worte vernahm, fuhr sie wieder empor und sah sich scheu im Zimmer um, als ob sie sich überzeugen wolle, wo sie denn eigentlich, und was ihre Umgebung sei.

Der Wagen fuhr indessen vor, und die Frauen geleiteten Marien die Treppen hinab. Tom aber, der mit dem Squire noch zurückblieb, erzählte diesem jetzt umständlich, was es eigentlich für eine Bewandtnis mit dem armen Mädchen habe, wie er sie gefunden, und wie sein Verdacht durch alles Gehörte immer mehr verstärkt würde, hier irgend eine planmäßige Büberei zu vermuten, wenn es auch jetzt noch nicht möglich sei, sie zu ergründen. Mr. Hawes' Gegenwart müsse indessen viel dazu beitragen, Licht auf die Sache zu werfen.

„Und Sie glauben, daß Sie die Unglückliche an einer Insel gefunden haben?" frug ihn der Squire, der bis jetzt der Erzählung des jungen Mannes mit dem gespanntesten Interesse gefolgt war.

„Glauben?" sagte dieser — „das weiß ich gewiß — es ist die zweite von hier stromab und muß nach jenes Irländers Bericht Nummer Einundsechzig sein."

„Wessen Irländers — jenes, der im Union-Hotel aus und ein geht?"

„Das weiß ich nicht, doch sprach ich ihn allerdings mit Mr. Smart am Ufer, und er ist jetzt stromab, um jene Insel zu untersuchen."

„Wer? der Ire?" frug der Squire schnell.

„Nun ja, er will überhaupt allerlei Verdächtiges in letzter Zeit bemerkt haben und behauptet sogar, es müsse dort irgendwo eine Art von Spielhölle existieren, die das böse nichtsnutzige

Gesindel so in Helenas Nähe halte. Er war seiner Sache ziemlich gewiß und ist jetzt den Strom hinunter, um sich vollkommen davon zu überzeugen. Ich selbst möchte nur noch abwarten, wie die Veränderung auf den Zustand jener unglücklichen Frau einwirkt, und dann nehm' ich meine Jolle und fahre so rasch als möglich nach Viktoria, unser Flatboot zu überholen. Unterwegs will ich übrigens selbst dort landen, wo ich die Arme gefunden, und einem alten Jäger, wie ich bin, wird es nicht schwer werden, zu entdecken, was jener Ort verbirgt."

„Sie fahren allein?" frug der Squire.

„Leider, ich muß Steuermann und Bootsknecht spielen, doch das kann nichts helfen, wenn sich nur der verwünschte Nebel ein klein wenig aufklären wollte."

„Ja, ja," sagte Dayton, „wie es jetzt ist, würde es Ihnen auch unmöglich werden, stromab zu gehen; sobald Sie die Ruder eingelegt haben, wissen Sie nicht mehr wohin. Ich rate Ihnen auf jeden Fall, erst den Nebel abzuwarten, vielleicht finden Sie bis dahin auch eine Begleitung. Es sind fast stets Leute hier, die nach Viktoria hinüber wollen."

„Nun, statt mancher Begleitung führ' ich lieber allein," meinte Tom. „Wenn mich übrigens jemand, um seine Passage zu verdienen, hinabrudern wollte, hätt' ich nichts dagegen. Das wird übrigens keiner tun, und ich habe auch keine Zeit, darauf zu warten. Kann ich in dem Nebel nicht rudern, ei nun, so laß ich das Boot eben treiben, und die Strömung muß es ja dann mit hinabnehmen; jeder Snag, an dem ich vorbeikomme, sagt mir die Richtung der Flut, und überdies kann ich mich ja auch im Anfange noch ein wenig in der Nähe des Ufers halten. Doch ich muß einmal nach meinem Boote sehen — es ist nicht angeschlossen, und ich traue den Burschen hier nicht besonders viel Gutes zu."

„So erwarten Sie mich wenigstens, ehe Sie abfahren, an Ihrem Boote," sagte der Richter; „ich will Ihnen ein paar Zeilen an den Friedensrichter in Sinkville mitgeben, damit Sie, im Fall Sie wirklich etwas Verdächtiges entdeckten, dort gleich Unterstützung fänden. Die junge Dame soll indes gut aufgehoben sein."

„Ich fürchte das Schlimmste für die Unglückliche," seufzte Tom und schritt langsam dem Flußufer zu, während der Richter stehen blieb und ihm lange und sinnend nachschaute.

Noch stand er so, als ein kleiner weißer Knabe auf ihn zutrat und ihm ein locker und unordentlich zusammengefaltetes, aber mit vielen Siegeln fest verklebtes Briefchen gab, das er las und zu sich steckte. Dann ging er langsam Mainstreet hinab und verschwand in der nächsten rechts abführenden Straße.

22.

„Zum grauen Bären".

Dicht an Helena, und zwar die nördlichste Grenze der Stadt bildend, ja eigentlich fast wie ein verlorener Posten schon über das Weichbild derselben hinausgerückt, stand ein einsam kleines Häuschen ganz dicht am Ufer, im Norden und Westen hoch von Bäumen, im Osten vom Mississippi, im Süden aber, und zwar nach der Stadt zu, von dichtem, niederem Buschwerk eingeschlossen, das einer vorjährigen unbenutzten Rodung entwuchert war. Frontstreet führte übrigens bis hier heraus, wenigstens verkündete das ein neben der „ausgehauenen" Straße an eine starke Eiche genageltes kleines Brett, und der ganze umliegende Platz war auch in einzelne „Lots" oder

Bauplätze abgeteilt, von Spekulanten aber angekauft und liegen geblieben, da sich die meisten Ansiedler lieber dem wacker gedeihenden Städtchen Napoleon, an der Mündung des Arkansas, anschlossen. Dieses erhielt nämlich durch den Arkansas eine ununterbrochene Verbindung mit dem ganzen ungeheuren Westen der Vereinigten Staaten, während Helena gerade im Westen fast gänzlich durch jene ungeheuren Sümpfe von den auch nur sparsam dort zerstreuten Ansiedlungen abgeschlossen war. Nur durch jene niedere Hügelreihe konnte es mit Little Rock und Batesville eine Kommunikation unterhalten, die noch überdies nach der ersteren Stadt das ganze Jahr hindurch leichter auf Dampfbooten bewerkstelligt wurde. Selbst nach Batesville liefen kleine Dampfer schon nur bei mäßigem Wasserstande.

Der Besitzer jener dicht am Ufer gelegenen „Lots" schien auch geglaubt zu haben, seine Rechnung in der Bebauung des Platzes selbst zu finden, denn er errichtete dort ein ziemlich geräumiges Häuschen, lichtete den Wald um dieses herum und begann sogar ein in der Nähe gelegenes und ihm gehöriges Feld zu bebauen. Bald aber, wie es bei den westlichen Pionieren und Backwoodsmen gewöhnlich geschieht, fing ihm der Ort an zu mißfallen; Helena hatte sich nicht so rasch, wie er es erwartet, vergrößert, und er verkaufte, kaum zum Betrag der darauf verwendeten Arbeitskosten, sein kleines Besitztum an einen früheren Bootsmann. Dieser ließ sich dort nieder, erhielt vom Richter die Erlaubnis, spirituöse Getränke — nur nicht an Indianer, Neger und Soldaten, nach dem amerikanischen Gesetze — zu verkaufen, und mußte auch wohl ganz gute Geschäfte machen, denn er legte bald darauf noch ein Flatboot dicht an sein Haus an, das bei hohem Wasser mit diesem fast parallel stand, im Frühjahr aber tief unten auf dem Strome an langen Tauen befestigt lag, während eine in die

Ufererde gestochene Treppe die Verbindung zwischen Land und Wasser unterhielt.

Allerdings wollte man in der Stadt ziemlich bestimmt wissen, es werde, besonders auf jenem Flatboote, nachts, und zwar um bedeutende Summen, gespielt. Der Richter hatte aber schon mehrere Male mit dem Konstabler selbst, und zwar ganz unerwartet, Nachsuchung gehalten, ohne auch nur das mindeste Verdächtige zu bemerken, und da das Haus ziemlich getrennt von der Stadt lag und man das nächtliche Singen und Zechen dort nicht hören konnte, so bekümmerte sich bald niemand mehr darum. Der Wirt, der seine Bedürfnisse ebenfalls nur von Flat- oder Dampfbooten bezog, kam überdies selten oder nie nach Helena hinein, so daß ihn viele Bewohner desselben nicht einmal von Ansehen kannten.

Der Nachmittag war jetzt ziemlich weit vorgerückt, trübe und düster lag er aber auf der niedern Sumpfstrecke, die sich fast nach allen Himmelsgegenden hin in weiter, ununterbrochener, trostloser Fläche ausdehnte. Der Nebel, der bis dahin in einzelnen noch zerrissenen Wolken bald hier bald da hinüberdrängte und dann und wann kleine Strecken des Flusses, ja manchmal sogar, bei einem etwas stärkeren Luftzug, das gegenüberliegende Ufer sichtbar werden ließ, hatte sich jetzt zu einer festen Masse verdichtet und lagerte ruhig auf der unheimlich unter ihm dahinschießenden Flut. Selbst der leise, noch nicht ganz erstorbene Wind vermochte nicht mehr auf ihn einzuwirken und konnte nur dann und wann einen wehenden Streifen von ihm losreißen und über das feste Land hinauspressen. Dieser durchzog es dann in weißen durchsichtigen Wolken, um später, mit den Schwaden der Niederung vermischt, nur neue und kompaktere Kräfte in rötlich ungesunden Dünsten zu sammeln und ins nebelgefüllte Strombett zurückzuführen.

Die Sonne selbst vermochte nicht durch die ihrem Lichte trotzenden Massen zu dringen, und ihre blutrote Scheibe stand strahlenlos und düster am Firmament. — Die ganze Mittagszeit hindurch hatte sie den Titanenkampf gegen die ineinander gepreßten Schwaden gekämpft, doch vergebens, und jetzt schien es fast, als ob sie voll zornigen Unwillens das unerfreuliche Ringen aufgebe und ernst und mürrisch in ihr waldumschlossenes Lager niedersteige. Brach sich dann die Abendluft nicht Bahn, und zerstreute diese nicht mit starkem Hauch den stämmigen Feind, dann konnte die Nacht wohl schwerlich seine Massen bewältigen. Feuchter Nachttau und der Atem der schlummernden Erde nährten ihn mehr und mehr, so daß er sich noch nach allen Seiten ausbreitete und zuletzt sogar den Wald, was ihm am Tage nicht möglich gewesen, bis zum Rand mit milchweißem Schaum erfüllte.

Das dicht am Ufer stehende kleine Haus befand sich ebenfalls im Bereich dieser Schwaden, oder doch wenigstens so dicht an der Grenze derselben, daß bei jedem nur leise herüberwehenden Luftzug der ganze Drang des Nebels sich über dasselbe hinwälzte und es förmlich umhüllte. Wenig schien das aber die darin versammelte lustige Schar von Bootsleuten zu kümmern, deren Lärmen und Jauchzen nur einmal, und selbst da nur auf Sekunden, unterbrochen wurden konnte, als ein augenscheinlich nicht zu ihnen gehörender, sehr modern und selbst elegant gekleideter Mann eintrat, und rasch, ohne links oder rechts zu sehen, den menschengedrängten Raum durchschritt, und gleich darauf in einer zu dem hintern Teil des Gebäudes führenden Tür verschwand.

Als er das auf den Strom hinausschende niedere Gemach betrat, wollte sich eine andre Person, wie es schien, leise und unbemerkt zur gegenüberliegenden Tür hinaus-

stehlen, des Fremden scharfes Auge vereitelte aber den Versuch.

„Waterford!“ rief er ernst — „bleibt hier! — Ich will jetzt nicht untersuchen, weshalb Ihr Euern Posten verlassen habt — ich bedarf Eurer — später werdet Ihr vielleicht darüber Rechenschaft zu geben wissen. Ist Toby eingetroffen?“

„Nein, Kapitän Kelly!“ lautete die demütig gegebene Antwort des sonst wild und trotzig genug aussehenden Burschen, der mit dem einen funkelnden Auge — das andre hatte er in einem Gouchkampf*) verloren — scheu unter den grauen buschigen Augenbrauen hervorblinzelte.

---

*) Das gouching ist eine, den sonst so kräftigen und offenen Charakter der Amerikaner wahrhaft schändende Sitte und wird überhaupt nur in einem sehr kleinen Teil der Union, vorzüglich aber in Kentucky ausgeübt. Hat nämlich beim Boxen oder Ringen der eine Kämpfer den andern niedergeworfen, und will dieser sich durch Treten oder Beißen befreien — denn bis der Besiegte nicht sein „enough“ — genug — ruft, wird der Kampf nicht für beendet angesehen — so sucht der Obenliegende den schon soweit überwundenen zu gautschen — das heißt, er preßt ihm einen oder auch beide Daumen in die Augenhöhlen hinein, aus denen er, wenn nicht daran verhindert, die Augäpfel herauspreßt. Nicht selten wickelt er dabei mit raschem geschickten Griff die an den Schläfen wachsenden Haare des Opfers um seine Zeigefinger, um dadurch in seinem fürchterlichen Geschäft nicht allein mehr Sicherheit zu gewinnen, sondern auch den Niedergeworfenen zu verhindern, sich die ihm Blindheit drohenden Daumen in den eigenen Mund zu ziehen und mit verzweifelter Wut abzubeißen. Hunderte können bei solchem Kampfe gegenwärtig sein, keinem wird es einfallen, das gräßliche Resultat zu verhindern, ausgenommen der eine gesteht mit dem Ruf „genug“ seinem Gegner den Sieg zu. Dann müssen augenblicklich alle Feindseligkeiten eingestellt werden. Das Gouchen bedingt übrigens nicht jedesmalige Blindheit, zuzeiten können die Augen

„Nein?“ rief Kelly und stampfte unmutig den Boden, „daß die Pest seine faulen Sohlen treffe. — Schick' ihm rasch jemanden entgegen — er muß unterwegs sein und noch heute nacht auf der Insel eintreffen — rasch — sende Belwy, der ist leicht und kann dem Rappen eher etwas zumuten. Er soll sich gleich übersetzen lassen und reiten, bis ihm das Roß unter dem Leibe zusammenbricht, und halt — noch eins. Sobald ihr drüben das Raketenzeichen seht, braucht ihr keine weiteren Befehle von mir abzuwarten. Ihr wißt dann, was ihr zu tun habt. Seid aber schnell und sendet alle, die ihr auftreiben könnt, und zwar alle auch zu augenblicklicher Flucht gerüstet.“

Der Einäugige verschwand durch die Tür, und der Kapitän schritt, mit fest verschlungenen Armen und schweigend, wohl mehrere Minuten lang rasch im Zimmer auf und ab. Endlich blieb er vor Thorby, dem Wirt dieser Diebesspelunke, stehen, der ihm ehrfurchtsvoll, mit der Mütze in der Hand, zuhörte, und sagte mit leiser, aber schneller Stimme:

„Es wird — hoffentlich in kurzer Zeit — ein Bote von dem See hier sein — der soll mir augenblicklich auf die Insel folgen, auch dann, wenn es Sander selbst ist — ich muß

---

wieder in ihre Höhlen, ohne ihre Sehkraft zu verlieren, zurückgeschoben werden; nur zu oft zieht es jedoch seine entsetzlichen Folgen nach sich, und Hunderte sind, die so, teils halb, teils ganz erblindet, die Wirkung eines unnatürlichen Kampfes durchs ganze Leben schleppen. Der Verlust eines Auges gilt auch dabei als vollkommen hinreichende Entschuldigung, einen angebotenen Kampf auszuschlagen, ohne dabei in den Verdacht der Feigheit zu geraten, da man es erklärlich findet, der also Verkrüppelte wolle nicht gern auch sein zweites Auge gleicher Gefahr aussetzen.

ihn sprechen. Im übrigen haltet Euch heute und morgen ruhig — entfernt alles, was bei einer etwaigen Haussuchung Verdacht erregen könnte, und — seid wachsam. Daß mir die Burschen an den Raketen ihre Plätze nicht verlassen; vielleicht ist die Vorsicht nur noch —"

Kelly horchte hoch auf, denn heftiges und rasches Pferdegetrappel ließ sich im nächsten Moment hören und hielt, wenn ihn sein Ohr nicht täuschte, vor der Tür. Thorby glitt hinaus, den Besuch zu erkunden, kehrte aber auch gleich darauf mit dem erschöpften Sander zurück, der in den fremden Kleidern, mit den flatternden Haaren — den Hut hatte er unterwegs in den Büschen verloren — gar wild und verstört aussah.

„Sendet einen Boten nach Kelly," — waren die ersten Worte, die er dem Wirte flüsternd zurief — „aber rasch — rasch — rasch — habt Ihr die Ohren verstopft, Holzkopf? Einen Boten sollt Ihr an Kelly senden."

„Der Kapitän ist hier," sagte endlich der durch die wilde Anrede und das wunderliche Aussehen Sanders erstaunte Wirt — „er hat schon nach Eurem eigenen Boten gefragt."

Ohne ein weiteres Wort des Alten abzuwarten, schob ihn der junge Mann zur Seite, warf sich die Haare aus der Stirn und trat rasch in den mit Gästen gefüllten Raum. Lauter Jubelruf schallte ihm hier entgegen, und von mehreren Seiten hoben einzelne die Becher zu ihm auf, daß er mit ihnen trinken solle. Aber nur einen von diesen ergriff er, leerte ihn, ohne es auch nur erst der Mühe wert zu halten, zu prüfen, was er enthalte, bis auf die Hefe, und trat dann, nicht einmal mit einem Kopfnicken dafür dankend, rasch [redacted] die vorerwähnte Tür, die er hinter sich verriegelte.

Kelly war allein und faßte ihn scharf ins Auge, Sander aber, nachdem er nur einmal den Blick scheu im Kreise umher-

geworfen hatte, um sich vor allen Dingen zu überzeugen, daß niemand weiter seine Worte höre, trat dicht an den Kapitän hinan und flüsterte leise:

„Wir sind verraten." —

Erstaunt sah er zu dem Führer auf, denn dieser, anstatt wie er es erwartete, vor der fürchterlichen Botschaft zurückzuschrecken, hielt den ruhigen, kalten Blick fest auf ihn geheftet. Das einzige, was er darauf erwiderte, war:

„Weshalb habt Ihr Euern Auftrag nicht erfüllt?"

Sander, hierüber fast außer Fassung gebracht, zögerte einen Augenblick, und Kelly, der gewohnt war, in der Seele der Menschen zu lesen, durchschaute ihn im Nu. Der junge Verbrecher aber, vielleicht mehr durch des Kapitäns Betragen als die Frage überrascht, sammelte sich gleich wieder und erzählte nun so kurz, aber auch so genau als möglich die Vorgänge bei Livelys, bis zu des Mulatten Geständnis, bei dem Cook und der Doktor Zeuge gewesen waren. — Seine Gründe, weshalb er zu solcher Zeit den Mulatten nicht verlassen durfte, waren — das wußte er auch recht gut — wichtig genug, und alle Nebenpläne mußten jetzt fallen, wo es galt, das Leben vor den aufmerksam gewordenen Bewohnern des Staates zu retten.

Kelly erwiderte ihm keine Silbe, sondern trat nur an das kleine auf den Strom öffnende Fenster und blickte sinnend in das weiße Nebelmeer hinaus, das seine Fläche bedeckt hielt. Sander schritt indessen ungeduldig auf und ab, bis ihm das lange Schweigen peinlich wurde und er es mit einem halb ängstlichen, halb trotzigen „Nun, Sir?" brach.

„Nun, Sir?" wiederholte der Kapitän und wandte sich langsam gegen ihn — „das, was ich lange befürchtet, ist endlich eingetroffen, und es wundert mich weiter nichts davon, als daß diese sonst so scharfsichtigen Waldläufer, mit all' ihrem

gepriesenen indianischen Spürsinn, die Sache nicht früher herausbekommen und uns jetzt vollkommen Zeit gegeben haben, unser Schäfchen ins Trockene zu bringen."

„Ins Trockene?" sagte Sander erstaunt, „verdammt wenig Schafe sind's, die ich ins Trockene gebracht habe — ich hoffte auf die morgende Teilung der in Euern Händen befindlichen Vereinskasse, und habe mich so rein ausgegeben, daß ich nicht einmal Kajüttenpassage nach Neuorleans bezahlen könnte. Ins Trockene bringen — zum Henker, Kapitän, Ihr nehmt die Sache verdammt kaltblütig! Wißt Ihr denn, daß uns die verdammten Schufte in jedem Augenblick hier auf den Hacken sitzen können? Doch — noch eins — ich muß Euch um Vorschuß bitten, Sir, man weiß doch jetzt nicht, wie die Sachen stehen und was einem passieren kann, und da ist's gut, wenigstens so viel in der Tasche zu haben, um vielleicht für den Augenblick eine kleine Reise machen zu können. Schießt mir fünfhundert Dollar vor und zieht sie mir morgen abend von meinem Anteil ab. Ich muß auch in den Kleiderladen in Helena und mir neue Sachen schaffen. Ich sehe wahrhaftig wie eine Vogelscheuche im Herbst aus, und kann mich gar nicht so vor den Damen wieder sehen lassen."

„Ihr tätet überhaupt besser, Euch von denen heut etwas fern zu halten," sagte Kelly ruhig lächelnd; „wie ich gehört habe, ist dort Besuch angekommen!"

„Besuch? — Was für Besuch? — Ist Lively schon hier?"

„Nein, Damenbesuch — Mrs. Hawes von Sinkville."

„Unsinn — laßt Euern Scherz jetzt. Donnerwetter, Mann, das Messer sitzt uns an der Kehle, und Ihr steht da und lacht und spaßt, als ob wir uns auf irgendeinem guten Segelschiff und etwa tausend Meilen von Amerika entfernt befänden. Mir ist jetzt gar nicht wie spaßen."

„Und wer sagt Euch denn, daß es mir so wäre?“ erwiderte Kelly ernst. „Ich spaße nicht, Sir, — Mrs. Hawes befindet sich in diesem Augenblick in der Pflege von Mrs. Dayton und Miß Adele Dunmore, und heute nachmittag ist der Ire O'Toole nach Nummer Einundsechzig abgefahren, auf welche unschuldige Insel er solchen Verdacht geworfen hat, daß er eine genaue Untersuchung derselben beabsichtigt. Ebenso wird in etwa einer Stunde ein andrer junger Bootsmann von hier auslaufen, und zwar zu demselben Zweck. — Das sind meine Neuigkeiten; nicht wahr, meine Spione sind gut?“

Sander hatte ihm, starr vor Schrecken und Entsetzen, zugehört.

„Wie in des Teufels Namen ist Marie —“

„Ruhig, Sir,“ — unterbrach ihn Kelly — „ich ahne den ganzen Zusammenhang, aber noch ist nichts verloren — die Insel müssen wir allerdings aufgeben, doch uns selber sollen sie nicht fangen. Ich bin gerade deshalb hier, Gegenmaßregeln zu ergreifen. In der Stadt dürft Ihr Euch übrigens, solange es hell ist, noch nicht sehen lassen, und selbst dann möchte es geraten sein, irgendein Tuch ums Gesicht zu binden. Ich selbst will augenblicklich auf die Insel hinunter, um dort die nötigen Anordnungen zu treffen. Glück genug, daß wir alles so zeitig erfahren haben, das hätte sonst ein böser Schlag werden können.“

„Und ein junger Bootsmann wird, wie Ihr sagt, von hier auslaufen, die Insel aufzuspüren?“

„Ja,“ erwiderte Kelly, und seine Lippen umzuckte ein höhnisches Lächeln — „das ist jetzt wenigstens seine Absicht, doch die wird zu vereiteln sein. Er darf die Stadt nicht verlassen. — Aber das ist das wenigste. Nichts ist leichter, als

einen solchen Burschen auf ein paar Tage unschädlich zu machen — wofür haben wir denn die Gesetze?"

„Die Gesetze?" frug Sander erstaunt.

„Laßt mich nur machen — meine Maßregeln sind schon getroffen."

„Aber der Ire —"

„Kann die Insel, bis ich hinunterkomme, noch nicht wieder verlassen haben, und wenn auch — ehe unsre langsame Justiz die Sache in die Hände nimmt, sind wir lange außer aller Gefahr."

„Die Justiz? Ihr glaubt doch nicht, daß die Nachbarn hier auf die warten werden?"

„Desto weniger können sie dann ausrichten. Lebendig fangen sie uns nicht, und in unsre Schlupfwinkel in den Sümpfen von Mississippi sind sie ebensowenig imstande, uns gleich zu folgen. Auf jeden Fall behalten wir Zeit zur Flucht, und ich glaube fast, daß wir die morgende Nacht noch ruhig abwarten können. Übrigens sind wir auf das Schlimmste gerüstet. Hier an gewissen Stellen befestigte Raketen, die eine laufende Linie bis zu uns bilden, künden uns unten, ob uns von hier aus Gefahr drohe, und dafür sind meine Pläne ebenfalls bis zur Ausführung fertig. Wollen die Burschen Gewalt, gut, dann soll sich's auch zeigen, in wessen Händen sich die befindet; — wir sind fürchterlicher, als sie es jetzt noch ahnen."

Er sprach diese letzten Worte mehr zu sich selbst als zu dem Kameraden, der indessen, ganz in Gedanken vertieft, mit seinem Bowiemesser lange Späne von dem rohen Holztisch abhieb.

„Pest!" murmelte er nach einiger Zeit, — „daß wir jetzt unser freundliches Plätzchen verlassen müssen — es ist schändlich. — Konnte diese vermaledeite Katastrophe nicht noch wenigstens

zwei Tage ſpäter kommen! — Nun wie iſt's, Kapitän, wollt Ihr mir das Geld geben?"

„Ich habe nicht ſo viel bei mir," ſagte Kelly ruhig und ſchritt zur Tür, deren Griff er erfaßte, „ſeid aber um acht Uhr wieder hier, dann ſollt Ihr es haben, bis dahin hat es noch keine Gefahr. Auf Wiederſehen! — Vorſicht brauch' ich Euch weiter nicht anzuempfehlen."

Er verſchwand aus dem Zimmer und Sander blieb noch einige Minuten in tiefem Nachdenken, die Augen feſt und finſter auf die wieder geſchloſſene Tür geheftet, ſitzen.

„So?" ſagte er endlich und ſtieß, während er von ſeinem Sitze aufſtand, das Meſſer wohl einen Zoll tief in das weiche Holz, — „*deine* Pläne ſind alſo zur Ausführung fertig, aber du haſt nicht einmal lumpige fünfhundert Dollar für jemanden, der in den letzten Monaten deiner Privatkaſſe ſolch ungeheure Summen eingebracht? Und warten ſoll ich, mich hier bis acht Uhr verſteckt halten, um dann vielleicht aufs neue halsbrecheriſche Aufträge zu bekommen, aber kein Geld? Nein, mein Alterchen, da du ſo für dein eigenes Wohl geſorgt zu haben ſcheinſt, ſo vergönne mir wenigſtens ein Gleiches. Mrs. Breidelford kann unmöglich ſchon von der uns drohenden Gefahr wiſſen, *die* will ich anzapfen. Das Zauberwort, was mich Blackfoot gelehrt, wird, wenn es das faſt Unglaubliche vermögen ſoll, ihre Zunge zu hemmen, doch auch wohl ein paar hundert Dollar aus ihr herauspreſſen — die alte Hexe hat früher überdies genug durch meine Vermittlung verdient. Ans Werk denn, es kennt mich ja doch niemand hier in der Stadt als Daytons, und deren Wohnung kann ich vermeiden."

Er verließ raſch das Haus und verſchwand bald in dem ſich immer mehr und mehr dichtenden Nebel, der jetzt ſogar ſelbſt die vom Fluß am weiteſten entfernten Straßen erfüllte.

23.

Die unerwartete Verhaftung.

Tom ſchritt ungeduldig in Frontſtreet auf und ab. Dem Richter hatte er verſprechen müſſen, auf ihn zu warten, und der kam jetzt nicht zurück. Seine Jolle befand ſich zur Abfahrt bereit, dicht neben dem dort noch immer vor Spring- und Sterntau liegenden Dampfboot Van Buren, das ſeine Schäden ſo weit ausgebeſſert hatte, am nächſten Morgen elf Uhr wieder abfahren zu können, und zweimal ſchon war er die vom Fluß abführende Wallnutſtreet in aller Ungeduld hinauf- und heruntergelaufen, und immer noch wollte ſich der Squire nicht ſehen laſſen. Der Abend brach dabei mehr und mehr herein, und Tom blieb plötzlich mitten in ſeinem Marſch ſtehen, ſtampfte ärgerlich mit dem Fuße und rief:

„Ei ſo hol' ihn der Henker, ich gehe wieder zum Fluß hinunter, und läßt er dann noch nichts von ſich ſehen, dann fahr' ich ohne ſeinen Wiſch ab. Wetter noch einmal, der Konſtabler in Viktoria muß mir überdies beiſtehen, wenn ich gerechte Sache habe, und wenn ich die nicht habe, kann mir auch die Empfehlung nichts helfen!"

Er ſchritt Wallnutſtreet wieder hinab und bog eben ſcharf um Frontſtreet-Ecke, als ihm auch ganz unerwartet ein Mann entgegenkam, der, den Fremden kaum bemerkend, ſein Taſchen-

tuch schnell vor das Gesicht hielt, als ob er Zahnschmerzen habe, und dann rasch, aber den Kopf gesenkt, an ihm vorüberschritt.

Nebel und Abenddämmerung vergönnten dem scheidenden Tageslicht nur noch einen schwachen Strahl. Dennoch war er dem Scharfblick des jungen Mannes hinreichend, in dem schnell verhüllten Antlitz des Fremden die Züge eines Mannes zu entdecken, die sich, außer ihren ganzen Eigentümlichkeiten, ihm auch noch mit einer Schärfe in Herz und Gedächtnis eingegraben hatten, um ein Vergessen unmöglich zu machen.

Es war Eduard Hawes — die blonden, flatternden Locken ließen ihm keinen Zweifel, wenn auch der grobe Farmersrock den für einen Moment erweckt haben mochte. — Es war der Mann, der ihn damals, als er in der Nähe der reizenden Marie Morris sein ganzes irdisches Glück zu finden glaubte und wirklich fand, aus all' seinen süßen, seligen Träumen riß und wieder in die kalte Welt hinausstieß. Ach, Marie hatte ja nicht einmal geahnt, mit welcher Glut und Leidenschaft der rauhe Jäger an ihr hing! — Wie einen Bruder hatte sie ihn geliebt, und als Hawes, mit Reichtum, Schönheit und dem einfachen Kinde imponierenden Geist dazwischentrat, reichte sie ihm, des Schrittes kaum bewußt, den sie tat, die Hand. Erst als Tom jetzt in Verzweiflung floh und sie beim Abschied seinen tiefen, kaum bezwungenen Schmerz erkannte, mochte ihr eine Ahnung seiner Gefühle dämmern. Da war es aber zu spät — schon am andern Tage legte der alte Friedensrichter Morris, der Onkel der Braut, der Tom Barnwell wie einen Sohn liebte und auf dessen Verbindung mit seiner Nichte schon als auf den Trost seines Alters gehofft hatte, die Hände der beiden Verlobten ineinander und drückte dann die weinende, zitternde Braut, selbst mit Tränen im Auge, an sein Herz.

Dieſer Hawes, deſſen Bild ſich Tom Barnwells Seele mit unauslöſchlichen Zügen eingeprägt hatte, ſtand plötzlich vor ihm, und das ganze Weſen und Benehmen desſelben mußte in Tom den faſt unwillkürlichen Gedanken erwecken, jener wolle nicht geſehen ſein. Mit Blitzesſchnelle ſtiegen da all' die wirren und fürchterlichen Vermutungen wieder in ihm auf, die er, ſeit er Marien gefunden, oft hatte faſt gewaltſam zurückdrängen müſſen. Hawes hier, wo ein Brief an ihn auf das Land hinausgeſchickt war, in einem ganz andern Teile der Stadt, als in dem ſich Marie befand! — Wollte er wirklich unerkannt ſein, oder war dieſe Begegnung nur Zufall? All' dieſe Gedanken zuckten pfeilſchnell durch Tom Barnwells Hirn, als er ſtehen blieb und der Geſtalt des raſch Davoneilenden nachſah. Im Augenblick hatte er ſich aber auch wieder inſoweit geſammelt, einen feſten Entſchluß zu faſſen; auf keinen Fall durfte er jenen Mann aus den Augen verlieren, denn wußte er wirklich noch nichts von ſeines Weibes Zuſtand, ſo war es nötig, daß er es erfuhr, und *wußte* er es — ihm blieb keine Zeit zu längerem Überlegen, mit flüchtigen Schritten folgte er dem jungen Mann, der gerade um die nächſte linke Ecke bog, und wollte ihm, dort angelangt, eben nachrufen. Da ſah er ihn, keine zwei Häuſer entfernt, vor einer Tür ſtehen, an die er augenſcheinlich eben erſt angeklopft haben mußte. — Daß ihm der, dem er begegnet, gefolgt war, hatte er nicht einmal bemerkt.

Die Straße bildete hier eine Art von freiem Platz, denn die linke Reihe der Häuſer war, die zwei vorderſten abgerechnet, weiter zurückgerückt, und enthielt neben anderen Privatwohnungen auch das etwas alleinſtehende Gerichtshaus und die County Jail oder das Gefängnis. Schräg dieſem gegenüber befand ſich aber das Haus, vor welchem der vermeintliche

Mr. Hawes jetzt stand, und Tom Barnwell schritt rasch und ohne Zögern auf ihn zu. Jener jedoch, viel zu sehr in sein Klopfen vertieft und vielleicht ungeduldig, daß ihm von innen nicht geöffnet wurde, mußte den sich nahenden Schritt des leichten, mit Mokassins bekleideten Fußes gar nicht gehört haben, denn er bog sich eben zum Schlüsselloch und rief ärgerlich hinein:

„Aber ins drei Teufels Namen, Mrs. Breidelford — ich bin es ja, Sander, und muß Euch wichtiger —"

Er schrak empor — dicht neben sich vernahm er in diesem Augenblick zum erstenmal die Tritte des ihm Folgenden, und als er überrascht auffuhr, blickte er in das ernste, ruhige Antlitz Tom Barnwells. Dieser stutzte allerdings über die eben gehörten Worte, war jedoch zu sehr mit dem Zustande Mariens beschäftigt, um ihnen auch nur mehr als flüchtiges Gehör zu schenken. Über den Mann selbst aber, der vor ihm stand, blieb ihm kein Zweifel mehr. — Es war Hawes, und Tom, da er das Zurückschrecken und den ängstlichen Blick seines einstigen Nebenbuhlers bemerkte, der scheu die Straße hinabsah, als ob er sich dem vermuteten Feind durch die Flucht entziehen wollte, sagte, ihn mißverstehend, ruhig:

„Fürchten Sie nichts, Sir — ich bin Ihnen nicht in feindlicher Absicht gefolgt und hege in der Tat keinen Groll gegen Sie. Wenn das aber auch wirklich der Fall wäre, so müßte er jetzt ganz andern Gefühlen weichen. Wissen Sie, daß Mrs. Hawes hier in der Stadt ist?"

„Ich? — ja — ich — ich weiß es — ich bin eben auf dem Wege dorthin!" stotterte der sonst so kecke und zuversichtliche Verbrecher, der aber in diesem Augenblick ganz außer Fassung schien. Stieg ihm der Mann, den er da plötzlich vor sich sah, doch fast wie aus dem Boden herauf, und

der Gefahr bewußt, in der er ſich befand, vielleicht ſelbſt durch den Platz beunruhigt, an dem er betroffen worden, konnte er ſich kaum zu einer Antwort ſammeln.

„Was? — Sie wiſſen es — und ſind auf dem Wege dorthin?“ frug Tom erſtaunt — „Mr. Hawes, ich begreife nicht — wer wohnt denn in dieſem Hauſe?“

„Nun, Squire Dayton doch!“ rief Sander, der kaum wußte, was er ſagte, und noch nicht einmal geſammelt genug, ſelbſt nur dem feſt auf ihm haftenden Blick des jungen Bootsmanns zu begegnen.

„Squire Dayton?“ wiederholte Tom langſam und zum erſtenmal mit wirklichem Mißtrauen — „Sie nannten eben einen andern Namen, Sie riefen eine Dame an, der Sie Wichtiges mitzuteilen hätten — nicht ſo?“

„Ich ſage Ihnen, ich bin eben im Begriff, Squire Daytons Haus aufzuſuchen!“ rief da Sander, jetzt zum erſtenmal ſeine verlorene Faſſung wieder gewinnend. — „Die Dame, die hier wohnt, wollte ich nur — ſie ſollte Krankenwärterin meiner Frau werden, aber ſie — ſie ſcheint nicht zu Hauſe zu ſein.“

„Nein — ſo ſcheint es,“ erwiderte Tom kalt und war jetzt feſt entſchloſſen, dem Manne nicht von der Seite zu weichen, bis ihm deſſen ſonderbares Benehmen erklärt ſei — „wiſſen Sie Squire Daytons Haus?“

„Ja — jawohl — es liegt an der obern Grenze der Stadt — ich bitte Sie, mich dort anzumelden. — Ich werde gleich nachkommen. — Mr. Barnwell, ich hoffe dort das Vergnügen zu haben —“

Er lüftete den Hut und wollte ſich von dem jungen Mann abwenden.

„Halt, Sir!“ ſagte dieſer aber und ergriff ſeinen Arm — „ich kann Sie nicht ſo fortlaſſen — Marie — Mrs. Hawes

liegt, ihrer Sinne nicht mächtig, nur wenige Straßen von hier entfernt — und Sie — wie ich jetzt kaum anders glauben kann, wissen darum und wandern in diesen Kleidern, offenbar nicht Ihren eigenen, in einem fremden Teil der Stadt umher."

„Sie nennen Ursache und Wirkung in einem Atem, Sir —" erwiderte Sander mit einiger Ungeduld und jetzt wieder vollkommen gefaßt. — „Ich kann Ihnen aber unmöglich hier auf der Straße erzählen, wie ich zu diesen Kleidern gekommen bin, oder was mich gezwungen hat sie anzulegen. — Sollte Sie das interessieren, so können Sie es morgen von Mr. Lively erfahren — jetzt aber bin ich eben, um diese Lumpen los zu werden, im Begriff, mir andre zu kaufen, damit ich mich vor den Ladies in Mr. Daytons Hause anständigerweise sehen lassen kann. Übrigens fühle ich mich für den Anteil, den Sie an Mrs. Hawes nehmen, sehr verpflichtet, möchte Ihnen aber zugleich bemerken, daß ich jetzt, da ich zurückgekehrt und selber imstande bin, für meine Frau zu sorgen, Sie dieses Dienstes oder dieser Gefälligkeit, wie Sie es nun auch nennen wollen, vollkommen entbinde."

Sander hatte sich nach und nach ganz wieder in seinen alten Trotz hineingearbeitet, und Tom würde auch wohl bei jeder andern Gelegenheit durch seine jetzige Ruhe und Sicherheit getäuscht worden sein. Seine erste augenscheinliche Verlegenheit aber — die groben Kleider des sonst in dieser Hinsicht förmlich stutzerhaften Gecken, ja sogar die Worte, die er von ihm, als jener sich unbeobachtet glaubte, vernahm, das alles hatte einen Verdacht in ihm erweckt, den einfache Unbefangenheit von Hawes' Seite nicht allein besiegen konnte. Nur den Arm des Mannes gab er frei, da aus einigen der nächsten Türen die Köpfe Neugieriger hervorsahen, die Ursache des etwas lebhafter werdenden Gesprächs zu erfahren.

Auch in Mrs. Breidelfords Hause ließ sich oben mit äußerster Vorsicht die Spitze einer Haube blicken, der dann und wann — jedoch rasch niedertauchend, sobald sich einer der beiden Männer gegen ihr Haus wandte — eine rotglänzende Stirn und ein Paar große graue Augen folgten.

„Sie haben recht, Sir," sagte Tom — „die Straße hier ist nicht der Platz zu langen Erklärungen. Ich begleite Sie aber jetzt zu Squire Daytons Haus, und dort werden Sie hoffentlich den Damen — Ihrer Frau solche nicht verweigern. Folgen Sie mir —"

„Ich sehe nicht ein, Sir, welches Recht Sie haben, mich hier auf öffentlicher Straße aufzugreifen," sagte jetzt Sander mit ärgerlicher, doch unterdrückter Stimme — „Ihre Gesellschaft ist mir überdies nicht angenehm genug, sie bis dorthin zu beanspruchen. Wie ich Ihnen schon einmal gesagt habe, bin ich eben im Begriff, Toilette zu machen, und ehe das geschehen ist, bringen sie mich nicht einmal in die Nähe jener Damen, viel weniger in ihre eigene Wohnung. Ich denke, Sie haben mich jetzt verstanden!"

„Vollkommen!" sagte Tom; seine Züge nahmen aber einen ernsten, finstern Ausdruck an, und er flüsterte, während er sich zu dem halb von ihm abgewandten Mann niederbog — „Sie wollen nicht mit mir gehen, ich aber schwöre es hier bei meiner rechten Hand — und den Schwur brech' ich nicht, Sir — daß ich Sie zwingen will, mir zu folgen — ein Geheimnis liegt hier zugrunde, und ich will es enthüllen."

„Mein Herr!"

„Ha — dort kommt der Squire — so, Sir; Widerstand wäre jetzt nutzlos. — Ihres eigenen Selbst wegen vermeiden Sie jedes Aufsehen und folgen Sie uns gutwillig."

Sander war in peinlicher Verlegenheit. — Wie ſollte er die Umſtände jener Nacht erklären, die Marie doch jedenfalls ſchon entdeckt hatte; ſollte er ſuchen in den Wald zu entkommen? Kaum hundert Schritt von dort, wo ſie ſtanden, begannen die Büſche. Er war dabei ſchnellfüßig wie der Wind, und fürchtete kaum von ſeinem Feind eingeholt zu werden. Wenn es aber doch geſchah — dann hatte er alles auf eine Karte geſetzt — und verloren. Nein, noch blieb ihm ein andrer Ausweg, Flucht ſollte das letzte ſein, denn er wußte recht gut, daß ihn der Kerker von Helena nicht hätte daran verhindern können, die Inſel wieder zu erreichen.

„So kommen Sie, Sir," erwiderte er nach kaum ſekundenlangem Nachdenken, „kommen Sie, ich will jetzt Ihrem ſonderbaren Willen Folge leiſten, ſpäter werden auch Sie ſich nicht weigern, mir für ein Betragen Rede zu ſtehen, das ich in dieſem Augenblick nur in Ihrer ungeheuren Frechheit begründet ſehen kann."

„Genug der Worte," ſagte Tom mürriſch, und wandte ſich, an des jungen Verbrechers Seite, raſch zum Gehen — „es ſind deren ſchon zuviel gewechſelt. — Squire Dayton — ich habe das Vergnügen, Ihnen hier Mr. Hawes vorzuſtellen —"

„Oh, wahrhaftig, Sir — das iſt ein glücklicher Zufall, daß Sie jetzt ſchon eintreffen — der Brief hat Sie wahrſcheinlich unterwegs erreicht. — Aber, Mr. Barnwell, ich ſuchte Sie unten vergebens an Ihrem Boote, und wurde erſt von ein paar Dampfbootleuten heraufgewieſen."

„Ein glücklicher Zufall ließ mich Mr. Hawes treffen," ſagte Tom hier, mit einem ernſten Blick auf dieſen.

„Das Glückliche iſt dann ganz auf Ihrer Seite geweſen, Sir," entgegnete mürriſch der ſo wider ſeinen Willen ans

Licht Gezogene, „ich habe Ihre Gesellschaft wahrhaftig nicht gesucht —“

„Aber Gentlemen,“ sagte Dayton erstaunt — „ich begreife nicht —“

„Das ist er, Mr. Nickleton,“ rief da plötzlich eine fremde Stimme von der Mitte der Straße aus, und zwei Männer, die eben an ihnen hatten vorbeigehen wollen, wandten sich jetzt, des Richters Rede unterbrechend, scharf gegen diesen und seine beiden Begleiter um.

„Welcher, der mit dem Wachstuchhut?“ frug der mit Nickleton Bezeichnete, der Konstabler von Helena.

„Ja bei Gott — das trifft sich prächtig!“ — jubelte der andre, „packen Sie ihn, mein wackrer Haltefest — bringen Sie ihn auf Numero Sicher!“

„Sir — Ihr seid mein Gefangener,“ sagte der Konstabler und legte seine Hand auf Toms Schulter — „im Namen des Gesetzes!“

Tom blickte ihn erstaunt an, und wirklich kam das Ganze so schnell und unerwartet, und er selbst war mit dem aufgefundenen Gatten Mariens so ganz und gar beschäftigt gewesen, daß er die Gegenwart der übrigen erst bemerkte, als sie ihn anredeten. Jetzt aber, mit dem gefürchteten Bannspruch im Ohr, richtete er sich rasch auf und sagte lachend:

„Hallo, Sir! — der Waschbär wird auf dem andern Baume sitzen. — Diesmal habt Ihr Eure Zauberformel wohl an den Unrechten verschwendet, das muß ein Irrtum sein.“

„Seid Ihr nicht gestern den Fluß hinab und dann ganz plötzlich wieder mit einem Dampfschiff aufwärts gefahren?“ frug der Fremde.

„Allerdings bin ich das!“ erwiderte Tom, „und was weiter?“

„Ich wußte es — ich wußte es!“ rief jener — „tut Eure Pflicht, Konstabler, und laßt den Burschen nicht wieder entspringen.“

„Das muß auf jeden Fall ein Irrtum sein, Sir,“ unterbrach ihn hier der Richter und legte seine Hand auf den Arm des Konstablers, der Tom noch immer an der Schulter hielt. — „Dieser Gentleman ist ein gewisser Mr. Barnwell von Indiana, mit meinem Hause befreundet, und gewiß nicht der —“

„Tut mir leid, Squire — hier hört die Freundschaft auf. Ihr habt mir übrigens selber den Verhaftsbefehl ausgestellt —“

„Ja, auf den, der bei diesem Manne eingebrochen war und seinen Geldkasten gewaltsam aufgerissen hatte,“ sagte Dayton — „aber nicht auf —“

„Und das ist der hier!“ rief der Kläger und deutete mit grimmigem Blick auf Tom Barnwell — „das ist der niederträchtige Bursche, der sich heimlicherweise vom Flußufer aus an einzeln gelegene Häuser anschleicht, und dort, wenn man draußen im Walde an der Arbeit ist, raubt und plündert. — Das ist die Kanaille, und ich bin fest überzeugt, er wird schon gestehen, wohin er meine silberne Uhr gebracht hat, wenn er sie nicht etwa gar bei sich trägt.“

Der Abend hatte indessen mehr und mehr gedunkelt, dennoch versammelten sich, durch das laute Gespräch hervorgezogen, eine Menge neugieriger Menschen um Konstabler und Richter, und umgaben so die kleine Gruppe. Sander, der es jetzt für das beste hielt, sich leise zu entfernen, suchte unbemerkt hinter den Bootsmann zu treten, Tom aber ließ ihn, trotz dieser plötzlich gegen ihn auftauchenden Klage, keine Sekunde aus den Augen, und jener sah wohl, daß er, wenn er nicht ebenfalls Aufsehen erregen wollte, die Flucht auf gelegenere Zeit verschieben müsse.

Tom Barnwell wandte ſich jetzt im Bewußtſein ſeiner Unſchuld ruhig an den Richter und ſagte lächelnd:

„Dem Manne hier iſt wahrſcheinlich etwas aus ſeiner Hütte entwendet worden, und er hat nun, Gott weiß aus welchem Irrtum, auf mich einen falſchen Verdacht geworfen; ich kann mich auch deshalb nicht durch ſeine Reden beleidigt fühlen. So unangenehm mir das übrigens in dieſem Augenblick ſein mag, ſo ſoll es und darf es doch auf keinen Fall die Aufklärung eines gräßlichen Geheimniſſes hindern, die uns Mr. Hawes hier wahrſcheinlich imſtande iſt zu geben. Fürchten die Herren hier, daß ich ihnen entſpringe, ſo mögen ſie mit uns gehen — Ihre Gegenwart, Squire, wird hinlängliche Bürgſchaft dabei ſein. Meine Anklage kann ſich nachher bald beſeitigen laſſen."

„Was iſt denn vorgefallen?" frug der Konſtabler.

„Auf jeden Fall etwas, das mich ganz und gar nichts angeht!" rief der Kläger unwillig — „ich bin keineswegs geſonnen, mit dem Burſchen hier in der Stadt herumzulaufen, bis er irgend Gelegenheit findet zu entſpringen — Konſtabler, tut Eure Schuldigkeit — Richter Dayton, Ihr müßt mir in dieſer Sache beiſtehen — wenn der Mann entkommt, halt' ich mich wegen allem, was mir abhanden gekommen, an Euch."

„Könnt Ihr denn aber beweiſen, daß dieſer Mann auch wirklich der iſt, für den Ihr ihn haltet?" frug der Richter.

„Kommt nur mit zum Fluß hinunter," erwiderte jener, — „zwei von meinen Leuten haben ihn geſehen und wollen auf ihn ſchwören!"

Tom Barnwell, dem das, was er erſt für ein tolles Mißverſtändnis gehalten, doch jetzt anfing zu ernſt zu werden, noch dazu da es wirklich drohte ihn in ſeinen freien Bewegungen zu hindern, tat jetzt ernſthaften Einſpruch und rief den Richter zum Beiſtand an. Dieſer aber zuckte mit den Schultern und

erklärte, „nicht ſelber gegen das Geſetz handeln zu können,“ Mr. Nickleton wiſſe hier ebenſogut wie er, was er zu tun habe, und eine Einrede von ihm würde nicht einmal von Nutzen ſein. Tom ſah bald, daß er ſich den Umſtänden fügen müſſe, denn ein dichter Menſchenhaufe umſtand ſchon die Redenden, aus dem ein Entrinnen zur Unmöglichkeit wurde. Nichtsdeſtoweniger ließ er Sander nicht aus den Augen, und bat nur den Richter, da er ſelber nicht imſtande ſei, es zu tun, jenen Mr. Hawes mit ſich nach Hauſe zu nehmen und dort Aufklärung über das Geſchehene zu verlangen. Mr. Dayton verſprach ihm das auch und ſchritt gleich darauf durch die ihm Bahn machende Menge, mit Sander an ſeiner Seite, in der Richtung dem eigenen Hauſe zu, während der Konſtabler, von einem großen Teil Müßiggänger gefolgt, den jungen Bootsmann in die County Jail brachte, und ihn dort ſeinen eigenen Betrachtungen überließ.

24.

Die Schildkröte nähert ſich der gefährlichen Inſel. — Blackfoots Plan.

„Hebt die Finnen! — Munter, meine braven Burſchen!“ rief der alte Edgeworth, während er inmitten auf dem gebogenen Deck ſeines breitſpurigen Fahrzeuges ſtand und mit dem Blick die Entfernung maß, die ſie wohl noch zwiſchen ſich und den letzten, an der Landung liegenden Booten zu fürchten hatten — „greift aus, daß wir hinüber in die Strömung kommen — die Boote drüben gehen ja faſt ganz am andern Ufer.“

„Das ſieht nur in dem Nebel ſo aus; ſie müſſen, wie wir, im Fahrwaſſer bleiben,“ meinte Blackfoot, der ſich neben

ihn ſtellte, aber noch immer zurück ans Ufer blickte, wo die Geſtalt der empörten Mrs. Breidelford auf und ab flog. Dieſe ſchien ſich nämlich keineswegs in das Unabänderliche — die Flucht ihres Opfers — gefügt zu haben, ſondern durch rachedrohende Geſtikulationen irgendeinen wohltätigen Snag zu beſchwören, ſeinen ſcharfen Zahn in dieſes nichtswürdige Fahrzeug zu bohren und es mit Mann und Maus zu verſenken.

Der Steuermann, der indeſſen ſtromauf zu mit den Augen die dunſtige Atmoſphäre zu durchdringen ſuchte, ob vielleicht den vorangegangenen Fahrzeugen noch andre folgten, ſchien jedoch mit dem Befehl des alten Mannes ganz zufrieden. Er gehorchte ihm wenigſtens ſchnell und willig und hielt den Bug gerad' über den Strom hinüber, während die Ruderleute mit vorgelegten Schultern gegen die langen über das Verdeck ragenden Finnen preßten und jedesmal, ehe ſie das unten angebrachte Schaufelbrett wieder aus der Flut hoben, dieſem noch mit einem letzten Ruck den ſtärkſten Nachdruck zu geben ſuchten. Dann drückten ſie die Stange an Deck nieder, liefen raſch damit zu ihrem Ausgangspunkt zurück und begannen ihr mühſeliges Geſchäft von neuem.

Das Flatboot, ſchon an und für ſich ein unbehilflicher ſchwerer Kaſten, iſt auch eigentlich nur auf die Strömung angewieſen und hat die Finnen einzig und allein dazu, um vorſtehenden Landſpitzen und drohenden Snags auszuweichen, oder vielleicht mit den Rudern einen nicht gerade durch bloßes Treiben zu gewinnenden Landungsplatz zu erreichen. Die auf ſolchen Fahrzeugen angeſtellten Ruderleute tun auch nichts ſo ungern als gerade rudern, obgleich das die einzige von ihnen begehrte Arbeit ſein mag. Es dauerte deshalb gar nicht lange, ſo murrten ſie gegen das „querüber ſchinden", wie ſie's nannten. Bill dagegen machte wenig Umſtände, warf ihnen ein paar kräftige

Flüche entgegen und nannte sie „faule Bestien", die lieber ihre breiten Kehrseiten in der Sonne brieten, als ihre Pflicht tun wollten.

Bill war ein breitschultriger kräftiger Gesell, mit ein paar Fäusten gleich Schmiedehämmern, es mochte auch deshalb nicht gern einer mit ihm anbinden, noch dazu da sie im Unrecht waren. Edgeworth aber, der jetzt sah, daß sie mit den vorangegangenen Booten in einem Fahrwasser seien, sagte endlich:

„Nun, so laßt's gut sein — ich denke auch, wir sind weit genug hinüber — easy boys — easy — wir rennen sonst am Ende drüben auf die Sandbank, die hier im Navigator angegeben steht."

„Hat keine Not," brummte Bill — „die Sandbank ist schon teilweise weggewaschen, und überdies haben wir die lange passiert — und drüben liegt sie, wo die Nebel dicker und massenhafter herüber kommen. Bleibt nur noch eine Weile bei den Rudern, bis ich's euch sage — nachher habt ihr's leichter dafür."

„Wie weit ist's noch bis zu der hier angegebenen Sandbank?" frug Edgeworth jetzt und deutete auf das Buch, das er in der Hand hielt.

„Noch ein gut Stück," mischte sich Blackfoot da in das Gespräch; „wenn wir übrigens, wie der Steuermann ganz recht hat, noch ein bißchen in Zeiten überhalten, so bekommen wir gar nichts von ihr zu sehen. — Doch — Alligatoren und Mokassins! der Nebel wälzt sich immer derber herauf. — Nun weiter fehlte uns nichts, als eine recht ordentliche Mississippimütze, die sich uns über Augen und Ohren zöge, nachher könnten wir die Finnen wie Fühlhörner vorstrecken, und wüßten noch nicht einmal, ob wir rechts oder links abkämen."

„Nun, so gefährlich sieht's doch nicht aus," meinte Edgeworth — „man kann ja noch den halben Fluß übersehen und die Bäume auf beiden Seiten des Ufers erkennen! — Es sind nur ganz dünne duftige Schatten, die ein richtiger Abendwind leicht vor sich herscheucht."

„Ich will's wünschen," sagte der angebliche Handelsmann und schritt langsam zum Steuer zurück, an dem Bill jetzt, beide Hände in den Taschen, nachlässig mit dem Rücken lehnte und wie träumend vor sich niedersah.

„Das tut's," sagte einer von den Ruderleuten, der beim Rückgehen die Finnenspitze führte, indem er das lange Ruder, durch Niederdrücken seines Teils, vollständig aufs Verdeck hob und niederlegte — die übrigen folgten darin augenblicklich seinem Beispiel.

„Hallo, was ist das?" rief der Steuermann — „hab' ich's euch geheißen aufzuhören? Bob — Johnson — nehmt eure Ruder wieder auf, wir müssen noch weiter hinüber."

„Dem Kapitän sind wir weit genug drüben," erwiderte trotzig der erste Sprecher — eine lange Hosiergestalt mit breiten, scharfen Achselknochen und sehnigen Fäusten — „wenn's dem nicht recht ist, wird er's sagen!"

„Die Pest über dich, Kanaille!" rief Bill wütend, ließ sein Steuer los und sprang auf den ruhig ihn erwartenden Bootsmann ein.

„Nun, Sir?" lachte dieser, während er sich rasch in Boxerstellung gegen ihn drehte und die beiden Fäuste bis etwa in Schulterhöhe brachte, „bedient Euch — tut, als ob Ihr zu Hause wäret. — Langt einmal aus und seht dann, ob ich nicht klein Geld bei mir habe, Euch zu wechseln."

„Halt da, Leute!" sagte Blackfoot und trat zwischen sie — „halt — werdet doch auf einem und demselben Boote

Frieden halten? — Schiffskameraden und wollen sich untereinander schlagen — pfui! — Geht an eure Ruder, Leute, und tut eure Pflicht — 's ist nicht mehr weit, und ihr habt das bißchen Arbeit bald überstanden."

„Ich will verdammt sein, wenn ich's tue," brummte der Hosier trotzig, „außer Kapitän Edgeworth sagt's. — Dann meinetwegen, und wenn wir bis Viktoria hinunter hinter den Quälhölzern liegen sollten — sonst aber keinen Schritt wieder auf Deck. Donnerwetter, ich habe das Wesen von dem Burschen da satt — warum hielt er denn das Maul, solange Tom Barnwell noch an Bord war, der ihm die Spitze bot? — Er glaubt wohl, er kann über uns nur so weglaufen? — Steckt da in einem verwünschten Irrtum, den ich ihm gern noch nehmen möchte, ehe wir von Bord gehen."

Bill heftete sein Auge mit wilder, tückischer Bosheit auf die unerschrockene Gestalt des Rudermannes und schien nicht übel Lust zu haben, den Streit noch einmal zu beginnen. Blackfoot warf ihm aber einen schnellen, warnenden Blick zu, und trotzig kehrte er, mit leise gemurmeltem Fluch, zu seinem Platz zurück. Edgeworth hatte keine Silbe während der ganzen Zeit gesprochen, und nur, vielleicht der Worte Smarts eingedenk, die Streitenden beobachtet. Dadurch war ihm aber auch der zwischen seinem Abkäufer und Steuermann gewechselte Blick nicht entgangen, der ihm das jetzt fast zur Gewißheit machte, was er bis dahin schon gefürchtet — daß jene beiden Männer zusammen im Einverständnis waren. Natürlich bezog er das noch immer nur auf den Verkauf seiner Waren und beschloß, ein besonders wachsames Auge nicht allein auf die Ablieferung der Güter, sondern auch auf das dafür zu empfangende Geld zu haben.

Das Boot trieb langsam mit der Strömung hinab, und

die Leute waren in verschiedenen Gruppen oben an Deck, teils am Bug, teils in der Mitte des Fahrzeuges gelagert. Auf dem hintern Teile desselben, dem Quarterdeck, wie es scherzweise genannt wurde, standen nur Bill und Blackfoot zusammen, und dieser machte jetzt dem wilden Gesellen leise Vorwürfe über sein unbedachtes Handeln.

„Ei, zum Henker, Bill," sagte er und deutete dabei nach dem linken Ufer hinüber, als ob er mit ihm über Gegenstände am Lande spreche, „du bist wohl toll, daß du noch kurz vor Torschluß Händel suchst — ich dächte doch, du könntest deinen Groll in gar kurzer Zeit vollständig genug auslassen, als daß er jetzt vor der Zeit übersprudeln und vielleicht alles verderben sollte. — Weshalb hast du dich nicht mit den Leuten in besseres Einverständnis gebracht? Vielleicht hätten wir sogar einige davon für unser Vorhaben gewinnen können."

„Nicht von denen," erwiderte Bill trotzig, „nicht einen einzigen — Dolch und Gift — die Brut haßt mich von oben bis unten. — Selbst der Hund knurrt, wenn ich ihm nur zu nahe komme, und hätte mich neulich, als ich ihn streicheln wollte, fast an der Kehle gepackt. Ich würde die Bestie lange einmal über Bord gestoßen und ersäuft haben — aber sie geht ihrem Herrn nicht von der Seite."

„Also Hilfe haben wir von denen auf keinerlei Art zu erwarten?" sagte Blackfoot sinnend.

„Nein — eher das Gegenteil, aber, hol' sie der Teufel, das soll ihnen wenig frommen. — Sieh nur, daß du Edgeworths Büchse einmal auf eine oder die andre Art in die Hand bekommst — hier sind ein paar Stifte und treibe einen von ihnen ins Zündloch, nachher kann er schnappen. — Ich sehe nicht ein, weshalb man seine Haut nutzlos zu Markte tragen soll." —

„Gib her, ich will's wenigstens probieren, glaube aber kaum, daß mich der alte Burſche das Schießeiſen wird haben laſſen. Nun, es kommt auf einen Verſuch an —"

„Wie wär's denn, wenn Ihr mit den Büchſen tauſchtet?" ſagte Teufelsbill — „die deine iſt reich mit Silber beſchlagen und ſieht prächtig aus — ſchießt auch famos — die ſeine iſt alt und ſchlecht — er wird leicht dazu zu bringen ſein — du darfſt aber dann auch in der deinigen den Stift nicht vergeſſen!"

„Hm — das wäre allenfalls etwas — die Burſchen tauſchen alle gern, und wenn ich ihm ein geringes Aufgeld abverlangte —"

„Nur nicht zu wenig, ſonſt würde er mißtrauiſch —"

„Nein, nein, ſo klug bin ich auch. Wie haltet ihr's denn diesmal mit dem Zeichen? Wieder das vorige, oder iſt etwas andres beſtimmt? — Ich mag das Schießen nicht leiden —"

„Und doch iſt's das beſte," ſagte Bill — „überdies iſt nichts andres verabredet, und wir werden es beibehalten müſſen. Was könnte man denn auch ſonſt in dem Nebel für ein Zeichen geben — denn Nebel, und recht richtigen, handfeſten Nebel bekommen wir noch in dieſer Nacht, darauf kannſt du dich verlaſſen."

„Meinetwegen — ich hoffe nur, die Burſchen ſind gleich bei der Hand, ehe ſie hier an Bord etwas merken."

„Sie werden doch — wenn aber auch nicht, ſo haben wir Zeit genug. — Laufen wir in dem Nebel auf den Sand, ſo iſt gar kein Gedanke daran, vor morgen früh davon abzukommen, und Edgeworth iſt auch klug genug, den Verſuch nicht einmal zu machen."

„Getrauſt du dich denn die Inſel wirklich zu finden, wenn es ſich ganz umziehen ſollte?" frug Blackfoot jetzt beſorgt und ſchaute ringsum auf die dünnen, milchigen Streifen, die

mehr und mehr die Gestalt von kleinen rollenden Wolken annahmen. — „Hol' mich der Teufel, ich glaube wahrhaftig, es wäre besser, wir legten an, ehe wir am Ende vorbeitrieben."

„Hab' keine Sorge," lachte Bill, — „als ich das letzte Mal herunterkam, — ihr waret gerade in Vicksburg, — da konnte man den Nebel mit einem Messer schneiden, und ich fand den Platz, als ob es im hellsten Sonnenschein gewesen wäre. — Treff' ich die Sandbank wirklich nicht oben an der Insel, nun so nimmt mich die Strömung gerade auf die Zwischenbank, und das wäre auch weiter kein Unglück, als daß wir nachher ein bißchen Arbeit hätten, das Boot wieder flott und stromab zu bekommen. — Die Fracht können wir so nicht ganz gebrauchen."

„Von wo fahren wir denn da ab?" frug Blackfoot, „denn einen Anhaltepunkt müssen wir doch auf jeden Fall haben."

„Ei jawohl — gerade etwa zwei Meilen unter der Weideninsel liegt das Treibholz, das du kennen wirst. Wenn wir nicht imstande sind, das zu sehen, hören wir sein Rauschen eine halbe Stunde weit, und von dort an kann man nur durch unausgesetztes Rudern Einundsechzig, oder vielmehr unsern künstlich aufgeworfenen Damm vermeiden. — Im neuen Navigator steht er sogar schon angegeben als eine erst kürzlich durch sich selbst entstandene Sandbank."

„Gut — sonach kommen wir also etwa gleich nach Dunkelwerden an die Insel; desto besser, dann ist die Geschichte bald abgemacht, und wir können ordentlich ausschlafen. Aber höre, Bill, wird uns der Laffe, der vorausgerudert ist, nicht etwa Verdrießlichkeiten machen? Wenn er das Boot nicht findet, schlägt er auf jeden Fall Lärm."

„Dafür ist gesorgt," lachte Bill, „ich habe schon meine Maßregeln danach getroffen. — Aber jetzt Ruhe, — der Alte

ſcheint aufmerkſam auf uns zu werden. — Geh ein wenig nach vorn und höre, was er ſo viel mit dem Weibe zu ſchwatzen hat — ſpäter wollen wir unſern Plan noch beſſer bereden. — Der Augenblick muß freilich zuletzt immer noch den Ausſchlag geben."

Und damit wandte er ſich ab von ihm und arbeitete mit dem Steuer, den Bug ein klein wenig mehr gegen den Strom anzubringen.

Inmitten des Bootes, mehr jedoch nach vorn zu, ſtanden die Effekten der jungen Frau, und dieſe ſaß, der letzten Szene noch immer mit unheimlicher Angſt gedenkend, auf dem einen Koffer, während ihre Sachen, unordentlich, wie ſie die Ruderleute an Bord geworfen, um ſie her lagen. Seit dem letzten Streite der rohen Bootsmänner, der das Intereſſe aller erregt zu haben ſchien, bekümmerte ſich auch niemand weiter um ſie. Nur Wolf, des alten Edgeworth treuer Schweißhund, hatte ſich, mitten zwiſchen das Gepäck hinein, neben Mrs. Everett, und ſeinen Kopf zwar ſo auf ihren Fuß gelegt, als ob ſie ganz alte liebe Bekannte wären; dieſe ließ das auch gern geſchehen, hatte doch ſelbſt eines Hundes Annäherung unter all' den fremden wilden Männern etwas Wohltuendes und Beruhigendes für ſie.

Edgeworth ſchritt endlich auf ſie zu, ſetzte ſich auf die neben ihr ſtehende große Kiſte und ſagte freundlich:

„Ängſtigen Sie ſich nicht, Madame — Bootsleute ſind faſt ſtets roh und derb, und einige der unſern vorzüglich, Ihre Fahrt wird aber bald beendet ſein. — Wenn dieſer Nebel nicht gar zu bösartig werden ſollte, hoff' ich Viktoria bald nach Abend zu erreichen. Wird es dunkel, ſo laß ich Ihnen hier oben von meinen Decken ein kleines Zelt aufſchlagen,

und da können Sie dann ganz ungestört schlafen, bis wir an Ort und Stelle die Taue auswerfen."

„Sind Sie in Viktoria bekannt, Sir?" frug Mrs. Everett jetzt und heftete ihre großen tränenfeuchten Augen auf den alten Mann.

„Nein, Madame," sagte der Greis und streichelte den Kopf seines wackern Hundes, der sich jetzt an ihm aufrichtete, — „ich war nie in Viktoria, habe aber den Platz oft erwähnen hören."

„So sind Sie ganz fremd in dieser Gegend?" frug die Frau besorgt, — „mit dem Wasser und seinen tückischen Gefahren unbekannt, und fürchten nicht in diesem Nebel an Sandbank oder Drift aufzulaufen?"

„Die Gefahr ist wohl nicht so groß, als Sie glauben," erwiderte Edgeworth. — „Wir haben einen sehr guten Steuermann, der den Fluß genau kennt, und nicht mehr weit zu fahren; der Mann, der meine Ladung gekauft hat, befindet sich ebenfalls an Bord und ist mit dem Strom vertraut, da glaub' ich wirklich nicht, daß viel zu fürchten ist."

„Ach Gott, es verunglücken so viele Menschen auf diesem bösen Wasser!" seufzte die arme Frau.

„Jawohl, Madame, jawohl," stimmte ihr mit wehmütigem Kopfnicken der Alte bei, — „an diesem und den anderen westlichen Strömen Tausende — aber es gibt auch böse Menschen. Nicht der Strom allein reißt die zahlreichen Opfer in seine Tiefe."

„So haben auch Sie schon von jenen Fürchterlichen gehört, die hier auf dem Mississippi ihr Wesen treiben sollen?" flüsterte Mrs. Everett erschreckt und ängstlich — „vielleicht wissen Sie etwas Näheres über ihr Bestehen?"

„Ich verstehe nicht recht, wen Sie meinen, Madame," sagte Edgeworth.

„Sie haben in Helena gehört, daß mein Bräutigam vor kurzer Zeit im Fluß verunglückte?" frug die Frau dagegen.

„Ja, — Mr. Smart sprach davon."

„Man sagt, das Boot sei auf einen Snag gerannt."

„Das ist wenigstens das Wahrscheinlichste. — Du lieber Gott, so mancher arme Bootsmann hat ja schon auf solchs Art seinen Tod gefunden."

„Ich glaube es nicht," — flüsterte Mrs. Everett, — — aber noch viel leiser als vorher.

„Was?" frug Edgeworth erstaunt.

„Daß Holks Boot auf natürliche Weise untergegangen sei," erwiderte die junge Frau, wie früher flüsternd, — „ich habe einen fürchterlichen Verdacht und will eben nach Viktoria ziehen, wo sich ein Bruder von mir, ein wackerer Advokat, niedergelassen hat. Der soll sehen, ob er die Täter nicht aufspüren kann."

„Wäre aber da nicht Holks Sohn, der, wie ich höre, des Verstorbenen Land so schnell verauktionieren ließ, eine viel passendere Person gewesen?" meinte der alte Mann; „ich weiß doch nicht, ob eine Frau imstande sein sollte, gegen dieses Volk aufzutreten — wenn es nämlich wirklich existierte."

„Holk hatte gar keinen Sohn," fuhr Mrs. Everett noch ebenso leise als früher fort. — „Mein Leben setze ich zum Pfande, daß jener Mann, der sich für seinen Sohn ausgab, ein falsches Spiel spiele. Ich habe oft — oft mit dem armen Holk über seine Familie gesprochen, und er verbarg mir nichts. Ach, wie manchmal hat er mir versichert, er stehe ganz allein in der Welt und habe nur mich, auf die er sein künftiges

Lebensglück baue — hätte er den Sohn verleugnen ſollen? Nie!" —

„Hm!" murmelte Edgeworth und ſchaute eine ganze Weile ſinnend vor ſich nieder — er gedachte deſſen, was ihm Smart noch vor ſeiner Abfahrt geſagt hatte. — Unwillkürlich ſchweifte dabei ſein Blick nach den beiden Männern hinüber, die jetzt in ſehr angelegentlichem Geſpräch begriffen ſchienen, — „hm — ich wollte, Tom wäre hier. Weiß auch der Henker, weshalb ich den Jungen allein voranfahren ließ. Hör' einmal Bob Roy" — und er wandte ſich damit zu einem der Bootsleute, der ihm am nächſten ſtand, und zwar an denſelben, der ſchon früher den Streit mit dem Steuermann gehabt, — „was hältſt du von dem Nebel? Du biſt doch auch nicht das erſtemal auf dem Miſſiſſippi."

„Ich halte davon, daß wir ſobald als möglich irgendwo an Land laufen oder den Notanker über Bord laſſen," ſagte der Mann unwillig, — „hier ſo in den Nebel hineinzuſegeln iſt wahre Tollkühnheit. — Wenn uns ein Dampfboot begegnet, ſind wir verloren, und begegnet uns keins, ſo bleibt uns doch noch immer die ziemlich ſichere Ausſicht, irgendwo feſtzurennen. Wenn ich ein Boot zu befehligen hätte, ſo wüßte ich ſo viel, daß es bei ſolchem Nebel lieber Miſſiſſippiſand als Miſſiſſippiwaſſer unter ſich haben ſollte — obgleich beides noch manches zu wünſchen übrig läßt."

„Alſo Ihr meint, wenn der Nebel dichter würde, ſollte ich beilegen?"

„Gewiß meine ich das, wenn Ihr mich denn einmal drum fragt," ſagte der Rudermann, — „'s iſt mir ohnedies ein unheimliches Gefühl, ſo gar nicht zu ſehen, wohin man fährt, und dann dem Burſchen da —" und er wies rückwärts über die Schulter mit dem Daumen nach Bill hin — „anvertraut zu ſein."

Edgeworth folgte der Bewegung mit den Augen, brach aber jetzt, als Blackfoot langsam auf ihn zuschritt und bald darauf neben ihm Platz nahm, das Gespräch mit dem Mann ab.

„Es wird trüb'!" sagte der, während er dabei den Strom hinabdeutete, wo die Nebelmauer höher und höher zu steigen schien, — „es wird verdammt trüb'. — Wir können froh sein, daß wir einen so guten Lotsen an Bord haben."

„Ja, ja," erwiderte Edgeworth und blickte unruhig umher, „es sieht bös dort unten aus — dauern diese Mississippinebel lange?"

„Sehr verschieden, Sir — sehr verschieden — manchmal treibt sie ein leichter Abendwind wie gar nichts vor sich hin, manchmal aber liegen sie so zäh auf dem Strom, als ob sie von Gummielastikum wären und immer weiter und weiter sich ausbreiteten, je mehr der Wind daran zerrte und zöge. — Wahrscheinlich wird's aber, wenn der Mond aufgeht, besser; jedenfalls können wir noch ein oder zwei Stündchen ruhig fortfahren, bis wir einmal in die Nähe von Dreiundsechzig kommen. — Dort pflegen die Boote gewöhnlich beizulegen."

„So? Also nachher ratet Ihr mir selbst das Boot irgendwo zu befestigen — ich hatte Lust, schon früher anzulegen."

„Nein, ja nicht!" rief Blackfoot — „wozu die schöne Zeit versäumen, wenn es nicht unumgänglich nötig ist. Habt nur keine Angst, Sir, mir liegt, wie Ihr Euch denken könnt, die Wohlfahrt des Bootes jetzt ebenso am Herzen als Euch, und ich würde seine Sicherheit gewiß nicht unnütz oder leichtsinnig aufs Spiel setzen. — Ihr habt da eine stattliche Büchse — Kentucky-Fabrik oder pennsylvanische?"

Edgeworth hatte seine Büchse noch zwischen zwei dort stehenden Fässern lehnen und griff jetzt hinüber, sie an sich zu nehmen — jeder Jäger hört es gern, wenn seine Waffe gelobt wird.

„Ja," sagte er, während er das gute Gewehr vor sich auf den Schoß legte, die Mündung jedoch vorsichtig dabei dem Wasser zu richtete — „es gibt wohl schwerlich ein besseres Stück Eisen in Onkel Sams Staaten, als dieses alte, unansehnliche Ding hier. — Manchen Hirsch hab' ich damit umgelegt, ja, und manchen Bären dazu; auch gute Dienste gegen die Rothäute hat sie schon geleistet und manchen heißen blutigen Tag gesehen."

„Ihr möchtet sie wohl nicht gegen irgendein andres, wenigstens besser und zierlicher aussehendes Gewehr vertauschen?" warf hier der Fremde ein und hielt dem Alten seine eigene Büchse hin, die er noch nicht aus der Hand gelegt hatte. Es war ein herrliches, reich mit graviertem Silber verziertes und beschlagenes Gewehr, mit damasziertem Lauf und wunderlichem Sicherheitsschloß versehen, wie es dem alten Jäger noch gar nicht vorgekommen.

„Hm," sagte er und nahm die fremde Waffe fast unwillkürlich in Anschlag, — „das ist ein prachtvolles Stück Arbeit — liegt vortrefflich — ganz ausgezeichnet — gerade wie ich's gern habe — mit hellem Korn und nicht zu grobem Visier; muß viel Geld gekostet haben in den Staaten — sehr viel Geld. Schießt es gut?"

„Ich pariere, auf sechzig Schritt aus freier Hand einen viertel Dollar achtmal, auch zehnmal zu treffen."

„Ei nun, das wäre aller Ehren wert, — warum wollt Ihr's aber vertauschen?"

„Aufrichtig gesagt," — meinte der andre und blickte sinnend dabei vor sich nieder — „tut mir's weh, von der Büchse zu scheiden, dann aber auch wieder hab' ich mich fest dazu entschlossen. — Sie kommt aus lieber Hand und erweckt dadurch nur zu oft bittere und schmerzliche Erinnerungen. — Ich gebe

sie auf jeden Fall weg, und — wenn sie doch einmal in eines Fremden Hand kommen soll, so wäret Ihr gerade der Mann, dem ich sie wünschen könnte. Kommt, Ihr findet mich gerade in der Stimmung und könnt einen guten Handel machen."

„Ich wäre der letzte, Vorteil aus der Stimmung eines andern zu ziehen," sagte der alte Jäger; „das aber beiseite, so scheinen wir auch in einer andern Sache sehr verschiedener Ansicht zu sein. — Was Euch durch schmerzliche Erinnerung peinigt, macht es mir teuer, und ich möchte mich nicht um vieles Geld von dieser alten lieben Waffe trennen. Ich hatte einst einen Sohn, der sie zuerst führte — ich brachte sie ihm aus Kentucky mit — und der arme Junge — doch einerlei das. — Dies ist das einzige Andenken, was ich noch von ihm habe, und es soll bei mir ausharren in Freud' und Leid."

„Also Ihr habt keine Lust zum Tausch?"

„Nicht die mindeste, und wenn Euer Gewehr so von Gold strotzte, als es jetzt von Silber tut."

„Ach, Mr. Edgeworth, das Silber ist das wenigste an einem guten Gewehr," sagte der Händler, — „das wißt Ihr selber wohl besser, als ich es Euch sagen kann; der Wert liegt im Innern, und da habt Ihr denn wohl ganz recht, wenn Euch das Eure, unscheinbare, genügt — das finde ich auch schon ohne irgendeinen andern Grund, der es Euch noch werter machen könnte, natürlich. — Bitte, erlaubt mir einmal Euer Gewehr — — steht der Stempel des Fabrikanten nicht daran?"

„Ich weiß wirklich nicht," sagte Edgeworth, — „ich habe nie danach gesehen. — Es bleibt sich auch ziemlich gleich, ob der Mann John oder Harry geheißen hat, wenn seine Arbeit nur gut war."

„Ja, allerdings — aber ich bin mit mehreren Büchsenschmieden in Kentucky befreundet, und es wäre mir interessant, einen bekannten Namen hier zu finden."

Er nahm bei diesen Worten die Büchse in die Hand und drehte sie langsam nach allen Seiten hin, betrachtete besonders aufmerksam den Lauf, an dem noch einige, wenngleich undeutliche Zeichen sichtbar waren, und öffnete endlich auch die Pfanne.

„Gebt acht — Ihr werdet mir das Pulver herunterschütten," rief Edgeworth.

„Es scheint ohnedies vom Nebel feucht geworden zu sein," erwiderte Blackfoot, während er sein eigenes Pulverhorn hervorzog — „wir wollen andres drauf tun."

Mit der linken Hand hielt er die Büchse, und die rechte, mit der er zugleich das Pulverhorn öffnete, bewahrte einen der kleinen, von Bill empfangenen Stifte. — Edgeworth wollte aber noch immer nicht den Blick von ihm wenden.

„Was habt Ihr für Pulver?" frug er den Fremden.

„Dumontsches — natürlich," — erwiderte Blackfoot, — „haltet einmal Eure Hand her — nun seht das Korn. — Ist das nicht herrliche Ware?"

Edgeworth prüfte das Pulver mit dem Finger, und in demselben Augenblick saß der Stift im Zündloch seiner eigenen Waffe — Blackfoot schüttete gleich darauf frisches Pulver auf und schloß die Pfanne wieder.

„Ja, das Pulver ist gut," sagte der Alte, während er es noch mit der Zunge kostete, „reinlich und von gutem Geschmack — man bekommt's selten von der Art in Indiania. — Ich will mir auch ein Fäßchen davon mit hinaufnehmen — es steht schon auf meinem Zettel," — und damit nahm er sein Gewehr wieder aus Blackfoots Hand und stellte es neben sich. Mrs. Everett hatte dabei gesessen und nur manchmal und flüchtig den Blick zu den Männern erhoben.

„Hallo, Sir!" rief da plötzlich der Händler und zeigte auf

die junge Frau, — „was ist denn mit der Lady — die wird ja plötzlich leichenblaß."

„Um Gott, Mrs. Everett," sagte Edgeworth aufspringend, — „fehlt Ihnen etwas? Sie sehen wahrlich ganz aschfarben aus." —

„Es wird schon vorübergehen," flüsterte die junge Frau leise und hielt sich einen Augenblick ihr Tuch fest gegen die Augen gedrückt — „es war nur so ein Anfall — die Aufregung in Helena — der schnelle Wechsel — vielleicht auch die feuchte Flußluft."

„Ja, ja," sagte Edgeworth, — „die ist hauptsächlich daran schuld, ich hätte das schon früher bedenken sollen. Aber warten Sie nur, ich hole Ihnen gleich die Decken herauf, und dann wollen wir schon ein ordentliches Lager für Sie herrichten; es gibt nichts Besseres, feuchte Luft abzuhalten, als wollene Decken."

Und der alte Mann ergriff sein Gewehr und schritt, ohne weiter auf die Einwendungen der Frau zu achten, vorn zum Bug und dort eine kleine Treppe hinunter in den untern Raum. Von dort kehrte er auch bald mit drei großen Makinawdecken zurück und ging nun mit Blackfoots Hilfe emsig daran, eine Art Zelt herzustellen, unter dem sich Mrs. Everett ungesehen und ungestört der Ruhe überlassen konnte. Es ist dies eine Art Galanterie und Aufmerksamkeit für das weibliche Geschlecht, wie sie selbst der roheste Hinterwäldler fast instinktartig beweist, und jede Frau kann deshalb auch, ohne fürchten zu müssen, der geringsten Unannehmlichkeit ausgesetzt zu sein, die ganzen Vereinigten Staaten allein durchreisen. Sie wird in jedem Fremden, der durch Zufall ihr Begleiter geworden, einen bereitwilligen, aber fast selten oder nie benötigten Schutz finden.

Mrs. Everett schien übrigens, so herzlich sie auch dem

alten Mann für seine Güte dankte, dennoch keinen Gebrauch von derselben machen zu wollen, denn sie blieb unruhig an Deck und schien von jetzt an besonders aufmerksam die noch immer sorglos gelagerten Gestalten der Flußleute zu betrachten. Sie befanden sich auch alle oben; nur einer von ihnen war unten im Raume beschäftigt, auf dem dort befindlichen Roste oder Kochofen das einfache Abendmahl der Mannschaft zu bereiten, und tauchte von dort manchmal mit glühendrotem Gesicht auf, um sich entweder abzukühlen, oder Holz von oben mit hinunter zu nehmen.

„Hallo — was für Land ist das da drüben?" sagte da plötzlich Edgeworth, als er auf einen im Nebel kaum erkennbaren, etwas dunkleren Streifen deutete, den sie zu ihrer Linken liegen ließen, „kann das wohl das Mississippiufer sein?"

„Oh bewahre!" erwiderte ihm Blackfoot — „das muß ja der Steuermann wissen. — Was für Land ist das, Sir?"

„Runde Weideninsel!" erwiderte Bill lakonisch und drückte den Bug etwas davon ab, denn er fürchtete selbst eine von dieser Insel auslaufende Sandbank, auf welcher ja auch das Dampfschiff Van Buren festgesessen hatte.

„Wie wär's denn, wenn wir hier eine Weile vor Anker gingen?" meinte Edgeworth, — „wenigstens so lange, bis sich der Nebel etwas verzogen hätte."

„Geht nicht!" rief Bill ruhig dagegen. — „Wir können nicht bis an hundert Schritt von der Insel selbst kommen. — Der Sand läuft hier ein tüchtiges Stück in den Strom hinein — nehmt einmal das Senkblei!"

Edgeworth nahm die Leine, an welcher das Blei befestigt war, und warf dieses über Bord — Bill hatte recht, der Strom war hier höchstens acht Fuß tief, und sie durften allerdings nicht wagen, näher hinan zu halten. Die Strömung lag aber — dem Navigator nach — von hier an rechts an

der Insel vorüber dem Arkansasstaat zu und drängte erst von dort aus, etwa vier bis fünf Meilen unterhalb, der Mitte des Stromes wieder zu. Nummer Einundsechzig lag, wie schon früher erwähnt, dreizehn englische Meilen unter der Weideninsel.

Durch den Nebel noch beschleunigt, fing es jetzt recht ernstlich an dunkel zu werden, und der alte Farmer schüttelte gar denklich den Kopf, als selbst die letzten bis dahin fast noch immer sichtbar gebliebenen Wipfel der nächsten Uferbäume verschwanden. Sie trieben ja auch nun, fast auf gut Glück und ohne den leisesten Halt von irgendeiner Seite aus, stromab und, wie er recht gut wußte, zwischen unzähligen Gefahren hin. Er stand vorn auf dem Bug und lauschte auch dem unbedeutendsten Geräusch, ob er nicht das Brechen der Wasser an irgendeiner Drift, oder das Wehen der vielleicht nahen Uferbäume hören könne. Aber alles lag ruhig und still, kein Laut ließ sich vernehmen, die ganze Natur schien wie ausgestorben, und selbst der Wind, der noch früher den Nebel einigermaßen zerteilt hatte, mußte gänzlich eingeschlafen sein, denn die Dünste lagen wie ein graues Leichentuch fest und unbeweglich auf dem Strome, und müde und träumend schwamm das schläfrige Boot auf seiner mattblinkenden Fläche.

Eine halbe Stunde mochte auf diese Weise verflossen sein, und Edgeworth war oft ungeduldig zum Steuermann gegangen, um mit diesem eine mögliche Gefahr zu bereden, dann wieder mit raschen Schritten auf dem runden Verdeck hin und her gelaufen — unschlüssig, was er tun, ob er seinem Lotsen folgen, oder selber handeln solle, wie er es für gut finde, das heißt augenblicklich zum nächsten rechten Ufer rudern und dort anlegen, bis sich der Nebel verziehen möchte. Blackfoot hatte sich indessen fast immer an seiner Seite gehalten, um jeden möglicherweise in ihm aufsteigenden Verdacht abzulenken. Jetzt aber,

da sie sich mehr und mehr dem verhängnisvollen Punkt näherten, war noch so manches, was er mit dem Verbündeten zu besprechen wünschte, und er zog sich nach und nach dem Steuer wieder zu, wobei er zuerst eine Zeitlang in Bills Nähe auf- und abging, ohne ein Wort an diesen zu richten. Endlich tat er einige laute Fragen über den Fluß in dieser Gegend und knüpfte zuletzt ein leiseres, dem Ohr des entfernter Stehenden unverständliches Gespräch mit dem Steuermann an.

Mrs. Everett hatte sich erst in ganz letzter Zeit in ihr hergerichtetes Zelt zurückgezogen, oft aber den Vorhang gelüftet, der es verschloß, und jenen Teil des Verdecks mit ihren Augen überflogen, auf dem sich Mr. Edgeworth befand. Jetzt, da sie ihn zum erstenmal auf kurze Minuten allein und ungestört sah, verließ sie ihr Lager wieder und schritt — mit flüchtigem Blick sich überzeugend, daß keiner der übrigen Männer in der Nähe sei — auf ihn zu.

„Ach, Madame," sagte der alte Mann, als er ihren Tritt hörte und sich nach ihr umwandte, „Sie sind auch noch munter? Ja, ja, man hat keine Ruh', wenn man nicht weiß, wo man ist, und Gefahren jeden Augenblick erwarten kann, ohne imstande zu sein, sie zu sehen. — Geht mir's doch selbst nicht besser."

„Ich fürchte nicht die Gefahren, die uns der Fluß selber entgegenstellt," flüsterte jetzt Mrs. Everett rasch und sah sich scheu nach den Männern am Steuer um — „Ihnen — vielleicht uns allen droht etwas Schlimmeres, und gebe nur Gott, daß es noch Zeit ist, es zu vermeiden."

„Was haben Sie, Mrs. Everett!" sagte Edgeworth erstaunt — „Sie scheinen ja ganz aufgeregt — was *fürchten* Sie?" —

„Alles," sagte die Frau, aber immer noch mit unter-

drückter Stimme — „alles, sobald Sie nicht der Treue Ihrer eigenen Leute gewiß sind."

„Aber ich begreife nicht —"

„Wo haben Sie Ihre Büchse?"

„Unten an meinem Bett."

„Gehen Sie hinab und untersuchen Sie das Schloß."

„Das Schloß?"

„Zögern Sie keinen Augenblick, der nächste kann unser aller Verderben besiegeln."

„Aber was fürchten Sie denn? Was ist mit dem Schloß meiner Büchse?"

„Sie gaben es vorhin in die Hand jenes Mannes — ich selbst aber, im Walde auferzogen und oft gezwungen, die Schußwaffe zu führen, wenn Everett tage- und wochenlang auf der Jagd blieb, warf fast zufällig den Blick auf jenen Menschen, als er aus seinem eigenen Horn Pulver auf die Pfanne schüttete. Wäre mir der Gebrauch jener Waffe fremd, so hätte ich nichts Auffallendes in seinem Benehmen finden können — er trug etwas Spitzes in der Hand und öffnete scheinbar damit das Zündloch, aber der lauernde Blick, den er dabei auf Sie warf, machte mich zuerst stutzig — ich lehnte den Kopf in die Hand und behielt, ohne daß er mein Gesicht sehen konnte, seine Hand im Auge. Wohl drehte er sich, während Sie sein Pulver prüften, so weit von Ihnen ab, daß sein eigener Arm das Schloß verdeckte, deutlich aber erkannte ich, wie er irgend etwas, ob Holz oder Nagel, weiß ich nicht, in das Zündloch drückte, und seine Hand zitterte, als er gleich darauf wieder Pulver auf die Pfanne schüttete — ich sah, wie das Pulver reichlich an Deck hinabfiel. So übermannte mich damals Angst und Schreck, daß mir das Blut stockte und ich beinahe ohnmächtig am Deck niedergesunken wäre. Seit der Zeit war es mir aber auch nicht möglich, Ihnen auch nur

eine Minute lang unbemerkt meinen Verdacht mitzuteilen, und ich fürchte nur, es ist fast zu spät, dem zu begegnen, was jene Schreckliches beabsichtigen mögen."

Edgeworth stand mehrere Minuten lang in tiefem Nachdenken versunken und starrte schweigend in den sein Boot jetzt dicht und undurchdringlich umgebenden Nebel hinaus — endlich sagte er, während er sich langsam gegen die Frau umwandte:

„Gehen Sie ruhig wieder in Ihr Zelt, meine gute Mrs. Everett — ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung, wir dürfen aber für den Augenblick noch jene nicht merken lassen, daß wir irgend Verdacht geschöpft haben. Ich durchschaue jetzt alles, oh, daß Tom doch hier wäre! Doch — es wird auch ohne ihn gehen, ich will nur gleich unten nach meiner Büchse sehen und sie wieder instand setzen. — Fürchten Sie aber nichts — meine Indianamänner sind treu wie Gold."

Er schritt langsam dem vordern Teil des Fahrzeugs zu, wohin die Bootsleute einige der Kisten geschafft hatten, damit sie beim Rudern nicht im Wege wären, und wo sich auch der alleinige Eingang in das untere Deck und zu den Schlafstellen der Männer befand. Dieser bestand in einem viereckig ausgeschnittenen und nur drittehalb Fuß im Durchmesser haltenden Loche, in dem eine kurze Leiter lehnte. Er stieg hinab und verschwand gleich darauf im untern Raum.

25.

Das Flatboot legt bei. — Der Piraten List.

Der Nebel hatte sich, während die Schildkröte mit der reißenden Strömung rasch hinabtrieb, mehr und mehr verdichtet. Die nur kurze Strecke vom Boot entfernten Stücke Floßholz ließen sich kaum noch erkennen, und an eine Bestimmung des

Ufers war längſt nicht mehr zu denken. Blackfoot, der den Strom nicht ſo genau kannte wie ſein Kamerad, fing denn auch bald an unruhig zu werden, blickte oft forſchend nach allen Seiten hinaus und wandte ſich endlich mit etwas ängſtlicher und bedenklicher Miene an den Steuermann.

„Höre einmal, Bill," ſagte er, „die Sache fängt an verdammt unklar zu werden. Biſt du auch ſicher und deiner Sache gewiß, daß du die Inſel findeſt? Bedenke wohl, die Strömung iſt jetzt, durch das ſteigende Waſſer, ſelbſt viel ſtärker geworden, und ich bin feſt überzeugt, ſie würde einen Gegenſtand, den ſie früher vom Arkanſasufer aus gerade auf unſre Sandbank warf, wie die Sache jetzt ſteht, weit darüber hinwegführen."

„Darin magſt du recht haben," erwiderte, mit dem Kopfe nickend, Bill; „du weißt aber auch, daß unſre Inſel ein paar Meilen lang iſt und wir, faſt die ganze Strecke daran hin, das Brechen des Waſſers gegen die in den Strom geworfenen Baumſtämme hören können. Leicht wird es dann ſein, die Bootsleute zum Anlegen zu bewegen, denn es fängt ihnen allen ſchon jetzt an unheimlich auf dem Waſſer zu werden. Wenn's nicht dasſelbe mit mir wäre, wollte ich ſagen, es gäbe Ahnungen."

„Hm — ja, das möchte gehen — haben wir noch weit bis zur Landſpitze?"

„Meiner Berechnung nach kann's keine halbe Meile mehr ſein — geh aber indeſſen einmal vorn aufs Boot und horch' ein wenig aus, ob du das Rauſchen noch nicht hören kannſt. Halt, noch eins — biſt du auch ſicher, daß des Alten Büchſe von der Pfanne blitzt?"

„Haha" — lachte der dunkle Geſelle höhniſch, „das war ein verdammt guter Einfall — der kann ſchnappen, bis ihn der Finger ſchmerzt. Vielleicht war es aber gar nicht nötig, er hat das alte Schießeiſen hinuntergetragen, damit ihm das Pulver

nicht feuchtet, und da unten wird's denn auch wohl liegen, wenn er sich's hier an Deck wünschen soll."

Still und höhnisch vor sich hinlächelnd schritt der Pirat nach vorn und traf hier Mrs. Everett, die noch immer mit gefalteten Händen und gesenktem Haupt auf einer ihrer Kisten saß und sich nicht entschließen konnte, den freien Raum zu verlassen. Ihre ganze Gestalt zitterte und bebte, als sie der schlauen List der Fremden dachte, die auf Fürchterliches schließen ließ. —

„Nun, meine junge Lady," sagte der Händler, als er neben ihr stehen blieb und in das bleiche, rasch und erschreckt zu ihm aufgehobene Antlitz des jungen Weibes sah — „noch immer die Szene mit der Dame nicht verschmerzt? Hahaha! Mrs. Breidelford ist ein wenig oben hinaus, wenn sie sich in ihren Rechten gekränkt glaubt — was war denn eigentlich vorgefallen?"

„Gott weiß es," stöhnte die Arme und zwang sich gewaltsam, gefaßt zu bleiben — „irgendein Mißverständnis wahrscheinlich. — Ich bin ihr nie zu nahe getreten, ja habe früher nie ein Wort mit ihr gewechselt, noch ihre Schwelle je überschritten."

„Wunderlicher Kauz das, diese Mrs. Breidelford," lachte Blackfoot — „sehr wunderlicher Kauz — aber seelensgut, wo 'was zu verdienen ist — aufopfernd für Freunde, wo sie Nutzen erwartet — uneigennützig wie keine, wenn sie alles hat, was sie will — und nützlich — sie glauben gar nicht, wie nützlich, Mrs. Everett. — Eine sehr vortreffliche Frau, diese Mrs. Breidelford." —

Der Mann war augenscheinlich in äußerst guter Laune, denn er schritt lachend bis an den Vorderteil vor und blieb hier, auf die Vorsinne gelehnt, jetzt aber mit nicht zu verkennender Aufmerksamkeit lauschend stehen. Er hörte gar nicht, wie

Edgeworth wieder in diesem Augenblick, von dem langen Hosier gefolgt, die Leiter heraufkam. — Die übrigen Leute waren kurz vorher in den Raum hinabgestiegen.

„Hallo, Sir," sagte Blackfoot plötzlich, als er sich umwandte und den alten Mann mit der Büchse neben sich stehen sah — „wollt Ihr Nebelkrähen schießen? Ich hatte eben Lust, mein Gewehr hinunter ins Trockene zu tragen, und Ihr bringt das Eurige wieder herauf?"

„Eine alte Angewohnheit," sagte der Jäger — „ich kann nicht gut ohne die Büchse sein, und da ich die Nacht an Deck schlafen will, soll sie wenigstens neben mir liegen. Meine Pfanne schließt ausgezeichnet, und das Pulver, was Ihr mir aufgeschüttet habt, wird sich ja wohl trocken halten."

„Ei gewiß, aber ich würde Euch nicht raten, oben zu schlafen, die Nässe dringt förmlich durch, und in Euren Jahren —"

„Schadet nichts — bin's gewohnt und habe schon manchmal in Sturm und Regen draußen gelegen. Aber komm, Bob Roy," — wandte er sich dann an den Hosier — „ruf einmal die andern auch herauf — ich denke, wir legen lieber bei — ich mag nicht länger in dem Nebel herumfahren!"

„Beilegen jetzt?" sagte Blackfoot rasch — „das ist noch zu früh — Bill meint, es hätte jetzt noch gar keine Gefahr."

„Ich will aber auch nicht warten, bis Bill meint, daß es wirklich Gefahr hätte," erwiderte Edgeworth. „Ob wir nun noch ein paar Meilen weiter fahren, oder jetzt anhalten, das wird sich in der Zeit ziemlich gleich bleiben. — Da drüben hör' ich die Schläge einer Axt, und zwar gar nicht weit entfernt, dort muß also auch Land sein, und da wollen wir denn nicht warten, bis uns die Strömung wieder mitten in den Fluß hineinnimmt. Von dort an fahr' ich auch nicht eher wieder ab, bis es nicht heller lichter Tag geworden und der Nebel gewichen ist."

Die Bootsleute kamen jetzt rasch an Deck, machten die Finnen frei und stellten sich bereit, sobald das Steuerruder gerichtet wäre, einzufallen. Bill aber, der von seinem Platz aus die ganze Bewegung mit keineswegs freudigem Staunen beobachtet hatte, rief jetzt ärgerlich aus:

„Ei! zum Donnerwetter, — wer hat euch denn gesagt, daß ihr rudern sollt? Ihr wollt wohl auf irgendeinen Snag mit aller nur möglichen Gewalt auflaufen?"

„Nein, Bill," sagte Edgeworth, stellte seine Büchse an das Zelt, neben dem Wolf noch immer lagerte, und ging auf ihn zu — „wir wollen dort drüben, wo Ihr noch jetzt die Axt hören könnt, anlegen, bis sich der Nebel verzogen hat. Haltet ein bißchen hinüber —"

„Unsinn," brummte der Steuermann — „das Ufer dort drüben starrt vor lauter Snags und Sawyers — wenn wir nicht ganz genau den Landungsplatz treffen, so laufen wir so sicher auf, wie wir jetzt gutes Fahrwasser unter dem Rumpfe haben. Legt die Finnen wieder hoch und wartet noch ein paar Stunden — am Fuß von Zweiundsechzig ist ein trefflicher Landungsplatz, und ich glaube auch, wir können am östlichen Ufer von Einundsechzig ohne Gefahr eine Stelle erreichen, wo wir imstande sind, die Taue zu befestigen."

„Schadet nichts, Bill," sagte der alte Mann ruhig, „haltet nur nach Arkansas hinüber, ich will lieber ein bißchen zu vorsichtig sein, als nachher Boot und Ladung einbüßen."

„Aber ich sage Euch, Sir!" fiel Blackfoot hier etwas ärgerlich ein — „wir dürfen die schöne Zeit nicht noch länger nutzlos versäumen. — Ich m u ß die Ladung morgen früh mit Tagesanbruch in Viktoria haben, wenn ich sie überhaupt gebrauchen kann."

„Ei, Sir, von m u ß darf hier gar keine Rede sein," erwiderte Edgeworth ernst. „Wenn es übrigens bloß die Ladung

wäre, so möchte es noch angehen, ich würde sagen, laßt's uns riskieren, geschähe ein Unglück, so wäre weiter nichts als Geld verloren, aber hier stehen auch Leben auf dem Spiel. Wir haben nicht einmal die Jolle am Boot, um uns bei irgendeinem Zufall hinein zu flüchten — die Dame hier hat mir ebenfalls alles anvertraut, was sie noch auf dieser Welt besitzt, und wir müssen deshalb vorsichtig, ja vielleicht vorsichtiger sein, als es sonst nötig wäre."

„Aber mir nützt die Ladung nicht einen Cent, wenn ich sie nicht —"

„Ei, so laßt sie in Gottes Namen mir," erwiderte Edgeworth kaltblütig. — „Liefere ich Euch die Güter nicht zur bestimmten Zeit nach Viktoria, so seid Ihr an nichts gebunden; die Waren sind doch deshalb nicht schlechter geworden, daß schon jemand darauf geboten. Haltet hinüber, Bill, oder wir treiben wieder vorbei."

Blackfoot stampfte ärgerlich mit dem Fuße, Bill aber, der wenige Sekunden unschlüssig dagestanden, schien sich jetzt eines Besseren besonnen zu haben, hob rasch das Ruder, drückte es nach Larbord hinüber und ließ den Bug langsam gegen die Richtung zu anluven, von wo aus die regelmäßigen Schläge der Axt noch immer herübertönten. Die Ruderleute legten sich dabei scharf hinter die Finnen, denn sie wußten doch nun einmal wieder, nach welcher Richtung zu es eigentlich ging, und langsam strebte der breite Bug, ein klein wenig nach oben gehalten, quer durch die Strömung, daß sich die Wasser leicht an seiner Starbordseite kräuselten. Einzelne niedertreibende Stämme und Holzstücke legten sich dabei nicht selten gegen die mächtige Flanke des Bootes, so daß sie dieses, wenn der Andrang und das Gewicht solcher Holzmassen zu schwer wurde, völlig stromauf halten mußten, um jene Anhängsel abwerfen zu können.

„Aber sag' einmal, Bill, bist du denn ganz des Teufels,

daß du diesem alten Seehund gehorchst?" zürnte Blackfoot, als er, während die Leute eifrig mit ihrer Arbeit beschäftigt waren, zu dem Kameraden ans Steuer getreten war. „Wenn wir jetzt anlegen und bis Tagesanbruch hier liegen bleiben, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß unser schöner Plan zu Wasser wird. — Der Nebel geht dann allerdings fort, aber wir haben helles Tageslicht und müssen gewärtig sein, daß uns vorbeitreibende Flatboote oder Dampfboote die Ausführung unsrer Absicht total vereiteln."

„Bist du nun fertig?" grollte der Steuermann, während er das Boot eben wieder gerade stromauf hielt — „Avast! da mit den Starbordrudern — so — das tut's — nun wieder ein!" Die laut gerufene Rede galt den Bootsleuten, die solchem Befehl auch willig gehorchten. „Willst du dich jetzt widersetzen?" fuhr dann Bill nach kurzer Zeit mit gedämpfter Stimme fort — „wo wir zwei gegen die Überzahl allein nichts ausrichten können, sondern uns selbst noch mutwillig in die größte Gefahr stürzten? Willst du jetzt einen Verdacht erwecken, der jenen Burschen dann gleich von vornherein gegen uns mißtrauisch machen müßte?"

„Aber wie, zum Henker —"

„Bist doch sonst nicht so auf den Kopf gefallen," höhnte der Steuermann, ohne die Einrede zu beachten — „so nimm die fünf Sinne auch jetzt ein bißchen zusammen und laß ihnen für den Augenblick den Willen. — Du hast den Alten durch dein tolles Dazwischenfahren ohnedies schon stutzig gemacht. — In zwei Stunden, von hier aus, treiben wir hinunter an Ort und Stelle. Haben sie aber jetzt ihr Boot befestigt, und finden sie, daß wir ebenfalls damit einverstanden sind, so legen sie sich ruhig aufs Ohr, und es ist dann nichts leichter, als das Tau sachte zu lösen oder durchzuschneiden, das uns ans Ufer befestigt hält. Merken sie's nicht, so erwachen sie, wenn sie

ebenſogut hätten bis in die Ewigkeit fortſchlafen können, und ſehen ſie's vor der Zeit, ei, dann haben wir einen kleinen Tanz zu beſtehen, aber ändern können ſie nachher nichts mehr an der Sache, noch dazu, da der Alte nicht einmal einen Kompaß bei ſich führt und des Nebels wegen ruhig wird ſtromab treiben müſſen."

„Das iſt eine gefährliche Sache," ſagte Blackfoot mürriſch — „Gift und Klapperſchlangen, wenn die verwünſchten Hoſiers nur noch eine Stunde gewartet hätten. Da muß aber jener vermaledeite Holzhacker da drüben noch bis in die ſpäte Nacht hinein an ſeinem Holze herumſchlagen, und richtig, die alte Landratte hört kaum die bekannten Laute, da ſegelt ſie auch ſchon mit vollen Backen darauf los — hol' ſie der Böſe!"

„Steht bei dem Springtau!" rief Bill jetzt, ſeinen Gefährten nicht weiter beachtend, laut den Bootsleuten zu — als plötzlich vor ihnen die dämmernden Schatten der Uferbäume ſichtbar wurden. Edgeworth ſtand vorn am äußerſten Ende des Bugs und ſuchte mit den Augen die Dunkelheit zu durchdringen, denn er fürchtete nicht mit Unrecht die in der Nähe des Landes ſtets häufigen Snags. Dicht unterhalb tauchten da plötzlich die weitgeſpreizten weißen Arme einer erſt kürzlich ſtromeingeſtürzten Sykomore auf, und gleich unter dieſer zog ſich — das konnten ſie deutlich erkennen — der Strom wieder ſcharf nach Weſten hinüber. Dieſe Spitze einmal paſſiert, ſo konnten ſie nur durch gewaltiges Rudern, und vielleicht ſelbſt dann nicht, das Ufer wiedergewinnen, da die Strömung von hier aus mit ungeheurer Kraft zur Mitte zurückſchoß.

„Hurra," jubelte Blackfoot mit unterdrückter Stimme — „die Sache geht beſſer, als ich dachte — ich glaubte noch gar nicht, daß wir der Spitze ſo nahe wären. Jetzt ſollen ſie's wohl bleiben laſſen, das Land zu erreichen, und ſind wir nur erſt einmal wieder ſo weit ab, daß uns der Nebel umgibt,

dann brauchst du den Bug nur ein klein wenig weiter nieder zu halten, und wir treffen die westliche Sandbank unsrer Insel nach Herzenslust."

Bill erkannte gleichfalls, wie ihr Plan hier ganz unerwarteterweise durch Ufer und Strömung begünstigt wurde, und wollte eben den Bug wieder abfallen lassen, damit sie an den starren Ästen der Sykomore vorbeitrieben, Bob Roy aber, der mit dem Springtau vorn am Bug stand und diese Bewegung von vornherein beobachtet hatte, schrie ihm wild zu:

„Port, Sir — hart an Port — verdamm' Euch! Wollt Ihr unsre ganze Arbeit zuschanden machen?"

„Geht zum Teufel!" fluchte Bill und hob das Ruder nach der entgegengesetzten Seite, Edgeworth aber sprang rasch nach dem vorn eingefügten Stiershorn und riß es nach der Larbordseite hinüber. Bill schien nicht übel Lust zu haben, sich dem zu widersetzen, Blackfoot war aber nach vorn zu gegangen, wahrscheinlich um zu sehen, wo Bob Roy eigentlich mit dem Springtau wolle, und die Ruderleute hatten sämtlich ihre Finnen herausgehoben und, zum Wiedereinsetzen bereit, zurückgetragen, was die Hintersten bis dicht an den alten Mann brachte. Die Übermacht war unstreitig gegen ihn, und er fügte sich. Seine Aufmerksamkeit wurde übrigens in diesem Augenblick ebenfalls nach vorn gelenkt, denn Bob Roys sonore Stimme rief aus:

„Steht bei hier — Boys — steht bei — nehmt das Tau — ahoi!" und ehe nur irgendeiner recht begreifen konnte, was er eigentlich meine, denn er rief gerade, als ob er jemandem, der draußen stände, das Tau zuwerfen wolle, schleuderte er es mit kräftigem Wurf über den alten Sykomorestamm hinüber und folgte dann mit Blitzesschnelle dem vorangesandten.

Alles drängte sich jetzt nach vorn, das Resultat solchen Wagstücks zu sehen, denn das Boot trieb rasch vorüber, und gelang es ihm nicht, in wenigen Sekunden das Tau so zu be-

festigen, daß es dem ganzen ungeheuren Druck des schweren Bootes widerstehen konnte, so war zehn gegen eins zu wetten, daß es ihn selbst in die Flut hinabriß, wo sein Untergang zwischen den starren, knorrigen Ästen der Sykomore ziemlich gewiß war. Bob Roy hatte das Ganze aber keineswegs unternommen, ohne sich ziemlich sicher in der Ausführung zu fühlen. Kaum erfaßte er einen der gerade emporragenden Zweige, als er auch mit der Gewandtheit in solchen Sachen geübter Matrosen das Tau um einen starken Ast schlug und das ziemlich kurze Ende einmal durchzog und befestigte. Den zweiten, sichern Halt war er noch nicht imstande ihm zu geben, als sich plötzlich das starke Tau straffte, etwa zwei Fuß auf der schlüpfrig-nassen Rinde fortglitt und dann, als es in andern Ästen Widerstand fand, mit fürchterlichem Ruck, vom Gewicht des ganzen Bootes gezogen, den zitternden Stamm aus den Fugen zu reißen drohte.

Der alte Baum saß aber gar ingrimmig fest in seinem schlammigen Bett und war nicht so leicht zu überreden, den lange behaupteten Platz zu verlassen; — er wich und wankte nicht, aber der blattlose Wipfel wurde durch den Anzug tief hinein in den Strom gerissen, und ein Schrei der Angst rang sich gewaltsam aus der Brust der sonst gerade nicht sehr empfindsamen Bootsleute, als plötzlich, im entscheidenden Moment, der ganze weitästige Baum mit dem fest daran geklammerten Kameraden in der gelben, sprudelnd aufgähnenden Flut verschwand.

Es war aber auch nur ein Augenblick, denn gleich darauf tauchten wieder einzelne Spitzen aus der kochenden Stromfläche empor, und während das tolle Anschäumen der Wasser gegen den breiten Bug des Flatboots und das rasche Herumschwenken seines Sterns verriet, wie es wirklich und glücklich von dem so keck befestigten Tau gehalten werde, kam auch das nasse, von langem braunen Haar umklebte Gesicht des Bootsmannes

wieder zum Vorschein. Der aber öffnete die Augen nur eben weit genug, um den Ort zu erkennen, wo das Tau saß, ergriff dieses rasch, den angefangenen Knoten erst noch fester durch ein zweites Umschlagen zu schürzen, und arbeitete sich dann an dem straff gespannten Tau so schnell als möglich zum Boot zurück. Er fürchtete nämlich nicht mit Unrecht, durch den hier wirbelnden und reißenden Strom unter das Boot gezogen zu werden, wenn er es mit Schwimmen erreichen wollte, denn die Anziehungskraft solcher flachen „Bottoms" ist ungemein stark und äußerst gefährlich.

Aller Arme streckten sich ihm hier entgegen, und während ihm noch ein Teil vollends heraufhalf, bemühte sich der andre, das Tau auch an Bord ordentlich und sicher zu befestigen. Das Ganze aber hatte kaum so viele Sekunden gedauert, als ich hier Minuten Zeit zum Erzählen brauchte, und noch standen die Männer über die Tollkühnheit des Kameraden plaudernd zusammen, als auch dieser schon wieder in trockenen Kleidern oben erschien und sich behaglich auf seine dort ausgebreitete Decke streckte. Das Abendessen, was vorher durch den schnellen Aufruf zum Rudern unterbrochen war, wurde jetzt beendet, wobei der Whiskybecher fleißig im Kreise herumging, und die Mannschaft schien sich überhaupt, mit der solchen Leuten eigenen Sorglosigkeit, ungestörtem Frohsinn hinzugeben. War ja doch für den Augenblick jede Gefahr und Ungewißheit beseitigt, und ihr Boot lag sicher und ruhig vor starkem Tau. Brach sich mit der Morgendämmerung dann der Nebel, so konnten sie ruhig und bequem stromab treiben und ihre Fahrt beenden.

Mürrisch ging Blackfoot indessen an Deck auf und ab, während sich Bill dagegen den Zechenden anschloß und in bester Laune von der Welt mit dem jetzigen Beilegen des Bootes vollkommen einverstanden schien. Edgeworth hielt sich von seinen Leuten etwas abgesondert und sprach nur einmal, als er an

ihm vorüberging, einige Worte mit Bob Roy, während sich Mrs. Everett in ihr Zelt zurückzog und dort Gott in heißbrünstigen Gebeten anflehte, sie alle aus einer Gefahr zu retten, die um so peinlicher und fürchterlicher war, da sie ihren Umfang wie ihre Nähe nicht einmal kannten.

Nach und nach wurde es ruhiger an Deck — die Leute waren meistens in ihre Schlafkojen hinabgegangen. Nur Blackfoot und der Steuermann lagen, dieser am Steuer, der andre dem Vorderteil des Bootes näher, wo das Springtau an Bord befestigt war, und zwar mit seinem Kopf auf dem Coil desselben. Edgeworth hatte sich gleichfalls mehr nach vorn, aber dicht an dem dort aufgeschichteten Gepäck ein Lager gesucht, neben dem auch Wolf, dicht zusammengerollt, schlief und träumte.

Obgleich Edgeworth aber still und regungslos dalag, so schlief er doch keineswegs und horchte vielmehr mit durch innere Aufregung noch mehr geschärften Sinnen selbst dem leisesten Geräusch, was ihn umgab. Das heute Erlebte ließ ihn nicht ruhen, und er konnte auch kaum noch einen Zweifel hegen, daß jene beiden Männer, sein Steuermann und der fremde Händler, ein Einverständnis, und zwar zu unrechtlichen, ja vielleicht gar gewalttätigen Zwecken miteinander hatten. Den in sein Zündloch geschobenen Stift hatte er richtig gefunden, und einen Grund *mußte* der Fremde gehabt haben, seine Waffe unbrauchbar zu machen. Was es aber auch sei, er fürchtete es nicht, und es lag ihm jetzt fast ebensoviel daran, ihre Pläne zu ergründen und zunichte zu machen, als die Schuldigen zu gleicher Zeit zu ergreifen und der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern.

Mehrere Stunden waren so verflossen, und dunkle, rabenschwarze Nacht lag auf dem Strom. — Lautloses Schweigen herrschte, und nur das Wasser schäumte und rauschte um die emporragenden Äste der Sykomore und gegen den breiten Bug

des Flatbootes an. Oben vom Himmel aber, doch nur gerade über ihren Häuptern, denn der Nebel erlaubte ihnen nicht in schräger Richtung seine finsteren, undurchsichtigen Massen zu durchdringen, blitzten einzelne Sterne wie aus mattem Schleier hernieder, und vom nicht fernen Ufer trug dann und wann ein starker Luftzug das Quaken der Frösche und den einsamen Ruf des Whipp-oor-will herüber. Es war eine stille, aber unfreundliche Nacht auf dem gewaltigen Strom. — Die ungesunden Dünste der Niederung rollten in immer dichteren Massen hervor und mischten sich mit dem zähen Nebel des Mississippi, und wenn der Himmel auch klar und heiter darüber ausgespannt blieb, so fiel doch ein häßlicher feuchter Schwaden nieder und durchnäßte die ihm Ausgesetzten fast stärker, als es ein derber, aber schnell vorübergehender Regen getan haben würde.

Bill, der schon seit einigen Minuten mehrmals den Kopf erhoben und über das ruhige Boot hingehorcht hatte, warf jetzt seine Decke von sich und stand leise auf. Nichts regte sich, und die ausgestreckten Gestalten Blackfoots und des Alten waren das einzige, was seinem Blick begegnete. Leise und vorsichtig schritt er dem Bug zu und lauschte hier mehrere Minuten aufmerksam irgendeinem entfernten Geräusch. — Er kannte es gut genug, es war das Schäumen der Wasser an der gar nicht weit mehr entfernten Drift. Trieb das Boot von hier fort, so führte es die Strömung unrettbar gegen den künstlich gebildeten Damm von Einundsechzig, wo es, wenn die Ruder nicht scharf dawider anarbeiteten, auf jeden Fall festrennen mußte.

Nur eins blieb zu fürchten — der Ruck, den das Boot tat, sobald es sich in solcher Strömung von seinem Tau befreite oder plötzlich von ihm getrennt wurde, mußte fast die Schläfer erwecken, die überhaupt auf längeren Reisen eine Art gemeinsames Leben mit ihrem Fahrzeug zu haben scheinen und fast jeden Stoß, jede unregelmäßige Bewegung desselben

so genau fühlen, als ob die Einwirkung unmittelbar auf sie selbst geschähe. Fanden sie dann das Tau durchschnitten, so war ein Verdacht unvermeidlich, und die Folgen konnten für sie beide gefährlich werden. Außerdem blieb es auch ziemlich wahrscheinlich, daß sich die Hosiers in diesem Falle aus Leibeskräften in die Finnen legen würden, um ihr Fahrzeug, solange sie noch wußten, auf welcher Seite das nächste Land eigentlich lag, auch in der im Navigator angegebenen Strömung zu halten.

„Ist es Zeit?" frug jetzt Blackfoot, der dicht neben ihm lag und vorsichtig den Kopf hob.

„Ja," sagte Bill leise — „aber ich weiß nicht —" er sah auf den Kameraden nieder und bemerkte, wie dieser, ohne weiter eine Erklärung seiner Absicht zu geben, den Arm ausstreckte, so daß seine Hand auf das fest und stramm angespannte Tau zu liegen kam; im nächsten Moment vernahm das scharfe Ohr des Steuermanns das Reißen einzelner Hanffasern.

„Gut!" murmelte er leise und lächelte still vor sich hin — „sehr gut — wenn du aber —"

Blackfoot winkte ihm ungeduldig, sich zu entfernen, um die Aufmerksamkeit der vielleicht Erwachenden nicht unnützerweise hierher zu lenken, und Bill, nachdem er noch einen flüchtigen Blick umhergeworfen, folgte schnell der Aufforderung, deren Zweckmäßigkeit er selber einsah. Ebenso leise, als er gekommen, schritt er wieder auf seinen früheren Platz zurück und warf sich hier, in seine Decke gehüllt, aufs neue nieder, jetzt aber mit dem Gesicht dem Steuerruder zu, damit er, sobald sich das Boot von seinem Halt losrisse, die Richtung, die es nähme, im Auge behalten und seine Berechnung der Inselnähe danach machen könne.

Edgeworth hatte, als der Steuermann nach vorn ging, vorsichtig nach seiner Büchse gegriffen und den Kopf gehoben,

um zu sehen, was jene mitsammen trieben. Die stille Nacht trug ihm auch die leise gemurmelten Laute einer Stimme, aber nicht die Worte selbst herüber, und als er bald darauf die lange Gestalt seines Lotsen wieder auf ihren früheren Platz schreiten sah und hörte, wie sie sich dort an Deck streckte, ließ auch er den Kopf zurücksinken auf sein hartes Kissen, und das matte Blinken der auf ihn niederscheinenden Sterne, das melancholische, monotone Rauschen der Wasser, das Murmeln und Plätschern des rasch vorbeiflutenden Stromes fing bald an den Schlummer auf seine müden Augenlider herabzuziehen.

Es dauerte nicht lange, so verschmolzen die äußeren ihn umgebenden Szenen mit seinem innern Geist, und Traum und Phantasie führte ihn zurück zu den Ufern des Wabasch, an das Grab seines Sohnes, über dem die kreuzbezeichnete Eiche rauschte und wunderlich wilde Weisen in ihren weitausgestreckten Ästen und Zweigen sang und murmelte.

Das starke Tau aber, durch welches sein gefährdetes Boot an sicherem Ankerplatz gehalten wurde, zitterte und zuckte unter der leichten, doch scharfen Schneide des feindlichen Stahls — Faser nach Faser gab wiederfibrierend nach, und kaum ein Dritteil des Ganzen hielt noch die gewaltige an ihm hängende Last. Blackfoot lag jetzt ebenfalls regungslos still — er erwartete geduldig die Wirkung des einmal verletzten Taues. Das aber schien in seinem letzten Teile auch seine zäheste Kraft vereinigt zu haben, und ein kaum daumenstarkes Seil stemmte sich wacker gegen Strömung und Flut der auf es eindringenden Wassermasse. Da glitt noch einmal rasch und vorsichtig die scharfe Schneide über die schon ohnedies zum Zerspringen angespannten Fasern hin, von denen zum Bestehen des Ganzen keine einzige mehr entbehrt werden konnte. — Blackfoot hörte, wie in rascher Reihenfolge eine nach der andern sprang, und jetzt — ängstlich und selbst erschreckt hob er den

Kopf — jetzt riß auch der letzte schwache Halt, und mit plötzlichem Ruck, aber sonst still und geräuschlos, verließ das Boot im nächsten Augenblicke pfeilgeschwind die alte Sykomore, die nun, von ihrer gewaltigen Last befreit, in dem sie umschäumenden Strome auf- und niederflog und sich der neugewonnenen Freiheit in grimmer Lust zu freuen schien.

26.

Die Entscheidung. — Das Zeichen und der Erfolg.

Der entscheidende Schritt war getan — das Boot trieb in der reißenden Strömung rasch hinab, der Insel und seinem sichern Verderben entgegen; die aber, über deren Haupte das haargespaltene Schwert noch hing, träumten ruhig fort und schienen alles das, was am vorigen Abend ihre Seelen mit Besorgnis erfüllt hatte, vergessen zu haben. Selbst Mrs. Everett, durch die Aufregung der vorigen Stunden ermüdet, lag in leichtem Schlummer auf ihrer für sie unter dem Zelt ausgebreiteten Decke.

Bill war jetzt aufgestanden und schlich nach vorn zu dem Gefährten, und als dieser seinen Schritt auf den schwanken Brettern mehr fühlte als hörte, hob er den Kopf und folgte dann leise seinem Beispiel.

„Wir sind dicht an der Insel," flüsterte Bill, als er an jenes Seite stand — „ich höre schon den Bruch der Wasser in den an der obern Spitze hineingeworfenen Wipfeln.

„Das hab' ich auch gehört," erwiderte Blackfoot mit vorsichtig gedämpfter Stimme — „aber es kommt mir fast so vor, als ob es zu weit rechts wäre. Möglich könnte es doch sein, daß uns die Strömung weiter hinübergenommen hätte, als wir erwarteten; am Ende ist's besser, du gehst ans Steuer

und lenkst den Bug ein klein wenig rechts hinüber — vorbei fahren wir an der rechten Seite auf keinen Fall."

„Das geht nicht," sagte Bill — „das Knarren des schweren Ruders würde die Schläfer, oder doch auf jeden Fall den Alten wecken — bst — der Hund knurrt schon. Wenn ich nur die verdammte Bestie über Bord hätte."

„Dort drüben hör' ich Land!" flüsterte Blackfoot rasch — „das muß bei Gott die Insel sein, und zwar rechts — Höll' und Teufel, wieweit uns der Strom hinübergetrieben hat. Wie wär's denn, wenn wir die Mannschaft rasch an Deck und an die Finnen riefen. — Die Burschen sind jetzt alle schlaftrunken, und werden sich, wenn sie das zerrissene Tau sehen, aus Leibeskräften auf die Sandbank rudern."

„Vielleicht," sagte Bill kopfschüttelnd, „und wenn wir das verbürgt wüßten, wäre der Plan vorzüglich; wollen sie aber nicht, so haben wir verspielt und setzen uns selbst fast gewisser Todesgefahr aus. Nein, sobald wir noch eine Meile weiter unten sind, mag sie mein Schuß wecken, vorher aber schieben wir die schwere Kiste, die dicht an der Luke steht, über diese, und daß nachher aus der keiner der Eingesperrten herausklettert, soll meine Sorge sein. Du fertigst indessen rasch den Alten ab — dein Schuß mag zugleich unser Signal werden, und wir schlagen so, während du von seiner Büchse nicht das mindeste zu fürchten hast, zwei Fliegen mit einer Klappe. Wenn du nachher mit deinem Kolben das hier zu Larbord angebrachte kleine Küchenfenster bewachst, damit uns von da an keiner an Deck steigt, so haben wir die ganze Gesellschaft wie in einer Rattenfalle gefangen und können sie nachher einzeln, wie wir sie herauf lassen, abfertigen. Die Burschen drüben werden doch aufpassen?"

„Ei gewiß!" rief Blackfoot. — „Das Enterboot wird schon, nach deinem Brief, seit gestern abend ununterbrochen von sich

ablösenden Wachen besetzt gehalten und stößt in dem Augenblicke, wo es den Schuß hört, vom Lande. Das zweite Boot folgt dann augenblicklich nach. Es schadet übrigens nicht, wenn wir auch an der Insel hier vorbeitreiben; sobald die Unsern an Bord kommen, legen wir uns in die Ruder und sind nachher mit leichter Mühe imstande, die Notröhre zu erreichen. — Das wird Kelly ohnedies lieber sein, als wenn wir das Boot gleich oben hätten aufrennen lassen."

„Desto besser," sagte Bill — „aber jetzt laß uns auch keinen Moment länger verlieren — wir müssen schon ein hübsches Stück an der Insel hinunter sein. Wetter — die Kiste ist schwer — nimm dich in acht, daß sie nicht so scharrt."

„Das wird's tun — so —" flüsterte Blackfoot — „die kleine Ecke —"

„Nein — wir dürfen kein Luftloch lassen — mehr hier an dieser Seite," erwiderte ihm rasch der Steuermann, und beide stemmten eben wieder, alles andre um sich her vergessend, die Schultern gegen die schwere, riesige Kiste an.

Der alte Mann indessen, den Müdigkeit zu kurzem Schlummer übermannt hatte, schlief wirklich nicht fest genug, um alles das, was keineswegs geräuschlos um ihn her vorging, zu verträumen. Der Schritt des Steuermanns, der, als er an ihm vorüberschlich, auf dieselbe Planke treten mußte, auf der er lag (da die Deckbretter solcher Flatboote stets über das ganze Fahrzeug von Larbord nach Starbord hinüberreichen, und zwar an beiden Seiten etwas niedergebogen, in der Mitte dagegen etwas rund erhöht sind), wie das leise Knurren seines Hundes hatten ihn geweckt, und wenn er auch regungslos seine Stellung beibehielt, so lauschte er doch mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den leise geflüsterten Lauten der beiden Männer. Das Boot glaubte er aber natürlich noch immer an seinem früheren Platz festgebunden. Da fiel sein Blick zufällig

auf einen dunklen Schatten, der nicht weit von ihnen festzuliegen schien. Noch halb im Schlafe blickte er darauf hin, plötzlich aber richtete er sich erschreckt empor — der Gegenstand, den er sah, befand sich ja auf der Starbordseite, und ihr Boot, das mit dem Bug stromauf gehalten wurde, hatte jetzt doch das Land auf Larbord —

„Träum' ich denn?" flüsterte er halblaut vor sich hin — „ist denn das da nicht der schwimmende Wipfel eines Baumes? — Bei Gott — die Schildkröte treibt!"

Rasch ergriff er die Büchse, sprang empor und sah, wie die beiden, ihm jetzt schon mehr als verdächtigen Männer eifrig bemüht waren, die eine der Kisten dem Rande des Bootes zuzuwälzen.

„Hallo da!" rief er fast unwillkürlich aus, und sein Fuß stampfte das Deck — sein Zeichen für Bob Roy, rasch herauf zu kommen — „beim ewigen Gott, wir sind los —"

„Da hast du's," brummte Bill — „nun geht der Tanz los — jetzt mach' schnell und fertige ihn ab."

„Nun? — Werdet ihr Rede stehen? — Was ist das? Mein Boot schwimmt — was soll's mit der Kiste dort?"

„Werd' es dir gleich auseinandersetzen," knurrte Blackfoot vor sich hin und sprang nach seiner Büchse, die er neben sich hingelegt hatte, um bequemer an der Kiste arbeiten zu können. Edgeworth stand halbverdeckt von einem großen Koffer, der ebenfalls auf anderem Gepäck lag; der Pirat aber nahm die Büchse in Anschlag und tat rasch noch ein paar Schritte nach vorn, um die Brust seines Feindes frei zu bekommen und ein sicheres Ziel zu haben.

„Höll' und Teufel!" schrie in dem Augenblick Bob Roy von unten — „wer hat den Eingang hier versperrt? Bahn frei, ihr Schufte, — oder euch soll der —" seine Rede wurde in gewaltsamen, wenn auch noch erfolglosen Versuchen erstickt,

die mächtige Last zu lüften, denn die eine Leitersprosse, auf der er stand, konnte das so übermäßig vermehrte Gewicht nicht tragen und brach unter ihm. Der augenblickliche Versuch war aber dennoch hinreichend gewesen, Bill davon zu überzeugen, wie die Last einem erneuten und von mehreren ausgeführten Angriff vielleicht doch nicht widerstehen konnte. Einen flüchtigen Blick nach dem alten Edgeworth hinüberwerfend, rief er dem Gefährten also schnell zu:

„Schieß ins drei Teufels Namen und gib damit das Zeichen — wir können's brauchen!" Er hatte auch die letzten Silben noch nicht ausgesprochen, als schon der scharfe Krach einer Büchse durch die stille Nacht dröhnte.

Rasch wandte er den Kopf, den Erfolg zu beobachten, fuhr aber mit wildem Fluch empor, als er sah, wie sein Kamerad, die Büchse hoch in der Hand, taumelte, ein paar Schritte nach vorn tat und dann schwerfällig an Deck niederstürzte. Der alte Jäger, mit der eigenen Waffe schußfertig, hatte kaum gesehen, wie sein Feind die Maske abwarf und die Büchse zum tödlichen Angriff erhob, als er auch rasch sein treues Rohr in die Höhe riß und die Kugel mit fast nie fehlender Sicherheit durch den Kopf des Verräters sandte.

Hiermit aber nicht zufrieden — denn er mußte jetzt natürlich in seinem eigenen Steuermann einen ebenso feindlichen Gegner vermuten — sprang er rasch vor, um sich der noch geladenen Waffe zu bemächtigen; Bill jedoch wußte seinerseits ebensogut wie er, daß er, wenn jener seine Absicht wirklich ausführte, ganz in dessen Hände gegeben sein würde. In gleicher Schnelle flog er also dem Kampfplatz zu, erfaßte zugleich mit dem alten Mann das Rohr und schrie dabei mit vor Wut erstickter Stimme:

„Warte, Kanaille — warte — hab' deinem Sohn in die Ewigkeit geholfen und will ihm jetzt den Alten nachschicken

— wehr' dich, mein Burſche!" — und mit rieſiger Kraft, der die altersſchwachen Sehnen des Greiſes nicht widerſtehen konnten, entriß er dieſem die Waffe. Dieſe entlud ſich allerdings in demſelben Augenblick und ſandte die Kugel harmlos in die Luft, wer weiß aber, wie der Kampf für den alten Mann geendet haben würde, denn die beſchriebenen Vorgänge folgten blitzesſchnell aufeinander, und der ſchwere Kolben einer amerikaniſchen Büchſe blieb ein faſt noch tödlicheres Werkzeug in der Hand eines ſolchen Giganten, als das bloße Kugelrohr. Die Worte aber, die dieſer ſprach, wirkten mit wahrhaft elektriſcher Kraft auf die faſt ſchon ermatteten Arme des Alten.

„Ha — Mörder — Mörder!" ſchrie er und fuhr in wildem, ſein eigenes Leben mißachtenden Sprung nach der Kehle des Buben, daß dieſer dem raſchen, und ſchon nicht mehr vermuteten Angriff kaum begegnen konnte. Er faßte nur gerade noch die ihm Verderben drohende Hand und preßte ſie zwiſchen ſeine Eiſenfinger, hob aber auch zu gleicher Zeit mit dem rechten Arm die gewonnene Büchſe und wollte ſie eben auf das Silberhaar des Greiſes niederſchmettern, als ein andrer Feind auf dem Kampfplatz erſchien.

Wolf, der bis dahin den Lärm nur inſoweit beachtet hatte, daß er nach dem erſten Schuſſe aufgefahren und raſch von einer Seite des Bootes zur andern gelaufen war, das erlegte Wild zu erſpähen — denn ſein Herr hatte ſchon früher manchmal Wildenten und andre Waſſervögel von Bord aus geſchoſſen, ſah jetzt kaum den Kampf und hörte die in Wut faſt erſtickte Stimme ſeines Herrn, als er wild nach dem Nacken des ihm ohnedies verhaßten Steuermanns fuhr und dieſen dadurch zwang, die Büchſe fallen zu laſſen. Edgeworth hatte ihn indeſſen um den Leib gefaßt, und alle drei ſtürzten ringend an Deck.

Die durch die ſchwere Kiſte in den Raum geſchloſſenen Leute waren aber unter der Zeit auch nicht müßig geweſen,

drückten, durch rasch hingerollte Fässer erhöht, die eigenen Rücken unter die Last und schoben diese mit gemeinsamer Kraft doch wenigstens so weit von ihrer Stelle, daß ein einzelner Mann sich hindurchzwängen konnte. Dies hatte Bill auch schon früher berechnet, und sein Plan war demnach ganz richtig gewesen. Konnte er nämlich an seinem Posten bleiben, so verteidigte er diesen Engpaß, ohne die mindeste Gefahr für sich selbst, so vollkommen, daß jeder rettungslos verloren sein mußte, der den eigenen Schädel in den Bereich des feindlichen Armes brachte. Jetzt sah er sich dagegen gezwungen, diesen Platz zu verlassen; die List mit dem Unschädlichmachen des Gewehres war dabei ebenfalls nicht allein gescheitert, sondern ein wirklicher und gefährlicher Gegner erwuchs ihm sogar da, wo er vorher nur einen alten Mann geglaubt hatte, den die Kugel des Kameraden noch überdies schnell beseitigen würde.

Bob Roy preßte sich zuerst aus dem engen Raume heraus und flog seinem „Kapitän", wie der Alte gewöhnlich genannt wurde, zu Hilfe. Der Kampf war auch bald entschieden; trotzdem aber, daß er dem übermannten Verräter das eben gezogene Bowiemesser entwand und ihn, der in wilder Verzweiflung gegen die Übermacht ankämpfte, vollkommen unschädlich machte, konnte er den Greis nicht bewegen, seinen Hals loszulassen. In blinder, nichts mehr achtender Wut hing der alte Mann mit der einen Hand fest eingeklammert in den Kleidern von seines Sohnes Mörder, während seine Augen, die fast aus ihren Höhlen drängten, stier auf dem bleichen Antlitz desselben hafteten, und die andre konvulsivisch zitternde Hand vergebens nach dem ihm im Kampfe entfallenen Messer an seinem Körper umhersuchte.

Wolf, der seinen Herrn noch immer in persönlichem Kampfe sah, dachte ebensowenig daran, los zu lassen, und hielt Hals-

tuch und Rockkragen des gefangenen Verbrechers so fest, als ob er ihn im Leben nicht wieder freigeben wollte.

Die übrigen Ruderleute kletterten jetzt ebenfalls nach, banden mit einzelnen an Deck liegenden Seilen den unausgesetzt dagegen anwütenden Lotsen und suchten nun den alten Mann zu bewegen, ihn ihrer Wachsamkeit zu übergeben. Da richtete sich Bob Roy plötzlich auf und rief, während er über Bord hinüberhorchte:

„Still — ich höre ein Ruderboot — dort drüben ist's."

„Boot a h o i!" schrie da plötzlich der gebundene Steuermann und versuchte mit letzter Anstrengung eine kleine, an einer Schnur ihm locker um den Hals hängende Pfeife zu erfassen — „a h o i — i h!" und der letzte Ruf drang gellend über die stille Wasserfläche; Bob Roys Hand lag aber in der nächsten Sekunde fest auf seinem Munde, während er rasch und flüsternd sagte:

„Halt — um Gottes willen still — mir fängt die Sache an klar zu werden. — Einen Knebel her — rasch, und ihr hier, Leute, bei eurem Leben, keinen Laut mehr."

Ein scharfer Schrei, wie ihn der Nachtfalke manchmal ausstößt, wenn er in stürmischer Nacht die Luft mit den starken Fittichen schlägt, antwortete und schien des Bootsmanns Verdacht bestätigen zu wollen; dieser flüsterte aber jetzt leise:

„Ruhig — rühre sich keiner von euch — dieser Bube hier gehört mit zu jenem Boot — sind wir aber still, so können wir ihnen vielleicht in dem Nebel und in so finstrer Nacht entgehen — haltet ihm die Füße fest — der Bestie liegt jetzt nur daran, einen Laut von sich zu geben — Mr. Edgeworth, nehmen Sie den Hund zu sich, ein einziges Bellen von ihm könnte unser aller Tod sein — bst —"

„Ahoi — i h!" — rief in diesem Augenblick die Stimme

aus dem Boot herüber — „Bill — ahoi ih!, hol' dich der Böse, so antworte doch!"

Edgeworth lauschte, seinem Halt an dem Gefangenen jetzt zum erstenmal entsagend, aufmerksam nach jener Richtung hin, während die Männer den fast rasenden Steuermann nur mit größter Anstrengung und allein durch ihr sämtliches Gewicht so niederhalten konnten, daß er nicht mehr imstande war, auch nur ein Glied zu regen.

Da knarrte ihr Steuerruder ein wenig, und Bob Roy schritt rasch dorthin und wollte es, um auch den geringsten ihnen Gefahr drohenden Laut zu vermeiden, aus dem Wasser heben. Aber es war ungewöhnlich schwer — irgendein fremdes Gewicht mußte daran hängen, und der Bootsmann suchte mit vorgebeugtem Körper zu erspähen, was die Ursache davon sei. — Die Nacht war jedoch so dunkel, und die lange Steuerfinne reichte so weit ab vom Boot, daß ihm das unmöglich wurde. — Er erkannte wohl auf dem etwas heller schimmernden Brett einen dunkeln Gegenstand, was dieser aber sei, oder aus was er bestehe, konnte er nicht bestimmen, drückte also die Ruderfinne, soweit es die Last erlaubte, an Deck nieder und verhinderte dadurch, indem er sie in dieser Lage hielt, das ihnen sonst gefährlich gewordene Knarren derselben.

„A — hoi — ih!" riefen jetzt plötzlich die Männer in dem Ruderboote, und zwar gar nicht weit mehr entfernt, aber etwas mehr in den Strom hinaus als früher, „a — hoi — ih! — Bill — wo zum Teufel steckst du?"

Bill machte einen neuen verzweifelten Versuch, auch nur ein Zeichen seines Daseins von sich zu geben, vier kräftige Männer lagen aber über ihn hingebeugt, und acht Arme hielten jedes seiner Glieder wie mit eisernen Banden an Deck gezwängt. — Nicht einmal den Kopf konnte er auf die Bretter niederschlagen, obgleich er selbst den Versuch machte. Einer

Gerſtäcker, Die Flußpiraten des Miſſiſſippi 2. Band

der Leute, der seinen linken Arm umklammert hielt, nahm den zwischen die Knie und hielt ihn da wie in einem Schraubstock.

Das Boot kam jetzt — nach den Ruderschlägen konnten sie es deutlich hören — wieder zurück, und es war fast, als ob es in gerader Richtung hinter ihnen herfahre — eine Pause fürchterlicher, peinlicher Erwartung machte fast den Atem der Männer stocken — die Verfolger konnten kaum zwanzig Schritt von ihnen entfernt sein, und mit jedem Augenblick erwarteten sie den Ruf, daß sie entdeckt wären. Da hörten, für kurze Zeit die Ruderschläge auf. — Jene hielten wahrscheinlich eine kurze Beratung, wohin sie ihren Kurs richten sollten, denn einige Minuten lang blieben sie halten, und so nahe lagen sie damals dem Flatboot, mit dem sie jetzt stromab trieben, daß sie auf diesem die Stimmen von dort herüber hören und sogar abgebrochene Worte und Flüche verstehen konnten. Endlich griffen die fremden Bootsleute wieder zu den Rudern — sie fürchteten sicherlich zu weit hinab zu kommen und dann im Nebel den Rückzug zu missen. Dicht hinter dem Indianaboot strichen sie vorbei, und zwar dorthin zu, wo Edgeworth Land vermutete, und gleich darauf tönte noch einmal der frühere Ruf über den Strom — er wurde nicht beantwortet, und lautlos glitt die Schildkröte mit der Flut fort, während die Ruderschläge nach und nach in immer weiterer Ferne langsam verschollen.

27.

Georginens Verdacht. — Kelly rettet seinen Neger.

An demselben Abend, an welchem Kelly im „grauen Bären" jene Anordnungen traf, die den Schlag, wenn auch nicht von ihren Häuptern abwenden, doch ihn noch aufhalten sollten,

bis sie selbst einer Entdeckung wie Verfolgung lachen konnten, ging Georgine, die Königin dieses Verbrecherstaats, mit raschen ungeduldigen Schritten in ihrem kleinen prachtvollen Gemach auf und ab. Nur dann und wann blieb sie am Fenster, um hinauszuhorchen, als ob sie jemanden erwarte, der immer und immer noch nicht kommen wolle.

Die Augen des schönen Weibes glühten in Zorn und Unmut; ihre kleinen schwellenden Lippen waren fest zusammengepreßt, ihre feingeschnittenen Augenbrauen berührten sich fast, und der zierliche Fuß stampfte mehrmals in rücksichtslos ausbrechendem Unmut den teppichbelegten Boden. Kelly hatte am Donnerstag morgen, fast mit Tagesanbruch, die Insel verlassen und sie seit der Zeit nicht wieder betreten, ihr ausgesandter Bote, der Mestize, ein Knabe, den sie aufgezogen und der sich nur ganz und allein ihrem Dienst geweiht, war ebenfalls nicht zurückgekehrt, und ihre Gefangene entflohen — Gott allein wußte wohin; Grund genug, ein Gemüt wie das ihre zu äußerster Aufregung zu treiben. Zwar hatte sie schon mehrere Boten dem Mestizen nachgeschickt, doch umsonst; keiner konnte ihr Nachricht über ihn bringen, keiner wollte ihn gesehen haben. Nur noch einer war jetzt aus — Peter — und lange Stunden hatte sie in immer peinlicher werdender Ungeduld gewartet, ihn zu sehen und günstigen Bericht von ihm zu hören.

Endlich konnte sie das ruhige, untätige Harren nicht länger ertragen, sie öffnete rasch und heftig die Tür und wollte eben nach Bachelors Hall hinüberschreiten, als das schmale Eingangstor knarrte und gleich darauf Peters breitschulterige Gestalt aus dem jetzt dicht auf der Insel lagernden Nebel hervortrat. Dieser, als er die winkende Bewegung der Herrin sah, schritt auf sie zu und mußte ihr augenblicklich zurück in das Haus folgen. Hier aber kündete sein ernstes, bedenkliches Gesicht

keineswegs Gutes, und er wollte auch im Anfange gar nicht so recht mit der Sprache heraus; Georgine jedoch, die ihn erst mehrere Sekunden lang scharf und prüfend fixierte, faßte plötzlich seine Hand, zog ihn zur eben entzündeten Ampel, die ein sanftes, wohltuendes Licht über den kleinen Raum warf, und flüsterte endlich — als ob sie durch den leisen Ton der Frage die gefürchtete Antwort zu mildern hoffe:

„Wo ist Olyo?"

„Ich weiß nicht," lautete die halb scheue, halb mürrische, kurz herausgestoßene Antwort des Narbigen, der dabei den Kopf zur Seite wandte und mit der andern, ihm frei gelassenen Hand emsig in seiner Tasche nach dem Kautabak suchte.

„Wo ist Olyo?" wiederholte aber mit noch dringenderem, ernsterem Tone die Gebieterin — „Mensch, sieh mich an und beantworte mir meine Frage — wo ist Olyo?"

„Ich weiß es nicht — habe ich Euch schon gesagt," knurrte der Bootsmann und spuckte seinen Tabak ziemlich ungeniert auf die blankgescheuerten Messingzieraten des Kamins — „ich bin im ganzen Walde herumgekrochen, hab' ihn aber nicht finden können."

„Im Walde, weshalb im Walde?" frug Georgine mißtrauisch — „in der Stadt mußte er sein, nicht im Walde — weshalb suchtest du ihn im Walde?"

„Weil er nicht in der Stadt war — Donnerwetter, durch die Luft kann er nicht davongeflogen sein, und da glaubt' ich, müßt' ich ihn entweder in der Stadt, im Walde oder im — oder wo anders finden. — Irgendwo muß er doch stecken, aber umsonst — in der Stadt ist er nicht, im Walde auch nicht —"

„Und im Wasser, Peter — im Wasser?" flüsterte Georgine mit kaum hörbarer Stimme.

„Im Wasser?“ sagte der Bootsmann erschreckt und blickte sich scheu nach ihr um — „wie kommt Ihr darauf?“

Georgine begegnete seinem Auge in stummem Entsetzen und stöhnte endlich — aber so leise, daß er die Worte kaum verstehen konnte:

„Also im Wasser — im Wasser hast du ihn gefunden? Mensch, rede — du bringst mich beim ew'gen Gott noch zur Verzweiflung.“

„Nein — auch nicht!“ sagte der Alte und biß ein entsetzliches Stück von seinem Tabak herunter.

„Also hast du doch im Wasser nach ihm *gesucht*? Du mußt Verdacht geschöpft haben — du *glaubtest* ihn dort zu finden. — Sprich und reiße mich aus einer Ungewißheit, die fürchterlicher ist, als selbst die gräßlichste Wahrheit sein könnte.“

„Im Wasser gesucht — ich? — Unsinn. Weshalb sollt' ich im Wasser suchen? — Harris meinte nur —“

„Was meinte Harris, Peter?“ frug Georgine jetzt mit erkünstelter Fassung, da sie bemerkte, daß der Narbige endlich zu erzählen begann, und ihn irre zu machen fürchtete, wenn sie sich nicht soviel als möglich bezwang.

„Ei nun, daß der Mestize nicht ans Ufer gekommen wäre,“ fuhr der Bootsmann fort und hustete dabei ein paarmal, als ob die Worte nicht recht aus der Kehle wollten — „Harris sah das Boot ans Land kommen, und wollte gern nachher mit Olyo sprechen. Den einzigen möglichen Weg aber, der von dort aus, wo das Boot eingelaufen, in den lichteren Wald führte, hatte er nicht betreten, und kein Mensch antwortete ihm auch, als er später nach allen Richtungen hin den Namen rief —“

„Olyo wird sich versteckt haben,“ flüsterte Georgine mit kaum hörbarer Stimme — „er — er traute sicherlich dem Rufe nicht und wünschte ungesehen zu bleiben.“

„Ja, das meinte Harris auch," fuhr Peter fort, der jetzt durch die angenommene Fassung der Frau selbst beruhigt und sicher gemacht wurde, — „das meinte Harris auch, es — es kam ihm aber sonderbar vor, daß der Neger so schnell wieder zurückruderte, da er ihn doch eigentlich, wie es am wahrscheinlichsten gewesen wäre, wenigstens so weit hätte begleiten müssen, daß er sich nicht mehr verirren konnte. Bolivar trieb überdies noch ein ganzes Stück stromab, ehe er wieder zu rudern anfing, und war indessen emsig mit etwas beschäftigt, das jener aber, der weiten Entfernung wegen, nicht erkennen konnte. Nachher wollte er gern sehen, wo das Boot in der kleinen Bucht, in der es eingelaufen, gelandet wäre — nirgends aber war eine Spur davon zu entdecken, und der weiche Erdboden hätte auf jeden Fall selbst den leisesten Eindruck bewahren müssen."

„Nun — und was weiter?" frug Georgine, als jener einen Augenblick schwieg und dann unschlüssig zu der Frau aufblickte. Aber er sah nicht das leise, kaum merkbare Zucken der Lippen, er sah nicht das innerliche Beben der ganzen Gestalt — er sah nicht, wie die eine kleine Hand krampfhaft die Stuhllehne umklammert hielt, auf die sie sich stützte, als ob sie in das reichgeschnitzte Mahagoniholz die zarten Finger fest und tief eingraben wollte. — Nur die totenbleichen Wangen sah er und das kalt und ruhig auf ihn geheftete Auge, und fuhr nach kurzem Zögern wieder fort:

„— Am Ufer war nichts zu erkennen — aber auf dem Wasser —"

„Auf dem Wasser?" wiederholte Georgine leise und tonlos.

„Ei zum Teufel, er kann sich auch geirrt haben!" brach da der Bootsmann die Mitteilung plötzlich kurz ab — er wußte recht gut, wie Georgine an dem Knaben hing, wenn er auch dafür keinen Grund angeben konnte. Es wurde ihm

dabei selber peinlich, eine Geschichte, die ihm selbst fatal schien, so aus sich herauspressen zu lassen, während er sich doch auch wieder scheute, gerade von der Leber weg zu reden.

Georgine war aber nicht gesonnen, ihn so wieder los zu geben, da sie jetzt wohl fühlte, er wisse mehr, als er gestehen wollte.

„Er hat etwas auf dem Wasser schwimmen sehen, Peter," sagte sie, fast ebenso leise als vorher — „was war es? Verheimliche mir nichts — selbst wenn es nur noch Vermutung sein sollte —"

„Hm, Unsinn," brummte Peter und sah sich sehnsüchtig nach der Tür um. Die jetzt auf ihm haftenden Augen des schönen Weibes ließen ihm aber nicht Ruhe noch Rast, wohin er den Blick auch wenden mochte. Er wußte, der ihrige war auf ihn geheftet, und er knurrte endlich, während er halb trotzig den alten schwarzen Filz mit beiden hornigen Fäusten knetete:

„Zum Donnerwetter, wenn Ihr's denn einmal wissen müßt, so kann mir's auch recht sein — Blut, meinte er, wär's gewesen, fettige Blutflecke, mit ihren häßlich schillernden Farben, die sich in der kleinen Bucht herumtrieben und, gerade als er den Platz erreichte, dem Einfluß zuströmten — auch ein paar gelbe Schaumblasen waren dabei, — andre, als sie der Regen auf den Fluß ruft. Der ganze Platz sah unheimlich aus, und ihm, sagt' er, wär' es ordentlich so vorgekommen, als ob sich das ganze Schilf des Ufers hinauf- und von dem einsamen Platze fortdrängen wollte."

„— Hat er die Leiche gefunden?" flüsterte Georgine, aber so leise, daß sie die Frage wiederholen mußte, ehe sie der Bootsmann verstand.

„Die Leiche? Nein, Gott bewahre — es ist ja auch noch immer nur ein Verdacht, den er hat; Olyo kommt vielleicht

heute oder morgen wieder zurück, und dann ist die ganze Sorge um nichts gewesen."

„Peter —" sagte die Frau nach kurzem Sinnen, während sie die Hände fast bewußtlos auf der Stuhllehne faltete, auf welche sie sich jetzt wirklich stützen mußte — „willst du mir in dieser Sache — Gewißheit verschaffen? Willst du mir —"

„Die könnte am besten der Neger geben," entgegnete Peter mürrisch — „aufrichtig gesagt möcht' ich auch mit der ganzen Geschichte nicht viel zu tun haben. — Der — der Kapitän könnt' es nicht gern sehen!"

„So, vermutest du das auch?" frug Georgine rasch.

„Nun ja — er machte sich so nicht besonders viel aus dem Knaben, und wußte auch, daß er ihm aufpassen sollte —"

„Er wußte das? Und so glaubst du vielleicht gar, daß es ihm lieb sein möchte, den Knaben auf solche Art losgeworden zu sein — daß es vielleicht gar auf seinen Befehl —"

„Bitt' um Verzeihung," rief Peter rasch und erschrocken, „solange in meinem Kopf nur ein Fingerhut voll Verstand bleibt, soll solche Behauptung wahrhaftig nicht über meine Lippen kommen. Das sind auch überdies Sachen, um die ich mich nie kümmere. Ich tue meine Arbeit und lasse den Rest in Ruh', solange sie mir ein Gleiches gönnen."

„Gut dann, Peter, das ist recht von dir, aber — würdest du dich weigern, mir, wenn ich dich recht dringend darum bäte, einen großen Dienst zu leisten — einen Dienst, den ich dir fürstlich lohnen wollte?"

„Einen Dienst zu leisten, — weigern? Ei, Gott bewahre! Es wäre ja nur eigentlich meine Pflicht und Schuldigkeit, besonders gegen eine Lady!"

„Gut — du versprichst mir also, meine Bitte zu erfüllen?"

„Wenn ich es kann, von Herzen gern."

„Gib mir deine Hand darauf."

Peter zögerte; die Sache fing ihm an zu ernsthaft zu werden, und es gereute ihn schon fast, sein Wort so ganz bestimmt gegeben zu haben. Georgine streckte ihm aber die weiße und jetzt marmorkalte Hand so bittend entgegen, daß er nicht nein sagen konnte und einschlug. Die Hornfinger ruhten für einen Augenblick in dem weichen Griff der zarten Rechte.

„Du hast dein Wort gegeben," flüsterte jetzt die Frau, „du wirst es als Mann nicht brechen wollen. — Nimm Haken und Seile mit — jene Bucht, von der du sprichst, wird nicht so tief sein — und schaffe mir die Leiche — du kannst einen von den Enterhaken mitnehmen — der, auf dem Boden hingezogen, muß sich in die Kleider —" sie hielt einen Augenblick inne und barg das Gesicht in den Händen, gleich darauf aber fuhr sie mit der vorigen Ruhe und Festigkeit fort — „in die Kleider des unglücklichen Knaben einhaken. Die Leiche schaffst du mir, sobald du sie hast, hier herüber — Olyo soll wenigstens ein Grab in trockner Erde haben. Willst du das tun?"

„Wenn aber Kapitän Kelly indessen kommt und nach mir fragt?"

„Die Entschuldigung deiner Abwesenheit laß meine Sorge sein — willst du mir die Leiche verschaffen?"

„Meinetwegen denn, ja," brummte Peter, „die Bucht ist höchstens zehn Fuß tief, vielleicht nicht einmal das, wo aber schaffe ich den — den Kadaver hin?"

„Hier in mein Haus — dort, in jenes Kabinett, das Weitere besorg' ich selber. Doch jetzt noch eins — wo habt Ihr den Neger aufbewahrt?"

„Der liegt in dem einen Stall drüben, den sie für ein zeitweiliges Gefängnis hergerichtet haben," sagte Peter, „Corny ist heute richtig an den Bißwunden gestorben — es war doch wohl eine Ader gesprengt und nicht recht gebunden, und wir wollen jetzt nur des Kapitäns Ankunft abwarten, daß dieser

beſchließt, was mit dem Schuft werden ſoll. Wenn's kein Neger wäre, ſo hätten wir uns allerdings nicht ſo viel Müh' um die Sache gegeben, denn Corny hatte ihn auch genug gereizt, und ſie konnten's zuſammen ausmachen. Daß ſich aber ein Neger an einem Weißen ungeſtraft vergreifen ſollte, dürfen wir doch nicht geſtatten, ſei's auch nur des böſen Beiſpiels wegen, und Kapitän Kelly mag deshalb beſtimmen, was mit ihm werden ſoll. Losgeben darf er ihn aber nicht; die Leute ſind wütend auf das ſchwarze Fell."

„Bring ihn hierher!" ſagte Georgine jetzt, als ſie wie aus tiefem Sinnen emporfuhr.

„Wen — den Neger?"

„Bolivar — gebunden wie er iſt — und — ſchick' mir zwei von den Männern mit — wähle ein paar von Cornys Freunden!"

„Hm," meinte der Alte, „da bedeutet das wohl nichts Gutes für den Schwarzen. — Wenn Ihr übrigens glaubt, daß Ihr den zu irgendeinem Geſtändnis zwingt, ſo ſeid Ihr verdammt irre — der iſt ſtöckiſch wie ein Mauleſel. Doch meinetwegen; ich gehe indeſſen, mein Wort zu löſen; wenn Ihr mir und Euch übrigens einen Gefallen tun wollt, ſo erwähnt nichts gegen den Kapitän, wenn er etwa kommen ſollte."

Er verließ mit dieſen Worten das Zimmer, Georgine aber, kaum von ſeiner Gegenwart befreit, warf ſich auf die Ottomane, und machte ihrem gepreßten und bis dahin nur gewaltſam bezwungenen Herzen Luft in einem wilden, lindernden Tränenſtrom. Der Schmerz des ſchönen, leidenſchaftlichen Weibes konnte ſich aber nicht auf ſolch' ſanfte Art brechen; ihr Charakter wollte nicht leiden und dulden, er wollte ankämpfen gegen den Druck, der ihn beengte, und Rache üben an dem, der es wagte, ihr feindſelig gegenüber zu treten. Grenzenloſer

Liebe war sie fähig, aber auch grenzenlosen Hasses, und diese Leidenschaften wurden nur verstärkt, da Zweifel und Eifersucht die eine umnachtete, während noch immer die Gewißheit fehlte, der andern freien und ungehinderten Lauf zu lassen. Sie hatte Richard Kelly mit einer Stärke geliebt, die sie selbst erbeben machte — alles — alles hatte sie ihm geopfert, Gefahren mit ihm geteilt, Verfolgung und Not mit ihm getragen, in seinen letzten Schlupfwinkel war sie ihm gefolgt — unter dem Auswurf der Menschheit lebte sie mit ihm — für ihn — jede Rückkehr in das gesellschaftliche Leben war ihr abgeschnitten — ihre einzige Hoffnung auf dieser Welt *er*; der einzige Stern, zu dem sie bis jetzt mit Vertrauen und Liebe emporblickte, er; der einzige Gott fast, zu dem sie gebetet, er, und jetzt — zum erstenmal der fürchterliche Verdacht — nein, fast die Gewißheit schon, daß er falsch sei. Das alles machte ihr Hirn schwindeln, jagte ihr das Blut in Fieberschnelle durch die Adern. Er war schuldig — wozu brauchte er denn auch sonst ihren Boten zu fürchten — wozu hätte er — großer allmächtiger Gott — die Sinne vergingen ihr, wenn sie den Gedanken fassen wollte — das *Kind* ermorden lassen.

„Gewißheit!" stöhnte sie mit krampfhaft gefalteten Händen — „Heiland der Welt, gib mir Gewißheit, nur Gewißheit, und überlaß das übrige mir — Richard, Richard, wenn du dein Spiel mit mir getrieben —"

Ein Stimmengewirr wurde vor der Tür laut, und als sie diese öffnete, standen etwa ein halbes Dutzend der Insulaner davor, von denen einige Fackeln trugen, andre den gebundenen Neger in der Mitte führten. Bolivar schritt trotzig zwischen ihnen einher; den Kopf umwand eine Binde, und das eine Auge war ihm, vom Kampfe mit der Übermacht angeschwollen. Des Messers hatten sie ihn beraubt, daß er nicht doch noch Unheil damit anrichte.

Georgine trat auf ihn zu, sah ihm erst einige Sekunden lang fest und starr in das halb trotzige, halb scheu zu ihr aufgeworfene Auge, und sagte dann, während sie ein kleines, silberverziertes Terzerol spannte und in der Hand hielt, jetzt aber auch in kaum zwei Fuß Entfernung von dem Afrikaner stehen blieb:

„Bolivar — deine Tat ist verraten — du bist in meiner Macht, und kein Gott könnte dich vor der verdienten Strafe retten, wäre nicht noch ein andrer hineinverwickelt, dessen Entdeckung mir wichtiger ist als dein Leben, Sklave! Du hast den Knaben, der deiner Obhut anvertraut wurde — ermordet, in jener Bucht drüben den Leichnam versenkt. Du siehst, ich weiß alles, jetzt gestehe aber auch, so dir dein schwarzes Leben nur den Wert einer Glasperle hat, was und wer dich dazu bewogen. Der Knabe hatte dir nie ein Leid getan — er war manchmal übermütig, nach der Knaben Art, aber sonst noch fast ein Kind — in deinen Händen mußte er wie die Taube in des Geiers Krallen sein. Wer hat dich also gedungen, Mensch, oder wessen Befehlen hast du dabei gehorcht? Sprich, denn ich weiß alles, aber ich will nur erst durch deinen Mund Gewißheit — sprich!"

„Ich weiß nicht, wer Euch all' den Unsinn in den Kopf gesetzt," knurrte Bolivar, „aber so viel ist gewiß, daß ich hier um nichts und wieder nichts niederträchtig behandelt werde. — Wäre Massa Kelly hier —"

„Der würde dir beistehen, das glaub' ich," flüsterte die Frau — „doch deine Ausflüchte helfen dir nichts — gestehe, sag' ich, oder beim ewigen Gott, ich jage dir diese Kugel durchs Hirn — du kennst mich, daß ich Wort halte, wenn es gilt, eine Drohung auszuführen."

„Ja, darin kenn' ich Euch!" trotzte der wilde Sohn der Wüste — „darin kenn' ich Euch nur zu gut, aber ich lache

Eurer Drohungen. Dieſes Leben, das ich in letzter Zeit hier geführt, iſt doch kaum beſſer als das eines Hundes geweſen — drückt ins drei Teufels Namen ab, aber glaubt nicht, daß ich mich vor ſolchem Kinderſpielwerk fürchten ſoll — 's wäre lächerlich."

„Löſt ihm die Hände und bindet ſie an jenen Baum," rief Georgine jetzt, die ihren Entſchluß geändert hatte, während ſie die kleine Unterlippe faſt blutig mit ihren hellglänzenden Zähnen preßte. — „Ich will doch ſehen, ob ich die ſchwarze Beſtie nicht zum Reden zwingen kann. — Tusk, bring die Peitſche heraus, und peitſcht ihn mir ſo lange, bis er bekennt, und wenn Ihr ihm das ſchwarze, tückiſche Fell in Streifen vom Rücken ziehen ſolltet. Tod und Verdammnis dieſer mörderiſchen Kanaille; er ſoll mir, wenn er nicht geſtehen will, unter der Knute verbluten."

„Das war mein Rat von vornherein," rief der angeredete Bootsmann; er hatte ſeinen Namen von einem eberähnlich vorſtehenden Zahn erhalten, der ſeinem Geſicht etwas Fürchterliches gab. — „Hier hab' ich die Knute gleich mitgebracht, und nun wollen wir doch einmal ſehen, ob das Blut ebenſo ſchwarz iſt wie die Schwarte, unter der es ſteckt. — Herunter mit dem Kittel, mein Mohrenprinz, und tu mir den Gefallen und ſchrei nicht gleich ‚genug', daß der Spaß nicht ſo bald aus iſt."

Bolivar warf ihm einen wilden, trotzigen Blick zu, aber kein Laut kam über ſeine Lippen, und ſchweigend ertrug er es, als der herkuliſche Burſche die ſchwere Sklavenpeitſche nach beſten Kräften über ſeinen nur mit einem dünnen Kattunhemd bekleideten Rücken zog, ſo daß dieſes bald in Streifen herunterhing und das helle Blut den fürchterlichen Streichen folgte. — Schweigend knirſchte er nur mit den Zähnen, als ſie ihn ſeiner Abkunft und Raſſe wegen verhöhnten, ſeine

Eltern verfluchten und ihm in übermütigem Grimm ins Gesicht spien. Schweigend hörte er die Drohungen noch fürchterlicherer Strafe Georginens an, die mit zornfunkelnden Augen vor ihm stand und in der Empfindung befriedigter Rache Gefühl und Weiblichkeit vergessen zu haben schien. Bolivar blieb aber standhaft; seine zerrissenen Schultern zerfleischte die unbarmherzige Knute mehr und mehr; seine Glieder zuckten im gräßlichen Schmerz und die Knie zitterten unter ihm, er konnte kaum noch aufrecht stehen; aber abgebissen hätte er eher die Zunge, ehe sie seinen Henkern das verriet, was sie begehrten. — Fest aufeinander knirschte er die Zähne und fest auf das stolze Weib heftete er den wilden, drohenden Blick. Vor seinen Augen fing es jetzt an sich in tollen schwarzen und schillernden Nebeln zu regen — Sterne blitzten auf und nieder, und eine unbezwingbare Schwäche überkam ihn. — Er wollte sich mit letzter Anstrengung aufrecht halten — er lehnte seine Schulter an den Baum, der seine Fesseln hielt — aber es war vergebens — die Gestalten fingen an sich vor seinen Augen zu drehen — purpurschimmernde Nacht folgte, und er sank halb ohnmächtig in die Knie!

„Will die Bestie beten?" rief der eine mit dem Eberzahn — „auf, Kanaille, wenn wir mehr Zeit haben — ruf' deine schwarzen Götzen an, eh' du gehangen wirst — jetzt ist's noch zu früh —"

„Halt!" rief da dicht neben ihnen eine Stimme, und zwar so kalt und gebieterisch, so ruhig und doch so fürchterlich ernst, daß die Henker überrascht in ihrer blutigen Arbeit inne hielten und auch Georgine sich erschreckt dem wohlbekannten Tone zuwandte. Es war Kelly, der, den bunten mexikanischen Mantel über die Schulter hängend, den schwarzen breitrandigen Filz tief in die Stirn gedrückt, dicht neben ihnen stand und die Hand gegen die mit Peitschen Bewaffneten ausstreckte. — „Wer

hat hier ein Urteil zu vollziehen, das ich nicht gefällt?"

„Ich sprach das Urteil!" sagte Georgine mit fest auf ihn gehefteten Augen, indem sie die noch immer gegen die Männer ausgestreckte Hand ergriff, „ich verurteilte ihn, weil er — den Knaben ermordet hat. Das Kind, das ich aufgezogen und gepflegt, hat er mit seinen teuflischen Händen erwürgt, und du darfst mich nicht hindern, ihn zu strafen — du darfst es nicht —" und sie zischte die letzten Worte mit leiser, vor innerer Aufregung fast erstickter Stimme — „wenn du nicht — selbst als ein Teilnehmer jenes Mordes erscheinen willst."

„Bindet den Neger los," lautete des Kapitäns ruhiger, den Einwand gar nicht beachtender Befehl — „bindet ihn los, sag' ich — die Tat soll untersucht werden."

„Sie ist untersucht, Mann!" rief Georgine, sich heftig und wild emporrichtend — „ich, ich trete gegen ihn auf und rufe den allmächtigen Gott zum Zeugen an, daß er den Mord verübt. Willst du ihn jetzt noch schützen und befreien?

„Bindet ihn los, sag' ich," wiederholte Kelly mit finsterer, drohender Stimme — „zurück da, Georgine — dein Platz ist nicht hier — willst du alle meine Befehle übertreten?"

Georgine wandte sich erbleichend ab, der Eberzahn aber rief, sich trotzig gegen den Gebieter kehrend:

„Ei, zum Henker, Sir, der Bursche hier hat Hand und Zähne an einen weißen Mann gelegt, und verdammt will ich sein, wenn er nicht dafür hängen soll. Subordination ist ganz gut, muß aber auch nicht zu weit getrieben werden. Wir sind freie Amerikaner, und die Majorität entscheidet sich hier für Strafe. Nichts für ungut, aber den Neger binde ich nicht los."

Schneller zuckt kaum der zündende Blitz aus wetterschwangerer Wolke in den stillen Wald, als Kellys schweres Messer in seiner Hand blitzte, zurückfuhr und dem trotzigen

Gesellen im nächsten Augenblick mit fürchterlicher Sicherheit das Herz durchbohrte. Er blieb noch mehrere Sekunden mit stieren, entsetzt vor sich hinstarrenden Augen stehen, schlug dann die Arme empor und stürzte, eine Leiche, nach vorn auf sein Gesicht nieder. Die andern sprangen wild empor, Kelly aber, unbewaffnet die Gefahr verachtend, warf sich ihnen entgegen und rief zürnend:

„Rasende — wollt ihr euch selbst verderben? Verrat umgibt euch von allen Seiten — unsre Insel ist entdeckt — Spione von Helena durchziehen nach allen Richtungen hin den Strom — unser Leben und das, was wir mit saurem Schweiß erbeutet, steht auf dem Spiele, und ihr hier, in wahnsinnigem Übermut, frönt dem eifersüchtigen Trotz eines Weibes und schlagt gegen die Hand an, die allein imstande ist, euch zu retten. Toren und Schufte, die ihr seid, an eure Posten! Ein fremdes Boot ist hier gelandet, und sein Besitzer liegt vielleicht nur wenige Schritte von uns versteckt, unser Treiben zu belauschen. Er darf die Insel nicht wieder verlassen. Fort — in Bachelors Hall erwartet meine Befehle — ich bin im Augenblick bei euch — bindet den Neger los, sag' ich, und ihr beiden — schafft den Leichnam hinaus aus der Fenz und begrabt ihn. — Der Bursche kann froh sein, noch so aus dieser Welt hinausgeschickt zu sein — er hatte Schlimmeres verdient. — Er war in Helena schon einen Kontrakt eingegangen, uns zu verraten — nur die Gier, noch höheren Lohn zu erhalten, hatte ihn bis jetzt daran verhindert — fort mit ihm, und du, Bolivar, erwartest mich hier, bis ich zurückkehre."

Die Männer gehorchten schweigend den Befehlen, Kelly aber folgte Georginen in ihre Wohnung, wo ihn diese mit kaltem, mürrischen Trotz empfing.

„Wo ist die Kranke?" sagte er, als er, in der Tür stehen bleibend, mit seinen Blicken den kleinen, geschmückten Raum

überflog — „wo ist das Mädchen, das du hier bei dir behalten und bewahren wolltest?"

„Wo ist der Knabe?" rief Georgine jetzt, vielleicht noch durch das Bewußtsein eigener Schuld gereizt, wild und heftig dagegen auffahrend, „wo ist der Knabe, den jener teuflische Afrikaner auf deinen Befehl erschlug? Wo ist das Kind, das ich mir aufgezogen hatte — das einzige Wesen, das mit wahrer aufopfernder Liebe an mir hing, und dessen alleinige Schuld nur — die Treue gegen mich gewesen sein konnte. Kelly — du hast ein entsetzliches Spiel mit mir gespielt, und ich fürchte fast, ich bin das Opfer einer gräßlichen Bosheit geworden."

„Du phantasierst," sagte Kelly ruhig, während er den breitrandigen Hut abnahm und auf den Tisch warf — „was weiß ich, wo der Knabe ist — weshalb hast du ihn von dir gesandt? — Ich riet dir stets ab. — Überhaupt kann er ja auch heute oder morgen zurückkehren, wer weiß, ob er nicht, froh der neugewonnenen Freiheit, in tollem Übermut in Helena herumtaumelt, wo unser aller Leben an seiner kindischen Zunge hängt. Wo ist das Mädchen? — Ruf es her!"

„Zurückkehren?" rief Georgine in bitterem Schmerz — „ja, seine Leiche — Peter holt sie aus der Bucht drüben, wo sie der Neger versenkte — sein „toller Übermut" wurde in gieriger Flut gekühlt, und seine kindische Zunge droht keinem Leben mehr Gefahr."

Der lange zurückgehaltene Schmerz des stolzen Weibes brach sich jetzt endlich in wilden, undämmbaren Tränen Bahn; Georgine barg das Antlitz in ihren Händen und schluchzte laut.

Kelly stand ihr erstaunt gegenüber, und hielt das dunkle Auge fest und verwundert auf ihre zitternde Gestalt geheftet.

„Was war dir jener Knabe?" sagte er endlich mit leiser, schneidender Stimme — „welchen Anteil nimmst du an einem Burschen, der, aus gemischtem Stamm entsprossen, dir nur als

Diener lieb sein durfte? — Georgine — ich habe dich nie nach jenes Knaben Herkunft gefragt, jetzt aber will ich wissen, woher er stammt."

„Aus dem edelsten Blut der seminolischen Häuptlinge!" rief das schöne Weib und richtete sich, ihren Schmerz gewaltsam bezwingend, stolz empor — seines Vaters Name war der Schlachtschrei einer ganzen Nation; er ist unsterblich in der Geschichte jenes Volks."

„Und seine Mutter?"

Georgine fuhr wie von einem jähen Schlage getroffen zusammen; ihre ganze Gestalt zitterte, und fast unwillkürlich griff sie, eine Stütze suchend, nach dem Stuhl, neben welchem sie stand. Kellys Lippen umzuckte ein spöttisches Lächeln, aber er wandte sich, als ob er ihre Bewegung nicht bemerke, oder doch nicht bemerken wolle, rasch dem kleinen Kabinett zu, wo Marie ihren Schlafplatz angewiesen bekommen.

„Wo ist die Kranke?" frug er, den Ton zu dem gleichgültigsten Gespräch verändernd — „ist sie in ihrer Kammer?"

„Sie schläft!" sagte Georgine, wohl überrascht über das kurze Abbrechen seiner Frage, doch schnell gesammelt — „störe sie nicht — sie bedarf der Ruhe!"

„Ich will sie sehen!" erwiderte der Kapitän und näherte sich dem Vorhang, der das kleine Gemach von dem Wohnzimmer trennte.

„Du wirst sie wecken," bat Georgine, „tu mir die Liebe und laß sie ungestört."

Kelly wandte sich gegen sein Weib und schaute ihr mit so scharfem forschenden Blick ins Auge, als ob er ihre innersten Gedanken ergründen wollte. — Ihr Antlitz blieb aber unverändert und sie ertrug ohne Zucken den Blick. Schweigend drehte er sich von ihr ab und lüftete den Vorhang. — Das Bett stand diesem gerade gegenüber, und auf ihm, die schlanken Glieder

von warmer Decke umhüllt, den Rücken ihm zugewendet, daß nur der kleine, von wirren Locken umschmiegte Kopf, ein Teil des blendend weißen Nackens und die rechte, auf der Decke ruhende zarte Hand sichtbar blieben, lag eine weibliche Gestalt. Die äußeren Umrisse hatten auch Ähnlichkeit mit dem entflohenen Mädchen; aber Kellys scharfer Blick entdeckte rasch den Betrug.

Im ersten Moment machte er allerdings eine fast unwillkürliche Bewegung, als ob er noch weiter vortreten wolle — plötzlich aber hielt er wieder ein, ließ noch einmal seinen Blick, erst über die ausgestreckte schlummernde Gestalt, dann über das schöne, doch marmorbleiche Antlitz seines Weibes schweifen, und verließ dann rasch die Kammer und das Haus.

Draußen schritt er an dem Neger vorüber, der noch neben dem Baum kauerte, an welchem er mißhandelt worden, und trat zwischen die jetzt in Bachelors Hall versammelten Männer. Die Zeit drängte — keinen Augenblick durfte er verlieren, denn der nächste konnte schon verderbenbringend über sie hereinbrechen, und in kurzen klaren Befehlen verteilte er einzelne der Schar über die Insel, von denen einige die Ufer nach einem gelandeten Kahn absuchen, andre die Dickichte durchstöbern sollten. Fanden sie den Kahn, so war weiter nichts nötig, als ihn wohlversteckt zu bewachen, der Ire mußte dann in ihre Hände fallen. Ahnte er aber, daß er entdeckt sei, und hielt er sich verborgen, nun so konnte er auch die Insel nicht verlassen und war für den Augenblick unschädlich gemacht, bis ihn das Tageslicht seinen Verfolgern entdecken mußte. Posten wurden dann auch, jeder andern, bis jetzt noch unbekannten Gefahr zu begegnen, an all' den Plätzen ausgestellt, wo eine Landung überhaupt möglich war, und die Bewohner der Insel erhielten gemessenen Befehl, ihre Sachen gepackt in Bereitschaft zu halten, um jeden Augenblick zum Aufbruch fertig

und gerüstet zu sein. Ihre Boote mußten zu diesem Zweck doppelt bewacht und überhaupt alles getan werden, den Ausbruch des ihnen drohenden Wetters solange als möglich zu verzögern. Noch war ja auch nicht einmal die Gewißheit da, daß ihr Schlupfwinkel ernstlich verraten sei, denn die beiden, die auf dessen Erforschung ausgegangen, konnten unschädlich gemacht werden.

Ließen sich die Bewohner von Helena, oder besonders die der Umgegend wieder beruhigen, so wäre es töricht gewesen, in unkluger Furcht voreilig einen Platz zu verlassen, wie es vielleicht keinen zweiten für sie in den Vereinigten Staaten gab. Auf jeden Fall konnten sie ihn dann so lange behaupten, bis sie imstande waren, all' ihre Habseligkeiten in die südlicher gelegenen Staaten, besonders nach Texas und Mexiko zu schaffen, so daß, wenn später ja einmal eine Nachsuchung gehalten wurde, die Nachbarn höchstens den leeren Horst, die Geier aber ausgeflogen fanden. Zu diesem Zweck mußte Kelly jedoch augenblicklich wieder nach Helena hinauf, und wollte nur in dem Fall gleich zu ihnen zurückkehren, wenn unverzögerte Flucht nötig werden sollte. Galt es die letzte Rettung, so blieb ihnen auch immer das letzte Mittel gewiß, sich Bahn zu hauen, ehe die Feinde auch nur eine Ahnung bekamen, wie stark und zahlreich sie wären.

Diese Anforderungen waren alle so umsichtig getroffen und die Kräfte derer, deren Macht sie zu fürchten hatten, so genau dabei berechnet, daß wirklich eine ganz genaue Kenntnis jener Verhältnisse dazu gehörte, mit solcher Sicherheit selbst den letzten Augenblick abzuwarten, wo eine einzige versäumte Stunde alle ins Verderben stürzen konnte. Sei es aber nun, daß die Insulaner nicht von der Nähe der Gefahr so genau unterrichtet waren, denn Kelly teilte ihnen nur das mit, was sie notwendigerweise wissen mußten, oder vertrauten

sie ihm und seiner Klugheit wirklich so viel, kurz die meisten schienen die Sache ungemein leicht zu nehmen und trotzten sogar auf ihre Übermacht. Solch' lange Ungestraftheit ihres verbrecherischen Treibens hatte sie übermütig gemacht, und einige äußerten sich sogar ganz offen darüber, es wäre ihnen gleichgültig, ob sie entdeckt seien oder nicht. Den wollten sie sehen, der sie hier in ihrer eigenen Feste angriff.

Kelly dachte hierüber freilich anders und kannte recht gut die Gefahr, die ihnen drohte, wie die Mittel, die ihnen zu Gebote standen, ihr zu begegnen. Ihn beunruhigte aber auch jetzt das Ausbleiben des schon längst von Indiana erwarteten Bootes, denn der Zeit nach, und wenn es fortwährend flott geblieben, hätte es die Insel lange erreichen und passieren müssen. Der entsetzliche Nebel erklärte freilich in etwas dieses Zögern. Entweder hatte der alte Hosier die Sicherheit seines Bootes nicht preisgeben wollen, oder Bill mochte auch selbst gefürchtet haben, vielleicht zu früh aufzulaufen oder gar vorbei zu rennen und die kostbare Beute dadurch aufs Spiel zu setzen. Es schien indessen, als ob sich der Nebel lichten würde, der Wind fing wenigstens an zu wehen, immer hierfür ein gutes Zeichen, und es war also möglich, daß jenes Fahrzeug mit oder vielleicht gleich nach Tagesanbruch eintreffen würde.

Während sich jetzt die Männer über die Insel zerstreuten, um die gegebenen Befehle zu erfüllen und ihr Asyl gegen Verrat zu schützen, schritt Kelly langsam zu dem Neger zurück und legte leise seine Hand auf dessen Schulter. Der Afrikaner zuckte zusammen, als er den leichten Druck der Finger auf seiner Achsel fühlte, sie hatten eine durch die Peitsche gerissene Wunde getroffen. — Bald erkannte er aber seinen Herrn und erhob sich schweigend.

„Bolivar," flüsterte der Kapitän und blickte finster in das Antlitz des treuen Negers — „sie haben dich mißhandelt und mit Füßen getreten, weil du mir ergeben bliebst?"

Der Neger knirschte mit den Zähnen und warf den funkelnden Blick nach dem hell erleuchteten Fenster der Herrin hinüber.

„Ich weiß alles," sagte Kelly und hob beruhigend die Hand gegen ihn auf — „aber — vielleicht ist es gut, daß es so gekommen, auf keinen Fall soll es dein Schade sein. Doch hier darfst du nicht bleiben," fuhr er nach kurzer Pause fort — „Georgine weiß, was du getan, und kennt in diesem Punkte keine Grenze ihrer Rache — wir haben uns beide dagegen zu wahren. Packe das, was du mitzunehmen gedenkst, zusammen und komm mit mir."

Bolivar blickte staunend zu dem Kapitän empor. Es lag ein finstrer Ausdruck in diesen Worten — wollte er die Insel — wollte er Georgine ihrem Schicksal überlassen?

„Kehren wir nicht zurück?" frug er, als er den Blick des Herrn von sich abgewendet sah.

„Du nicht, wenigstens nicht in nächster Zeit — ich vielleicht schon morgen," sagte Kelly, „doch eile dich, eile dich — unsre Minuten sind gemessen, wir haben manche lange Stunde gegen die Strömung des Mississippi anzurudern."

„Ich kann nicht rudern!" murrte der Neger, „meine Arme sind gelähmt, die Peitsche hat mich meiner Kraft beraubt."

„Du wirst steuern," sagte der Kapitän, „hast mich manchmal hinübergerudert und magst heute deine Arme ruhen lassen. Doch, Bolivar, willst du fortan auch mir nur folgen, dein Leben meinem Dienst weihen und in unveränderter Treue an mir hängen? Willst du gehorchen, was auch immer der Befehl sein möge?"

„Ihr habt mich heute gerächt, Massa," flüsterte der Neger und seine dunkelglühenden Augen hafteten an der Gruppe, die eben den Leichnam des Erstochenen durch die Einfriedigung schleppte. — „Das Blut jenes Schurken, von Eurer Hand vergossen, ist über mich weggespritzt und jeder einzelne Tropfen war wie Balsam auf meine brennenden Wunden; glaubt ihr, daß ich das je vergessen könnte?"

Kellys prüfender Blick haftete wenige Sekunden auf ihm, dann sagte er leise:

„Genug — ich glaube dir — geh jetzt und rüste dich; mein Boot liegt auf seinem gewöhnlichen Platz." Und rasch wandte er sich von ihm ab, ihn zu verlassen. Da hemmte des Negers Ruf noch einmal seine Schritte.

„Massa!" sagte Bolivar und griff in die Tasche seiner Jacke — „hier sind zwei Briefe, die — der Rothäutige bei sich gehabt hat — sie scheinen aber nicht für Euch bestimmt."

„Schon gut," flüsterte Kelly und nahm sie an sich, „ich danke dir," und schnell verließ er durch das kleine nordwestliche Tor die innere Einfriedigung, die ein schmaler Pfad mit dem obern Teil der Zwischenbank verband. Bolivar aber schlich in seine eigne Hütte, raffte dort das Beste seines Eigentums zusammen und verließ, ohne Gruß oder Wort weiter an irgendein lebendiges Wesen der Insel zu richten, durch den feuchtdunstigen Nebel hin und dem wohlbekannten Pfade folgend, die Kolonie, um seinen Kapitän an dem bestimmten Platz zu treffen.

28.

Patrick O'Tooles Abenteuer.

Patrick O'Toole ſchritt, als er die Männer am Ufer verließ, raſch zu des Richters Wohnung hinauf. Dieſen wollte er jedoch nicht ſowohl von ſeiner Abſicht in Kenntnis ſetzen, denn er verlangte die Hilfe des Geſetzes noch nicht, ſondern ihn vielmehr um den Kompaß bitten, da der Nebel immer dichter und hartnäckiger zu werden ſchien. Er fand aber, wie wir ſchon früher geſehen haben, den Richter nicht zu Hauſe, und da ihm die Leute dort auch nicht einmal beſtimmt angeben konnten, wann er wieder zurückkehren würde, ſo beſchloß er kurz und gut auch ohne Kompaß aufzubrechen und ſein gutes Glück zu verſuchen. Ohne weiteres Zögern ſchritt er alſo zu ſeinem kleinen Boot zurück, machte es flott, und ruderte nun langſam am weſtlichen Ufer hin, Bredſchaws Wohnung zu, die er mit der Strömung in etwa einer Stunde erreichen konnte. Solange er ſich ſo nahe zum Lande hielt, daß er das Ufer oder wenigſtens die dunkeln Schatten der Bäume noch erkennen konnte, ging das auch recht gut. Von Snags und Sawyern hatte er nichts zu fürchten; ſein Fahrzeug war zu leicht, um von dieſen ernſtlich bedroht zu werden, und warf ihn auch die Flut dagegen, ſo trieb er bald wieder los. Höchſtens konnte ihn vielleicht, wie das in der Tat manchmal geſchieht, ein plötzlich emporſchnellender Sawyer ſo auf die Seite werfen, daß er etwas Waſſer einnahm. Das kam aber ſehr ſelten vor, und rüſtig, nur manchmal den Kopf wendend, ob er nicht ein erhebliches Hindernis vor ſich ſehe, legte er ſich ſcharf in die Ruder. Der leichte Kahn ſchoß faſt pfeilſchnell auf der ſchäumenden Strömung und an Wald und ſteiler Uferbank vorübergeriſſen hin, bis ſich rechts die Bucht ihm öffnete, die Bredſchaw bewohnte. In dieſe lief er ein und hörte nun von dem jungen

Mann dieselbe Kunde, nur noch ausführlicher und bestimmter, wie jener sie dem Indiana-Bootsmann mitgeteilt. Er fühlte sich jetzt auch ziemlich fest überzeugt, daß sein Verdacht nicht allein begründet gewesen, sondern daß er sogar die ziemlich sichere Spur habe, dem nichtsnutzigen Gesindel, gegen das er einen unbesiegbaren Groll hegte, auf die Spur zu kommen.

Allerdings riet ihm Bredschaw ebenfalls ab, solchen Weg so unvorbereitet und allein, wie auch bei solchem Nebel zu unternehmen, wo er ja gar nicht imstande sein würde, die Insel zu finden; O'Toole aber, störrisch das einmal angenommene Ziel verfolgend, erklärte, unter jeder Bedingung wenigstens den Versuch machen zu wollen, und meinte dabei ziemlich richtig, eigentlich sei solches Wetter gerade das geeignetste, da jener Platz, wenn er wirklich der Aufenthaltsort von Verbrechern wäre, heute gewiß nicht so sorgsam bewacht würde als sonst. Er hielt sich denn auch, um die schöne Zeit nicht unnötig zu versäumen, nur kurze Zeit bei Bredschaw auf und nahm, von diesem fast gezwungen, noch eine wollene Decke mit, im Fall er genötigt sein sollte, länger auszubleiben, als er jetzt beabsichtigte. Dann band er mit frohem Mute sein Fahrzeug los, dem jungen Mann noch dabei zurufend, er solle bald wieder von ihm hören, den Bootsschuften wolle er's aber eintränken, ihn auf solche Art behandelt zu haben.

Bredschaw blieb am Ufer stehen und sah ihm nach, bis das Boot seinen Blicken entschwand; nur noch eine Zeitlang hörte er die regelmäßig langsamen Ruderschläge des wackern Irländers, und dann verschollen auch diese endlich in weiter, weiter Ferne.

O'Toole ging keck und unverzagt, ein echter Sohn der „grünen Insel", seinem Abenteuer entgegen, und mehr noch war es fast ein glücklicher Leichtsinn, ein sorgloses Überlassen der Zukunft, als reiner tierischer Mut, der ihn zu allerdings

ungeahnten Gefahren trieb. Niemand in Arkansas hatte es aber auch für möglich gehalten, daß sich inmitten zivilisierter Staaten, auf dem breiten, jedem Boot offenen Wege des ganzen westlichen Handels, eine so wohlorganisierte und so fürchterliche Bande festsetzen und behaupten konnte, als es hier wirklich der Fall gewesen. Nicht einmal Waffen hatte er mitgenommen, ein einfaches kurzes Jagdmesser ausgenommen, das er unter der Weste, mit einem Bindfaden befestigt, am Knopf seines Hosenträgers, und eigentlich mehr zum wirklichen Haus- und Feldgebrauch, denn als Verteidigungswaffe bei sich führte.

Der Abend konnte nicht mehr fern sein. So angenehm unserm Kundschafter aber auch sonst wohl dieser Umstand gewesen wäre, da er ihn immer noch mehr vor Entdeckung schützte, so zweifelhaft wurde es ihm nun selber, ob er in solch' undurchdringlichem Nebel jene Insel auch wirklich finden würde. Weit entfernt war er auf keinen Fall mehr davon. Die Distanz von der Weideninsel bis einundsechzig wurde auf dem Wasser nur für acht Meilen gehalten, und die Strömung allein mußte ihn bei dem gegenwärtigen Wasserstand fünf Meilen die Stunde führen; ruderte er also nur ein wenig zu, so konnte er recht gut die ganze Strecke in eben der Zeit zurücklegen. Solange er dicht am Ufer blieb, ging das auch an, er sah das Flußufer neben sich und behielt dadurch die genaue Richtung bei, jetzt aber, und nicht weit unter der Weideninsel, machte der Mississippi nach Arkansas hinein einen starken Bogen und zwang ihn dadurch, wenn er sich nicht ganz aus dem Wege fahren wollte, das Ufer zu verlassen.

Nun war O'Toole allerdings noch nie in einem recht ordentlichen Mississippinebel auf diesem Strome gewesen, sonst hätte er das auch wohl schwerlich ohne Kompaß gewagt. Er arbeitete im Gegenteil noch immer mit dem Glauben, die Strömung müsse ihm ja auf jeden Fall die Bahn zeigen, wohin der Fluß

gehe, wobei das zahlreich treibende Holz einen vorzüglichen Wegweiser abgeben werde. Außerdem war die Insel Einundsechzig ziemlich lang und breit, und er durfte, wenn er sich nur in der Mitte des Stromes halten konnte, allerdings hoffen, sie zu erreichen. Eins jedoch hatte er in dieser sonst vielleicht sehr vorzüglichen Berechnung vergessen, daß nämlich die Bestimmung einer Strömung ganz unmöglich wird, wo jeder feststehende Haltpunkt für das Auge fehlt. Ebenso wie man auf der See auch nur dadurch die Richtung der Meeresströmungen bestimmt, daß man das Fahrzeug auf kurze Zeit entweder durch einen wirklichen oder bloßen Notanker soviel als möglich auf einer Stelle festhält und die Bewegung irgendeines in die Flut geworfenen, schwimmenden Gegenstandes beobachtet, ebenso ist es auf einem so ungeheuren Strom wie der Mississippi unmöglich, irgendeine Richtung anzugeben, wenn man sich in starkem Nebel auf seiner ruhigen Fläche befindet.

O'Toole ruderte nun zwar, als er das Ufer nicht mehr erkennen konnte, noch eine ganze Weile ruhig und zwar nach der Gegend fort, die er für die rechte hielt, gar bald aber machten ihn einzelne Stücken schwimmenden Holzes irre, und er hielt einen Augenblick, um zu sehen, welchen Weg diese trieben. Ja — die lagen, als er selbst mit Rudern aufhörte und also ebenfalls seinen Kahn der Flut überließ, gerade so ruhig da, wie er selbst, und das Ganze sah aus wie ein von dichtem Dampf umschlossener See, der weder Ab- noch Zufluß habe und vollkommen still stehe. Er beobachtete nun eine Zeitlang einzelne treibende Stämme, um zu sehen, auf welche Seite die Flut gegen sie drücke, das war aber nicht möglich — sie schwammen eben ungedrängt im Wasser und zeigten, da sie der Flut auch nicht den geringsten Widerstand leisteten, sondern sich ruhig mit fortnehmen ließen, auch nicht den mindesten Einfluß derselben. Er fing jetzt wieder an zu rudern,

aber auch das blieb sich gleich — es war eben, als ob er auf einem Teiche oder stillen See herumfahre, und wo Ost, Nord, Süd oder West sein könnte, wurde ihm jetzt zu einem vollständigen Rätsel. Der Fluß lag in spiegelglatter Ruhe um ihn her, und nur die Nebel schwebten in dichten, fest ineinander gedrängten und wie es schien vollständig miteinander verbundenen Wölkchen darüber hin und wichen und wankten nicht. Was hätte er jetzt für einen einzigen, noch so fernen Blick des Ufers gegeben, um nur eine Idee zu bekommen, wo er sich eigentlich befinde. Der Wunsch schien aber nicht in Erfüllung zu gehen, ja die Dämmerung fing sogar an deutlich merkbar zu werden, und er verzweifelte nun fast daran, nicht allein die Insel, sondern sogar in vielen Meilen Entfernung ein Ufer zu erreichen.

Nun gibt es allerdings ein Mittel, selbst in solchem Verhältnis und ohne Kompaß eine gerade Richtung beizubehalten; ist man nämlich gänzlich in Zweifel, woher die Strömung kommt oder wohin sie geht, so braucht man nur so lange im Kreise herumzurudern, bis man die Flut vorn unter dem Bug rauschen hört. Dann kann man überzeugt sein, daß man gegen die Strömung anhält, und ist nun imstande, die zu nehmende Richtung zu bestimmen. Allerdings würden aber selbst dann nur wenige Ruderschläge den Rudernden wieder auf den alten Fleck bringen, denn weil die seitwärts gegen das Fahrzeug andrängende Wassermasse auch den Bug bald stärker, bald schwächer niederdrückt, je nachdem man ein ganz klein wenig mehr auf- oder abhält, so wäre es unmöglich, die Richtung so genau im Gefühl der Hand zu haben. Das einzige Mittel in diesem Falle ist — da man doch in einem zweirudrigen Boot mit dem Rücken nach vorn sitzt — die Augen fest auf das Fahrwasser seines Kahns zu halten, d. h. auf den Streifen, den das Boot beim schnellen Durchschneiden des Wassers hinter

sich läßt. So lange dieser eine durchaus gerade Linie beschreibt — denn eine kurze Strecke kann man selbst beim stärksten Nebel sehen — so lange behielt auch das Boot dieselbe bei, denn die geringste Abweichung würde es gleich hinter dem Stern durch eine krumme Linie verraten. Man darf aber während dieser Zeit natürlich keinen Augenblick mit Rudern aufhören oder nachlassen, denn eine gleichmäßige Fortbewegung ist zu solcher Bestimmung unumgänglich nötig.

Davon hatte jedoch O'Toole, der sich sonst wenig mit Wasserfahrten beschäftigte, keine Ahnung; er wußte nur, daß er noch nicht weit genug vom Land entfernt sein könne, um sich schon oberhalb der Insel zu befinden. Trieb er also jetzt mit der Strömung abwärts, so führte ihn diese an seinem Ziele vorbei, und rasch griff er daher wieder zu den Rudern. Nur einmal noch betrachtete er mit prüfendem Blick die ruhige Nebelfläche um sich her, drehte dann den Bug dorthin, wo er die Mitte des Stromes glaubte, und zeigte in Handhabung der elastischen Ruder bald so guten Willen, daß das Wasser an seinem Bug rauschend schäumte und hoch aufspritzte. So arbeitete er wohl eine volle Stunde lang, daß ihm der Schweiß in großen perlenden Tropfen auf der Stirn stand und er bei richtiger Führung den Mississippi schon zweimal gekreuzt haben konnte, aber kein Land bekam er zu sehen, weder rechts noch links, weder vor noch hinter sich, und er fühlte nun wohl, daß er die falsche Richtung gefahren sei.

Einen Augenblick ließ er die Ruder sinken und wischte sich den Schweiß von der Stirn, dann aber ergriff er sie wieder, und legte sich von neuem mit aller Kraft und bestem Willen hinein, bis er endlich einsah, daß alle seine Anstrengungen vergeblich sein mußten. Das Beste also, was er jetzt tun konnte, war, nach Arkansas zurückzukehren, um den Versuch ein andres Mal unter günstigeren Verhältnissen zu erneuern.

— Aber, guter O'Toole, es erwies sich als ebenso schwer nach Arkansas, wie nach Mississippi hinüberzuhalten. Nacht und Nebel umgaben ihn bald mit undurchdringlichem Schleier, und keinen Laut hörte er, nicht einmal das Gequake von Fröschen, das ihm die Nähe des Landes — gleichviel nun welchen Ufers — verraten hätte. Er mußte sich inmitten des gewaltigen Stromes befinden.

Da hielt er endlich, nachdem er sich noch eine ganze Zeitlang bis zu tödlicher Ermattung abgemüht, mit Rudern ein, warf die Ruder in den Kahn und streckte sich selbst — gleichgültig gegen alles, was ihn befallen könnte, in dem Stern des Bootes aus. — Einmal mußte er ja doch irgendwo antreiben, oder doch wenigstens Geräusch von irgendeinem Boot oder dem Ufer, in dessen Nähe ihn die Strömung zuerst bringen würde, hören, und er hatte eingesehen, daß er selbst nicht imstande sein würde, das mindeste dafür oder dagegen zu tun. Er war förmlich verirrt und wußte in der Tat nicht mehr, wo er sich befand, ob er irgendwo festhänge, oder immer stromab der Mündung des Arkansas zutreibe.

In dumpfem Brüten lag er in seinem Boot ausgestreckt und schaute schweigend zu der grauen Masse hinauf, die ihn in fast fühlbarer Schwere und Feuchtigkeit umgab — da war es ihm plötzlich, als ob er das Quaken eines Frosches höre — er horchte hoch auf. Fast in demselben Augenblick vernahm er ein dumpfes Rauschen, und ehe er sich noch recht umschauen konnte, von welcher Richtung dies eigentlich komme — da er es natürlich auf der ganz entgegengesetzten Seite erwartet hatte — trieb auch sein schwankendes Boot schon in den starren Wipfel einer Eiche hinein.

Land hatte er jetzt — Bäume wenigstens — und er wußte doch nun, daß er nicht mehr weiter stromab und von Helena fortgenommen werden könnte. Wo er sich aber befand, ob

in Arkansas, Mississippi oder an einer der weiter unten gelegenen Inseln, vielleicht Drei- oder Vierundsechzig, das war ihm unmöglich zu bestimmen, ja, so hatten sich seine Gedanken verirrt, daß es einer langen Zeit bedurfte, bis er mit sich überhaupt im reinen war, er befinde sich noch im Mississippi und sei nicht etwa in irgendeinen Fluß oder eine Bayo unversehens hinein- und diese Gott weiß wie weit hinaufgerudert. Das einzige, worüber er vollkommen Gewißheit zu haben glaubte, war, daß er wenigstens fünfzig bis sechzig Meilen von Helena entfernt sein müsse. —

Wo aber befand er sich? Im Anfange wollte er rufen, denn vielleicht befanden sich Menschen in seiner Nähe, die ihn hörten. Doch konnte es nicht ebensogut möglich sein, daß er gerade in jenes Nest geraten wäre, nach dem er suchte, und welchen Empfang durfte er von denen hoffen, die ihm noch vor kurzer Zeit so unzweideutige Beweise ihres Hasses gegeben? Nein — da heute nun doch einmal kein Gedanke daran war, Einundsechzig noch zu erreichen, und der Nebel auch auf jeden Fall den Morgenwinden weichen mußte, so beschloß er, seinen Kahn an einer sichern Stelle zu befestigen und nachher ruhig darin ausgestreckt den Tag abzuwarten.

Das war nun freilich nicht so leicht, als er es anfangs erwartet hatte. Eine Masse Baumgewirr versperrte ihm überall den Eingang, und dort bleiben, wo er sich gerade befand, konnte er ebensowenig. Die Flut preßte gerade dagegen, und brachte sie irgendeinen fortgeschwemmten Baumstamm mit, so mußte ihm dieser, mit der Gewalt solcher Wassermasse vereint, unfehlbar das leichte Fahrzeug zertrümmern und ihn selber unter das Treibholz schwemmen. — Er arbeitete sich jetzt also mit aller Anstrengung links hin, bis er zu einer Art Landspitze kam, denn die Strömung brach sich hier mit großer Stärke am Ufer und schoß dann rasch und schäumend

vorbei. Dort hatte auch augenscheinlich die Kraft des Wassers einen früher dagelegenen Baum zur Seite geschwemmt, so daß eine Art kleine Bucht dadurch entstanden war. In diese lief er ohne Zögern ein und richtete nun, gegen äußere Gefahr geschützt, sein Lager so gut es gehen wollte her, um wenigstens ein paar Stunden schlafen zu können.

Kurze Zeit mochte er so gelegen haben, und das gleichförmige Rauschen des Wassers begann, trotz des harten Lagers seine Wirkung auf ihn auszuüben, als es ihm, schon halb im Traume, vorkam, als ob er Stimmen höre, die in ziemlich lebhaftem Gespräch miteinander begriffen wären. Im Anfange horchte er halb bewußtlos den unverständlichen Tönen, er hatte schon geträumt, er sei in die See hinausgetrieben, und vom Ufer aus riefen sie hinter ihm her und warnten ihn vor den Gefahren des Golfes. Mehr und mehr aber wieder munter werdend, staunte er zuerst über den Ort, wo er sich befand, und konnte sich endlich nur mit vieler Mühe des Vorgefallenen erinnern.

Nun war O'Toole allerdings nicht Waldmann genug, ein solches Lager in dem feuchten Flußnebel einem warmen Bette vorzuziehen, dennoch aber hielt ihn eine gewisse Angst zurück, jene Sprechenden anzurufen, denn die Absicht schon, in der er ausgezogen war, ließ ihn in jedem Menschen, den er traf, einen Räuber, Mörder und Falschspieler erblicken. Er kroch also, um vor allen Dingen zu rekognoszieren, wo er eigentlich sei und in welcher Umgebung er sich befinde, aus seinem Boot heraus, über ein paar umgestürzte Stämme ans Ufer und schlich nun hier, so geräuschlos als es ihm die jetzt wirklich außergewöhnliche Dunkelheit und die rauhe Wildnis erlaubte, vorwärts, dem Schalle nach.

Das Geräusch und Sprechen schien auf einem Orte zu bleiben, und O'Toole vermutete hier natürlich nichts weiter

als eine Farmerwohnung, zu der er nur nicht den rechten Pfad getroffen habe, sondern in irgendeine neue Rodung geraten sei. Er hatte denn auch, obgleich mit entsetzlicher Anstrengung, schon einen ziemlichen Teil des Dickichts durchdrungen, als plötzlich alles wieder ruhig war, und jetzt nur noch das einförmige Quaken der Frösche und das Zirpen einzelner Lokusts die Totenstille unterbrach. Nichtsdestoweniger behielt er die Richtung bei, in der er früher die Laute gehört, und erreichte gerade einen kleinen, ziemlich freien Platz, als er aus dem Nebel, und zwar dicht vor sich, zwei Gestalten treten sah, so daß er nur noch eben Zeit genug behielt, hinter einem niedern Busch auf die Erde zu sinken.

„Und ich sage Euch, Jones, Ihr dürft die Insel bei Gott nicht verlassen, ohne den Schwur geleistet zu haben," beteuerte jetzt plötzlich der eine von ihnen, während er stehen blieb und sich gegen seinen Begleiter umwandte. — „Es ist uns allen streng befohlen worden, Euch nicht fortzulassen."

„Aber ich habe ja den Schwur leisten wollen," rief der andre ärgerlich — „Höll' und Teufel, ich kann doch nicht mehr tun, als euch sagen, ich will beschwören, was ihr begehrt? Es ist schändlich, mich jetzt hier, gegen meinen Willen zurückzuhalten, wo ich in Mississippi drüben die besten Geschäfte machen könnte."

„Auch das wißt Ihr, warum das jetzt nicht möglich ist," erwiderte ihm der andre — „solcher Schwur muß seine gehörige Feierlichkeit haben und von allen gehört werden, damit es später keine Ausrede gibt. — Die Versammlung ist aber erst morgen abend, und bis dahin werdet Ihr Euch also zu gedulden haben."

„So, und wenn nun bis morgen abend schon die saubere Bescherung hereinbricht, von welcher der Kapitän gemunkelt hat," brummte Jones — „was hab' ich dann für ein Interesse,

Gerſtäcker, Die Flußpiraten des Miſſiſſippi 2. Band

meine Haut ebenfalls dabei zu Markte zu tragen, eh? Gehör' ich schon mit dazu, und würd' ich nicht, mit gefangen, auch ganz unschuldig mit gehangen werden?"

„Unschuldig?" spöttelte der andre.

„Ja, ja, unschuldig," rief Jones mürrisch — „wenigstens in dieser Sache, und was am Ende noch viel fataler wäre, mit dem Bewußtsein, daß die Kanaillen aus Versehen den Rechten erwischt hätten. Nein, Ben, Ihr müßt mir einen Kahn verschaffen; ich will Euch den Eid leisten, und das wird Euch doch genügen können."

„Mir? Verdammt will ich sein, wenn ich meinen Kopf statt Euren in die Schlinge zu stecken gedenke," brummte Ben und wandte sich wieder zum Gehen, jetzt aber gerade auf den Iren zu, der dicht und regungslos an die Erde geschmiegt lag. — „Sobald Ihr einmal versprecht, den Eid zu leisten, so seid Ihr auch — Gift und Donner!" rief er plötzlich, vor der Gestalt zurückprallend, die sein Fuß berührt hatte.

„Was ist's?" frug Jones erschrocken und blickte scheu umher.

Der Ire rührte sich nicht. — Die Unterredung der beiden Männer hatte ihm bald verraten, er befinde sich an seinem Ziel, obgleich er jetzt noch nicht wußte, wo das eigentlich lag, und teils lähmte die Angst seine Glieder, teils war er auch noch unentschlossen, wie er sich verhalten solle. Floh er, so mußten ihn die mit dem Platz Vertrauten augenblicklich wieder einholen können — stellte er sich zur Wehr — er war fast unbewaffnet, die Feinde dagegen sicher mit Messern und Pistolen versehen. — Endlich beschloß er, sich zu stellen, als ob er schlafe; sie mußten dann wenigstens glauben, daß er nichts von ihrer Unterhaltung gehört habe, und suchten in diesem Falle vielleicht selber ihn so schnell als möglich wieder fortzubringen.

Das waren etwa die Gedanken, die ihm pfeilschnell durchs

Hirn schossen, und er stellte sich für den Augenblick schlafend. Bens nächste Worte teilten ihm aber nicht allein eine andre Rolle zu, sondern ließen ihn auch die Gefahr ziemlich deutlich ahnen, in welcher er sich befand.

„Seeschlangen und Meerwölfe!“ rief jener, während er heruntergriff und den Arm des Regungslosen erfaßte — „soll mich dieser und der holen, wenn die verdammten Halunken nicht Tusk hierher geschleppt und liegen gelassen haben. — Hol' doch der Teufel das faule Zeug! — Nicht einmal zu dem Ort ihn hinzutragen, wo wir ihn einscharren wollen. Ei da mag er zum Donnerwetter auch hier liegen bleiben; 's ist weit genug von der Fenz, und er schläft hier ebensogut wie hundert Schritt weiter oben.“ Damit warf er das Werkzeug, das er trug, neben den vermeintlichen Leichnam von der Schulter nieder und fing an, die Erde mit der schweren Hacke aufzuschlagen.

„Dann will ich indessen hingehen und einmal zusehen, ob nicht irgendwo hier oben ein Boot befestigt ist,“ sagte Jones — „so lautete ja Kellys Befehl.“

„Ja — und mich hineinsetzen, nicht wahr? Und ruhig den Strom hinabrudern?“ äffte ihm der wilde Bootsmann nach, während er mit der Hacke auf den Boden stampfte — „ei zum Teufel, Sir, Ihr müßt uns doch hier für gotteslästerlich dumm halten, daß Ihr uns auf solch' erbärmliche Art anzuführen gedenkt. Ihr bleibt hier — die Ursache, weshalb Ihr mir zur Gesellschaft mitgegeben seid, ist: das Grab mit graben zu helfen und *nachher* des Irländers Boot aufzuspüren, wie den Burschen abzufangen — wenn wir ihn erwischen, heißt das. Also greift zu, wenn's gefällig, und glaubt nicht, daß Ihr mich von der rechten Fährte durch irgendeinen Seitensprung abbringt.“

Damit warf er dem kleinen Mann den Spaten zu und bedeutete ihn, die Erde aus-, aber nicht zu weit fortzuwerfen,

damit sie dieselbe zum Aufhäufen gleich wieder bei der Hand hätten.

O'Toole zitterte an allen Gliedern. — Dicht neben ihm wurde ein Grab gegraben, in das er lebendig hineingeworfen werden sollte, sobald er nur regungslos liegen blieb — und zeigte er, daß er noch lebe, so war sein Tod ebenfalls gewiß. Er war verraten, so viel sah er ein — aber durch wen? Und wie konnte die Botschaft schon an diesen von Helena so entfernten Punkt gelangt sein? Hatte er nicht die ganze Zeit aus Leibeskräften gerudert und seinen Entschluß, hier herabzugehen, erst kurz vor seiner Abfahrt irgendeinem Menschen, und dann natürlich nur lauter Freunden mitgeteilt? Es blieb ihm aber keine Zeit zu langen Betrachtungen, die Gefahr lag hier zu fürchterlich nahe, und jede ausgeworfene Erdscholle brachte ihn seinem Geschick näher.

Das einzige, was ihn möglicherweise retten konnte, war ein schneller Entschluß. — Er wollte emporspringen, und die Männer, die ihn jetzt noch für irgendeinen Erschlagenen hielten, waren vielleicht im ersten Augenblick so überrascht, daß er, ehe sie sich ermannten, sein Boot wieder erreichen konnte. Der eine schien überdies, so viel sich in der Dunkelheit erkennen ließ, klein und schwächlich, und den andern hätte im schlimmsten Falle, ehe er ihm selbst gefährlich wurde, ein Messerstich unschädlich gemacht. Vorsichtig griff er also, um sich durch keine Bewegung zu verraten, nach dem scharfen Stahl, zog ihn leise aus der Scheide und bog sich langsam auf die linke Seite hinüber — er hatte sich die Richtung, von der er gekommen, ziemlich genau gemerkt, und an rasche Verfolgung war dorthin überhaupt nicht zu denken. — Einmal dann im Nebel wieder auf dem Strom, hätte ihn auch nur der Zufall seinen Verfolgern verraten können. Der eine der Männer stand nun jetzt gerade zwischen ihm und dem Stamm, über den er zuerst wegsetzen

mußte — den Raum wollte er erſt noch frei haben, ehe er den Angriff wagte. Es war Ben, er hatte die Hacke beiſeite geworfen und den zweiten Spaten in die Hand genommen, der dort lag. Jetzt trat er wieder zurück auf ſeinen früheren Platz, und jetzt war auch der einzige, vielleicht letzte Augenblick gekommen.

„Ben?“ rief da plötzlich eine leiſe, unterdrückte Stimme, die gerade von der Richtung her tönte, wo ſein Fahrzeug lag, und in den dichten Büſchen und Dornen rauſchte es und regte es ſich.

„Ja,“ ſagte dieſer und hielt in ſeiner Arbeit ein, „was gibt's, wer ruft da?“

„Hier liegt bei Gott das fremde Boot,“ flüſterte die Stimme wieder, „laßt Euer Graben jetzt lieber ſein und kommt mit hierher, es gibt vielleicht nachher gleich zwei hineinzuwerfen.“

O'Tooles Herzblut ſtockte — nicht allein der Rückweg war ihm abgeſchnitten, ſondern ſein Boot ſogar entdeckt. — Er konnte, falls er ſich wirklich auf einer Inſel befand, den Platz gar nicht wieder verlaſſen. Seine einzige Hoffnung blieb jetzt nur noch die, daß die Totengräber dem Rufe Folge leiſten und ihn allein laſſen würden.

„Wo liegt es denn?“ frug Ben und hielt inne mit Erdeauswerfen.

„Gleich hier — dicht an der äußerſten Landſpitze, unter der alten Sykomore —“

„So tut, wie Euch Kelly befohlen, und haltet die Mäuler,“ brummte der Bootsmann — „wer weiß denn, ob er nicht gerade jetzt hier in der Gegend herumkriecht. Nehmt eure Plätze ein und verhaltet euch ruhig — kommt er zurück, ſo fertigt ihn ab — doch ohne Schuß.“

„Wie wird's aber, wenn Teufelsbill mit dem Flatboot

kommen und das Zeichen geben sollte? frug jener — aber immer noch mit unterdrückter Stimme zurück.

„Das geht Euch nichts an — Ihr bleibt auf Eurem Posten, und wir andern, wenn das Boot abgefertigt ist, treiben nachher die Insel von unten herauf vor — finden wir ihn dann nicht, so läuft er Euch in die Hände."

Wieder fing er an zu graben und die Gruft mußte bald tief genug sein, denn ein ziemlich bedeutender Erdhaufen lag schon an ihrer Seite. — Des Iren Herz schlug so laut, daß er schon durch dessen Klopfen verraten zu werden fürchtete — auch die letzte Stimme hatte er erkannt: es war jener Bube, den er in Helena zu Boden geschlagen. Erbarmen hatte er hier nicht zu hoffen; wurde er entdeckt, so konnte kein Gott ihn retten. Ein Gedanke durchzuckte ihn jetzt, wenn er nun vielleicht, während jene sich emsig mit ihrer Arbeit beschäftigten, leise in die Büsche kroch, dann, erst einmal im Dickicht, entweder im Sumpf einen Schlupfwinkel suchte, oder auch, sobald er den Fluß erreichte, hinausschwamm in den Nebel? — Es trieb jetzt so viel Holz im Strom, daß er nicht zu fürchten brauchte zu ertrinken — und das wäre ja doch noch immer besser gewesen, als sich hier wie einen Hund totschlagen zu lassen.

Langsam schob er den linken Arm zur Seite, um sich darauf zu stützen und den Körper nachzuziehen, doch das raschelnde Laub machte die größte Vorsicht nötig. Zwar gruben die beiden Männer noch immer eifrig und das Geräusch der fallenden Erde übertäubte jede nicht zu auffällige Bewegung, auch hatte er sich schon auf diese Art wohl zwei Schritte zurück und dicht zum Rand eines wirren Dornbusches gezogen, hinter dem ihm ein weicher moosiger Fleck raschere Bewegung möglich machte. Gerade aber, als er sich ein wenig aufrichten wollte, über einen dort liegenden heruntergebrochenen Ast zu gleiten,

preßte er mit der Hand auf einen dürren und morschen Zweig desselben, der mit ziemlich lautem Krachen abbrach.

O'Toole schrak zusammen und blieb regungslos in der gerade eingenommenen Stellung liegen. Ben aber sprang rasch aus dem fast beendigten Grabe heraus, auf den Erdhügel hinauf, und blickte überall forschend in die neblige Nacht hinein.

„Hörtet Ihr nichts, Jones?" frug er nach einem kleinen Zwischenraum, „mir war's, als ob irgend jemand auf einen Ast trat —"

„Ich habe nichts gehört," brummte der andre, während er mürrisch den Spaten aus der Grube warf und selbst nachkletterte — „so — das Loch ist jetzt tief genug, hol' der Teufel das Maulwurfsgeschäft! Wenn Ihr glaubt, daß ich hier auf die Insel gekommen bin, Totengräber zu werden, so habt Ihr Euch verdammt geirrt — werft das Aas hinein, daß wir fertig werden. — Verwünscht unheimliches Geschäft ohndies, so in Nacht und Nebel dazustehen und Leichen einzugraben — Ihr habt wohl derlei Arbeit manchmal hier?"

„Daß Ihr doch das Maul nicht halten könnt und in einem fort Euer ungewaschenes Zeug schlabbern müßt," brummte Ben. — „Mir war's, als ob hier jemand auf einen Zweig trat — nun? Donnerwetter — wo ist denn der Leichnam? Ah hier — ich dachte, er läge weiter drüben. — Kommt, Jones — der Bursche ist schwer — schleppt ihn mit über den Hügel hinüber. — Zum Teufel, fürchtet Euch nicht ihn anzufassen — es wird nicht die erste Leiche sein, die Ihr mit unter die Erde bringen helft." —

„Er ist noch ganz warm," sagte Jones, während er schaudernd dem Befehl gehorchte — „am Ende lebt er gar noch?"

„Unsinn," sagte Ben lachend, „wer Kellys Messer einmal geschmeckt hat, braucht keine Medizin weiter. — Warum soll er denn auch schon kalt sein, er ist ja kaum eine Stunde tot."—

Sie faßten den vermeintlichen Leichnam und trugen ihn an die Grube. — Jones, der die Schultern hob, rutschte dabei aus und fuhr in die frischaufgeworfene Erde, so daß er den Oberkörper des Iren loslassen mußte, der allein in sein Grab hineinglitt.

Jetzt war auch der Augenblick erschienen, wo er handeln oder verderben mußte, denn noch sah er sich unentdeckt. Zwar zuckte er zusammen, als ihn jener fallen ließ, und griff fast unwillkürlich mit den Armen aus, sich zu schützen, doch die Dunkelheit der Nacht verhinderte Ben daran, es zu sehen. Er fühlte wohl das Zucken, schrieb es jedoch dem Übergewicht des schweren Körpers zu, und ließ jetzt die Beine ebenfalls hinab, um die Erde wieder einzuwerfen und die Arbeit zu beenden.

Die erste Scholle fiel auf den entsetzten Iren. — Sprang er auf und floh er, so war sein Verderben fast gewiß — die Männer hätten ihn nie fortgelassen, und einmal entdeckt, wußte er recht gut, daß er kein Erbarmen zu hoffen habe — blieb er aber liegen, so war er in wenigen Minuten lebendig begraben. — Nur eine Möglichkeit auf Rettung sah er noch — Jones' Worte erweckten einen neuen Gedanken in ihm. Sobald sie ihn für noch nicht tot hielten, begruben sie ihn auch nicht, und in solcher Dunkelheit brauchte er kaum zu fürchten, gleich entdeckt zu werden. Auf jeden Fall gewann er dadurch Zeit, und das war ihm jetzt — das sichere Verderben hier vor Augen — alles.

Der zweite Spaten voll Erde fiel auf ihn nieder und er stöhnte laut.

„Herr Jesus!" schrie da Jones, erschreckt zurückfahrend — „hab' ich's Euch nicht gesagt? der lebt noch — beinah hätten wir ihn lebendig verscharrt."

„Hm," brummte Ben und hielt mit Erdewerfen ein —

„wäre auch noch kein so fürchterlicher Verlust gewesen; aber was, zum Donnerwetter, fangen wir denn da —“

Ein ferner Schuß unterbrach hier seine Worte — er sprang wenigstens, als er den Knall vernahm, rasch empor und horchte hoch auf. Ein scharfer Pfiff — das wohlbekannte Zeichen der Bande — wurde in demselben Augenblick laut und schien sich mit Blitzesschnelle am ganzen Ufer hin fortzupflanzen.

„Das ist Teufelsbill! — bei Gott!“ rief der Pirat und schwenkte jubelnd den Hut — „hurra, da gibt's frische Beute. Jetzt aber — alle Wetter! den Kadaver hätte ich bald vergessen. Jones, scharrt ihn einmal wieder aus und seht, was Ihr mit ihm anfangen könnt — ich bin gleich wieder da, und will nur einmal nach dem Boot oben springen, daß die Burschen ihre Schuldigkeit tun.“

„Aber, bester Sir,“ rief Jones ängstlich — „ich soll doch nicht —“

„Tut, beim Teufel, was man Euch sagt, und rührt Euch nicht hier von der Stelle,“ rief Ben drohend, „in zwei Minuten bin ich wieder da,“ und ohne seine Einrede weiter zu beachten, warf er den Spaten hin und sprang im nächsten Augenblick über den neben ihm liegenden Stamm hinweg, dem Orte zu, wo des Iren Boot angebunden lag.

O'Toole wußte jetzt aber, daß für ihn der einzige, vielleicht letzte Moment zum Handeln gekommen sei, und er war nicht der Mann, der den hätte unbenutzt vorübergehen lassen.

„Hilfe!“ stöhnte er mit halbunterdrückter Stimme leise und kläglich — „Hilfe — ich — ich ersticke!“

„Ei, so wollt' ich denn doch,“ murmelte Jones vor sich hin, während er in die Grube sprang, den Iren unter die Arme faßte und mit äußerster Anstrengung seiner Kräfte emporhob — „daß den verdammten Wassertreter der Teufel hole —

läßt mich hier mit dem — schweren — Burschen — Herr Gott! hat der Mensch ein Gewicht — ganz allein. So, Sir, könnt Ihr das eine Bein heben? — Ich will Euch nur für jetzt — alle Wetter, Ihr seid ja ganz kräftig auf den Füßen — was ist denn d —"

Er hatte alle Ursache erschreckt zu sein, denn der vermeintlich schwer Verwundete, den er aus der Grube mit emporheben half, richtete sich plötzlich und mit anscheinend aller Leichtigkeit auf, faßte, ehe der zum Tod Erschreckte auch nur einen Hilfeschrei ausstoßen konnte, diesen mit der Linken und schlug ihn im nächsten Augenblick mit der geballten Rechten so urkräftig und boxerrecht zwischen die Augen, daß dem so gewaltig Getroffenen mit Blitzesschnelle die ganze Himmelskarte vor seinem innern Gesicht vorüberflog und er bewußtlos neben dem Grabe zusammenknickte.

O'Toole war denn auch nicht lässig, die ihm jetzt gebotene Freiheit zu benutzen, rasch übersprang er das ihm nächste Gewirr von Ästen und Strauchwerk, und floh dem Strome zu, als Ben eben wieder zu dem Grabe zurückkehrte.

„Jones!" rief er hinter dem Davonspringenden her — „Jones — wo zum Teufel wollt Ihr denn hin? Ei, so hol' doch die Pest den Halunken!" brummte er dann halblaut in den Bart; „wenn der glaubt, daß ich ihm in solchem Dickicht nachrenne, ist er verdammt irre, und fort kann er auch nicht, so viel weiß ich, denn vom Schwimmen versteht er nichts und die Boote sind besetzt — wird schon wiederkommen. Aber zum Donnerwetter," wandte er sich dann, als er mit dem Fuß an den regungslosen Körper stieß, gegen diesen, „wirklich tot, und nur noch einmal zuguterletzt gestöhnt? Nun dann komm, Tusk, dann wollen wir auch keine langen Umstände mit dir machen. — Dank's überhaupt dem Kapitän, der dir den Strick erspart hat." — Er stieß bei diesen Worten den Körper in die

Grube zurück, tappte dann nach dem Spaten umher, und der nächste Augenblick fand ihn eifrig beschäftigt, den nur betäubten Genossen — lebendig zu begraben.

29.

Der blinde Passagier. — Der Black Hawk.

Lautlos trieb die Schildkröte mit dem Strom hinab — Bob Roy hielt, fest im eisernen Griff, das schwankende Steuer, und die Männer, noch immer um den Lotsen gedrängt, machten es ihm unmöglich, auch nur das geringste Zeichen den nahen Freunden zu geben. Wohl eine Stunde konnte so in peinlicher Erwartung verflossen sein; lange schon waren die Ruderschläge des fernen Bootes verhallt, und weiter, immer weiter ließen sie den Platz zurück, der ihnen bald so verderblich geworden wäre. Aber noch immer wußten sie nicht, wo sie sich eigentlich befänden und ob mit der Vermeidung des einen Feindes die Gefahr auch wirklich vorüber sei.

Edgeworth lud indessen, so rasch und geräuschlos als möglich, die beiden Büchsen, aber kein Auge verwandte er dabei von dem Mörder seines einzigen Sohnes, der jetzt in grimmem Trotz, doch ohne weiteren, überdies nutzlosen Widerstand zu leisten, von Seilen umwunden an Deck lag. Bob Roy dagegen beobachtete seinerseits kaum weniger aufmerksam und immer noch mißtrauisch das Steuer, an dem unstreitig irgendein fremdartiger Körper hing. Was es aber sei, konnte er unmöglich erkennen, und hoffte auf das nicht mehr ferne Tageslicht. Bis dahin sollte er jedoch nicht über den Gegenstand seiner Neugierde und Besorgnis in Ungewißheit gelassen werden; noch stand er und suchte durch irgendeine vielleicht zufällige Bewegung des

Anhängsels dessen Natur zu erkennen, als plötzlich sein scharfes Gehör ein leises Stöhnen vernahm. Es blieb ihm jetzt kein Zweifel mehr, daß irgendein Mensch — ob Freund ob Feind, mußte noch dahingestellt bleiben — an dem weit in den Strom hinausragenden Holze hing.

Wäre das übrigens wirklich ein Feind gewesen, so hätte er sicherlich schon früher das getan, was der gefesselte Bill in verzweiflungsvoller Anstrengung umsonst versucht — ein Zeichen den nahen Kameraden zu geben. Wenn aber das Gegenteil, weshalb hing er sich da so heimlicherweise an ihr Boot, und verriet durch keinen willkürlichen Laut seine Gegenwart? Bob, um die Ungewißheit, die ihm peinlich wurde, los zu werden, winkte dem Kapitän. Dieser aber, hätte er seine Bewegungen auch wirklich in der dunkeln Nacht erkennen können, achtete nicht auf ihn, und die übrigen Leute waren ebenfalls so mit sich selbst beschäftigt, daß er endlich beschloß, die Sache auf eigene Hand abzumachen.

„Hallo the boat!" sagte er in dem gewöhnlichen Anruf mit halb unterdrückter Stimme und bog sich soweit er konnte über Bord hinaus, dem fremden Gegenstande zu. — Keine Antwort erfolgte, und es war augenscheinlich, der „Passagier hintenauf" wünschte inkognito weiter zu reisen.

„Hallo the boat!" wiederholte Bob Roy und schüttelte das eine Ende der langen Steuerfinne, das er in der Hand hielt, ein wenig, um wahrscheinlich dem am andern Ende Befindlichen dadurch anzudeuten, daß er gemeint sei. Die Worte — es waren die ersten, die nach jenem Kampf an Bord der Schildkröte gesprochen worden — erregten die Aufmerksamkeit der übrigen, und sie wandten alle die Köpfe zurück, während Edgeworth leise, die Büchse im Anschlag, dem Steuer zuschritt. „Hm," meinte der lange Hosier, als seine freundliche Anrede noch immer erfolglos blieb — „verstockter Geselle das, wie es scheint

— verdammt schweigsam — liebt trockene Unterhaltung, müssen ihn einmal ein wenig anfeuchten;" und indem er dem Wort die Tat folgen ließ, hob er das bis dahin niedergedrückte Steuer, welches er in den Händen hielt, empor, und tauchte dadurch, da es ziemlich auf der Mitte balancierte, das andre, an welchem er den geheimnisvollen Besuch vermutete, natürlich unter Wasser. Das geschehen, zog er die Spitze wieder, soweit wie früher, herunter, lehnte sich mit der Brust darauf und rief nun noch einmal, als ob in der Zwischenzeit gar nichts Besonderes vorgefallen wäre:

„Hallo the boat!"

Lauteres Schnaufen und Atemholen war die Folge dieses Experiments, aber immer noch kam keine Antwort, wonach Bob, ohne besondere Umstände, die Taufe wiederholte, das Steuer diesmal aber etwas länger unter Wasser hielt als früher.

„So, mein Herzchen," sagte er dann, als er es zum zweitenmal an Deck niederdrückte, „wenn du jetzt nicht redest, so laß ich dich wieder hinab und stemme dann hier den Stock unter die Zinne, nachher wirst du —"

„Nehmt mich — nehmt mich — an — Bord!" stöhnte da eine menschliche Stimme, und Edgeworth, der jetzt wohl einsah, daß ihnen von dieser Seite keine Gefahr drohe, ließ den Hahn seiner Büchse nieder und legte sie an Deck.

„Ja — nehmt mich an Bord!" brummte Bob Roy leise vor sich hin, „das ist leicht gesagt, aber wie? — Die Jolle ist nicht da — kannst du nicht am Ruder heraufklettern, mein Herzchen?"

„Nein — ich kann — nicht!" lautete die Antwort, und die Sprache schon bewies, wie der Fremde erschöpft und selbst kaum noch imstande sei, sich dort festzuhalten, viel weniger denn mit den nassen schweren Kleidern an der schlüpfrigen Stange hinaufzuklimmen.

„Wir wollen ihm ein Tau zuwerfen," flüsterte Edgeworth.

„Wird auch nicht viel helfen," meinte Bob — „er scheint halb fertig — ich werde wohl wieder hinaus müssen."

„Wenn es nun einer jener Buben wäre!"

„Glaub' es kaum," sagte Bob, und warf Jacke und Hose an Deck — „aber wenn auch, er ist kaput und — auf solche Art möchte ich ihn doch nicht dahinten umkommen lassen. Steht einmal hier bei dem Tau, ein paar von euch, aber haltet fest — ich will hinunter und es ihm um den Leib schlagen, nachher kann er sich mit größter Bequemlichkeit wie ein Katfisch an Deck ziehen lassen." Und damit kletterte er rasch, das eine Ende des Taues in der Hand, auf dem Steuerruder hinaus, bis er einen fest an das nasse Holz geklammerten Arm ergreifen konnte, an dem fühlte er sich hin, ließ sich rasch neben ihm ins Wasser hinab, schlang das Tau um den Körper des Fremden, zog den Knoten fest und rief nun, während er selbst mit der Rechten in die Schlinge griff:

„Holt an Bord!"

Wenige Minuten später lag der also Gerettete an Deck, aber es bedurfte geraumer Zeit, ehe er sich nur insoweit erholt hatte, einzelne an ihn gerichtete Fragen verständlich zu beantworten. Kälte und Angst hatten ihn fast seiner Sinne beraubt, und er mußte in wollene Decken eingeschlagen und tüchtig gerieben und geknetet werden. Sein erstes Wort nach allen diesen Vorbereitungen war ebenfalls eine Art instinktartigen Gefühls des besten Hilfsmittels — er stöhnte „Whisky", und die Bootsleute, welche selbst die vorzüglichste Meinung von solcher Arznei hegten, waren rasch mit dem Labsal zur Hand. Als er sich aber so weit erholt hatte, einen nur etwas umständlichen Bericht über sich geben zu können, und zugleich einsah, er befinde sich unter guten, ehrlichen Menschen — wobei er allerdings noch manchmal scheu den Blick nach dem erschossenen

Insulaner wie nach dem gebundenen und wohlbewachten Lotsen warf — entdeckte er dem alten Edgeworth, wer er sei und was ihm begegnet wäre.

Es war O'Toole, der, als er das Ufer des Mississippi erreicht hatte, ohne Zögern in den Strom sprang und, soweit er konnte, hinausschwamm, um in dem Nebel jede Verfolgung unmöglich zu machen. Da der Mississippi stieg, so wußte er auch, daß er, sobald er die Strömung erreichte, Treibholz genug finden würde, sich darauf auszuruhen. Zu diesem Zweck hielt er, soweit er das vermochte, quer über, bis er plötzlich das Flatboot vor sich sah und an dessen Steuerruder stieß. Wohl erfaßte er es augenblicklich, aber der Lärm an Bord machte ihn schon unschlüssig, ob er es doch nicht lieber wieder fahren lassen und suchen sollte, irgendeinen schwimmenden Stamm zu erreichen. Da vernahm er dicht hinter sich das Rudern des Bootes — er wußte, es waren seine Verfolger, und in Angst und Entsetzen klammerte er sich fester an das Holz, was ihn jetzt noch hielt, und vielleicht allein retten konnte. Eben dieses feste Anklammern machte aber das freihängende Ruder auch knarren und bewog Bob Roy, es festzuhalten. Der Ire fürchtete indessen immer noch in Feindes Hände zu geraten, wenn er sich denen an Bord zu erkennen gebe, und erst das gewaltsame Eintauchen des Ruders, bei dem er, hätte Bob seine Drohung wahr gemacht, ersticken mußte, zwang ihn, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. — Seine Kräfte waren erschöpft — er konnte nicht mehr.

Aufmerksam lauschten jetzt die Männer dem Bericht über das, was O'Toole gesehen und erlebt, und Edgeworth schauderte zusammen, als er der Gefahr dachte, der sie so glücklich und fast wunderbar entgangen. Großer Gott — wie weitverzweigt mußte diese Bande sein, der er selbst, aus dem Norden Indianas kommend, durch einen ihrer Helfershelfer hatte in die Hände

gespielt werden sollen. Was aber jetzt tun? In der nächsten Stadt die Anzeige machen und die Bewohner aufrufen, den Platz zu zerstören? War es wahrscheinlich, daß sich gleich Männer genug zusammenfanden, einen solchen sicherlich wohlbefestigten Ort mit Erfolg anzugreifen, und mußten sie nicht, im entgegengesetzten Falle, jene selbst vor der Gefahr warnen, daß sie sich ihr durch die Flucht entziehen konnten? Ja, war das nicht vielleicht jetzt schon durch all' das Vorhergegangene geschehen, und welches Elend konnte über das Land gebracht werden, wenn sich eine solche Verbrecherbande nach allen Richtungen hin zerstreute? —

Rasch trieben sie indessen mit der Strömung hinab — sie mochten vielleicht, seit sie die gefährliche Insel verlassen hatten — zehn bis zwölf englische Meilen gemacht haben. — Da rief der Mann, der vorn als Wache auf dem Boot saß, ein Licht an — neben dem sie rechts vorbeitrieben und das, wie sie bald fanden, von einem dort gelandeten Dampfboot herrührte. Die Ofentüren waren geöffnet, und so nahe strichen sie daran vorüber, daß sie deutlich zwei vor den halb niedergebrannten Kesselfeuern lagernde Neger erkennen konnten.

„Greift zu den Finnen, meine Burschen!" rief Edgeworth, „rasch, Boys, das Ufer kann hier kaum fünfzig Schritt entfernt sein. — Komm, Bob, laß den Bug anluven — halt — ruhig noch mit den Larbordfinnen — so, nun greift zusammen aus — ein bißchen mehr hinauf, Bob, wir kommen sonst zu weit von dem Dampfer ab — das wird's tun —"

Und mit raschen und kräftigen Ruderschlägen trieben die Leute das schwere Boot dem Lande zu, warfen um den ersten Baum, den sie erreichen konnten, das Tau, und lagen bald, etwa zweihundert Schritt unter dem Dampfer, ruhig und sicher vor Spring- und Sterntau. O'Toole aber, der sich jetzt wieder vollkommen erholt und erwärmt hatte, sprang mit Edgeworth

an Land, um auf der noch trocken gelegenen Uferbank hin das Dampfboot zu erreichen und den Kapitän desselben von den Ereignissen der letzten Nacht in Kenntnis zu setzen.

Das Dampfboot war der Black Hawk — von Fort Jonesboro, am Redriver, für St. Louis bestimmt, und führte die von der indianischen Grenze abgelösten Truppen nach der Missouri-garnison hinauf. Der Nebel hatte es ebenfalls gestern abend gezwungen, hier beizulegen, und es mußte sich ohnedies, als altes, schon ziemlich mitgenommenes Boot, gar sehr in acht nehmen und schonen, um nicht durch ein zufälliges Aufrennen der größten Gefahr ausgesetzt zu werden.

Kaum vernahm übrigens Kapitän Colburn —selbst ein alter Soldat, und früher Kapitän der texanischen Insurgenten — das Nähere jener von O'Toole beschriebenen Verbrecher-kolonie, als er erklärte, unter jeder Bedingung dort landen und den Platz untersuchen zu wollen. Lag ein Irrtum zu grunde, so konnten es ihm die Ansiedler nur Dank wissen, daß er wenigstens den Willen gezeigt habe, ihnen beizustehen, und erwies sich die Sache als begründet, so war es vielleicht nur durch augenblickliche und nachdrückliche Maßregeln zu ermöglichen, die Flußpiraten zu überraschen und gefangen zu nehmen.

O'Toole warf zwar hiergegen ein, daß er ebensowenig eine Idee habe, wo jene Bande hause, als wo er sich selber gegenwärtig befinde, da er im Nebel förmlich blind umhergefahren sei. Edgeworth dagegen bezeichnete Kapitän Colburn ziemlich genau den Platz, wo sie am letzten Abend gelandet waren, und da von dort aus die Strömung gerade auf Nummer Einundsechzig zuführte, so blieb es denn auch nicht langem Zweifel unterworfen, daß diese bis dahin für öde gehaltene Insel der Zufluchtsort der Verbrecher sei.

Vor allen Dingen wurden einige Matrosen mit der Jolle nach dem Flatboot hinuntergesandt, um den Steuermann Bill

an Bord des „Black Hawk" zu bringen; dieser aber verharrte trotz Versprechungen und Drohungen in hartnäckigem Schweigen, und ließ nur, als er die fremden Matrosen um sich sah, den Blick von einem zum andern schweifen, ob er nicht doch vielleicht ein ihm freundlich gesinntes Antlitz darunter entdecke. Überall hafteten aber die Augen der Männer mit dunklem, unheilverkündendem Ernst auf seiner gefesselten Gestalt, und er wandte sich endlich mit wildem Unmut in Wort und Miene ab von der feindlichen, von flammenden Kienholzspänen grell beleuchteten Schar.

Ehe sich der Nebel zerteilte, war übrigens ein Vordringen unmöglich, denn erstlich hätten sie stromauf die Insel gar nicht aufs Ungewisse hin gefunden, und dann durften sie sich auch nicht der Gefahr aussetzen, auf den Sand zu laufen, da sich sonst die Verbrecher leicht und ungestraft auf Booten gerettet hätten.

Edgeworth wollte nun allerdings auf seinem Fahrzeug bleiben, um nicht allein seine Ladung stromab zu nehmen, sondern auch das Mrs. Everett gegebene Versprechen zu halten. Das sah er aber bald durch zwei Umstände unmöglich gemacht, erstlich durch den Kapitän Colburn selbst, der seine Gegenwart unbedingt verlangte, um ihn auch für diese eigentlich willkürliche Behandlung bei der nächsten Behörde zu vertreten, mehr aber noch durch die feste und bestimmte Erklärung seiner Leute, lieber den letzten Cent ihres Gehalts im Stiche zu lassen, ehe sie nicht das Räubernest mit aufsuchen und die Schlangen zertreten möchten, die die giftgeschwollenen Fänge auch gegen *sie* erhoben hätten. Allein konnte Edgeworth das Boot unmöglich stromab nehmen. Der Kapitän beseitigte aber endlich auch die letzte seiner Bedenklichkeiten dadurch, daß er, als er erst erfahren hatte, welche Ladung jener führe, erklärte, die Waren selber, und zwar für die Garnison am

Missouri ankaufen zu wollen. Über den Preis verständigte er sich leicht mit dem alten Mann, und da er selbst fast gar keine Fracht an Bord hatte, so ließ er sein Dampfboot langsam den Strom hinab bis neben das Flatboot schaffen. Während nun die Mannschaft beider Fahrzeuge, von den Soldaten redlich dabei unterstützt, mit einem Eifer arbeitete, als hinge ihre künftige Glückseligkeit an dem schnellen Überladen der Fracht, und als handle es sich hier nicht darum, einen Kampf mit Verzweifelten, vielleicht dem Tod entgegen zu gehen, schlossen die beiden Männer in der Kajüte den Handel ab. Das der Dame gegebene Versprechen durfte den alten Mann jetzt auch nicht länger hindern, denn diese erklärte, nach den Vorfällen der letzten Nacht viel lieber wieder mit dem „Black Hawk" nach Helena zurückzukehren und das nächste Dampfboot stromab benutzen zu wollen, als sich noch einmal solcher Gefahr auszusetzen. Überdies konnte man nicht wissen, ob die Verbrecher nicht vielleicht auf ihren Booten flüchtig geworden wären oder noch würden, und dann machten sie gewiß den Strom auf die nächste Zeit unsicher.

Die Zerteilung des Nebels war nun das einzige, was noch abgewartet werden mußte, und ein frischer Morgenwind, der sich gegen Sonnenaufgang erhob, ließ sie in dieser Hinsicht das beste hoffen. Indessen verträumten sie ihre Zeit nicht unnütz; alle Vorbereitungen wurden getroffen, einem gefährlichen Feind zu begegnen, die Waffen in Ordnung gebracht und die Leute gemustert. Der Kapitän wollte anfangs Freiwillige auswählen, die erste Landung mit diesen zu wagen, sah sich aber bald gezwungen, selbst eine Auswahl zu treffen, denn alle traten vor und verlangten den ersten Fuß an Land setzen zu dürfen. Außer ihren gewöhnlichen Waffen empfingen die Leute noch, um das von O'Toole beschriebene Dickicht zu durchdringen, Beile, Äxte und schwere Messer, so viel sich auf-

treiben ließen, und ihr erster Angriff sollte sich auf den Platz richten, von dem die Männer auf der Insel gesprochen — die untere Spitze, wo aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Boote versteckt lagen. Gelang es, sich dieser zu bemächtigen, so schnitten sie den Piraten die Flucht ab, und der Tapferkeit der Angreifenden blieb es in dem Fall allein überlassen, der gerechten Sache den Sieg zu gewinnen.

30.

Mrs. Breidelford und ihre Gäste.

Der Leser muß noch einmal mit mir zu jener Zeit zurückkehren, wo Tom Barnwell, so unerwarteterweise angeklagt und verhaftet, von dem Konstabler dem Gefängnis oder der sogenannten County jail zugeführt wurde, während der Squire mit Sander den Weg nach dessen eigenem Hause einschlug. Diese Jail befand sich aber in derselben Straße mit Mrs. Breidelfords Haus, und zwar gerade schrägüber von ihm, auf der andern Seite des schon früher erwähnten freien Platzes, so daß also die beiden Männer, sobald sie in die links abführende Straße traten, den dem Gefangenen nachdrängenden Menschenhaufen verließen. Tom dagegen sah sich bald darauf in einer kleinen, nach dem Platz hinausführenden Zelle einquartiert und seinem eigenen, nichts weniger als angenehmen Nachdenken überlassen.

Unruhig schritt er in dem engen, dunkeln Raum auf und ab, und suchte sich die wunderlichen Vorgänge dieses Abends möglicherweise zusammen zu reimen; doch umsonst, des Richters Betragen selbst blieb ihm rätselhaft, und daß Hawes ein Schurke sei, bezweifelte er jetzt keinen Augenblick mehr. War er verhaftet worden, um an der Entdeckung irgendeines Buben-

stücks verhindert zu werden? Er blieb — als ihm dieser Gedanke zum erstenmal das Hirn durchzuckte, schnell und betroffen stehen, und sah starr vor sich nieder. War das möglich? — Nein, nein, der wirkliche Konstabler hatte ihn ja verhaftet — der Richter war dabei gewesen, das konnte nicht sein; ja der Mann selbst, der ihn beschuldigt, war ihm fremd, er hatte ihn in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen, das wußte er gewiß; es mußte also ein Irrtum sein, der sich bald aufklären würde. Sollte er aber indessen hier sitzen? Edgeworth hätte unmöglich so lange auf ihn warten können — und Marie? — Was wurde aus dem armen, unglücklichen Wesen?

Wiederum schritt er schnell und heftig auf und ab, und suchte in der raschen Bewegung auch jene wilden, tobenden Gefühle zu beschwichtigen, die ihm Herz und Sinn durchglühten. Endlich, als sein Blut anfing, sich ein wenig abzukühlen, trat er an das kleine, durch schwere Eisenstäbe wohlverwahrte Fenster und blickte in die neblige, nur hier und da von einem mattschimmernden Licht erhellte Straße hinaus.

Der Platz vor der Jail war menschenleer; die, die ihm dorthin gefolgt, hatten gesehen, wie sich die schwere eichene Tür hinter ihm schloß — eben diese Tür dann noch eine Weile angestarrt und nun langsam wieder den Weg nach ihren verschiedenen Wohnungen eingeschlagen. Nur ein einzelner Mann kam durch die Straße herunter und blieb — er hatte sich den Ort deutlich genug gemerkt — gerade vor demselben Hause stehen, vor dessen Tür er jenen jungen Mann überrascht hatte. Sollte das Hawes wieder sein? War er zurückgekehrt von seinem kranken Weibe und suchte er jetzt noch einmal da, wo ihm der Einlaß früher verweigert worden, Zutritt zu erhalten? Es dunkelte zu sehr — er konnte die Gestalt nicht mehr erkennen, deutlich aber vernahm er das mehrmalige, zuletzt ungeduldige Klopfen, und endlich wurde es in dem Hause lebendig.

An den untern Fenstern erschien ein Licht, bald darauf öffnete sich die Tür — ein heller Strahl fiel wenigstens auf den Weg hinaus — und gleich darauf verschwand die Gestalt. Nach und nach erstarb auch das letzte Geräusch; die letzten Lichter, die er teils oben, teils unten an der Straße beobachtete, erloschen. Nur in jenem Hause blieb es hell.

Stunde nach Stunde stand Tom so an dem kleinen Fenster und blickte hinaus in die feuchte, trostlose Nacht; Stunde nach Stunde lauschte er dem fernen monotonen Geräusch der Frösche und dem wunderlichen, dann und wann die Stille unterbrechenden Schrei einzelner über die Stadt hinwegstreichender Nachtvögel. Träumend hingen seine Augen an dem Nebel, und er dachte der vergangenen Tage — der vergangenen Liebe. Manche Träne war ihm dabei, so recht heiß aus dem Herzen kommend, über die gebräunte Wange geträuft, und er gab sich nicht einmal die Mühe sie wegzuwischen, ja er fühlte sie vielleicht nicht einmal.

Allein — ganz allein stand er in der Welt, keine Seele hatte er mehr, die ihn liebte, kein Herz, das an ihm hing; starb er jetzt, wer war da, der sich viel um ihn gekümmert, der sein vielleicht mit einer Träne gedacht hätte? — Niemand, niemand, und als ihn der Gedanke durchbebte, barg er tief aufseufzend das Antlitz in den Händen und starrte in die wilden, wirren Bilder hinein, die an seinem innern Auge vorüberstürmten.

Einmal fuhr er empor — es war ihm fast, als ob er über die Straße herüber einen schwachen Schrei gehört hätte — sein Blick traf auf das noch schimmernde Licht in dem geheimnisvollen Hause, aber alles war ruhig, kein Laut störte die tiefe Stille, und ermüdet warf er sich endlich auf sein hartes Lager nieder, um ein paar Stunden zu schlafen und wenigstens für kurze Zeit alles das zu vergessen, was ihn jetzt mit so schmerzlichem Weh erfüllte.

* * *

Gar verſchieden ging es indeſſen in dem kaum zweihundert Schritt entfernten und noch erleuchteten Hauſe zu, wo Mrs. Luiſe Breidelford ihre, wie ſie oft äußerte, „beſcheidene und anſpruchsloſe Wohnung“ aufgeſchlagen hatte. Allerdings hatte Tom Barnwell ganz recht geſehen, oder wenigſtens recht vermutet — jene Geſtalt, die bald nach ſeiner Gefangennehmung vor das Haus zurückkehrte, war wirklich die des vermeintlichen Hawes geweſen, und lange mußte er wieder klopfen, ehe er Einlaß erhielt. Der junge Verbrecher war aber nicht ſo leicht abzuweiſen, und viel zu ſchlau, als ſich durch ein einfaches Ruhigverhalten der Inwohnenden gleich davon überzeugen zu laſſen, das Haus ſei wirklich für den Augenblick unbewohnt. Er kannte ſeine Leute beſſer und vermutete gar nicht mit Unrecht, daß Mrs. Breidelford, trotz ihrer ſonſt in der Tat ungewöhnlichen Schweigſamkeit, ſicherlich hinter der Tür ſtehe und jede ſeiner Bewegungen belauſche. Als ſein Klopfen deshalb immer noch erfolglos blieb, bog er ſich zum Schlüſſelloch nieder und flüſterte durch dieſes:

„Meine verehrte Mrs. Breidelford, es tut mir zwar unendlich leid, daß Ihnen meine Geſellſchaft nicht übermäßig intereſſant oder wünſchenswert zu ſein ſcheint, ich *muß* aber nichtsdeſtoweniger Einlaß haben, und wenn Sie die Tür nicht öffnen, ſo klopf' ich hier ſo lange, bis die ganze Nachbarſchaft rebelliſch wird — dort unten hör' ich ſchon wieder Leute kommen.“ Und wiederum begann er mit beiden Fäuſten an die Tür zu hämmern. Keine halbe Minute hatte er es diesmal fortgeſetzt, als er von innen einen ſchweren Riegel zurückſchieben hörte — gleich darauf noch einen, dann war alles wieder ruhig. Er verſuchte jetzt die Tür zu öffnen, dieſe mußte aber auf jeden Fall noch verſchloſſen ſein, und ohne ſich auf weitere Demonſtrationen einzulaſſen, begann er ſein Pelotonklopfen aufs neue.

„Herr du mein Gott!“ sagte da die entrüstete Stimme der ehrsamen Mrs. Breidelford, während sie jedoch den Schlüssel im Schloß umdrehte und die Tür ein klein wenig aufmachte — „daß sich unser Herr Jesus erbarme — wer in aller Welt —“

Sander schnitt ihr hier den Redeschwall kurz ab, denn kaum zeigte die Tür so viel Öffnung, daß er einen Fuß dazwischenschieben konnte, so legte er sich rasch mit seinem ganzen Gewicht dagegen und befand sich im nächsten Augenblick im innern Raum. Ohne jedoch hier den Ausruf des Schrecks wie die entfernte Andeutung unverweilt eintretender Krämpfe weiter zu beachten, warf er die Tür schnell hinter sich zu und verwahrte sie nun seinerseits ebenso sorgfältig mit Schloß und Riegeln wieder, wie sie vorher verwahrt gewesen war.

„Aber ich bitte Sie um Gottes willen —“ rief die bestürzte Frau.

„Ruhe, meine süße Lady!“ bat Sander lächelnd, „Ruhe, holde Luise — deine Unschuld ist unbedroht, deine freundlichen Augen sind nicht gefährdet, nur deine herzigen Lippen mußt du verschließen.

Und wenn dir dann das Herz, zu voll,
Im wilden Drange überquillt,
Dann wirf dich, Lieb', an diese Brust,
Und all dein Sehnen ist gestillt,
Dein Sehnen, das dir —“

„Der Henker ist Euer du!“ unterbrach ihn jedoch hier Luise Breidelford auf nicht gerade freundliche Art; „was in des Teufels Namen vollführt Ihr für einen Lärm an einsamer Witwen Türen, als ob Ihr Euch ein Gewerbe daraus gemacht hättet, die Füllungen einzuschlagen. Mensch, seid Ihr rasend, oder wollt Ihr mich und Euch selber unglücklich machen?“

„Keins von beiden, holde Ariadne,“ sagte Sander und

machte einen Versuch, seinen rechten Arm um ihre Taille zu legen, welche Bewegung sie aber auf geschickte und ärgerliche Weise parierte — „keins von beiden, ich hatte nur Wichtiges mit Ihnen zu bereden, und da meine Zeit etwas beschränkt ist — aber, holdseligste der Krämerinnen Helenas, wollen Sie mich denn hier die ganze Nacht auf dem Hausflur stehen lassen? Ich bin kalt, naß, hungrig, durstig, beraubt, verliebt und — in Gefahr — Eigenschaften, von denen jede einzelne hinreichend sein müßte, bei einer so liebenswürdigen, entzündlichen Frau auch das größte Interesse für den Eigentümer zu erwecken. Zuerst bitte ich also um Beseitigung der ersten vier, nachher wollen wir über die andern reden. Mrs. Breidelford, mein Name ist Sander, und ich habe schon früher das Vergnügen gehabt —"

„Ei so soll einem doch der liebe Gott in Gnaden beistehen!" rief die Frau im höchsten Erstaunen aus — „geht dem nicht das gesegnete Mundwerk wie die Yankee-Dampfmühle am Whiteriver. Was wollt Ihr von mir, Sir? Was kommt Ihr in später Nacht in einzelner und alleinstehender Frauen Häuser und macht zuerst einen Lärm vor der Tür, daß die ganze Nachbarschaft aufmerksam werden muß? Bin ich hier in Helena, um Logis für vagabondierende Landstreicher zu halten, soll ich jeden hergelaufenen Bootsmann bei mir aufnehmen, jeden nichtsnutzigen Galgenstrick der gerechten Strafe entziehen? Aber das geschieht mir schon recht, mein Seliger — wenn er jetzt von oben auf mich herabsieht, weiß er, daß ich die Wahrheit rede — mein Seliger hat mir das schon immer tausendmal gesagt — und tausendmal reichen nicht — Luise, sagte er — halt, was soll's da? die Tür ist verschlossen — was wollt Ihr an der Tür?"

„Nur Einlaß, holde Luise," sagte lächelnd Sander, „wenn nicht hier, doch oben — ich höre solche moralische Bemerkungen

des alten seligen Breidelford ungemein gern, aber ich muß ein Glas heißen Grog oder Stew vor mir und einen weichen, behaglichen Sitz unter mir haben — also, wenn's gefällig wäre —"

„Die Tür da ist verschlossen, sag' ich," rief Mrs. Breidelford jetzt wirklich ärgerlich, „hol' Euch doch der Henker, Mann, was wollt Ihr, weshalb kommt Ihr her?"

„Nachtquartier will ich, teuerste Luise," erwiderte Sander mit unzerstörbarem Gleichmut — „Nachtquartier, ehrbare Wittib, und einen guten, warmen Imbiß, um dabei mit dir von einigen Geschäftssachen reden zu können."

„Das geht nicht — ich beherberge niemanden," rief Mrs. Breidelford schnell — „kommt morgen am Tage wieder, wenn Ihr Geschäfte mit mir abzumachen habt."

„Mrs. Breidelford!"

„Geht zum Teufel mit Eurem Unsinn, ich will nichts mehr hören — macht, daß Ihr fortkommt, oder ich rufe, so wahr ich selig zu werden hoffe, den Konstabler."

„Mrs. Breidelford," sagte Sander mit sanfter, schmelzender Stimme — „teure Mrs. Breidelford — wollen Sie einen Unglücklichen von Ihrer Schwelle, wollen Sie *mich* jetzt in den feuchten Nebel, fast in der Gewißheit eines lebensgefährlichen Schnupfens und Katarrhs, hartherzig hinausstoßen?"

„Geht gutwillig, Sir, oder ich rufe wahrhaftig den Konstabler," rief die Frau und schob die beiden Riegel wieder zurück. Sander aber, der jetzt einsah, daß er den Scherz weit genug getrieben, flüsterte ernst und drohend:

„Halt, Madame, nicht weiter! — Gutwillig *wollen* Sie mich nicht hören, meine Bitten konnten Sie nicht bewegen, so mag die *Furcht* Sie dazu *zwingen*!"

„Furcht, Sir?" rief Madame heftig auffahrend.

„Soll ich Ihnen vielleicht einen Namen nennen, der, wenn nur laut geflüstert, Ihren Hals schon dem Henker überliefern

würde?" sagte Sander jetzt mit immer gesteigerter Stimme, — „soll ich Ihnen einen Nagel nennen, der der Nagel Ihres Sarges werden könnte? — Soll ich Ihnen — doch nein," brach er plötzlich ruhiger ab, „ich will das nicht tun, ich bitte Sie nur um ein Nachtlager und Speis' und Trank, das übrige bereden wir drin — ich bin ein Freund — Sie verstehen, was ich damit meine. Kann ich hierbleiben?"

Mrs. Breidelford sah ihn verstört an — ein leichtes Lächeln spielte um seine Lippen, und seine Augen schienen ihr in nur zu deutlicher Sprache zu sagen: ich weiß mehr, als ich dir jetzt mitteilen will — hüte dich. — Ihr Gewissen schlug — ihr Herz klopfte ängstlich — und sie sagte mit zitternder Stimme, die sie nur noch durch angenommene Verdrießlichkeit zu verdecken suchte:

„Ei, zum Henker! Sir, Ihr gebraucht sonderbare Worte, jemanden um eine Gefälligkeit zu bitten, aber — geht nur hinauf — 's ist ein häßlicher Abend heut, und — es ist auch noch jemand oben, den Ihr vielleicht kennt. Eigentlich ist mir's sogar lieb, daß ich mit dem — mit dem Herrn nicht ganz allein bleibe. — Nein, hier ist die Treppe — ach du lieber Gott, ob denn mein Seliger nicht recht hatte, wenn er sagte — Luise — es sind seine eigenen Worte —"

„Bitte, Madame, wen soll ich oben finden, wenn ich fragen darf?" unterbrach sie Sander hier, „Sie werden begreifen, daß ich nicht jede Gesellschaft —"

Luise Breidelford sah sich einen Augenblick um, als ob sie selbst hier fürchte, gehört zu werden, und flüsterte dann, während sie mit dem Lichte rasch an ihm vorbei- und die Stiegen hinaufschritt:

„Henry Cotton — Ihr werdet begreifen, daß ich Ursache hatte, vorsichtig zu sein, ehe ich Gäste einnahm."

„Hm," sagte Sander und blieb, sinnend das rohe Treppen-

geländer mit der einen Hand erfassend, noch einen Augenblick unten an der Treppe stehen — „hm — wunderbar — Henry Cotton jetzt hier, und heute morgen — doch — was tut's? Vielleicht ist es sogar gut, daß ich ihn hier treffe." Und mit flüchtigen Sätzen folgte er der schon vorangeschrittenen Lady, die jetzt ein Seitenzimmer öffnete und dem späten, wenig willkommenen Gast hineinleuchtete.

Es war ein kleines, düsteres Gemach, von innen und nach der Straße zu mit Gardinen verhangen; die Wände nicht tapeziert, doch die Spalten der Stämme, aus denen sie bestanden, wohlverklebt und das Ganze übertüncht; der Fußboden auch ziemlich rein und sauber gehalten. Die Möbel schienen übrigens, wenn auch einfach, doch bequem, und das im Kamin lodernde Feuer, über dem ein breitbäuchiger kupferner Kessel zischte, gab dem Ganzen etwas Heimliches und Gemütliches. Dies aber schien besonders dem hier schon früher eingetroffenen Gaste wohlzutun. Er lag, die Hände auf der Brust gefaltet, in einem großen Sorgenstuhl, dem sonstigen Leibsitz der Eigentümerin, behaglich zurückgelehnt und mußte so ganz in die Betrachtung des vor ihm stehenden halbgeleerten Glases vertieft sein, dessen purpurroter funkelnder Inhalt von einer hellbrennenden Studierlampe beleuchtet wurde, daß er den jetzt Eintretenden kaum eines Blickes würdigte. Er tat auch wirklich, als ob er hier Herr im Hause und nicht ein Flüchtling und vogelfreier Verbrecher wäre, auf dessen Einlieferung sogar schon bedeutende Prämien gesetzt worden. Übrigens wußte er recht gut, daß ihm seine Wirtin niemand bringen würde, der ihm gefährlich war, und es freute ihn sogar, Gesellschaft zu bekommen, da er in der alleinigen Gegenwart von Mrs. Breidelford wohl nicht mit Unrecht einen höchst langweiligen Abend befürchtete. Madame hatte nämlich, um selbst nicht in die Gefahr zu kommen, daß ihr Dienstmädchen ahnen konnte, wer

ihr Gast sei, dieses heute nachmittag, und noch ehe Cotton ihr Haus betrat, unter irgendeinem Vorwande zu ihren Eltern geschickt, von wo sie vor morgen früh auf keinen Fall zurückkehren würde.

Sander schritt auf den Tisch zu, an dem der Flüchtling saß, und sagte lachend:

„Nun, wie geht's, Sir, die Bewegung gut bekommen?"

Cotton sah staunend zu ihm auf, und es dauerte wohl eine halbe Minute, ehe er den früheren Kameraden und Gehilfen erkannte, dann aber streckte er ihm rasch und freudig die Hand entgegen und sagte schnell:

„Ach, Sander, bei Gott — das ist kostbar, daß ich Euch hier finde — haben uns verdammt lange nicht gesehen."

„Nun, so verdammt lange ist das eigentlich nicht," meinte der junge Verbrecher, die dargebotene Hand ergreifend, „es müßte denn sein, daß Ihr einen so ausgedehnten Begriff von zehn oder zwölf Stunden hättet."

„Von zehn oder zwölf Stunden?" frug Cotton verwundert, und Sander erzählte ihm jetzt lachend, wie und auf welche Art er einer seiner Verfolger geworden sei, und sehr wahrscheinlich, vielleicht auch etwas unfreiwillig, das Leben des mit dem Pferde gestürzten Cook gerettet habe.

„Ei, zum Teufel, das hätte ich wissen sollen," rief Cotton erstaunt und schlug mit der Hand auf den Tisch — „die Pest noch einmal, wie hätte ich dem vermaledeiten Hund den Ritt versalzen wollen. Doch — 's ist vielleicht so ebensogut; es hätte das County nur noch rebellischer gemacht, das mir überdies gerade genug auf den Hacken sitzt."

Die beiden Männer unterhielten sich jetzt von seiner Flucht und den am Fourche la fave vorgefallenen Szenen, über die Sander wenig Bestimmtes wußte, während Mrs. Breidelford geschäftig das Abendbrot auftrug, das sie für ihre Gäste reichlich

und schmackhaft bereitet hatte. Diese ließen sich denn auch nicht lange dazu nötigen. Cotton, obgleich er schon zu Mittag wirklich fabelhafte Portionen zu sich genommen, fing noch einmal an zu essen, als ob er wochenlang gefastet habe, und Sander, der ebenfalls seit diesem Morgen gehungert hatte, unterstützte ihn hierbei mit einem Eifer, der die würdige Wittib bald für ihre Speisekammer besorgt machte. Während des Essens wurde denn auch, nach amerikanischer Sitte, fast kein Wort zwischen den Männern gewechselt. Jeder schien zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um an irgend etwas andres zu denken, und erst als die Mahlzeit beendet und die Bowle mit dem dampfenden Gebräu gefüllt war, lösten sich wieder ihre Zungen, und Cotton fing nun an — ein Gegenstand, den sie bis dahin alle vermieden — von der Insel zu reden, über die er von dem Gefährten Auskunft verlangte.

„Hol's der Henker," rief er dabei — „ich sehe ein, daß ich's am Ende doch nicht umgehen kann. Die Pest über die Schufte, aber sie hetzen mich wie einen Wolf, und es ist ordentlich, als ob sie mir nur mit Willen den einen Schlupfwinkel offen gelassen hätten. Gut — sie treiben mich zum äußersten, so mögen sie's denn haben. — Wer dick aufstreicht, darf sich nachher nicht wundern, wenn ihm das Brot zu fett wird — es wäre möglich, daß ich der Brut auch noch einmal zu fett würde. Sander, ich bin Euer Mann — nehmt mich morgen, oder meinetwegen noch heute nacht mit auf die Insel hinunter — aber nein, heute und morgen muß ich mich erst einmal ordentlich ausruhen — ich bin halbtot gehetzt, und abgemattet mag ich mich da unten nicht vorstellen. Aber nun sagt mir auch — wie steht's mit der Insel — wie sind die Bedingungen, unter denen man aufgenommen werden kann, und — was hat man dafür zu tun. Es ist nicht um der Gewissensbisse mehr, aber man möchte doch gern, eh' man in eine solche Falle geht,

ein klein wenig vorher wissen, was dort von einem verlangt wird. Nun, Ihr schweigt? Ihr habt doch nicht etwa Angst, daß ich euch verraten könnte?"

Sander schüttelte mit dem Kopf und sah eine Weile sinnend vor sich nieder. — Sollte er jetzt dem Mann von der Gefahr sagen, in der sie schwebten — daß alles auf dem Spiele stand und ihre ganze Sicherheit an einem Haar hing? — Nein — Mrs. Breidelford war noch im Zimmer, oder ging doch wenigstens ab und zu, und erfuhr sie das, so blieb ihm natürlich keine Hoffnung, auch nur einen Cent von ihr zu erhalten. —

„Das hat keine Gefahr, Cotton," sagte er endlich, „also Ihr wollt mit hinüber? — Kennt Ihr denn schon die Wirksamkeit der Insel?"

„Ih nun, Rowson hat mir einmal einen kurzen Überblick gegeben. — Es existiert auch ein gewisses Zeichen, nach dem sie einen aufnehmen."

„Allerdings — kennt Ihr aber auch den Schwur, den Ihr leisten müßt?"

„Ich kann ihn mir wenigstens sehr lebhaft denken," brummte Cotton — „doch — heraus mit der Sprache — seid nicht so verdammt geheimnisvoll. Donnerwetter, Mann, bei mir habt Ihr doch weiß es Gott nichts zu fürchten, denn wenn irgendeiner in der weiten Welt Ursache hat Schutz zu suchen, so bin ich es."

Mrs. Breidelford hatte in diesem Augenblick das Geschirr hinausgetragen, und Sander bog sich rasch zu Cotton hinüber und flüsterte:

„Laßt die Alte nur erst zu Bette sein. Ich habe Euch wichtige Nachrichten mitzuteilen, von denen sie aber gerade nichts zu wissen braucht."

„So — über die Insel?"

„Ruhig — sie kommt wieder — reden wir jetzt lieber von etwas anderem."

In diesem Augenblick trat die würdige Dame wieder ein, und Sander erzählte jetzt lachend dem Kameraden, wie sie vorhin, unten vor ihrer Tür, einen ganz unschuldigen Mann verhaftet hätten, von dem sie fürchteten, daß er ihnen gefährlich werden könnte.

„Nun, wie ist's?" sagte da Mrs. Breidelford und trat mit zum Tisch — „wie steht's, schon verabredet? Geht Cotton mit hinunter? 's ist das beste, Mann, wes Ihr tun könnt, und ich würde noch diese Nacht dazu benutzen. Luise, sagte mein Seliger immer, schneller Entschluß, guter Entschluß — nur nicht zaghaft, wenn du auch eine Frau bist. — Ein merkwürdiger Mann war Mr. Breidelford — Gentlemen, und —"

— „Mußte ein solch unglückliches Ende nehmen," fiel Sander hier mit einem Seitenblick auf Cotton ein.

„Unglückseliges Ende, Sir?" rief Madame schnell, und ihre Blicke flogen von einem der Männer zum andern. — „Unglückseliges Ende? Oh, ich weiß recht gut, was Sie damit meinen, Sir. — Pfui, schämen Sie sich, Mr. Sander, solche niederträchtige Gerüchte auch noch in den Mund zu nehmen; seine Zunge solchen nichtswürdigen Verleumdungen zu leihen. — Aber ich sehe wohl, wie es ist; mein Seliger, das liebe gute Herz, hatte ganz recht — Luise, sagte er immer —"

„Lassen Sie's gut sein, meine liebe Mrs. Breidelford," sagte Sander rasch und suchte ihre Hand zu ergreifen, die sie ihm jedoch unwillig entriß — „'s war wahrhaftig nicht so bös gemeint, Sie müssen auch nicht gleich immer das Schlimmste darunter verstehen. Haben Sie mir nicht selbst einmal versichert, daß Ihr Seliger gesagt hätte — Luise, sagte der gute Mann, der nun im Grabe liegt — denk nicht gleich von jedem das Schlimmste — die Welt ist besser, als man sie macht?"

„Ja, Mr. Sander, das hat er gesagt, mehr wie tausendmal hat er das gesagt," fiel hier die Frau, an ihrer schwachen Seite angegriffen, schnell beruhigt wieder ein, „und darin hab' ich ihm auch gefolgt. — Breidelford, sagte ich oft — ich weiß, du hast recht, und wir sind alle sündige Menschen, aber ich kenne keine Schwäche, und wenn ich auch in manchen Stücken selbst schwach und fehlerhaft sein mag, meine Nebenmenschen acht' ich und verehr' ich, und bisse mir eher die Zunge ab, eh' ich mir ein böses Wort gegen sie über die Lippen kommen ließe."

„Nun sehen Sie wohl, beste Madam," fiel hier Cotton, mit einem spöttischen Zucken um die Mundwinkel, beruhigend ein — „es ist manches nicht so schlimm, wie es aussieht. Aber — um was ich Sie noch bitten wollte — Sie redeten mir da erst von Zigarren. — Denken Sie, ich habe seit drei Wochen keine vernünftige Zigarre geraucht und vergehe fast vor Sehnsucht danach. — Nicht wahr, Sie tun mir den Gefallen?"

„Und habe nachher mein bestes Zimmer so verräuchert, daß ich mich zu Tode pusten kann? Der Geruch zieht einem in die Betten, daß es zehn Pfund Seife nicht wieder herausbringen!" erwiderte Mrs. Breidelford.

„Wir rauchen jeder nur eine einzige," beteuerte Sander — „seien Sie nicht so hartherzig. — Ach, Mrs. Breidelford, ich habe auch drüben einen Kasten mit Bändern und Pariser Blumen stehen."

„Wie die Herren artig und höflich sein können, wenn sie von einem armen Frauenzimmer etwas haben wollen," sagte Mrs. Breidelford, aber schon bedeutend milder gestimmt — „also Bänder und Blumen? ach du lieber Gott, was sollte eine alte Frau, wie ich bin, mit Bändern und Blumen? Übrigens *sehen möcht'* ich sie doch einmal — es wäre doch möglich —"

„Alte Frau?“ wiederholte staunend Sander — „alte Frau? Mrs. Breidelford, ei, ich möchte Ihnen nicht gern widersprechen, aber so viel weiß ich doch, daß Sie es in manchen Stücken mit den jüngsten —“

„Oh — Schmeichler!“ — sagte Madame und schlug naiv lächelnd nach ihm — „aber ich sehe schon, ich werde die Zigarren holen müssen. Nein, ich danke, ich brauche kein Licht — ich bin gleich wieder oben;“ und mit raschen Schritten verließ sie das Zimmer und eilte die Treppe hinab.

„Ihr könnt nicht auf die Insel!“ flüsterte Sander schnell, als sich die Tür hinter der Frau schloß — „der Mulatte, der mit Euch floh, ist gefangen und hat alles bekannt. — Wir sind verraten und müssen sobald als möglich fliehen.“

„Was, die Insel verraten?“ rief Cotton wirklich erschreckt — „also auch der letzte Zufluchtsort abgeschnitten — Pest und Tod, das fehlt noch — und was habt Ihr jetzt im Sinn?“

„Mrs. Breidelford muß mir Geld vorstrecken. Sie weiß noch nichts von der uns drohenden Gefahr, und braucht es auch jetzt noch nicht zu erfahren.“

„Hat sie Geld?“

„Sie leugnet es zwar immer, ich bin aber fest überzeugt, daß sie Tausende liegen hat — sie ist zu schlau, als umsonst jahrelang die Hehlerin eines solchen Geschäfts gewesen zu sein.“

„Und Ihr glaubt, daß sie Euch gutwillig Geld gibt?“ frug Cotton rasch.

„Ruhig — nicht so laut — ich hoffe es wenigstens, das bleibt auch meine einzige Aussicht, denn wir alle müssen jetzt flüchtig werden, und verbreitet sich erst einmal das Gerücht im Lande, daß ein solches Nest aufgehoben und die Mannschaft zerstreut sei, dann wäre der, der o h n e Geld entkommen wollte, rein verloren. Jeder erbärmliche Farmer würde zum

Polizeispion und den Gerichten überliefern, was ihm nur irgend verdächtig vorkäme."

„Und wann wollt Ihr fort?" frug Cotton.

„Ich ginge gleich," erwiderte Sander mürrisch — „aber noch hoff' ich, daß wir bis morgen abend ungestört bleiben; dann haben wir unten unsre Hauptversammlung und auch Teilung der Beute. — Jedenfalls muß ich mich aber auf das äußerste vorsehen, und dafür soll mir unsrer freundlichen Wirtin Schatzkammer helfen."

„Wenn aber," sagte Cotton sinnend und sah starr vor sich nieder — „wenn aber nun — wenn wir aber nun — noch diese Nacht ein sicheres Unterkommen brauchten — wäre das hier in Helena zu finden?"

Sander sah ihn fragend an und sagte dann endlich mit einem halb spöttischen Lächeln:

„Das sicherste liegt uns hier schräg gegenüber — ein guter Bekannter von mir ist dort einquartiert."

„Unsinn," brummte Cotton — „wißt Ihr keinen Platz — bst — ich glaube, die Frau kommt wieder — wißt Ihr keinen Platz," fuhr er schnell, mit noch viel leiserer Stimme fort, „wo man, solange es morgen Tag ist, vor Nachforschungen sicher wäre?"

„Gerade über der Stadt oben — fragt nur nach dem „grauen Bären", flüsterte Sander schnell zurück, „ha — ich glaube, unsre Mistreß horcht!"

Die beiden Männer saßen einige Minuten schweigend nebeneinander, bis die Tür, ohne daß sie vorher einen Schritt gehört hätten, aufging und Mrs. Breidelford mit den erbetenen Zigarren eintrat. Sander war nun allerdings ganz Freundlichkeit. Er bat die Dame, an ihrem Tische mit Platz zu nehmen, um doch auch ein Glas von dem höchst delikaten Stew zu kosten, während Cotton, ganz in seine Gedanken vertieft, fast

bewußtlos näher zum Licht rückte, die Zigarre an der hellen Flamme zu entzünden. Mrs. Breidelford dankte aber und schöpfte sich nur ein kleines Tröpfchen voll Stew aus der Bowle, trug dieses in die entfernteste, dunkelste Ecke des Zimmers, wohin sie sich auch einen andern Lehnstuhl zog, und schien nun — ihrer sonstigen Gewohnheit sicherlich ganz entgegengesetzt — gar nicht den mindesten Anteil mehr an dem ferneren Gespräch der Männer zu nehmen. Ja, als diese noch ein halbes Stündchen etwa unter sich geplaudert, bewies der vorgebeugte Oberkörper und das regelmäßige, oft lebensgefährlich aussehende Nicken des großbehaubten Kopfes, daß Madame dem Schlummergott in die Arme gesunken und heut abend auf jeden Fall für die Unterhaltung verloren wäre.

Dem war keineswegs so — Madame behielt ihre Sinne so gut beisammen wie irgendeiner der beiden Männer, aber ihr Verdacht war erregt worden. An der Tür draußen hatte sie gehört, wie jene leise zusammen flüsterten — sie horchte eine ganze Weile, konnte jedoch kein Wort davon verstehen, und beschloß nun auf jeden Fall herauszubekommen, was es sei, das sie so geheim zu halten wünschten. Durch Fragen würde sie nie etwas erfahren haben, das wußte sie recht gut, List mußte ihr also helfen, und ihr eifriges Nicken, wie ihr ziemlich gut nachgeahmtes schweres Atmen täuschte auch die beiden Verbrecher so weit, daß Cotton, dem jetzt vor allen Dingen daran lag, etwas Näheres über die Gefahr, die ihnen drohe, zu hören, erst eine Weile nach der Schlummernden hinüberhorchte, und sich dann mit leise geflüsterter Rede wieder an den Kameraden wandte.

Sander erzählte ihm jetzt, aber ebenfalls noch mit unterdrückter Stimme, die Begebenheiten auf Livelys Farm (wobei er jedoch natürlich verschwieg, was ihn selbst dorthin geführt habe) und riet ihm dann, sich nur an Kelly zu wenden und

Unterstützung von ihm zu verlangen. — Er würde sie ihm keinesfalls versagen.

„Aber treff' ich den Kapitän auch?" frug Cotton ängstlich — „bedenkt, Mann, hier kann das Leben an jeder Sekunde hängen. Finden sie mich, so werden, davon mögt Ihr überzeugt sein, wahrhaftig keine Umstände gemacht — mich knüpfen sie an den ersten besten Baum. Hätt' ich den Rückhalt der Insel nicht gehabt — nie würd' ich so keck den ganzen Staat fast herausgefordert haben. Jetzt ist mir der mit einem Schlage abgeschnitten, und ohne einen Cent in der Tasche weiß ich bei Gott nicht, wie ich entkommen soll. Wie wär's denn, wenn wir lieber gleich aufbrächen und nach dem „grauen Bären" hinaufgingen? Die Straßen sind ruhig und wir brauchen nicht zu fürchten, daß uns jemand sieht."

„Noch nicht," sagte Sander — „erst muß ich mit der Frau da reden."

„Und glaubt Ihr, daß sie Euch gutwillig Geld auszahlen werde?" frug Cotton lauernd.

„Ja," sagte der junge Verbrecher — „ich kenne einen Zauberspruch, der sie wahrscheinlich überreden wird."

„Hm — vielleicht derselbe, der mir hier Einlaß verschafft hat — aber sie muß sich fügen. — Die Pest über sie! — Sie hat das Geld, und wir —" sein Blick flog durch die linke Hand gegen den blendenden Schein des Lichts gedeckt, nach der Gestalt der Frau hinüber, aber mit einem lauten Ausruf der Überraschung sprang er empor und rief, als er die großen grauen Augen der schlafend Geglaubten fest und entsetzt auf sich gerichtet sah — „verdammt, sie schläft nicht!"

„Nun, Sir?" frug die Witwe, die trotz der fürchterlichen Angst, die ihr für den Augenblick den Atem zu benehmen drohte, dennoch ihre Geistesgegenwart behielt — „das ist dann wahrhaftig nicht Eure Schuld. Wenn Ihr so verwünscht lang-

weilige Geschichten erzählt, könnt Ihr kaum verlangen, daß man die Augen offen behält — Jesus, die Lampe geht ja beinahe aus — wie spät ist's denn?"

Die Blicke der beiden Männer begegneten sich, was sollten sie tun — wie sollten sie sich benehmen?

„Zehn Uhr muß es vorbei sein," sagte Sander endlich — „ich habe die Stöcke der Wachen schon unten an der Straßenecke gehört."

„Dann will ich noch ein wenig Öl für die Lampe holen," sagte Mrs. Breidelford, während sie aufstand und sich nach der Tür wandte — „nachher zeig' ich Euch Euer Bett — Ihr müßt beide vor Tagesanbruch unterwegs sein und wollt doch vorher ein wenig schlafen."

Sie erfaßte die Klinke und wollte eben die Tür öffnen, aber das Herz drohte ihr dabei vor Furcht und Entsetzen die Brust zu zersprengen. Der Blick des Mörders, dem sie begegnet, hatte ihr das Schrecklichste verraten — ihr Leben stand auf dem Spiel. — Nur noch zwei Schritt, und sie konnte die Tür von außen verriegeln und das Freie erreichen — nur noch eine Sekunde, und sie war gerettet — ihr Fuß betrat die Schwelle, und Sander, der an einen Gewaltstreich kaum gedacht, sah ihr unschlüssig nach. Da sprang Cotton, der ihre Absicht ahnte, und jetzt wußte, es galt das äußerste, rasch auf sie zu und faßte, als sie gerade die Tür hinter sich zuziehen wollte, ihren Arm.

„Mörder!" schrie die Frau in Todesangst, und der Ruf hallte gellend und schauerlich in dem leeren Hause wieder — „Mör —"

Es war ihr letztes Wort gewesen — Cottons Faust, voll riesiger Kraft geführt, schmetterte sie mit einem einzigen Schlag bewußtlos zu Boden, und Sander sprang in wildem Entsetzen empor. Kein Laut unterbrach minutenlang die Stille, und

der ausgestreckte Körper der unglücklichen Frau lag auf der Schwelle ihres eigenen Zimmers.

„Cotton," flüsterte Sander endlich und sah sich erschreckt um, „was habt Ihr getan — ist sie tot?"

„Ich weiß nicht," brummte der Mörder und wandte sich scheu von der zu Boden Geschlagenen ab — „macht jetzt schnell, daß wir finden, was wir brauchen — wo hat sie denn wohl ihr Geld aufbewahrt? Donnerwetter, Mann, steht nicht da, als ob Ihr mit Tran begossen wäret; jetzt ist keine Zeit mehr zum Gaffen; 's ist geschehen, und an uns liegt's nun, den Zufall so gut als möglich zu benutzen."

„Wie soll ich wissen, wo sie ihr Geld hat," sagte Sander — „doch wohl dort, wo sie schläft —"

„Dann kommt," entgegnete Cotton — „der Platz muß gleich hier nebenan sein — ich sah die Tür offen stehen, als ich eintrat. — Nun? — Fürchtet Ihr Euch etwa, über den Kadaver zu treten? Ihr habt wohl noch keine Leiche gesehen?"

Cotton hatte die Lampe ergriffen und war über den Körper weggestiegen — Sander folgte ihm, doch die Schlafkammertür fanden sie verschlossen, und der Mörder drehte sich noch einmal gegen sein Opfer um.

„Ach, beste Mrs. Breidelford," sagte er höhnisch, und sein Gesicht verzog ein in diesem Augenblick wirklich teuflisches Lächeln — „dürft' ich Sie wohl einmal um Ihre Schlüssel ersuchen?"

Er bog sich rasch zu dem Körper nieder und hakte das Schlüsselbund auf; Sander hatte ihm die Lampe aus der Hand genommen, und beide betraten jetzt das Schlafzimmer der Witwe. Vergebens durchstöberten sie aber hier alle Winkel und Kasten, vergebens wühlten sie selbst das Bett auf und suchten jede einzelne Schieblade aus. Es war alles umsonst, keinen Cent an Geld fanden sie, nur einzelne Schmucksachen, die sie zu sich steckten, die ihnen aber doch für den Augenblick das nicht

waren, was sie bedurften. Wer kannte in dieser Wildnis den Wert solcher Sachen, und mußte nicht allein schon der Besitz derselben den Verdacht noch mehr auf sie lenken? —

„Schöne Geschichte das," knirschte Sander endlich, als er eine Masse wertlosen Plunders mit wildem Fluch neben sich auf die Erde schleuderte — „das kommt von Eurem verdammten gleich mit Fäusten Dreinschlagen. Hättet Ihr mich gewähren lassen —"

„So war Madame jetzt auf der Straße und schrie Zeter und Mord!" erwiderte Cotton unwillig. „Sie hatte gemerkt, was wir wollten, und wäre auf jeden Fall geflohen."

„Und jetzt?"

„Verrät sie wenigstens nicht mehr, wen sie beherbergt," brummte der Mörder. „Doch ich dächte, wir beeilten uns ein wenig; — wo nur die alte Hexe ihre Schätze stecken hat? — Hol's der Teufel, mir wird's unheimlich hier, und je eher wir den Mississippi zwischen uns und —"

Ein lautes donnerndes Pochen an die Tür machte, daß er entsetzt emporfuhr und fast krampfhaft den Arm seines Kameraden faßte.

„Pest," zischte er dabei und sah sich wild nach allen Seiten um — „wir sind verloren, können wir nicht hinten hinaus entfliehen?"

„Ich weiß nicht," flüsterte Sander — „der Teufel traue aber, der Platz hier ist mir völlig unbekannt, und sprängen wir in einen fremden Hof und würden von Hunden angefallen und gestellt, so wär' es um uns geschehen."

„Hallo da drinnen!" rief jetzt eine rauhe Stimme von außen, und der schwere Hickorystock schlug gegen die Tür an — „Mrs. Breidelford, was gibt's da, sind Sie noch munter?"

Cotton stand wie vom Schlage gerührt, Sander aber, dem die Nähe der Gefahr auch wieder seinen ganzen kecken Über-

mut gab, riß schnell eine der vielen im Zimmer umhergestreuten Hauben der Ermordeten vom Boden auf, zog sie sich über den Kopf und schritt rasch damit zum Fenster.

„Was wollt Ihr tun?" frug Cotton erschreckt.

Sander gab ihm gar keine Antwort, schob die Gardinen von innen zurück, öffnete das Fenster ein wenig, so daß sein Kopf von unten herauf nur etwas sichtbar blieb, und frug, die kreischende Stimme der Mrs. Breidelford auf das treffendste nachahmend, anscheinend ärgerlich und rasch:

„Nun, was gibt's da wieder? Hat man denn in diesem unseligen Neste nicht einmal des Nachts Ruhe, daß sich eine arme alleinstehende Frau —"

„Hallo — nichts für ungut," rief da eine rauhe Stimme von unten, die, wie Sander augenblicklich hörte, von einem der in den Straßen postierten Wachen oder sogenannten Watchmen herrührte — „mir war's, als ob ich hier im Hause einen Schrei gehört hätte, und da ich durch die Fensterspalten noch Licht sah —"

„Schrei — Fensterspalten!" rief unwillig die vermeintliche Mrs. Breidelford, und schlug das Fenster heftig wieder zu — „wer weiß, wo Ihr die Ohren gehabt habt. Geht zum Teufel und laßt arme alleinstehende Frauen —" das andre wurde dem Nachtwächter draußen durch das Zuschlagen des Fensters unverständlich.

„Nu, nu," sagte der Mann lachend, als er hörte, mit welcher Heftigkeit sich Madame zurückzog — „wieder einmal nicht richtig im Oberstübchen? — Der Stew muß heut abend absonderlich gut geschmeckt haben — hahahaha, das hat mein Seliger tausend und tausendmal gesagt; — Luise, sagte er immer, ich weiß, du verabscheust geistige Getränke, und mit Recht — sie passen auch nicht für das zarte Geschlecht; aber du mußt das auch nicht übertreiben — sagte er, ach, ich sehe

ihn noch vor mir, das liebe, gute Herz, das jetzt kalt in seinem Grabe liegt — es gibt Zeiten, wo ein Tröpfchen Rum, mit Mäßigkeit genossen, Arznei werden kann, und du bist eine zu verständige Frau, Luise — das waren seine eigenen Worte, Ladies — als daß du nicht wissen solltest, wann dir ein Tröpfchen nützen und wann es schaden könnte — hahahaha!"

Und der Mann ging, halblaut dabei die im ganzen Städtchen bekannten Redensarten der würdigen Dame zitierend, während er mit dem rechten Arme gestikulierte, langsam die Straße hinunter. Erst an der Ecke stieß er den schweren Stock, den er bis dahin im linken Arm getragen, auf die Steine nieder: ein Zeichen, das von andern Teilen der Stadt beantwortet wurde, und hauptsächlich dazu diente, die Wachen gegenseitig zu überzeugen, ihre Kameraden seien munter und sie könnten im Notfall auf deren Schutz rechnen.

Die Schritte des Wächters waren lange verhallt, und noch immer standen die beiden Verbrecher laut- und regungslos nebeneinander. Sander aber, der, sobald er den Laden geschlossen, die Mütze gleich abgeworfen hatte, brach zuerst das Schweigen und flüsterte:

„Wir sind gerettet — den Wachen wird es jetzt nicht wieder einfallen, nachzufragen, und die ganze Nacht bleibt uns, das versteckte Geld zu suchen; vergraben kann es doch unmöglich sein."

„Wär' es nicht besser, wir flöhen jetzt, wo es noch Zeit ist," sagte ängstlich der Mörder — „mir graut es hier in dem Hause."

„Ist Euch das Herz in die Schuhe gefallen, weil Ihr da unten den Zauberstab habt klopfen hören," lachte höhnisch Sander, der in der plötzlichen Angst des Gefährten und durch die gelungene List neuen Mut gewann — „nein nun wollen wir auch sehen, ob unsre blutige Saat nicht goldne Früchte

tragen wird. Geld befindet sich hier im Hause, davon bin ich überzeugt, nur den Platz brauchen wir zu finden."

Und rasch nahm er die vorhin auf den Tisch gestellte Lampe wieder auf und begann, von Cotton dabei eifrig unterstützt, seine Nachforschungen aufs neue. Es blieb aber alles vergebens, sie öffneten zwar mit den Schlüsseln alle Türen und Kästen und durchstöberten jeden Winkel, aber keine Spur von Geld konnten sie entdecken — Waren und Güter genug, nur nicht das, was in diesem Augenblick für sie zehnfachen Wert gehabt hätte — Silber oder Banknoten.

Der dämmernde Tag mahnte sie erst, ihre nutzlosen Bemühungen einzustellen und auf die eigene Rettung zu denken; — traf man sie in diesem Hause, so konnte selbst Dayton sie nicht retten. Sie verschlossen also rasch wieder die Türen, um nicht gleich, beim ersten Betreten des Hauses, augenblicklich Verdacht zu erregen, trugen dann den Leichnam der Unglücklichen auf ihr Bett — lauschten vorher sorgfältig aus dem jetzt dunkeln Zimmer auf die Straße hinaus, daß auch keiner der Wächter in der Nähe sei und sie aus dem Hause der Witwe kommen sähe, schlichen dann schnell die Treppe hinunter ins Freie, und eilten nun, als sie erst einmal die Stadt hinter sich hatten, schnellen Schrittes der Schenke zu, in welcher sie den Kapitän zu sprechen und Hilfe und Schutz zu erwarten hofften.

31.

Cook kommt nach Helena.

Der Tag dämmerte — die Dunkelheit der Nacht wich unbestimmten grauen Schatten, die, Grabesschleiern gleich, das ganze düstere, noch immer von dichtem schwadigen Nebel erfüllte Land wie den leise gurgelnden Strom überhingen. Die

Massen aber, die bis dahin mit der Nacht verschmolzen gewesen, schienen sich jetzt erst wieder zu einem festeren, kompakteren Ganzen auszuscheiden. Es sah fast so aus, als ob sie den Feind ahnten, der sich im Osten gegen sie rüste, denn inniger drängten sie ineinander und bildeten bald einen förmlichen Schutz und Wall gegen den gefürchteten Gegner. Wolke türmte sich über Wolke, und links und rechts klammerte sich der wilde Nebelkreis mit den milchweißen Armen kräftig ein in Busch und Baum des waldigen Ufers; links und rechts stemmte er sich gegen die Landspitze, ja gegen jeden in den Strom hinausragenden Baum, als ob er selbst durch die kleinste Hilfe und Stütze auch neue Kraft und Festigkeit gewinnen könnte. So matt und entkräftet aber auch gestern die Sonne, als sie der Übermacht weichen mußte, in ihr stilles Lager gestiegen war, so kampfesmutig und frisch erstand sie heute morgen wieder, und schon der kühle Luftzug, den sie vorausssandte, trieb die Plänkler des Feindes zu Paaren und warf sie auf die Hauptmacht zurück. Das waren aber auch eben nur Plänkler, kleine naseweise Wölkchen, die in tollem Mutwillen hoch oben in freier Luft spielten, und die ersten sein wollten, die dem Vater Nebel das Nahen des Feindes verkündeten. Schon sein Anblick jagte sie wie Spreu vor sich her, und hoch errötend, von seinem rosigen Licht übergossen, flüchteten sie schnell in die Arme des Vaters, der sie sich rasch in den Busen schob und nun dem anrückenden Kämpfer die Stirn bot.

Von Westen aus hatte gestern der Sonnengott umsonst gesucht, mit seinen Pfeilen den Schuppenpanzer des Alten zu durchbohren, heute griff er die Sache vom andern Ende an. Der scharfe Nord lieh ihm dazu die Hilfstruppen — bausbäckige Gesellen, die sich rücksichtslos auf den Feind warfen; rohes Volk freilich, aber zu solchem Kampfe ganz geeignet.

Die griffen denn auch ohne Zögern von allen Seiten zugleich an, und als sich der Kern der Bestürmten mehr und mehr in sich selbst zusammenzog, da demaskierte plötzlich Gott Phöbus seine gewaltigen Batterien. — Helleuchtende Strahlen schoß er mitten hinein in die scheu Zurückweichenden — wie glühende Keile trieb er die Licht- und Sonnenboten selbst in das Herz der nach allen Himmelsrichtungen hin geformten Karrées, von oben herab kamen seine Streiche, das Haupt trafen sie, trotz Schild und Wehr, und zurückgeworfen von der fürchterlichen, unwiderstehlichen Gewalt, wichen die Massen und gerieten ins Schwanken.

Das aber hatten die leichten Bataillone der derben Nordwinde kaum bemerkt, als sie sich mit erneuter Kraft auf den einmal in Unordnung gebrachten Feind stürzten. Hier und da sonderten sie einzelne schwache Schwärme von dem Hauptkorps ab und trieben sie rasch hinaus in alle Weite — mehr und mehr drangen sie nach dem Zentrum vor, wo noch der trotzige Alte in voller Stärke die weiße wehende Fahne schwang, immer näher rückten sie dem Panier, immer näher und näher, und jetzt — jetzt hatten sie es erreicht, jetzt trieben sie die um dieses gescharten Kerntruppen erst langsam und schwerfällig, dann immer rascher vor sich hin, und nun, — einmal zum Weichen gebracht, zeigte das ganze Gefilde bald nichts als flüchtige Massen, die sich links und rechts in wilder, unordentlicher Eile durch die wehenden Wipfel des Urwalds jagten. Hinterdrein aber, daß die alten Bäume gar bedenklich dazu mit den wehenden Zweigen schüttelten, die jungen schlanken Weiden aber den Flüchtigen sehnend die Arme nachbreiteten, stürmten die kecken Nordbrisen immer toller, immer mutwilliger, und drangen durch den rauschenden Hain und sprangen über die leichtgekräuselte Flut. Droben am Himmel indes, in all' *ihrer* siegreichen Herrlichkeit, stieg die glühende, funkelnde

Sonnenscheibe empor, zu stolz, den Feind zu verfolgen, den sie geschlagen, zu rein aber auch, um sich ihr helles Himmelslicht durch seinen giftigen Hauch verhüllen zu lassen.

Adele stand in Hedwigs Zimmer an dem Eckfenster und blickte sinnend nach dem aufsteigenden Tagesgestirn hinüber, dessen Strahlen eben die Nebel teilten und ihr holdes Antlitz mit zartem, rosigem Hauch übergossen.

„Sieh, Hedwig," sagte sie jetzt und wandte sich nach der Freundin um — „sieh nur, wie die Sonne jetzt auch den letzten Zwang abzuwerfen scheint, und frei und rein aus all' den häßlichen Schatten heraustritt; man sieht fast, wie sie hoch aufatmet und ordentlich froh ist, all' den Zwang und Dunst überwunden zu haben. — Ach, ist mir's doch gerade so, wenn ich aus der Stadt komme, und den Fuß in den freien, herrlichen Wald mit seinen Blüten und Blumen setze."

Mrs. Dayton war neben sie getreten und schlug das große treue Auge zu dem reinen, von keinem Wölkchen getrübten Firmament empor. Zwei klare Tränen hingen aber an ihren Wimpern, und sie wandte sich ab, sie zu verbergen.

„Hedwig," sagte Adele leise und ergriff die Hand der Freundin — „was fehlt dir? Du bist seit gestern abend so ernst geworden — hat dich Mariens Zustand —?"

Mrs. Dayton schüttelte leicht mit dem Kopf und sagte seufzend:

„Weiß ich's denn selbst, was mich drückt? Seit gestern, ja seit wir von Livelys zurückritten, ist mir das Herz so beklemmt, daß ich in einem fort weinen möchte und doch nicht sagen kann warum."

„Jener Vorfall dort hat dich so angegriffen," beruhigte sie die Freundin, „liegt mir's doch selber seit der Zeit ordentlich in den Gliedern. Es war recht häßlich, daß wir auch gerade draußen sein mußten."

„Ach nein — das nicht allein," erwiderte Mrs. Dayton unruhig — „auch hier — das ganze Verhältnis in Helena wird mir von Tag zu Tag drückender. Dayton lebt jetzt mehr außer dem Hause als bei uns, und ist seit kurzer Zeit total verändert."

„Ja, das sei Gott geklagt," beteuerte Adele, „sonst war er froh und heiter, oft sogar selbst ausgelassen lustig — weißt du noch, wie du über mich lachtest, als ich mich deshalb vor ihm gefürchtet hatte — und jetzt ist er ernst wie ein Methodist, spricht wenig, raucht viel, und fährt vom Stuhl auf, wenn nur irgend jemand unten vorbeigeht."

„Er hat davon gesprochen, daß wir Helena verlassen wollen," sagte Mrs. Dayton — „wollte Gott, das könnte heute geschehen. — Helena wird mir mit jedem Tag verhaßter, je mehr die Einwohner immer wilder und roher zu werden scheinen."

„Das sind die Einwohner nicht," entgegnete Adele, „die verhalten sich ziemlich ruhig, nur die vielen fremden Bootsleute, welche hier fortwährend kommen und gehen, werden die Ursache des ewigen Haders und Unfriedens; ach, ich wollte ja auch froh sein, wenn ich Helena verlassen könnte. Ist denn Mr. Dayton die Nacht noch nach Hause gekommen? Ich hörte die Tür öffnen."

„Ja, er kehrte etwas nach zwei Uhr und todmatt zurück — das ewige Reiten, und noch dazu in Nacht und Nebel und in der feuchten Sumpfluft, muß ihn ja endlich aufreiben. — Aber es wird bald Zeit, daß ich ihn wecken lasse, er wollte um acht Uhr aufstehen."

„Wer war denn der fremde Neger, dem ich heute morgen hier unten im Hause begegnete?" frug jetzt Adele — „er schaut ganz entsetzlich wild und verstört drein — ich erschrak ordentlich, als er mich ansah."

„Den hat Dayton, wie er mir nur flüchtig sagte, gestern von durchziehenden Auswanderern billig gekauft — er ist wohl unterwegs krank geworden. Morgen oder übermorgen will er ihn auf eine Plantage nach Mississippi hinüberschicken. Aber wie geht es denn Marien?"

„Hoffentlich besser — ich sah heute morgen einen Augenblick in ihre Kammer hinein, und sie schlief sanft und süß; Nancy soll mich rufen, wenn sie erwacht. Vorher werde ich auch noch auf einen Augenblick nach Mrs. Smart hinübergehen müssen; sie hat mich darum gebeten, ihr Nachricht von dem Befinden der Kranken zu geben."

„Dann leg' dich aber auch nachher selbst ein wenig nieder," sagte Mrs. Dayton, „Ruhe wird dir guttun, du hast ja fast die ganze Nacht kein Auge geschlossen."

„Ich bin nicht ermüdet," entgegnete Adele wehmütig — „ach wie gern wollte ich Nacht für Nacht an der Unglücklichen Bett sitzen, wenn ich nur dadurch ihren Zustand um das mindeste lindern könnte. Wo aber Mr. Hawes sein muß? Wie Mrs. Lively Cäsar draußen gesagt hat, ist er schon gestern nachmittag hierherzu aufgebrochen. Es ist doch kaum wahrscheinlich, daß er gleich übergefahren wäre, ohne noch einmal hier erst vorzusprechen."

„Sollte er vielleicht von dem Zustand seiner Frau Kunde erlangt haben und, ihren Aufenthalt nicht kennend, nach Hause gesprengt sein? — Aber wahrhaftig — da kommt er die Straße herab, und zwar im vollen Karriere gerade auf unser Haus zu. — Der arme — arme Mann!"

„Das ist Mr. Hawes nicht!" rief Adele, die sich rasch nach ihm umwandte und den Blick hinabwarf, das ist der Mann, dessen Kleider er gestern trug — Mr. Cook — was mag d e r wollen?"

Der Reiter zügelte in diesem Moment, und zwar dicht vor ihrem eigenen Hause, sein schnaubendes Pferd scharf ein,

sprang aus dem Sattel und gab sich nicht einmal die Mühe, das schäumende Tier anzuhängen. Ruhig ließ er ihm die Zügel auf dem Sattelknopf liegen und trat rasch in die Tür, während sein Pony erst den schlanken, schöngeformten Hals schüttelte und den Kopf auf- und niederhob, daß der weiße Schaum rings um es her flog, und dann mit dem rechten Vorderhuf den Grund vor sich zerscharrte und stampfte, als ob es nur ungeduldig hier des Herrn warte und die Hetze so schnell als möglich fortzusetzen wünsche.

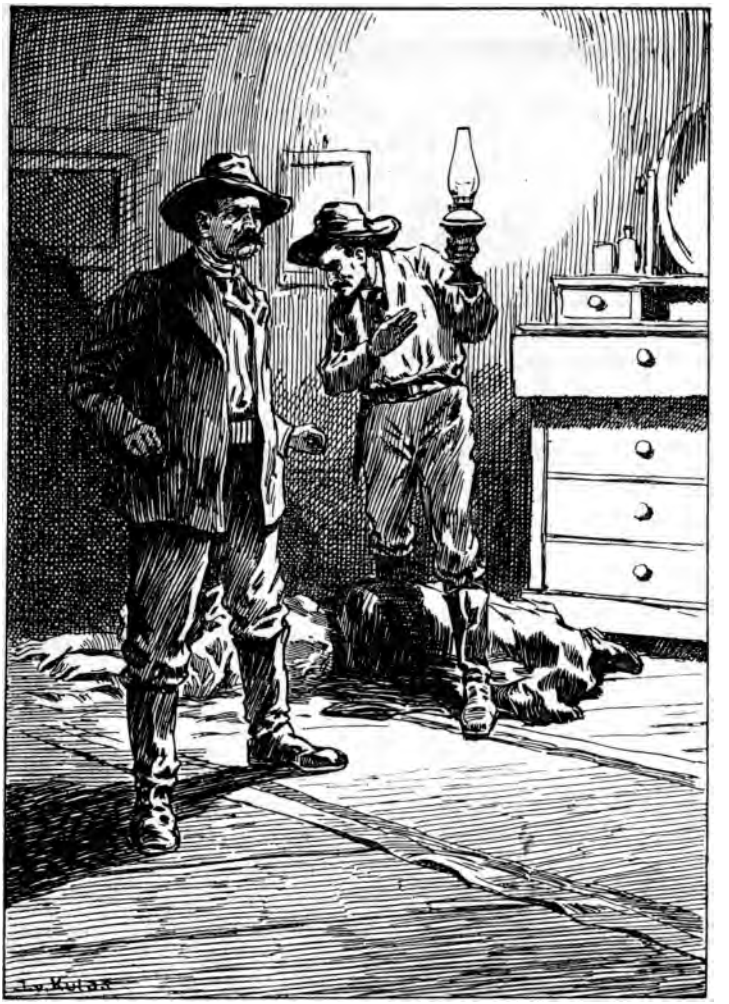
Im nächsten Augenblick wurde Cooks rascher Schritt auf der Treppe gehört und seine Stimme frug nach Squire Dayton. Mrs. Dayton übernahm aber hierauf die Antwort; sie öffnete die Tür und bat den jungen Farmer einzutreten. Dieser leistete allerdings der Einladung augenblicklich Folge, entschuldigte sich aber auch zugleich mit der dringenden Notwendigkeit der Sache, daß er so ungebeten und in so wildem Aufzug vor ihnen erschiene.

„Ich muß den Squire sprechen, Ladies, und möchte Sie bitten, mich sobald als möglich zu ihm zu führen. — Es betrifft Sachen von dringendster Wichtigkeit," sagte er heftig.

„Ich will ihn gleich rufen, Sir," erwiderte Mrs. Dayton, „er schläft noch, müde und matt von gestriger, vielleicht zu großer Anstrengung —"

„Dann tut es mir leid, ihn gleich wieder so in Anspruch nehmen zu müssen," sagte Cook, „aber die Sache, wegen der ich hier bin, betrifft Leben und Eigentum von vielleicht Tausenden und wird, wie ich fast fürchte, unsrer ganzen Energie, unsres stärksten Zusammenwirkens bedürfen, ihr mit Erfolg zu begegnen. Doch Mr. Hawes hat dem Squire wahrscheinlich gestern schon einen ungefähren Überblick über das, was wir entdeckten, gegeben."

„Mr. Hawes?" riefen beide Frauen erstaunt und zu gleicher



Gerſtäcker, Die Flußpiraten des Miſſiſſippi 2. Band

Zeit aus, und Mrs. Dayton, die schon die Türklinke in der Hand hatte, blieb stehen.

„Mr. Hawes war nicht hier — wir haben ihn jede Stunde, ja jeden Augenblick erwartet," versicherte Adele — „der Neger brachte den Brief an ihn wieder zurück."

„Ja — allerdings, aber — wie ist mir denn?" sagte Cook verwundert, „er kann sich doch wahrlich auf der ebenen, breit ausgehauenen Straße nicht verirrt haben, und sprengte doch gestern nachmittag nicht allein nach Helena, um selber Squire Dayton aufzusuchen, sondern sogar mit in unserem Auftrag, um ihm vorläufig eine Meldung zu machen, damit er die nötigen Schritte tun könne."

„Er war nicht hier."

Cook blickte sinnend vor sich nieder und stampfte endlich, ziemlich in Gedanken, ungeduldig und fest den schweren Hacken so stark auf den Teppich, daß die Gläser auf dem Tische aneinander stießen. Er schrak zusammen und errötete; andre Gedanken verdrängten aber bald diese Kleinigkeit. — Er strich sich, wie im Nachdenken über etwas, das er nicht recht begreifen könne, langsam mit der Linken über die Stirn und flüsterte dann noch einmal, aber mehr mit sich selber redend, wie als Frage:

„Also Mr. Hawes war nicht hier?"

„Nein, mit keinem Schritt!"

„Ach bitte, Mrs. Dayton — rufen Sie den Squire," sagte der junge Farmer jetzt plötzlich — „ich muß ihn wahrhaftig sprechen, denn ich fürchte fast —"

„Was fürchten Sie?" rief die Frau besorgt — „ist denn etwas so Erschreckliches vorgefallen — betrifft es meinen Mann selber?"

„Nein, nein," beruhigte sie Cook, „ganz und gar nicht, ich verlange auch nicht Mister Dayton, sondern nur den

Squire in ihm ſehen. — Ich habe überhaupt noch gar nicht einmal das Vergnügen, ihn perſönlich zu kennen."

„So will ich ihn rufen; bitte, bleiben Sie einen Augenblick hier bei Adelen, ich bin gleich wieder zurück."

Sie verließ raſch das Zimmer, und Cook, die junge Dame faſt gar nicht beachtend, ging raſch und mit untergeſchlagenen Armen auf und ab in dem kleinen Raume.

„Sie finden Mr. Hawes' Betragen ſonderbar?" ſagte Adele endlich, „Sie ſcheinen ſogar unruhig darüber."

Cook blieb vor ihr ſtehen und ſah ihr einige Sekunden, noch ganz in ſeine Gedanken vertieft, ins Auge.

„Ja, Miß," ſagte er dann und nickte leiſe mit dem Kopfe — „ja — rätſelhaft und — verdächtig; verdächtig von vornherein. Doch das ſind Sachen, wegen deren ich lieber mit dem Squire ſprechen will, und ich hoffe, wir werden ſchon alles zu gutem Ende führen."

„Wie befindet ſich denn der Verwundete?" frug jetzt Adele. — „Haben Mr. Hawes' Mittel ihm genützt?"

„Mr. Hawes' Mittel? Hawes iſt doch kein Doktor!"

„Allerdings — wenigſtens ſagte er uns, daß er deswegen zurückbleiben müſſe."

„Hm — alſo nur deshalb — doch es mag ſein. — Ja, der Verwundete befindet ſich beſſer — ſeine kräftige Natur läßt ihn vielleicht ſich wieder erholen. Alſo Mr. Hawes wollte ihn kurieren? — Und gerade er war es doch, der ihn, ohne der übrigen Dazwiſchenkunft, getötet hätte. — Ich will verdammt — ah — bitte um Verzeihung, Miß, aber — ha, ich glaube, der Richter kommt — ich höre Schritte."

Squire Dayton war es wirklich, der ſeine Kleider, als ihn Mrs. Dayton von dem Beſuch benachrichtigte, raſch übergeworfen hatte und eben jetzt ins Zimmer trat. Er ging auf den jungen Farmer zu und ſagte, ihm die Hand entgegenſtreckend:

„Herzlich willkommen, Sir, in Helena und in meinem Hause. — Das müssen wichtige Dinge sein, denen ich Ihren angenehmen Besuch so früh zu verdanken habe."

Er sah blaß und angegriffen aus; die Haare hingen ihm noch wirr um die marmorbleiche Stirn, und die Augen lagen tief in ihren dunkeln Höhlen. Es war fast, als ob Krankheit ihren Schreckensarm nach der sonst so kräftigen Gestalt des starken Mannes ausgestreckt und seine Sehnen erschlafft habe."

„Squire Dayton," erwiderte Cook, und hielt dabei den Blick fest und erstaunt auf den Richter geheftet, als ob er hier jemandem gegenüberstehe, den er schon früher einmal gesehen habe, und sich nun gar nicht erinnern könne, wo und wann das gewesen, „Squire Dayton — ich weiß nicht — alle Wetter, ich muß — ich muß Sie doch schon irgendwo einmal — ha — Mr. Wharton — am Fourche la fave. — Waren Sie nicht, vor vierzehn Tagen etwa, bei dem Regulatorengericht am Fourche la fave?"

„Ich? nein, in der Tat nicht," lächelte der Squire und sah dem jungen Manne unbefangen ins Auge. — „Ein Regulatorengericht würde zu meiner Stellung als Friedensrichter auch gerade nicht besonders passen. Wie kommen Sie darauf?"

„Dann haben Sie eine merkwürdige Ähnlichkeit mit irgendeinem andern Mann, der sich -- am Fourche la fave wenigstens — für einen Mr. Wharton von Little Rock ausgegeben hat," sagte Cook, sah aber noch immer dabei dem Squire fest und wie es schien ungläubig ins Auge — „Eine solche Ähnlichkeit in den Gesichtszügen wäre noch gar nicht dagewesen."

„Wharton — Wharton," wiederholte sinnend der Richter — „den Namen habe ich erst kürzlich gehört — Wharton, Wharton — wer erzählte mir doch von einem Wharton — Advokaten, ganz recht. Nun es wird mir schon wieder einfallen. Trösten Sie sich übrigens, ich bin schon mehrere Male für einen

andern angesehen worden. — Mein Gesicht muß doch so ziemlich alltäglich sein, daß es einer Menge andrer gleicht."

„Das wüßt' ich gerade nicht," erwiderte, immer noch fest das Auge auf ihn geheftet, Cook — „Squire — mich soll der Teufel holen, wenn ich nicht glaube — nein, wenn ich es nicht fast gewiß weiß, daß Sie jener Wharton sind. — Ich habe mir die Züge des Advokaten damals zu deutlich eingeprägt."

„Mr. Cook," sagte der Richter jetzt lachend, „ich habe das Vergnügen, Ihnen hier Mrs. Dayton, meine Frau, vorzustellen. Der werden Sie doch wenigstens glauben, daß ich nicht der Advokat Wharton, sondern George Dayton, Friedensrichter hier in Helena und dem County, bin?"

Cook machte eine etwas verlegene Verbeugung gegen die ebenfalls lächelnde Dame und sagte dann, jedoch immer noch wie halb zweifelnd:

„Eine merkwürdige, wunderbare Ähnlichkeit bleibt es dann aber — eine Ähnlichkeit, wie sie mir noch gar nicht vorgekommen ist. Selbst die kleine Narbe da auf der Stirn hatte jener Wharton."

„Und was war es, was mir die Ehre Ihres Besuches heute verschaffte?"

„Kann ich ein paar Worte mit Ihnen allein reden?" sagte Cook — durch solch' direkte Frage rasch auf die Ursache seines Kommens zurückgeführt. „Es ist etwas von höchster Wichtigkeit, und betrifft nicht allein die Sicherheit Helenas, sondern die des ganzen Staates, des ganzen Mississippi."

Dayton wandte sich, als ob er mit dem Gaste das Zimmer verlassen wollte, nach der Tür, in welcher zu gleicher Zeit Nancy erschien, und Mrs. Dayton sagte rasch:

„Wir wollen gehen, Adele; Marie wird erwacht sein — nicht wahr, Mr. Cook, Sie bleiben doch zu Mittag bei uns?"

„Ich weiß wahrhaftig nicht, Madame, ob ich Ihre freundliche Einladung werde annehmen können," erwiderte der Farmer — „es hängt wohl ganz davon ab, wie sich hier unsre Maßregeln gestalten."

„Nun gut, Sie sollen sich nicht binden; sind Sie zu der Zeit noch in Helena, so finden Sie sich hübsch ordentlich ein — um ein Uhr wird gegessen;" und ohne weiter eine Antwort abzuwarten, verließ sie, von Adelen gefolgt, rasch das Zimmer.

32.

Die Aufforderung. — Der entdeckte Mord.

„Squire Dayton," sagte Cook, als sich die Tür hinter den Frauen schloß — „Mr. Hawes verließ gestern nachmittag unsre Farm, und zwar einzig und allein in der Absicht, ja sogar mit dem ganz besondern Auftrag, Sie zu sprechen und Ihnen wichtige Mitteilungen zu machen. Wie ich aber eben höre, so hat er sich hier in Helena nicht einmal sehen lassen. Mrs. Dayton —"

„Sie irren sich," entgegnete ihm ruhig der Squire — „er war hier, und wenn Sie in derselben Absicht hierher kommen, als er selbst, so sehe ich allerdings Ihre Eile und Aufregung gerechtfertigt."

„Er war hier?" frug Cook erstaunt — „Mrs. Dayton sagte aber doch —"

„Ich traf ihn unten in der Stadt," fiel ihm der Squire ins Wort, „und weil mir die Sache zu wichtig schien, auch nur eine Sekunde zu verzögern, so sandte ich ihn, damit er nicht durch einen bloßen Höflichkeitsbesuch die kostbare Zeit vergeuden sollte, augenblicklich nach Sinkville, während ich selbst das zu besorgen übernahm, was hier zu tun blieb. Wie er

mir ſagte, wollten Sie im Lande oben an Männern aufbieten, was Sie in der Eile zuſammen bekommen könnten, damit wir, ſobald er zurückkehrte, den entſcheidenden Streich führen können. Iſt das geſchehen?"

„Ich ſollte es meinen," rief Cook ſchnell — „der Alte und Bill und noch einige Trapper ſind mit einer tüchtigen Schar im Anzuge."

„Gut, dann wollen wir uns wenigſtens jetzt ſo lange ruhig verhalten, bis wir von Sinkville Nachricht bekommen. Mr. Hawes hatte ganz recht, daß er mir beſonders ans Herz legte, die Verbrecher nicht vor dem entſcheidenden Schlage gegen das aufſteigende Unwetter zu warnen. Auf jeden Fall möchte es geraten ſein, die Farmer nicht früher nach Helena ſelbſt herein zu laſſen, bis wir nicht auch ungeſäumt gegen den Feind aufbrechen können."

„Mr. Hawes mochte damals recht haben," fiel ihm hier Cook in die Rede — „die Sache hat ſich jetzt aber geändert. Allerdings waren wir ebenfalls der Meinung, nicht alle auf einmal in die Stadt zu rücken, denn jene Bande hat ganz gewiß ihre Spione in Helena. James und ich ritten deshalb ſogar voraus, und die übrigen lagern etwa eine Meile von hier in der ‚Skalpprärie', Ihr kennt ja wohl den Platz, Squire, wo vor zwei Jahren die beiden Männer beraubt und ſkalpiert wurden. Der entſcheidende Streich wird auch verſchoben werden müſſen, bis wir die hinreichende Macht zuſammen haben; andre Vorbereitungen ſind aber indeſſen, und zwar hier in der Stadt ſelbſt, nötig geworden."

„Hier in Helena?"

„Ja — Hawes wird Ihnen geſagt haben, daß Cotton entflohen iſt."

Der Squire nickte einfach mit dem Kopfe.

„*Gut,*" fuhr Cook fort — „im Anfange glaubten wir,

er würde entweder ſuchen in die Sümpfe, oder über den Miſſiſſippi hinüber zu entkommen. Dem iſt aber nicht ſo — er muß hier nach Helena zu geflüchtet ſein, mein Schwiegervater und Drosly haben ihn deutlich geſpürt, und ſo ritten wir beiden denn, James und ich, geſtern abend noch von zu Hauſe fort, um heute morgen gleich von Tag an unſre Forſchungen beginnen zu können. Unterwegs wollten wir nun ein paar Stunden lagern und die Pferde raſten laſſen, überlegten uns aber die Sache, daß wir nicht wiſſen könnten, ob wir die Tiere vielleicht in nächſter Zeit ſehr anſtrengen müßten, deshalb beſchloſſen wir ſcharf zuzureiten und im Union-Hotel den Nigger herauszuklopfen. So kam es denn auch, daß wir etwas vor Tagesgrauen den obern Teil der Stadt und zwar, wie James ſagte, das Wirtshaus ‚zum grauen Bären' erreichten, wo noch Licht und Lärm genug war. James verſpürte hier merkwürdige Luſt nach einer Taſſe heißen Kaffee, und da ich ebenfalls nichts dagegen hatte, klopften wir an. Wäre das einfache Klopfen ein Donnerſchlag geweſen, der das kleine Neſt bis in die Wurzel hinein getroffen, ſo hätte die Wirkung nicht zauberhafter ſein können. Der ganze Lärm verſtummte im Nu, und James, der noch ein paar Schritte hinter mir war und die erleuchteten Seitenfenſter überſehen konnte, meinte, ſie ſeien dunkel geworden, ehe er hätte Jack Robinſon ſagen können."

„Und antwortete niemand dem Klopfen?" frug der Richter geſpannt.

„Ei allerdings," fuhr Cook fort, „ganz Opoſſum konnten ſie doch nicht gut ſpielen*), und ein alter Burſche kam endlich,

*) Das Opoſſum, die amerikaniſche Beutelratte, ſtellt ſich, wenn angegriffen oder auch nur berührt, augenblicklich tot, und läßt alles über ſich ergehen; es iſt daher ein in den Backwoods ſehr häufiges und allgemeines Sprichwort für jemanden, der ſich verſtellt, zu ſagen: „er ſpielt Opoſſum".

als ich noch einmal mit dem Fuß an die Tür ſtieß, heraus und frug, was wir wollten. James, der indeſſen neben mich trat, brachte jetzt unſer Anliegen vor, der Alte aber ließ ihn nicht einmal ausreden, verſicherte, keinen Mais und keinen Kaffee zu haben, wünſchte uns einen guten Morgen und ſchlug uns die Tür vor der Naſe zu."

„Nun — und das Verdächtige?" frug der Richter.

„Ei, ich ſollte denken, das wäre verdächtig genug geweſen," meinte Cook, „doch hatten wir noch immer kein Arg, gingen wieder zu unſren Pferden zurück, die indeſſen auf der Straße angebunden ſtanden, und ritten eine kurze Strecke nach Helena zu. Da — gerade als wir den offenen Fleck erreichten, wo der einzelne rebenumhangene Gum neben dem Papaodickicht ſteht — ſahen wir von über dem Fluſſe drüben ein paar Raketen aufſteigen, die nach gar nicht langer Zeit vom ‚grauen Bären' aus erwidert wurden. Natürlich blieben wir jetzt, wo wir uns gerade befanden, halten, um das, was hier vorging, abzuwarten, und hörten auch in kaum einer halben Stunde die regelmäßigen Ruderſchläge eines Bootes, das vom andern Ufer drüben herüberkam. Es konnte etwa von derſelben Stelle ausgefahren ſein, wo die Raketen aufgeblitzt waren."

„Und es landete am ‚grauen Bären'?"

„Allerdings tat es das," erwiderte ihm Cook, „wenigſtens an dem Flatboot, das unter dem Haus am Ufer liegt. Weiter konnten wir freilich für den Augenblick nichts erkennen."

Der Squire blickte lange Zeit nachdenkend vor ſich nieder, endlich wandte er ſich raſch gegen den Farmer um und frug ihn: „Wieviel Raketen waren es — und was für Licht hatten ſie?" —

„Was für Licht?" frug verwundert der Farmer, der wohl ſchon Raketen geſehen und davon gehört hatte, eine Licht-

unterscheidung aber nicht kannte — „wieviel? — Kennen Sie etwa das Zeichen?“

„Ich? nein,“ lächelte der Richter — „ich meine nur, wenn es vielleicht bloß eine, irgendeine gewöhnliche Rakete war, so konnte die auch zufällig geworfen sein. Flatboote machen sich oft den Spaß oder geben sich auch manchmal Zeichen, wenn zum Beispiel Arbeiter von ihrem Boot vorausgerudert sind und am Ufer warten, ihnen das Fahrzeug anzudeuten, zu dem sie gehören.“

„Ja ja, das weiß ich wohl,“ sagte Cook — „dasselbe würden wir auch gedacht haben — wozu aber dann das augenscheinliche Verborgenhalten derer im Haus? Weshalb ließen sie uns nicht ein, und öffneten andern, die später kamen, die Tür?“

„Ich weiß nicht,“ meinte Squire Dayton — „Sie können sich doch wohl irren.“

„Ja, Squire,“ sagte der Farmer, etwas eifriger werdend, „wir können uns irren, jetzt aber ist nicht die Zeit, solche Sachen auf die leichte Schulter zu nehmen. Daß eine gefährliche Bande auf jener Insel im Mississippi existiert, wissen wir, und es ist mehr als Wahrscheinlichkeit vorhanden, auch in Helena ein Absteige- und Hehlquartier dieser Schurken zu vermuten. Jener ‚graue Bär‘ soll noch dazu, wie mir James versichert, schon seit lange einen fast mehr als zweideutigen Ruf haben, und andre Verbrechen sind ebenfalls in unsrer Nähe, und zwar auf dem festen Lande verübt, von denen der Verdacht noch stärker auf Helena fällt. Der Farmer Howitt, der am Mittwoch Abend hier von Helena fortritt, ist gestern im Walde, gar nicht weit von uns entfernt, erschlagen gefunden, und einen andern armen Teufel haben sie hinter Strongs Postoffice kalt gemacht und beraubt. Cotton ist ebenfalls nach Helena her geflohen, und wir müssen jetzt ernsthafte Maßregeln ergreifen, dem ein Ziel zu setzen.“

„Aber wo ist denn jetzt James Lively?“ frug der Richter und blickte sinnend vor sich nieder — „ist er mit nach Helena gekommen?“

Die Tür öffnete sich und Adele schaute herein.

„Ist es erlaubt, mir nur mein Bonnet zu holen?“ frug das junge Mädchen lächelnd — „ich möchte einen Sprung zu Mrs. Smart gehen und habe es hier liegen lassen — oder sind es Geheimnisse, in denen ich störe? Ich gehe gleich wieder fort.“ —

Der Richter sah zerstreut zu ihr auf, Cook aber erwiderte: „Oh bewahre, Miß, nicht für Sie, wenn auch vielleicht für andre Leute. James Lively, Sir?“ wandte er sich dann wieder, die Frage beantwortend, an den Squire, während Adele, die schon das Bonnet ergriffen hatte und eben wieder hinaus wollte, fast unmerklich zusammenfuhr und ordentlich fühlte, wie sie rot wurde. Das durfte sie den Männern doch nicht merken lassen, und verließ sie jetzt das Zimmer, so mußte sie gerade an ihnen vorbei. Sie trat schnell an den Nähtisch, wo sie den beiden den Rücken zukehren durfte, und zog ihn auf, als ob sie darinnen etwas suche. Cook fuhr fort:

„James Lively, als wir Zeugen des Vorherbeschriebenen gewesen waren, traute dem Frieden nicht recht und meinte, dem geheimnisvollen Wesen läge wohl noch mehr zugrunde. Er bat mich also, hierher zu reiten und Sie von dem Vorgegangenen in Kenntnis zu setzen, während er selbst sein Pferd in dem Papaodickicht, neben dem wir hielten, befestigte, und dann zurück zum Hause schleichen wollte. Von Nebel und Dunkelheit begünstigt, hoffte er heraus zu bekommen, was dort getrieben würde, und er flüsterte mir nur, als ich ihn verließ, noch zu, wir sollten ihn, falls wir selber herauskämen oder nach ihm schickten, in dem Kiefernbickicht gleich über dem ‚grauen Bären‘ droben finden.“

Adele hatte indessen ihr Sonnenbonnet aufgesetzt, zog es sich fast ganz in die Stirn hinein und schlüpfte gleich darauf mit einem kaum halblaut geflüsterten „Guten Morgen, Gentlemen" rasch aus der Tür.

„Mein Rat ist jetzt," sprach Cook weiter, ohne den Gruß zu erwidern, ja wahrscheinlich ohne ihn zu hören, „daß wir vor allen Dingen die Spelunke da oben umzingeln, den Insassen derselben die Flucht zu Wasser und zu Lande abschneiden, und dann einmal sehen, was für ein Kern in der Schale sitzt. Wer weiß, ob wir da nicht die Wurzel des ganzen Übels fassen und vernichten können, so daß wir nachher mit den übrigen leichtes Spiel haben."

„Lieber Mr. Cook," sagte der Squire ernst — „auf einen bloßen Verdacht hin kann ich in das Privateigentum eines Bürgers der Vereinigten Staaten nicht gut eindringen. Ja, wenn Sie nur für irgend etwas eine Art Beweis hätten —"

„Ei zum Henker mit Ihren Beweisen, Sir," rief der Hinterwäldler trotzig aus — „wenn ich die hätte, brauchten wir Sie und alle Umstände nicht; Beweise sind es ja gerade, zu denen uns das Gesetz verhelfen soll; finden wir die, nachher werden wir auch wissen, wie wir zu handeln haben."

„Mein guter Sir," erwiderte der Richter achselzuckend — „Sie scheinen zu glauben, daß Sie noch am Fourche la fave sind und nur einen Aufruf ergehen zu lassen brauchen, um die ganze Nachbarschaft zur Ausübung des Lynchgesetzes bereit zu finden. Nicht wahr, Sie gehörten mit zu den Regulatoren?"

„Allerdings," sagte finster der junge Mann.

„Nun sehen Sie wohl — Sie werden sich getäuscht finden. Wir leben hier in einer zivilisierten Stadt, und so sehr ich auch selbst geneigt bin, jeden Verbrecher seiner gerechten Strafe überliefert zu sehen, so werde ich mich doch anderseits sicherlich jedem willkürlichen Gerichtsverfahren widersetzen."

„Also wir haben auf Ihre Hilfe nicht zu rechnen?“ frug Cook scharf.

„Allerdings haben Sie das,“ entgegnete der Richter, „ich halte es sogar für meine Pflicht, Ihnen in jeder gerechten Sache Vorschub zu leisten, ebenso aber auch jede ungerechte zu unterdrücken. Übrigens glaub' ich wirklich,“ brach er plötzlich ab, „daß Sie diese Sache mit zu schwarzen Farben sehen. Ich habe jenes Haus schon seit längerer Zeit selber im Verdacht, bin aber ziemlich fest überzeugt, daß es nichts Schlimmeres, wenn das wirklich, als eine Spielhölle ist, die jedoch allerdings auch ungesetzlich wäre und deshalb nächstens einmal aufgehoben werden soll. Nur fehlen mir erst noch die Beweise; hab' ich die erst, so sollen die Gesetze in aller Strenge ihre Ausübung finden.“

„Ja, das haben wir in Vicksburg gesehen,“ sagte Cook unwillig, „was hat der Magistrat dort ausrichten können? — Nichts! Die Bürger mußten sich erst selbst ihre Hilfe verschaffen, und hätten sie nicht damals die Verbrecher ohne weitere Umstände gehangen, so liefen sie jetzt noch zum Skandal der Menschheit und zur Schande der Stadt herum. Doch wir vertrödeln hier die schöne kostbare Zeit, Squire Dayton, deshalb jetzt direkt zu meinem Auftrag. Ich fordere Sie, vermöge der mir verliehenen Vollmacht, hiermit im Namen meiner Nachbarn nochmals auf, uns vor allen Dingen und ohne weiteren Aufschub Ihre Hilfe zu leihen, jene Kneipe ‚zum grauen Bären‘ genannt, zu umstellen und durchsuchen zu lassen. Ich verspreche Ihnen auch noch, daß wir Farmer uns bei der ganzen Sache gar nicht wirklich tätlich beteiligen, sondern nur Ihre Schutzwache bilden wollen. Das übrige mag sich später nach dem bestimmen, was wir dort finden.“

„Sir,“ entgegnete ernst der Richter, „bedenken Sie, was Sie tun; Sie wollen gesetzlose Menschen bestrafen, und stellen

sich zu gleicher Zeit auf dieselbe Stufe mit ihnen. — Sie wollen —"

Er hielt plötzlich inne und horchte hoch auf, und auch Cook bog sich, aufmerksam lauschend, dem Fenster zu. Ein wunderlicher Laut tönte von dort herauf. Fast wie das schäumende Gebraus der See vor Ausbruch eines Sturmes murmelte es in dumpfen, drohenden Tönen, und nur dann und wann scholl der einzelne gellende Schrei einer zürnenden Menschenstimme hervor aus dem Chaos von immer wachsendem Lärm und Aufruhr. Aus dem Fenster, an dem sie standen, konnten sie die in die Stadt hineinführende Straße übersehen, und von dorther wälzte sich jetzt ein wildverworrener Menschenknäuel gerade auf des Squire Haus zu und verlangte, den Konstabler an der Spitze, nach dem Friedensrichter.

„Hallo, da gärt's schon!" rief jetzt Cook freudig, „nun, Sir, wollen wir doch einmal sehen, ob die Männer von Helena aus anderm Teig geknetet sind, als die vom Fourche la fave.

Er riß schnell das Fenster auf und rief mit lauter, fröhlicher Stimme auf die Straße hinunter:

„Was gibt's, meine wackern Burschen? Wo hat's eingeschlagen, wo brennt's?"

Ein tolles, entsetzliches Geschrei, aus dem nur manchmal die einzelnen Worte „Breidelford — Mörder — Räuber" hervorschallten, war die Antwort, und Cook, der sich rasch gegen den Richter wandte, sah, daß dieser leichenblaß wurde und vom Fenster zurücktrat.

„Alle Wetter, Sir," rief der Farmer und blickte ihn erstaunt an — „Sie werden ja käseweiß — sind Sie krank?"

„Krank? — ich? nein — wahrhaftig nicht," sagte Squire Dayton schnell — „aber die Nachricht überraschte mich. — Ich weiß kaum, ob ich recht gehört habe — es wäre fürchterlich!"

„Was ich aus dem Gebrüll heraushören kann," sagte Cook

und griff rasch nach seinem Hute, „ist, daß sie einen gewissen Breidelford ermordet haben — kenne den Menschen nicht.“ Und mit flüchtigen Sätzen sprang er die Treppe hinab, riß beinahe den Konstabler um, dem Cäsar eben die Tür geöffnet hatte, und sprang mitten zwischen das Volk hinein.

„Hallo, Boys!“ rief er, als er hier mehrere Bekannte aus der Nachbarschaft erblickte, „seid Ihr gekommen, die Gerichte zu holen, oder was gibt's sonst? Keine Spur von den Mördern gefunden?“

„Noch keine, Cook,“ sagte ein langer Virginier, der sich vorarbeitete und dem Freunde die Hand bot; „ich denke aber, wir finden sie, haben auch noch gar nicht gesucht, denn die Burschen da wollten sich absolut erst den Richter holen, damit der Magistrat vor allen Dingen die Nase in die Geschichte stecke. Nun, mir kann's recht sein, Zeit wär's aber, daß auch in Helena ein bißchen nachgespürt würde.“

„Schändlich ist's!“ rief ein andrer aus der Schar — „eine arme alleinstehende Frau zu überfallen. — Das Haus muß versiegelt werden, bis ihre Verwandten kommen — so eine gute, brave Seele, wie sie war.“

„Nun, ihre Güte ließ sich allenfalls ertragen,“ murrte einer von der entgegengesetzten Seite, „sie hat in letzter Zeit besonders viel mit verdächtigem Gesindel verkehrt. — Aber, Donnerwetter, wenn das hier dem einen mitten in der Stadt passieren kann, so ist auch der andre nicht besonders sicher, und da müssen wir doch sehen, ob wir den Mörder nicht herausbekommen können.“

„Heda, Richter!“ schrie jetzt ein vierter aus der Menge, „macht, daß Ihr herunterkommt — die Zeit vergeht, und die Schufte gewinnen mit jeder Minute nur noch größeren Vorsprung.“

„Gentlemen,“ sagte Squire Dayton, der neben dem Kon-

stabler in der Tür erschien und die Versammelten aufmerksam und forschend zu prüfen schien, mit tiefer, fast tonloser Stimme, „es ist, wie ich eben höre, ein entsetzlicher Mord geschehen. Ohne Zögern sollen augenblicklich die nötigen Vorkehrungen —"

„Ist schon sämtlich in bester Ordnung besorgt," fiel ihm hier der Virginier ohne große Umstände in die Rede, „der Konstabler hat gleich alles getan, was sich für den Augenblick nur tun ließ. Vor allen Dingen haben wir den Fluß besetzt, daß uns kein Kahn entrinnen kann. Es fehlt jetzt nur noch eine Untersuchung des Hauses selbst, ob wir dort vielleicht irgendeine Spur von den Mördern finden, und wir wollten Euch dazu abholen, Sir, damit die Sache doch auch ein bißchen gesetzlich aussehe und wir später keine weiteren Umstände haben."

Der Richter schaute wie in tiefen Gedanken die Straße hinunter und hinauf — sein Antlitz hatte eine unheimliche Blässe angenommen, und seine Augen blickten stier und glanzlos. Die Wege, die er übersehen konnte, waren menschenleer, alles schien sich dem Schauplatze des Mordes zugedrängt zu haben. Da tönte das Geräusch knarrender Ruder an sein Ohr. — Sein Blick flog über den Strom hin und erkannte dort eines jener mächtigen Kielboote, die im Westen Amerikas gewöhnlich noch solche Flüsse befahren, auf denen Dampfer nicht gut angewandt werden konnten, wie sie auch manchmal auf dem Mississippi zu allerlei Zwecken benutzt und, mit Waren beladen, stromab geführt werden. Es trieb augenscheinlich auf die Stadt zu, und vier Bootsleute arbeiteten langsam mit den schweren Finnen das breitbauchige Fahrzeug dem Land entgegen. Daytons Lippen umzuckte aber ein triumphierendes Lächeln, denn auf der langen knarrenden Steuerfinne der sogenannten Arche*) flatterte ein rot und grünes Fähnchen.

*) Eine häufige Benennung dieser Fahrzeuge.

„Habt Ihr die Geschworenen schon zusammengerufen, Konstabler?“ frug er und wandte sich gegen diesen.

„Ja, Sir,“ sagte der Mann, „sie werden wohl schon oben sein.“ —

„So kommt, Gentlemen,“ entgegnete der Squire und schritt, von den wenigen gefolgt, die bis dahin noch zurückgeblieben waren, rasch dem Hause der Witwe zu.

Cook war schon ein kleines Stück voraus, und der Virginier wollte ebenfalls gerade folgen, als er sich von der Hand eines jungen Burschen gehalten fühlte, der ihn wie schüchtern mit einem kaum hörbaren „Sir“ anredete.

Er ging in die gewöhnliche Tracht der Hinterwäldler gekleidet, aber alles, was er trug, schien nicht für ihn gemacht, und viel zu weit und groß. Der blaue grobe Rock hing ihm förmlich um den Schultern, und die Ärmel bedeckten fast seine Hände. Besonders war ihm der alte schwarze Filz bis tief in die Augen hereingerutscht. Der Virginier lachte, als er ihn ansah.

„Sir,“ sagte der Kleine und wandte sich, um den Davoneilenden nachzusehen, halb von dem Mann, mit dem er sprach, ab — „war der eine — ich meine den mit dem weißen Filzhut — wirklich der Richter hier aus Helena?“

„Jawohl, mein Bursche,“ sagte der Lange — „weshalb?“

„Und er heißt — wie heißt er denn eigentlich?“

„Dayton — Squire Dayton nennen sie ihn gewöhnlich; — der andre, der mit ihm geht, ist der Konstabler.“

„Wohnt er hier in der Stadt?“

„Wer? — der Konstabler?“

„Nein, der Richter.“

„Das versteht sich doch wohl von selber, wo denn sonst? Aber ich muß fort. — Nun, was gibt's jetzt noch?“

„Kennt Ihr ihn sonst nicht — ist er vielleicht — wißt Ihr nicht, ob —“

„Nein — kenne ihn weiter gar nicht," rief der Virginier und machte sich von der Hand, die ihn hielt, frei, „habe auch jetzt keine Zeit, denn ich möchte nicht gern zu weit zurückbleiben. Wollt Ihr mehr über ihn wissen, so steht da oben am Fenster seine Frau, die wird Euch nähere Auskunft geben." — Und er eilte fort, blieb aber gleich darauf unwillkürlich wieder stehen und sah sich nach dem jungen Burschen um. Die Hand, die er eben in der seinigen gehalten, war so weich und warm gewesen — der Hutrand hatte ihn bis jetzt noch ganz daran verhindert gehabt, das Gesicht des Kleinen zu sehen. Dieser mußte sich indessen rasch von ihm abgewandt haben, denn er drehte ihm jetzt den Rücken zu und starrte nach dem geöffneten Fenster hinauf, aus welchem Mrs. Dayton ängstlich der davonstürmenden Volksmenge nachschaute.

„Hallo, Mills!" rief da Cook dem Virginier zu, „kommt — wir dürfen nicht die letzten drüben sein."

„Ay, ay," lautete dessen Antwort, indem er dem Rufe rasch Folge leistete — „bin gleich dort — merkwürdig zartes Bürschchen das," murmelte er dann vor sich selber hin, während er durch schnelleren Lauf das Versäumte wieder nachzuholen suchte, „die Hand fühlte sich an wie fliegendes Eichhornfell — muß mir ihn doch nachher einmal genauer betrachten."

Der junge Bursche stand vor Squire Daytons Tür allein, und sein Blick hing stier an dem lieblichen Frauenbild, das sich bleich und tränenden Auges aus dem Fenster bog.

Wenige Sekunden schien er mit sich zu kämpfen, tat ein paar schnelle Schritte nach dem Hause zu — blieb nochmals stehen, wandte sich, als ob er den Platz fliehen wollte, und trat dennoch plötzlich, wie von einem raschen Entschluß bestimmt, hinein. Gleich darauf schloß sich hinter ihm die Tür.

* * *

Im Hause der sonst so genauen und ordentlichen Mrs. Luise Breidelford sah es gar wild und schauerlich aus. — Die stets fest verschlossen gehaltene Haustür stand heute weit geöffnet, und aus und ein strömten Scharen von Neugierigen treppauf treppab in dem kleinen Gebäude. Freilich konnten sie nur ein einziges Zimmer betreten, die übrigen hatte der Konstabler schon durch gewaltige Vorhängeschlösser verwahrt, und nur hier und da suchten die in reichlicher Anzahl versammelten Knaben und jungen Burschen durch Schlüssellöcher und Türspalten, wenn auch meist erfolglos, einen Blick in die geheimnisvollen Räume zu gewinnen.

Oben in dem Zimmer aber, wo man die Leiche gefunden, standen in ernstem und feierlichem Schweigen die Leichenbeschauer — geschworene Bürger von Helena — und sahen auf das bleiche, krampfhaft verzerrte Antlitz der Erschlagenen nieder. Wunden hatten sich weiter nicht an ihr gefunden, als am Kopf. Dort war die Haut von dem gewaltigen Faustschlag versehrt, und einzelne Tropfen geronnenen Blutes zeigten die Stelle an, wo sie zum Tod getroffen worden. Der Richter, der zu den Geschworenen trat, hielt ein Paket Papier in der Hand, das man, nebst einigen Schlüsseln und einem Geldtäschchen, bei ihr gefunden und ihm überliefert hatte.

Der Konstabler gab jetzt Bericht, wie man heute morgen dem Mord auf die Spur gekommen: Die Wachen wollten ihrer Aussage nach in der Nacht einen Schrei gehört haben, waren jedoch später durch den Anblick der jetzt Ermordeten selbst beruhigt worden, und achteten nicht weiter darauf, bis sie, und zwar erst mit grauendem Morgen, zwei Männer aus eben dieser Straße kommen und die Uferbank am Flusse hinaufgehen sahen. Wohl fiel ihnen jetzt der gehörte Schrei wieder ein, und sie schritten rasch hinter den beiden her, verloren *sie aber in* Dunkelheit und Nebel bald wieder aus den Augen.

Indessen war, aber doch erst mit Sonnenaufgang, das Mädchen zurückgekehrt, das Mrs. Breidelford am vorigen Abend zu ihren vor der Stadt wohnenden Eltern geschickt hatte, und fand zu ihrem Erstaunen die Haustür nicht allein nur angelehnt, sondern auch noch unten im Hause manches in höchst auffallender Unordnung. Rasch lief sie die Treppe hinauf, und ihr Hilfeschrei, als sie zurückschreckend die Leiche erkannte, rief bald nachher die Nachbarn zusammen. Dort konnte natürlich über den gewaltsam verübten Mord — den noch überdies die wild in den Zimmern umhergestreuten Sachen als Raubmord bestätigten — kein weiterer Zweifel bleiben. Der Ausspruch der Geschworenen lautete:

„Durch heftigen Schlag an den Kopf gewaltsam getötet!"

Die Aufmerksamkeit der Männer richtete sich jetzt auf das Zimmer selbst, um hier vielleicht etwas zu entdecken, was auf die Spur der Mörder führen konnte. Besonders wichtig schienen hierbei einige Gegenstände, die man, neben einer geleerten Stewbowle und der niedergebrannten Lampe, auf dem Tisch fand. Es waren dies eine kleine lederne Brieftasche, ein gewöhnliches, aber noch neues und erst wenig gebrauchtes Jagdmesser mit ordinärem Holzgriff, und zwei halbgerauchte und verlöschte Zigarren. Mrs. Breidelford, obgleich das sonst im Westen von Amerika nichts Ungewöhnliches gewesen wäre, hatte selber nie geraucht. Männer mußten sich also auf jeden Fall, und zwar eine ziemlich geraume Zeit, im Innern des Hauses, ja, wenn man das Zeugnis der Wache annahm, auch mit Bewilligung der Frau, aufgehalten haben. — Wer aber konnten diese gewesen sein?

Cook, dem es grauste, in all' dem wilden lauten Treiben der Gerichtsbeamten die Leiche der Frau mit dem blutigen Angesicht so kalt und starr daneben ausgestreckt zu sehen, war mit dem Virginier wieder unten vor die Tür getreten, während

indessen oben die gefundenen Sachen von Hand zu Hand gingen und genau besehen und geprüft wurden.

Unter den Leuten, die sich jetzt herzudrängten, befand sich auch ein deutscher Krämer, der in Helena mit allerhand Sachen, sie mochten Namen und Wert haben wie sie wollten, handelte. Dieser aber hatte kaum das Messer gesehen, als er rasch danach griff, es von allen Seiten aufmerksam betrachtete und schnell hin und her wandte. Die Augen der Umstehenden hafteten schon auf ihm, als wenn sie eine Erklärung erwarteten. Da sagte der kleine Mann, während er das Messer in die Höhe hob und die rechte Hand dabei aufs Herz legte:

„Soll mer Gott helfe — ich waiß, wem das Messerche isch.“

„Und wem gehört es, Bamberger?“ rief der Konstabler und faßte den kleinen Burschen an der Schulter — „heraus mit der Sprache, Mann. — Die Frau ist allerdings mit keinem Messer getötet, aber der Mörder kann es hier vergessen haben.“

„Ein elender Mensch will ich sein,“ beteuerte Bamberger, indem er sich gegen den ihn scharf beobachtenden Richter wandte — „en erbärmlicher, elender Mensch, wenn's Messerche nich ä jungem Borschen vom Lande isch — Schämes Lively haißt er met Nomen. — Hat er mer doch erscht am vergangena Donnerschtag ä blanken baren Silberdollar defier gegebe.“

„James Lively,“ brummte der Konstabler, „nun der hat die Frau nicht ermordet — weiß aber der Henker, wie sein Messer hier hereinkommt.“

„James Lively?“ wiederholte der Richter schnell — „das wäre wunderbar — wo ist Mr. Cook? Nach jenes Mannes Geständnis soll er selbst, gerade mit diesem James Lively heute morgen, schon vor Tagesanbruch, in Helena gewesen sein. Watchman — Ihr saht heute morgen zwei Männer rasch am *Flußufer hinaufgehen?*“

„Ja, allerdings," entgegnete der Angeredete — „aber ich kann natürlich nicht gewiß behaupten, daß es die Mörder waren."

„Gentlemen," sagte der Richter ernst — „die Sache verdient mehr Erwägung, als Sie vielleicht jetzt glauben. — Dieser Cook ist ganz plötzlich, und zwar gleich nach jenem am Fourche la fave gehaltenen Regulatorengericht, von dort her hier eingetroffen."

„Das spricht in der Tat nicht besonders für Cook," erwiderte der Konstabler, „James Lively aber ist ein ehrlicher, braver Mann, und als solcher auch hinlänglich bekannt."

„Sein Messer ist hier gefunden worden," sagte ruhig der Richter.

„Ja — und zum Henker auch — wir wollen den Burschen doch erst einmal sprechen," fiel hier einer der Beistehenden ein. „Auf jeden Fall sind die Beweise stark genug, einen Verdacht zu erwecken. Überdies möchte ich hier noch bemerken, daß vorgestern erst — kaum eine Meile von eben dieses Livelys Haus entfernt — ein Mann erschlagen und beraubt gefunden worden ist. — Und wenn er auch des Konstablers Freund wäre —"

„Halt da, Sir," fiel ihm der Konstabler ins Wort, „es soll niemand sagen, daß ich meine Freunde begünstige. — Ich bin augenblicklich bereit, James Lively zu verhaften, desto schneller wird er seine Unschuld beweisen können."

„Heda — wer sagt hier 'was gegen James Lively oder Bill Cook?" rief in diesem Augenblick der letztere, indem er rasch in die Tür sprang. Ein Freund von ihm hatte ihn schnell gerufen, damit er sich gegen die auftauchende Anklage verteidigen könnte. „Hier kommt Cook, und Lively ist auch nicht weit — wer hat Mut und Unverschämtheit genug, meiner Mutter Sohn einen Mord ins Gesicht zu werfen?"

„Halt, Sir," bedeutete ihm ernſt der Squire — „nicht mit Prahlen kann ſolche Sache beſeitigt werden. Hier — dieſes Meſſer hat man auf dem Tiſche neben der Ermordeten gefunden."

Cook drängte ſich durch die ihm bereitwillig Raum gebenden Männer zum Richter hin, erblickte aber kaum das Meſſer, als er auch die geballte Fauſt auf den Tiſch ſchlug und ausrief:

„Heilige Dreifaltigkeit! — hat dieſer neunhäutige Schurke auch hier wieder die Hand mit im Spiele? — ſteckt denn die blutige Beſtie überall? Aber wart', du ſollſt uns nicht lange mehr äffen, einmal kommſt du uns doch in die Hände, und dann —"

„Sir?" ſagte der Richter ungeduldig.

„Dieſes Meſſer," wandte ſich jetzt Cook raſch gegen ihn, „kann kein andrer als der berüchtigte Cotton hierhergebracht haben. — Der hat es vorgeſtern abend, mit noch zwei Kugeltaſchen, aus unſerm Hauſe geſtohlen. Jetzt dürfen wir aber auch keinen Augenblick mehr verlieren, wenn wir dieſen niederträchtigen Schurken noch erreichen wollen. Kommt, Leute, hier gilt es den Staat von einer wahren Geißel zu befreien!"

Der Konſtabler vertrat ihm auf einen Wink des Richters den Weg, und dieſer frug jetzt, ohne des jungen Mannes Entrüſtung darüber weiter zu beachten:

„Wann ſind Sie heute nach Helena gekommen, Sir?"

„Ich? weshalb?" rief Cook ärgerlich.

„Ich verlange meine Frage beantwortet," lautete die ernſte Entgegnung.

„Nun gut denn, heute morgen."

„Und zu welcher Zeit?"

„Ei, zum Donnerwetter — ich führe keine Taſchenuhr bei mir," ſagte Cook unwillig — „'s war noch dunkel — das mag Euch genügen!"

„Und wo hält sich der junge Mann jetzt auf, der, wie Ihr sagt, mit Euch gekommen ist, und dem dieses Messer hier gehört?"

„Squire Dayton —ich habe darüber schon heute morgen —"

„Ich muß Sie bitten, Sir, meine jetzigen Fragen einfach zu beantworten. Wo ist James Lively in diesem Augenblick?"

„Squire," sagte Cook und richtete seinen Blick fest und ernst auf den Richter — „es will mir fast so vorkommen, als ob hier eine Art Spiel mit mir getrieben werden sollte — Wetter noch einmal, ich bin kein Kind mehr. Was bedeuten diese Fragen?"

„Einer Frage gebührt auch eine Antwort," sagte in diesem Augenblick eine scharfe, schneidende Stimme, und ein langer, hagerer Mann, dem vier oder fünf andre, ebenfalls Fremde, folgten, wandte sich freundlich gegen den jungen Farmer. Fast aller Blicke hefteten sich verwundert auf die so plötzlich Eintretenden, der Richter aber fuhr mit einem freudig überraschten — „Ah!" — empor, streckte dem ersten die Hand entgegen und rief in frohem Erstaunen:

„Mr. Porrel, von Sinkville. — Sie kommen wie gerufen, um teil an unsern Verhandlungen und Geschäften zu nehmen, die, wie ich fast zu fürchten anfange, gar ernster Art werden könnten."

„Guten Morgen, Squire," sagte der eben Gekommene — „es ist, wie ich höre, ein Mord geschehen —"

„Lassen Sie sich die Geschichte ein andres Mal mitteilen," rief Cook unwillig dazwischen und wandte sich der Tür zu — „wir haben jetzt keine Zeit, weder für Erzählungen noch für leere Gerichtsformen, wenn wir nicht die Schuldigen indes wollen entfliehen lassen. Hallo, meine Burschen, wer geht mit mir?"

„Ei, eine ganze Menge, denk' ich," sagte der Virginier und sah sich dabei im Kreise um — „vor allen Dingen müssen wir die Kneipe da oben aufheben."

„Halt, Sir — Ihr seid mein Gefangener!" rief in diesem Augenblick der Konstabler und legte seine Hand auf die Schulter des Farmers — „im Namen des Gesetzes!"

„Das Gesetz soll zum Teufel gehen!" schrie der Backwoodsman, der keineswegs gesonnen schien, sich solcher Willkür geduldig zu fügen. — „Zurück da, Mann — hierher, Virginny — hierher, meine Helena-Burschen! das ist Gewalt!"

„Schützt das Gesetz!" rief es aber von allen Seiten, und wenn der junge riesige Hinterwäldler auch den Konstabler wie einen Federball zurückschleuderte und, von dem Virginier und zwei oder drei andern unterstützt, der Tür zukämpfte, so sahen sich diese doch bald von der Übermacht bewältigt, die Cook endlich umschlangen und trotz seines wütenden Sträubens mit schnell herbeigebrachten Stricken banden.

„Die Pest über euch!" schrie der Farmer und suchte, freilich vergebens, seine Arme frei zu bekommen — „nennt ihr *das* Gesetz, *ehrliche* Männer festzuhalten, damit eure Schurken frei ausgehen? Und Ihr da — vermaledeiter Tintenklecksер — Dayton oder Wharton, wie Ihr nun heißen mögt, Ihr sollt mir Rede stehen für dies — Hallo, Virginny — sind denn keine *Männer* mehr da?"

„Raum da!" schrie in diesem Augenblick der baumlange Virginier und stürzte sich mit einigen rasch geworbenen Freunden aufs neue zwischen die hinein, die Cook gefangen hielten.

„Schützt das Gesetz," tönte es ihm aber überall entgegen, und nur Widerstand fand er, wo er Hilfe erwartet. Es schien auch für kurze Zeit wirklich zu einem ernsten Kampfe zu kommen, die Mehrzahl befand sich jedoch zu stark auf seiten der gesetzlichen Partei — die übrigen waren nicht imstande,

den Gefangenen zu befreien, und Dayton, der mit kaltem Lächeln dem tollen Wirrnis zugeschaut hatte, gab jetzt ruhig den Befehl, den Gefangenen in die Jail hinüber zu schaffen.

„Virginny!" rief Cook, als er unten in der Tür stand und den Virginier sah, der sich noch immer vergebens bemühte, bis zu ihm hinzudringen — „wollt Ihr mir einen Gefallen tun?"

„Ruhe da, Sir!" rief der Konstabler — „kein Wort weiter, oder —"

„Ay ay!" rief der Lange hinüber.

„Keine Verabredungen, Sir, — duldet keine Verabredungen, Konstabler!" schrie jener Mr. Porrel und eilte rasch herbei — „Leute — bringt die beiden auseinander."

„Warnt James Lively!" schrie da der Farmer, so laut er schreien konnte, und sah sich im nächsten Augenblick von den Wächtern erfaßt und fortgerissen.

„Ja, aber — wo find' ich ihn?" rief der Virginier zurück.

„Fort da — weg mit dem Burschen — habt acht auf euch — damn you — schlagt ihn zu Boden," tobte es indessen von allen Seiten, und während die einen den Farmer mit sich auf die Straße zogen, verhinderten die andern den Virginier, ihm zu folgen, so daß, ehe er imstande war, sich Bahn zu brechen, die Tür des County-Gefängnisses hinter dem jungen Mann ins Schloß fiel.

Der Virginier schritt, da er sah, daß jeder weitere Versuch vergebens sein würde, die Straße hinunter, während sich die übrigen teils um das Haus der Witwe scharten, das der Konstabler eben verschloß, teils auf dem Platze selber zusammentraten und das Geschehene miteinander besprachen. — Mit seinem Auftrag war er aber gar nicht zufrieden. „Hm," brummte er vor sich hin und schob die Hände in die Taschen, „jetzt soll ich Jimmy Lively warnen — da werd' ich nach Livelys hinauslaufen können. — Zum Henker auch — ob

man denn hier nicht irgendwo ein Pferd kriegen könnte. — He, Bob!" rief er dann einen Bekannten an, der auf der andern Seite der Straße dem eben beschriebenen Schauplatz gerade zueilte — „wer borgt einem wohl in der Stadt ein Pferd, wenn man keins hat?"

„Smart," lautete die allerdings lakonische Antwort, und der Angeredete, der sich weiter gar nicht nach dem Frager umschaute, eilte rasch vorwärts.

„Smart? — so?" murmelte der Virginier und sah dem Laufenden nach — „verdammte Eile — kommt auch noch zur rechten Zeit — Smart, muß einmal zu Smart gehen und hören, was er sagt. Daß der Henker übrigens das Reiten hole — bin noch in meinem Leben auf keinem so vierbeinigen Dinge gesessen, außer einmal, wo's mich aber schon abwarf, eh' ich nur recht aufgestiegen war."

Und mit leise in den Bart gebrummten Flüchen schritt der Lange dem Union-Hotel zu, dort sein Glück zu versuchen.

33.

Squire Dayton beschließt mit seinem Weibe aus Helena zu fliehen.

Squire Dayton war, während sich das übrige Volk zerstreute, mit Porrel und einem Teil seiner Verbündeten zurückgeblieben, und stand, die Arme fest verschlungen, mitten auf dem breiten Platze, der Mrs. Breidelfords Haus von dem Gefängnis trennte. Er wußte recht gut, daß sich jetzt — vielleicht heute noch — nicht allein *sein* Schicksal, sondern auch das aller übrigen entscheiden mußte, und tollkühne Pläne waren es, die für den Augenblick sein Hirn durchkreuzten. Sollte er hier der Gefahr ausgesetzt bleiben, verraten und vielleicht

einmal überrascht und gefangen zu werden? Sein Blick schweifte wild über die wogenden Menschenmassen hin —, oder sollte er sich — der Macht, die er jetzt um sich versammelt sah, vertrauend — im letzten entscheidenden Streich den Feinden entgegenwerfen? Noch war ihm Zeit gegeben, das, was er an Schätzen angehäuft, in Sicherheit zu bringen, der nächste Augenblick vernichtete vielleicht schon alle Hoffnungen und Pläne. — Porrel, der eben erst von Sinkville eingetroffene Verbündete, mochte ahnen, was in seiner Seele vorging, er schritt auf ihn zu, blieb wenige Sekunden neben ihm stehen und flüsterte dann, indem er leise seine Schulter berührte:

„Nun, Sir — beschließt rasch, was Ihr tun wollt, unsre Augenblicke sind gezählt."

„Wißt Ihr?" frug Dayton und schaute fragend zu ihm auf. —

„Ich weiß alles," entgegnete mürrisch der Fremde, — „Sander, der Euch oben im ‚grauen Bären' sehnsüchtig erwartete, hat mir wenigstens das Wichtigste mitgeteilt."

„Wo ist Simrow?" frug der Squire rasch, — „habt Ihr nichts von ihm gesehen?"

„Die Pest über den Burschen," rief der Fremde, „ich habe ihm nie getraut!"

Dayton sah ihm überrascht und mißtrauisch ins Auge.

„Wahrscheinlich spielte er ein falsches Spiel," fuhr Porrel, ohne den Blick zu beachten, fort, „so viel ist gewiß, er hatte sich, als der alte Benwick kaum begraben war, bedeutender Kapitalien ganz g e g e n seinen Auftrag bemächtigt und wollte damit fliehen. Ein paar Georgier setzten ihm nach, holten ihn ein und — schossen ihn glücklicherweise gleich nieder."

„Und das Testament?" frug Dayton mit fest zusammengebissenen Zähnen.

„Man soll allerlei darüber munkeln," grollte der Sink-

viller, „ich glaube, es wird das beſte ſein, wenn wir uns nicht weiter um die Sache bemühen.“

„Sind denn alle Teufel heut auf einmal losgelaſſen?“ rief der Richter, mit dem Fuße ſtampfend. „Mord und Tod! Es iſt ja faſt, als ob uns das Schickſal ſelbſt zum letzten entſcheidenden Schritt treiben wollte.“

„Verzögert d e n wenigſtens ſo lange als möglich,“ warnte Porrel, „denn wenn der mißlingt, ſind wir ſehr natürlich verloren, weil es eben der letzte war.“

„Seid außer Sorge,“ entgegnete finſter der Richter, „wir haben bisher zu trefflich gebaut, um uns jetzt, Wahnſinnigen gleich, das Sparrwerk ſelber über den Häuptern zuſammenzureißen. Ich habe einen Plan entworfen, der uns nicht allein Freiheit, ſondern auch Rache ſichert. Vor allen Dingen müſſen wir aber die Unſeren, die ſich noch oben im ‚grauen Bären‘ aufhalten, in Sicherheit bringen. — Wohl ahn’ ich, wer der Raſende war, der am Tage der Entſcheidung durch einen ſolchen Mord uns alle der größten Gefahr ausſetzte, doch dürfen wir die Kameraden nicht verderben laſſen, und dorthin wird ſich die bis jetzt nur mühſam gedämmte Rache des Volkes am erſten Bahn brechen. Eilt alſo ſchnell hinauf und ſchickt mir alle, die man hier in Helena nicht kennt, augenblicklich herunter, Sander aber mit Thorby und — noch einigen andern, die ich dort vermute, mögen gleich den oberhalb liegenden und für ſie beſtimmten kleinen Chickenthief*) benutzen und ſo raſch als möglich mit der Strömung unterhalb Helena antreiben.“

*) Chickenthief oder Hühnerdieb iſt, beſonders an der Louiſianaküſte, auf dem Miſſiſſippi der Name kleiner ſcharfgebauter Segelboote, die, ihrer Leichtigkeit und Schnelle vertrauend, wohl früher manchmal die Hühnerhöfe der Pflanzer geplündert haben mögen und davon ihren Namen bekamen.

„Was aber zum Donnerwetter habt Ihr vor?“ sagte Porrel ärgerlich; „tut doch nicht so verdammt geheimnisvoll und schießt einmal los. Wie kann ich denn sonst wissen, wie ich zu handeln habe?“

„Die Sache soll für euch alle gar kein Geheimnis mehr sein,“ entgegnete ihm der Führer. „Wollten wir jetzt, in offenem Ansturm, das Dampfboot, was gerade an der Landung liegt, nehmen, so würde uns natürlich die ganze Bevölkerung von Helena nicht daran hindern können, ich selbst verstehe ein Dampfboot zu führen, und der Van Buren ist auch schnell genug, um jeder Verfolgurg zu spotten.“

„Nun, weshalb greifen wir denn da nicht zu?“ sagte Porrel — „wo böte sich eine bessere Gelegenheit?“

„Wir selbst wären vielleicht imstande, uns zu retten,“ fuhr Dayton, den Einwurf nicht beachtend, fort, „dürften es aber gar nicht wagen, an der Insel zu halten. Das Land wäre augenblicklich in Aufruhr, und Ihr wißt recht gut, daß bei dem jetzigen Wasserstand fast keine Stunde vergeht, in der nicht Dampfboote hier vorbeikommen, die wir dann augenblicklich auf den Fersen hätten. Nicht allein unsre ganze, mühsam aufgespeicherte Beute wäre in dem Fall verloren, nein, auch unser Leben mehr als gefährdet, wir müssen daher sichergehen.“

„Aber wie das?“ frug Porrel gespannt.

„Einfach genug,“ sagte der Richter. „Die Existenz der Insel ist den Farmern verraten; wie ein Lauffeuer fliegt jetzt die ihnen fast noch fabelhaft scheinende Mär von Mund zu Mund. Leugnen können wir es nicht mehr, und ebensowenig den Sturm aufhalten, der sich noch heute dort hinunter wälzen wird. Ein einziges Mittel gibt es nur, den Todesstreich, der unsrem Haupte droht, nicht allein abzuwenden, sondern auch auf die Stirn des Feindes zurückzuführen. In wenigen Stunden

werden wir Hunderte von berittenen Waldleuten hier in der Stadt sehen, dieser Cotton hat das ganze Land gegen uns in Aufruhr gebracht, und offenen Kampf in Helena dürfen wir nur als letzte Rettung wagen. Sie werden jetzt ungesäumt gegen die Insel aufbrechen wollen; bleiben wir zurück, so erregen wir nicht allein Verdacht, sondern teilen auch zugleich unsre Kräfte, also müssen wir vereint mit den Feinden sie scheinbar begleiten und unterstützen. — Einen Boten habe ich vor etwa einer Viertelstunde schon abgeschickt, der jetzt die Insulaner von unsrem Plane in Kenntnis. Wir selbst aber, mit allen kampfesfähigen Männern des Countys, ziehen mit dem United States-Paketboot *gegen* die Insel. In etwa zwei Stunden landet es hier auf seiner Fahrt von Memphis nach Napoleon und muß mir als Richter zu diesem Zweck, wo es die Sicherheit des ganzen Staates gilt, zu Diensten stehen. Meine wackeren Backwoodsmen würden auch gar nicht anstehen, den Kapitän zu *zwingen*, sollte der wirklich geneigt sein, Schwierigkeiten zu machen."

Porrel nickte lächelnd mit dem Kopfe.

„So dampfen wir rasch zur Insel hinunter," fuhr Dayton, schon in der Begeisterung des Kampfes, freudig fort. „Dort ordne ich die Scharen; die Unsern unter die Farmer gemischt und in ihrem Rücken, bis wir das Fort in Sicht haben, hinter dem die Freunde lauernd des Zeichens harren. Langes Zögern dulden die Hinterwäldler nicht, in ihrem tollen Mut werden sie blind darauf losstürmen wollen. Dann aber brechen die Insulaner von allen Seiten hervor, *wir* fallen den überraschten Gegnern in die Flanke, und in dem dichten Unterholz unserer Verhaue, von denen selbst angegriffen, die sie bis dahin als die Ihrigen betrachtet, erschreckt — zerstreut — werden sie nicht einmal mehr wissen, gegen wen sie sich verteidigen, *wen* sie bekämpfen sollen. Haben wir dann gesiegt

— und der Sieg muß unter diesen Umständen ein ganz leichter sein —, dann schaffen wir unsre Schätze auf das dort liegende — auf unser Dampfboot, und fort mit wehender Flagge durch den Atchafalaya fliegen wir in den Golf von Mexiko."

„Der Plan ist vortrefflich!" rief Porrel — „die hitzköpfigen Hinterwäldler gehen unbedingt in die Falle — aber — weshalb haltet Ihr da noch Cook und den andern Bootsmann gefangen? Das wird böses Blut machen."

„Sie hätten mir durch ihre Hitze den ganzen Plan verdorben," sagte Dayton — „eilt nur jetzt hinauf zum ‚grauen Bären', daß wir die Unseren früh genug zurückziehen, und nachher bleibt uns immer Zeit, die Gefangenen zu befreien — wenn das überhaupt nötig ist. Vielleicht sind wir sogar imstande aufzubrechen, ehe sie alle hier eintreffen, desto leichtere Arbeit haben wir dann. Auf jeden Fall müssen wir suchen, einen von ihnen, den jungen James Lively, hierher zu bekommen, ehe er uns die ganze wilde Schar auf den Hals hetzt, und — auch mehr vielleicht sieht, als gerade nötig ist. — Er liegt in dem kleinen, dem ‚grauen Bären' fast gegenüber befindlichen KiefernDickicht versteckt, um von dort aus das ihm verdächtige Haus zu beobachten. Bringt ihn womöglich in gutem mit her, geht aber das nicht — ei, dann auch mit Gewalt. — Es ist derselbe, dessen Messer in dem Hause der Ermordeten gefunden wurde."

„Gut!" sagte Porrel und rieb sich freudig die Hände, „vortrefflich, da gibt's doch endlich einmal ein ordentliches Dreinschlagen, wo man nicht mehr süß und freundlich zu sein braucht. Tod und Teufel, das Leben hatt' ich satt — nun weiß man doch woran man ist, und braucht nicht mehr in steter Angst und Not zu leben. Also Good bye — meinen Auftrag richt' ich aus, sorgt Ihr nur auch dafür, daß wir, wenn das Memphis-Paketboot kommt, die Unseren alle beisammen haben."

Und raſch eilte er die Straße hinab, wo er bald ein paar ſeiner Freunde an ſich rief und mit ihnen um die Ecke der ſeitabführenden Gaſſe verſchwand.

Der Squire ſchritt indeſſen langſam und ſinnend der eigenen Wohnung zu.

* * *

„Wer war der Knabe, der da eben das Haus verließ?“ frug Squire Dayton, als er in ſeine Tür trat und, auf der Schwelle ſtehend, nach einem jungen Burſchen zurückſah, der jetzt flüchtigen Laufes die Straße hinabeilte. „Was wollte er, und von woher kommt er?“

„Gott weiß es, Maſſa,“ ſagte Nancy, die ihrem Herrn zugleich einen eben für ihn eingetroffenen Brief überreichte — „noch gar nicht lange iſt's, da kam er herein — ging zu Miſſus hinauf, blieb ein paar Augenblicke oben und wäre dann beinahe die Treppe wieder heruntergefallen. Unten ſetzte er ſich auf die Stufen da hin und weinte, als ob ihm das Herz brechen wollte. Weil ich mich vor ihm fürchtete, ſchickte ich den neuen Nigger zu ihm, den Maſſa geſtern mitgebracht hat. Von dem wollte er aber gar nichts wiſſen, ſteckte den Kopf feſt unter die Arme — er ſchämte ſich wahrſcheinlich, weil er weinte — und rührte und regte ſich nicht. Erſt als Bolivar wieder fort war, ſtand er auf, drückte ſich den Hut faſt bis in die Augen hinein und verließ raſch das Haus — keine zwei Minuten, ehe Maſſa kam.“

„Sind die Damen oben?“ frug der Squire jetzt, ohne des fremden Burſchen weiter zu gedenken.

„Miß Adele iſt nach Mr. Smarts gegangen,“ erwiderte Nancy — „Miſſus iſt aber oben, ſoll ich —“

„Laß nur,“ ſagte der Squire und ſtieg langſam die Stufen hinauf — „käme jemand und früge nach mir, ſo mag er hier *im Zimmer* warten. — Ich bin gleich wieder unten.“

Der Friedensrichter Helenas — der blutige Piratenhäuptling des Mississippi — betrat das Gemach seines braven, unschuldigen Weibes, das keine Ahnung hatte, welche Verbrechen die Brust barg, die ihr Liebe gelogen und ihr reines Herz an sich zu fesseln gewußt hatte.

Das Zimmer war leer — Hedwig saß während Adelens Abwesenheit oben am Bett der armen Marie. Dayton aber blieb an der Tür stehen und ließ die Augen sinnend in dem kleinen, friedlichen Raum umherschweifen, wo er alles, alles besaß, was ihn zum Glücklichsten der Menschen hätte machen können, alles, was das Herz eines braven, rechtlichen Mannes mit Stolz erfüllen mußte. Aber der Ehrgeiz hatte die scharfen, giftigen Krallen in seine von wilden Leidenschaften durchwühlte Brust gehauen, — kalte Berechnung allein leitete seine Handlungen, und das Heiligste opferte er rücksichtslos dem eigenen Ich. Wohl gibt es Tausende, wie er war — Menschen mit eisernem Herzen, die ebenso kalt und entsetzlich in das Leben hineingreifen und alles andre rücksichtslos unter die Füße treten, wenn sie nur für sich jede Lust, jede Befriedigung ihrer Wünsche erlangen können; aber der kecke, tollkühne Mut fehlt ihnen, den der Pirutenhäuptling in so entsetzlichem Maße besaß — sie strecken die spitzigen, behandschuhten Finger vorsichtig aus, daß sie nirgends anstoßen, und nur dann, wenn sie sich vollkommen unbeachtet wissen, zeigen sie sich in ihrer wahren Gestalt. — Und die Welt ehrt sie — das Gesetz schützt sie, denn „es ist ihm gegen sie ja nichts bekannt geworden", aber dennoch fluchen ihnen zahllose Unglückliche, die sie elend gemacht, die Verwünschungen der Witwen und Waisen heften sich an ihre Sohlen, und Schätze und Reichtümer, in verzweiflungsvoller Stunde an fromme Stiftungen hinausgeschleudert, können nicht die feige Angst der letzten Augenblicke betäuben.

Anders war es mit dem Führer jener gesetzlosen Schar

— seine Rechnung mit dieser Welt hatte er abgeschlossen und ruhig und fest sein Fazit gezogen. Er scheute weder den Tod, noch achtete er das Leben, deshalb aber war er gerade so entsetzlich, so fürchterlich geworden, denn die Gesetze der Menschen konnten ihn nicht mehr schrecken, Glaube und Schwur an das Heiligste ihn nicht mehr binden. Fest und bestimmt ging er seine verbrecherische Bahn, und wie auf dem Brett die Schachfiguren, so stellte und benutzte er die Menschen zu seinen Zwecken und Plänen — nur dann besorgt um sie, wenn ihr Verlust ihm selber schaden konnte.

Und jetzt, als er so dastand und wilde Szenen des Bluts und Entsetzens vor seinem innern Auge vorüberglitten, schweiften seine Blicke, im Anfang fast bewußtlos, über den kleinen, freundlichen Raum hin, der ihn umschlossen hielt. Mehr und mehr aber hafteten sie an den einzelnen Gegenständen, die Gegenwart erzwang sich den Eintritt in sein Herz, und zum erstenmal vielleicht seit langer Zeit durchzuckte ihn ein Gedanke an das, was er sein *könnte*, an das, was er *war*. Hier — hier wohnte Liebe und Treue — hier schlug ein Herz für ihn, das ihm mit freudigem Lächeln in Not und Elend gefolgt wäre — hier atmete ein Wesen, das nur in ihm seine Seligkeit kannte, — und er —?

Die Sonne schien warm und freundlich in das trauliche Gemach, die finsteren Nebelschatten hatte sie überwunden und spielte jetzt in funkelnder Lust mit den Staubkörnchen, die der Schritt des finstern Mannes aufgeregt hatte, legte sich über die bunten Farben des Teppichs hin, dem sie noch weit höhern Glanz verlieh, und drang wie ein neugieriges Kind in alle Winkel und Ecken. Dort aber, an dem einen Fenster, wo sich ihre Strahlen erst sanft und leise durch blühende Myrten- und Rosenstöcke stahlen, die Orangeblüte küßten und die sanfte Vanille, und einen purpurnen Schein zogen um die blauroten

Glocken der prachtvollen Fuchsie, da ruhten sie auch um so friedlicher und lieber auf dem freundlichen Plätzchen der Herrin vom Hause: auf dem weichgepolsterten Stuhl und dem kleinen, zierlichen Mahagoninähtisch, auf den Strick- und Arbeitskörbchen und dem kleinen eingespannten Stickrahmen. Selbst nach der zierlichen Fußbank blinzelte ein etwas gar zu geschäftiger Strahl hinab, und von Blumen und grünem Laub umgeben, auf dem noch die klaren Perlen des Frühtrunks blitzten und funkelten, lag ein Zauber über dem Ganzen, der nicht beschrieben, nur gefühlt und empfunden werden konnte.

Und in diesem Kreise häuslicher Glückseligkeit und Ruhe stand die dunkle, ernste Gestalt des Mannes, der ihn zum Paradies hätte schaffen können, wie der vernichtende starre Todesengel — die Faust schon zum letzten fürchterlichen Schlage erhoben. Sein Auge aber, das immer wilder und ängstlicher den Raum überflog, haftete endlich, fast unwillkürlich, an dem Bilde seines Weibes, das neben dem seinigen dort drüben hing. Das waren die sanften Engelszüge des holden Angesichts, die mit freundlichem Lächeln zu ihm herüberblickten, das war das treue dunkle Auge, das ihm damals Liebe — Liebe, wie sie nur das Weib gewähren kann, geschworen und ihren Schwur nie — noch nicht durch Gedanke oder Wort gebrochen hatte, — und er?

Starr und regungslos stand er dort, seine Hände hatten sich krampfhaft geballt und alles um ihn her schien sich plötzlich im tollen, wirren Kreise mit ihm zu drehen. Da rang sich das Herz noch einmal frei, einmal noch tauchte es auf aus Sünde und Verbrechen, die Zeit kehrte vor sein inneres Auge zurück, wo er zuerst die holde, züchtige Jungfrau gesehen und um sie geworben. Was hatte er ihr damals gelobt, welche Schwüre hatte er der hold Errötenden in das Ohr geflüstert, und jetzt — jetzt? War er nicht hierher gekommen, um diesen

Raum auf immer zu meiden? War er nicht hierher gekommen, um die zu verlaſſen, die kein Glück weiter kannte als das, was ſie an ſeiner Seite, in ſeiner Liebe fand? Wollte er nicht jetzt mit roher Hand das Band zerreißen, das in dem Herzen ſeiner Gattin die feſten, unzerreißbaren Wurzeln geſchlagen? Der Gedanke an alles, alles, was ſie ihm bisher geweſen, ſo lange und gewaltſam zurückgehalten, ſtürmte da mit ganzer vernichtender Kraft auf ihn ein. —

„Hedwig — Hedwig!“ ſtöhnte er und barg das bleiche, ſtarre Antlitz verzweifelnd in den Händen.

Da vernahm er auf der Treppe leichte Schritte, — ſie war es ſelbſt, und kräftig zwang er den Schmerz hinein in ſein altes Bett. — Die Züge nahmen wieder ihren ſtarren Ernſt an, nur die Augen lagen noch hohl und glanzlos in ihren Höhlen, und ſeine Wangen waren bleich und gefurcht.

„Georg!“ rief die junge, ſchöne Frau, als ſie in die Tür trat und freudig erſtaunt den fern geglaubten Gatten erkannte — „Georg — Gott ſei gedankt, daß du wieder bei mir biſt. Ach, Georg, ich kann dir gar nicht ſagen, wie beengt mir das Herz war, als du heute von mir gingſt.“

„Närriſches Kind,“ ſagte der Squire, und ein mattes Lächeln zuckte um ſeine Lippen, „mußt dir nicht unnötige Sorge um mich machen; es gibt Leid genug in der Welt — wir ſollten es nicht bei den Haaren herbeiziehen.“

„Tu' ich denn das?“ flüſterte Hedwig bittend — „ſieh nur einmal, Georg, ſieh nur, wie bleich und angegriffen du ausſiehſt — habe ich da nicht Urſache, beſorgt zu ſein?“

Sie zog ihn mit leiſer Hand vor den breiten Spiegel, der zwiſchen den beiden Fenſtern befeſtigt war, und Daytons Blick fiel auf das Glas; raſch aber wandte er ſich ab — ſein eigenes Antlitz neben dem ihren — der Gegenſatz war zu fürchterlich. Da wurden raſche Hufſchläge auf der Straße ge-

hört. — Mrs. Dayton wandte sich unwillkürlich dorthin, und beide riefen in gleichem Moment, gleich überrascht aus:

„Adele!"

Und wohl hatten sie Ursache, erstaunt zu sein, denn auf schnaubendem Rappen, das Köpfchen gegen den scharfen Luftzug niedergebogen, das Sonnenbonnet mit der Linken haltend, indes sie mit der Rechten die Zügel des feurigen Tieres regierte, flog Adele in sausendem Galopp vorbei, und kaum war der Ruf ihren Lippen entflohen, so verschwand auch schon die wilde Reiterin um die nächste, dem obern Teil des Flußufers zuführende Ecke.

„Nun seh' einer das tolle Mädchen an," sagte endlich Mrs. Dayton, während der Squire im ersten Augenblick einen raschen, fast unwillkürlichen Schritt nach der Tür getan hatte, als ob er sie zurückhalten wollte, jetzt aber wieder langsam zum Fenster trat — „kein Pferd ist ihr zu wild und unbändig, sie muß es besteigen; was sie nur wieder vorhaben mag? Sie wird es so lange treiben, bis sie einmal wirklich Schaden nimmt."

Der Richter stützte die Hand auf das Fensterbrett und blickte sinnend der Richtung nach, welche die Reiterin genommen. — Was wollte Adele dort, weshalb trieb sie ihr Pferd zu so wilder, entsetzlicher Eile an? War etwas vorgefallen, was ihn selbst bedrohte?

„Dayton!" rief seine Frau, die sich jetzt gegen ihn umwandte — „du siehst totenbleich aus, fehlt dir etwas?"

„Mir?" sagte der Squire und bog sich mit einem krankhaft gezwungenen Lächeln zu ihr nieder, „mir? was soll mir fehlen, du wunderliches Kind? Nur den Kopf hab' ich voll von all' dem Lärm und Treiben dieser guten Stadt. — Mir wird dieses wilde, ruhelose Leben nachgerade verhaßt."

„Ach, Georg!" flüsterte die junge Frau und schmiegte sich

leise an den Gatten an, „wie oft ist es — lange, lange Nächte hindurch, die du fern von mir weilen mußtest — mein heißer, inniger Wunsch gewesen, daß du dieses Leben wirklich verlassen möchtest. Sieh, du bist hier geachtet und geehrt, bist der erste in dieser Stadt, und ich kann begreifen, daß der Ehrgeiz einen Teil an dem Herzen des Mannes haben muß, wie er dem des Weibes fremd sein sollte; aber deine Gesundheit leidet, deine Kräfte reiben sich auf; Ärger und mühevolle Arbeiten und Pflichten rauben dir jede Ruhe und halten nächtelang den Schlaf von deinen Augen. Ach, wenn du dich losreißen könntest von all' diesem Schaffen und Treiben, wenn dir das Herz deines Weibes genügte, das nur durch dich, nur in dir seine ganze Seligkeit findet —"

Sie barg das Haupt an seiner Brust, und viele Sekunden lang hielt er sie fest, fest umschlungen; aber ein andres, wunderbares Gefühl überkam ihn. — Seine Züge verloren das Finstere und Starre — seine Blicke hafteten sinnend mit einem neuen belebenden Glanz auf dem liebend an ihn geschmiegten Haupt seines Weibes, seine Hand zitterte, die ihre schlanke Gestalt umschloß, unterstützte, und bunte, freudige Bilder waren es, die plötzlich an seiner innern Seele vorüberglitten. Dort in weiter Ferne, auf einsam gelegener, meerumtoster Insel, unter Palmen und Blütenhainen erstand eine Hütte — milde Lüfte fächelten seine Wangen, an seiner Seite ruhte sein treues Weib, die mächtige Flut wusch und tilgte an der Vergangenheit — und der Ozean wälzte sich zwischen ihm und seinen Verbrechen; und die Gegenwart? — Ein Eden erstand ihm in jedem neuen sonnigen Tag. Noch war es Zeit — noch war der letzte entscheidende Schritt nicht geschehen — noch hatte ihn das Verderben nicht ganz in die ehernen Arme geschlossen.

Er bog sich nieder zu ihr — seine Lippen preßten sich *fest* und innig an ihre reine Stirn, und dort — ha! War das

eine Träne, die dem Auge des finstern Mannes einen so herrlichen Glanz verlieh, war es eine Träne der Reue, die ihn noch durch den Kuß der Peri mit dem Himmel verband?

„Hedwig!“ flüsterte er, und sein Arm zog sie fester und inniger an sich.

Da läutete draußen die Glocke des Van Buren — das Boot rüstete sich zur Abfahrt — in kaum einer Viertelstunde verließ es den Landungsplatz. In wenigen Tagen konnte er in Louisville sein, und floh er von dort aus unter fremdem Namen nach irgendeinem der östlichen Hafenplätze, so war es unmöglich, ihn zu verfolgen. — Der nächste Monat schon sah ihn frei, auf offenem Meere, Tod und Verderben lag hinter ihm — er war gerettet!

„Hedwig,“ flüsterte er, und die Erregung dieser neuen mächtigen Gefühle drohte fast ihn zu ersticken, seine Lippen zitterten, als sie die flüsternden Worte sprachen — „Hedwig, ich bin deiner unwert, ein Sünder bin ich, den du reiner Engel zu dir emporziehen sollst — aber ich muß fort — fort von hier, oder ich bin verloren — für immer und ewig verloren. — Doch jetzt, jetzt ist es noch Zeit — noch ist Rettung möglich. — Hörst du den Laut jener Glocke? Nur Minuten noch, und das stolze Boot, das sie trägt, braust in gewaltiger Kraft dem Norden zu. Jetzt — jetzt ist es mir noch möglich, mich loszureißen von allem, was mich bindet — in der nächsten Stunde wäre es vielleicht zu spät. — Willst du mich retten, Hedwig — retten vor mir selbst, und aus diesem Gewirr, das mich zu erdrücken droht?“

„Du willst fort, Georg?“ rief sein Weib und blickte erstaunt zu ihm empor, „wir sollen alles verlassen, ohne Abschied hier von allen scheiden, die uns lieben?“

„Alles — alles mußt du verlassen, wenn du *mich* liebst, wenn du *mich* retten willst,“ drängte ihr Gatte, „an deinen

Lippen hängt jetzt mein Geschick — Tod oder Leben bindet sich an ihren Spruch — Hedwig, du ahnst nicht, wie glücklich — wie elend du mich mit wenigen Worten machen kannst."

„Und Adele?" frug Mrs. Dayton schon halb besiegt.

„Bleibt hier — ihr mag das Haus gehören und alles, was wir zurücklassen — ich habe genug für uns und führe dich dem Überfluß entgegen."

„Aber jetzt, Georg? Wie soll ich alles packen und besorgen, was nur — du lieber Gott, es ist ja gar nicht möglich; ich brauchte wenigstens acht Tage, ehe ich daran denken könnte."

„Hedwig, willst du mir folgen?" rief der Mann, und seine Stimme, sein ganzer Körper zitterte vor wilder, innerer Bewegung, „noch kannst du mich der Liebe, dem Leben erhalten — ja, Hedwig, mein Leben vielleicht hängt an dem Ausspruch deines Mundes — meine und deine Seligkeit. Willst du mir folgen, oder — mich allein in die kalte Welt, mit dem Verderben im Herzen, hinausstoßen?"

„Georg!" rief Mrs. Dayton erschreckt, und ihr Blick haftete angstvoll an dem des Geliebten — „Georg, um Gottes willen, was redest du da für Worte? Dich allein hinausstoßen? Heiliger Gott, wenn du mich lieb hast, sprich, was ist geschehen?"

„Ich muß fort," flüsterte der Richter, und sein Blick wandte sich erschüttert von ihr ab — „die fürchterlichste Gefahr schwebt über meinem Haupte — du, du allein kannst mich jetzt noch retten — willst du mir folgen — Hedwig?"

„In den Tod, Georg — wohin du mich führst," — rief sie aus und warf sich an seine Brust — „in Mangel und Elend, nur nicht — nur nicht getrennt von dir!"

Lange Minuten hielten sie sich so fest umschlungen, dann richtete sich der Squire langsam auf und flüsterte, ihre Stirn noch leise mit einem Kuß berührend:

„Dank, Geliebte, Dank, innigen Dank — aber jetzt eile

dich auch, mein süßes Kind; das Wenige, was du mitnehmen mußt, kann bald geordnet sein. Ich selbst schicke indessen Bolivar voraus und lasse den Kapitän des Van Buren bitten, noch wenige Minuten auf uns zu warten. Cäsar und Nancy mögen unter der Zeit hinabtragen, was du ihnen gibst, und die nächste Stunde finde uns fern von hier, neuem Leben, neuer Freiheit entgegeneilend."

Er trat jetzt rasch an seinen Sekretär, aus dem er mehrere fest versiegelte Briefe und Pakete nahm und in den nicht weit entfernten Kamin warf. — „So," sagte er, „diese Papiere mag die Glut zerstören, und hiermit reiße ich mich von der Vergangenheit los; diese Brieftasche bewahre du mir, sie enthält, was ich an eigenem Vermögen mein nennen kann. Jetzt muß ich dich für wenige Minuten verlassen — noch bleiben Anordnungen zu treffen, die ich nicht versäumen darf — du aber, mein süßes Lieb, rüste dich schnell, und bald — bald kehr' ich zu dir zurück, mich nie wieder von dir zu trennen."

Noch einen Kuß drückte er auf ihre Lippen, schob sie dann leise von sich und verließ rasch das Zimmer, während Hedwig, die sich kaum überreden konnte, sie wache, und das Ganze sei nicht ein wilder, wirrer Traum gewesen, die wenigen Gegenstände, die sie auf einer nur etwas ausgedehnten Reise bedurfte, in einen kleinen Koffer packte und dann, aber mit tränenumdunkelten Augen den kurzen Abschiedsgruß an die Freundin schrieb. Ängstlich harrte sie jetzt der Rückkehr des Gatten, um Helena und alles, was ihr sonst noch hier durch einen längeren Aufenthalt lieb geworden war, für immer zu verlassen.

Der fremde Neger verließ indessen, ein kleines, wohlverschlossenes Mahagonikästchen unter dem Arm tragend, das Haus und schritt dem Dampfboot zu, während auf diesem die zweite Glocke das Signal zur baldigen Abfahrt läutete.

34.

Adele warnt James Lively.

Vor dem Union-Hotel der guten Stadt Helena war es an diesem Morgen wie ausgestorben. Einige Pferde standen allerdings an dem Reck und ließen, unmutig ob des langen Wartens, die Köpfe hängen, oder blickten schläfrig zur Seite nach den Hausschwalben, die sie in kreisenden Zügen umschwärmten, um Moskitos und andre in ihre Nähe gezogene Insekten wegzufangen. Aus der Einfriedigung aber, die des Wirts eigenen Tieren und denen seiner Gäste gewöhnlich zum Aufenthaltsort diente, kam Scipio und führte Mr. Smarts Rappen am Zügel dem Hause zu, aus welchem eben Smart und unser Bekannter von vorhin, der Virginier, traten.

„Leg' rasch den Sattel auf, Sip," rief Jonathan seinem langsam heranschlendernden Neger entgegen — „potz Zwiebelreihen und Holzuhren, du gehst ja, als ob du Blei in den Beinen hättest — ah, Miß Adele — schönen guten Morgen; nun, nehmen Sie meine Alte mit? Ja, 's gibt heute morgen nicht viel zu tun hier — Mrs. Breidelford hat all' die Kundschaft —"

„Pfui, Mann, schäme dich, wie kannst du nur so häßlich reden," sagte hier Mrs. Smart — die eben mit gewaltigem Sonnenbonnet und riesigem Arbeitsbeutel neben Adelen auf die Veranda trat und die linke Treppe niederstieg — „ich machte mir auch nichts aus ihr, aber s o l c h schreckliches Ende —"

„Mr. Smart meint's nicht so bös," entgegnete, sie beruhigend, Adele — „ach, wissen Sie wohl, Sir, wie Sie vor wenigen Abenden noch jenen Scherz mit ihr trieben. — Wer hätte da gedacht, daß ihr auf fast ähnliche Weise ein so fürchterliches Schicksal bevorstand? Sie ist sicherlich überfallen worden."

„Nein, Miß," sagte der Virginier, indem er die Mittel-

ſtufen hinabſtieg und auf das Pferd zuging — „ich war dort. Die Buben, die ſie erſchlagen haben, hatten ſich's vorher ganz bequem gemacht; es ſind wahrſcheinlich welche von ihren Freunden geweſen, die auch Hausgelegenheit kannten. Aber, Smart — ich muß wahrhaftig fort, ſonſt komm' ich zu ſpät. Wie weit iſt's denn eigentlich bis zu Livelys und nach welcher Richtung zu liegt die Farm?"

„Ihr könnt ſie, wenn Ihr Euch dazu haltet, in zwei Stunden recht gut erreichen," erwiderte der Yankee, „die Richtung iſt ziemlich Nordweſt."

„Wen wollen Sie denn von Livelys ſprechen?" frug, ſich gegen den Virginier wendend, Adele, denn ſie gedachte des heute gehörten Geſpräches zwiſchen dem Squire und William Cook. — „Ich glaube kaum, daß Sie jemand von ihnen zu Hauſe finden werden."

„Na, weiter fehlte mir nachher nichts," brummte der Virginier — „erſt den Ritt, und dann umſonſt. Ich will James Lively aufſuchen, und die Sache hat Eile — er iſt in Gefahr."

„In Gefahr?" frugen Smart und Adele zu gleicher Zeit — „wie ſo? durch wen?"

„Ei, ſie haben Cook verhaftet —"

„Cook verhaftet?" rief der Yankee und zog aus lauter Verwunderung zum erſtenmal die Hände aus den Taſchen — „William Cook?"

„Ei jawohl, und wollen James auch an den Kragen — man hat James' Meſſer in der Ermordeten Haus gefunden."

„Das iſt nicht möglich," rief Adele entſetzt — „großer Gott, Sie können doch nicht ſolch' fürchterlichen Verdacht — Squire Dayton weiß ja ſelbſt, daß er erſt heute morgen, und weshalb er in die Stadt gekommen iſt."

„Der Squire? Hm, das glaub' ich kaum — der iſt's

gerade, der mir am meisten auf Livelys Verhaftung zu dringen scheint. — Wenn ich nur wüßte, wo er wäre —"

„Oben gleich über der Stadt, am Flußufer," sagte Adele rasch und heftig — „es ist keine Viertelstunde von hier — gerad' an der kleinen Schenke vorüber, wo das KiefernDickicht steht —"

„So nahe? Hm, da werd' ich wohl zu spät kommen," meinte der Virginier und drückte sich den Filz mit beiden Händen fest in die Stirn — „den Henker auch, wenn's nicht weiter ist, sind sie schon lange oben —"

„Ja, aber was macht er denn im Kiefernd.cht?" fragte Smart verwundert.

Adele beobachtete, die Frage wahrscheinlich ganz überhörend, die jetzigen Bewegungen und Anstalten des langen Virginiers mit fast fieberhafter Aufregung. Dieser nämlich, auf der linken Seite des Pferdes stehend, hob höchst sorgfältig das rechte Bein in die Höhe und stellte es in den Bügel, und wurde erst durch das vergnügte Grinsen des Negers darauf aufmerksam gemacht, daß er die „Larbordfinne" zuerst lüften müsse, um, Bug nach vorn, ins Fahrwasser zu kommen. — Er wechselte hierauf die Füße.

„Sie können nicht reiten, Sir?" rief Adele ängstlich, während sich Smart mit hochgezogenen Brauen ganz ungemein auf das In-den-Sattel-Klettern des Langen zu freuen schien.

„Ein Boot wäre mir lieber," meinte Mills — „'s hat mir 'was schrecklich Unbehagliches, daß die Beine so an beiden Seiten herunterhängen sollen."

Er hatte jetzt den richtigen Fuß in den Steigbügel gebracht, warf das rechte Bein über den Sattel und kam, als das kleine muntere Tier ein wenig zusammenfuhr, mit plötzlichem Ruck „an Bord", wie er's nannte.

„Großer Gott, ist der Steigbügel kurz!“ sagte er, während er erschreckt auf seine bis fast an die Brust gezogene Knie blickte, „und wo hängt denn eigentlich das andre Ding?“

Er bog sich etwas rechts hinüber und suchte vorsichtig mit dem Fuß den ziemlich hoch hängenden Riemen zu treffen; das Pony aber, schon durch den schwankenden Sitz des Bootsmanns etwas geängstigt, warf scheu den Kopf zur Seite.

„Brrrrr!“ rief Mills — „Brrrrr, mein Tierchen — no bottom?“ *) und immer noch fühlte er mit dem rechten Bein vergebens nach dem weiter oben hin- und herschlenkernden Bügel. Da kam dieser unter den Bauch des Pony, was einen raschen und kurzen Seitensprung machte, Mills' „Hinterläufe“, wie sie der alte Lively betitelt haben würde, zuckten schnell und unwillkürlich zusammen und begegneten sich unter dem Rappen, dieser aber, solcher Behandlung ungewohnt, schlug kräftig hinten aus und warf den Kopf zwischen die Vorderbeine, während der Virginier mit einem „Avast da—“ gerade über die Ohren des scheuen Tieres hinweg und mit dem ganzen langen Leibe auf den Hofraum flog.

„Hallo!“ lachte Smart, „bedeutendes Stück Arbeit das — war der längste Wurf, den ich in meinem Leben gesehen habe.“

„Mrs. Smarts Sattel — Sip!“ — rief Adele und zitterte vor Angst und Aufregung — „Mrs. Smarts Sattel —“

„Meinen Sattel?“ rief, während Scipio rasch dem Befehl gehorchte, Rosalie Smart etwas erstaunt — „meinen Sattel, Kind? Ich denke gar nicht daran, zu reiten.“

„Nicht wahr, Sie borgen ihn mir auf wenige Stunden!“ bat Adele und ergriff dabei den Zügel des ihr willig gehorchenden Tieres — „Mr. Smart — bitte, den andern Sattel —“

*) No bottom! — kein Grund! Der Ruf eines Senkbleiwerfers, wenn er mit der Leine keinen Grund gefunden hat.

„Aber, beste Miß Adele —"

„Mr. Smart," sagte das schöne Mädchen, und der Ton, mit dem sie diese Worte sprach, klang so weich, so ängstlich, daß Jonathan Smart hätte kein Yankee sein müssen, wenn er dem widerstehen konnte. Mit einem Ruck hatte er den Sattelgurt geöffnet und den Sattel abgehoben, Scipio legte den andern in derselben Minute von der rechten Seite, wo der Damensattel auch geschnallt wurde, auf, und ehe noch Mrs. Smart, die durch das Schnelle dieses Entschlusses total aus den Wolken zu fallen schien, auch nur imstande war, eine Frage zu tun, ja kaum von Smart selber so weit unterstützt, daß er ihr leise den linken Ellbogen hob, legte das schöne, in ihrer Eile jetzt lieblich erglühende Mädchen die rechte Hand auf den Sattel und schwang sich hinauf. Smart reichte ihr auf der einen Seite den kleinen, für den linken Fuß bestimmten Bügel, Scipio eine kurze, dort gerade liegende Weidengerte, und im nächsten Moment, ja bevor sich Mills ganz von seinem Sturz erholt hatte, warfen schon die rasch über den harten Boden dahinklappernden Hufe des kleinen Pony den Staub hinter sich auf, die Männer, vor allen aber Mrs. Smart, in wirklich unbegrenztem Erstaunen zurücklassend.

* * *

James Lively hatte indessen, sobald Cook ihn verlassen, vorsichtig seinen Platz gewechselt und sich, einem Indianer gleich, bis dicht an das Haus geschlichen. Das aber war viel zu gut verwahrt, ihm auch nur das Geringste zu verraten. Bloß ein dumpfes Stimmengemurmel hörte er, als ob viele Menschen miteinander sprächen, und ein paarmal wurden Türen geöffnet und wieder geschlossen. Da vernahm er aufs neue vom Flusse her Ruderschläge, die näher und näher kamen, und glitt nun so rasch und geräuschlos als möglich zum Ufer hinunter, wo er den Platz übersehen konnte, der zwischen dem

Boot und dem Hause lag. Es waren dies etwa zwölf bis vierzehn Schritt Zwischenraum, denn der Strom hatte noch lange nicht die Uferhöhe erreicht. Ein Versteck fand er aber hier weiter nicht, als den Stamm einer angeschwemmten Zypresse, hinter der er sich niederkauerte und mit gespannter Aufmerksamkeit dem näher und näher kommenden Fahrzeug entgegensah.

Endlich erkannte er durch den Nebel den dunkeln Schein desselben — es legte an, und acht Männer, einige in der Tracht der Bootsleute, andre wie Städter gekleidet, stiegen aus.

„He, Thorby," sagte eine große, grobknochige Gestalt, als ihr ein andrer — der Wirt der Schenke — entgegenkam, „war Kelly schon da? Was gibt's denn eigentlich? Waterford hat uns weiter nichts gesagt."

„Weiß euch nicht recht," brummte der, „werdet's schon erfahren — Donnerwetter, es geht jetzt wild in der Stadt zu, 's ist fast so, als ob jemand auszöge! Habt ihr Porrel mitgebracht?"

„Toby? nein, der kommt mit einem Kielboot — muß aber auch bald da sein. Kelly zieht ja seine ganze Mannschaft zusammen, es muß uns doch von irgendeiner Seite Gefahr drohen! Wie steht's mit der Insel?"

„Gut," sagte Thorby — „es ist eben ein Boot von dort hier eingetroffen; doch geht hinein, drinnen besprechen wir das alles viel besser; kommen noch mehr?"

„Ja — Waterford selbst bringt alle die Sumpfmänner mit. Wie er uns sagt, wollen wir dann gleich von hier aus heut abend zur Versammlung nach Einundsechzig hinunterfahren." — Und mit diesen Worten verschwanden die Männer im Innern des Hauses, das sich augenblicklich hinter ihnen schloß.

James Lively blieb noch ein Weilchen in seinem Versteck liegen, bis er ganz sicher war, daß keiner der mit dem Boote Gekommenen mehr in diesem weile, und kroch dann, vor-

sichtig und geräuschlos wie er gekommen, zum Hause zurück. Obgleich er dort aber deutlich genug hören konnte, wie die darin Befindlichen ein lebhaftes Gespräch miteinander unterhielten, und hier also keineswegs nur zum Spielen und Trinken zusammengekommen schienen, so war er doch auch nicht imstande, etwas Näheres darüber zu bestimmen. Übrigens fühlte er sich jetzt fest davon überzeugt, der „graue Bär" stände, wie sie schon heute morgen vermutet, mit jener Insel, dem Nest der Piraten, in genauer Verbindung, und harrte er der Rückkehr des Schwagers, die entscheidenden Schritte deshalb zu tun.

Der Tag dämmerte endlich. — Die dem jungen Farmer nächsten Gegenstände ließen sich deutlicher erkennen, und ein leiser sich erhebender Luftzug, der die dichtbelaubten Zweige der Niederung durchrauschte, fing an, die schwerfälligen Nebelmassen nach und nach in Bewegung zu setzen. James hielt es für geratener, sich zurückzuziehen, um nicht durch das schnell hereinbrechende Tageslicht überrascht und vielleicht vom Hause aus gesehen zu werden. So leise als möglich schritt er deshalb an der Wand des kleinen Gebäudes hin, bis er den vorderen Teil desselben und mit diesem die Straße erreichte. Gleich hinüberkreuzen wollte er aber nicht, weil ein neben der Tür angebrachtes Fenster auf den offenen Platz hinausführte; dicht am Wege hin waren dagegen eine Anzahl junger Hickories aufgewachsen, die er zwischen sich und das Haus zu bringen suchte, damit sie ihn in ihrem Schatten verbargen. Kaum zehn Ellen mochte er in diesen langsam fortgekrochen sein, als er den Schritt von Männern auf der Straße hörte, die rasch herankamen. Zuerst glaubte er, sie würden an ihm vorbeigehen, und schmiegte sich fest auf die Erde nieder; als sie jedoch am Hause waren, blieben sie stehen, und er konnte deutlich erkennen, wie der eine vorsichtig viermal anklopfte *und dann horchte*.

Von innen heraus schien da irgend jemand zu fragen, und die Antwort lautete:

„Sander! — macht auf!"

Die Stimme kannte er — das war Hawes, er hatte sich den Mann nur zu gut gemerkt. — Was aber wollte der hier zu so früher Tageszeit? In welcher Verbindung stand er mit diesen Männern und was sollte das Zeichen? Er strengte jetzt seine Augen an, die Gestalt des zweiten zu erkennen, es war aber noch zu dunkel, und ehe er auch nur einen ordentlichen Blick darauf hinwerfen konnte, schloß sich die vorsichtig geöffnete Tür rasch wieder hinter den beiden.

Was jetzt tun? Sollte er dem Freunde folgen und diesen von dem Gesehenen in Kenntnis setzen? Das hätte ihm nichts genützt, denn Cook war ja schon in der Absicht zum Richter geritten, eine Untersuchung dieser verdächtigen Schenke zu beantragen. Er beschloß also, seine Beobachtungen hier fortzusetzen und jenes Rückkehr abzuwarten, ehe er selber von der Stelle ging. Zu diesem Zweck aber, und um unentdeckt zu bleiben, brauchte er einen besseren Versteck und verfolgte jetzt in den Hickories seine Bahn, bis er sich dem kleinen, Cook bezeichneten Kiefernanwuchs gerade gegenüber sah. Dieser begann etwa sechzig Schritt vom „grauen Bären" und lief bis zur Mündung desselben Baches hinauf, an welchem weiter oben Livelys und Cooks Farmen lagen. Hier kreuzte er den Weg und blieb in der spitzen Ecke des Dickichts geduldig stundenlang auf dem Anstand liegen.

Mehrere Reiter passierten indessen die Straße nach Helena zu, von denen die meisten ebenfalls vor dem geheimnisvollen Hause anhielten, abstiegen und nach kurzem Aufenthalt ihren Ritt fortsetzten. Selbst als es schon vollkommen Tag geworden war, sah James noch mehrere, ihm jedoch gänzlich fremde Gestalten dort einkehren und dann in die Stadt hineinreiten.

Von dort heraus kamen nur zwei, der eine ein Kaufmann aus Frontstreet, der andre ein Farmer aus der nächsten Umgebung, die sich jedoch nicht bei der Schenke aufhielten, sondern, an dem versteckten jungen Mann vorbei, der eine in die Hügel, der andre einen schmalen Pfad einschlagend, am Ufer hinaufzogen.

So mochte es zehn Uhr geworden sein, und in Helena selbst hatten indessen die oben beschriebenen Vorfälle stattgefunden. Da, als ihm die Zeit schon anfing lang zu werden und er eben mit sich zu Rate ging, ob er nicht doch vielleicht jetzt, trotz seiner Verabredung mit Cook, diesen aufsuchen, ihm des Gesehene mitteilen, wie auch um Beschleunigung der zu nehmenden Maßregeln treiben solle, sah er aus der Stadt heraus vier Männer kommen, die aufmerksam nach etwas zu spüren schienen und von denen zwei sogar in die Büsche an der Seite der Straße hineingingen. Gleich an einem niedern Papaodickicht, dem gegenüber ebenfalls ein kleiner, freilich kaum hundert Schritt im Durchmesser haltender Kiefernschlag lag, hatten sie angefangen, und es dauerte nicht lange, so fanden sie dort sein angebundenes Pferd.

„Wetter noch einmal," dachte James, als er aus seinem Versteck heraus sah, wie es vorgeführt und einem der Männer übergeben wurde — „was haben die Burschen im Sinn? — Was geht sie mein Pferd an, und wer sind sie denn eigentlich?"

Er richtete sich ein wenig empor und erkannte deutlich, wie zwei von ihnen die Kiefern abgesucht hatten und wieder auf die Straße kamen. Eine kurze Beratung fand jetzt statt, und der Führer, wenigstens der, den er dafür hielt, deutete den Weg hinauf nach dem Platze zu, wo er sich befand. Der Zug setzte sich gleich darauf, und zwar nach ihm hin, in Bewegung. Da vernahm sein scharfes Ohr donnernde Hufschläge, *und* er sah, wie sich die Männer ebenfalls danach umschauten.

Gleich darauf traten sie rasch aus dem Wege zurück, und im selben Moment flog auch ein schäumender Rappe daher, auf dessen Rücken — konnte er denn seinen Augen wirklich trauen? — mit fliegenden Locken und vom scharfen Ritt erhitzten, glühenden Wangen — Adele Dunmore saß und, weder rechts noch links zur Seite blickend, das feurige Tier durch raschen Gertenschlag zu noch immer wilderer Eile antrieb.

So gern er sie aber gesprochen und um das Ungewöhnliche dieses einsamen Rittes befragt hätte, so war es auch wieder ein Gefühl, über das er sich selbst keine Rechenschaft zu geben wußte, und das ihn fast unwillkürlich zwang, sich vor der Jungfrau zu verbergen. Er trat rasch hinter eine niedere buschige Kiefer und erwartete natürlich, sie im nächsten Moment vorbeirasen zu sehen. Da hielt, durch plötzlichen Zügeldruck, der das feurige Tier fast auf die Hinterbeine zurückbrachte, Adele ihr Pony an, und James hörte zu seinem unbegrenzten Erstaunen, wie sie mit rascher, ängstlicher Stimme seinen Namen rief:

„Mr. Lively — Mr. James Lively! Wo um des Himmels willen sind Sie, Sir?"

Hätte James in diesem Augenblick eine zwanzig Fuß hohe Kluft hinabspringen müssen, um dem Rufe Folge zu leisten, er würde sich nicht eine Sekunde lang besonnen haben. Was Wunder also, daß er mit Blitzesschnelle aus dem Dickicht vorglitt und so plötzlich und unerwartet, wenigstens von seiten des Pony, vor diesem stand, daß es entsetzt zurückfuhr und alle Anstalten machte, aus Leibeskräften empor zu bäumen. James aber warf seine Büchse hin und fiel ihm mit schnellem Griff in die Zügel, während Adele mit einem leise gemurmelten „Gott sei Dank" aus dem Sattel und in den ihr helfend entgegengestreckten Arm des jungen Farmers glitt. Ohne aber auch nur einen Augenblick zu zögern, warf sie den scheuen

Blick zurück, nach den rasch herbeieilenden Männern, und rief mit vor Angst fast erstickter Stimme:

„Fort, Sir — um Gottes willen fort — nehmen Sie mein Pferd und fliehen Sie!"

„Miß Adele —," rief James ganz überrascht aus.

„Fort," bat aber diese — „wenn Sie — wenn Ihnen meine Ruhe nur etwas gilt — fort — Mr. Cook ist gefangen — Helena in Aufruhr — jene Männer dort kommen, Sie zu fangen."

„Mich? — weshalb?"

„Mein Pferd — Heiland der Welt, es wird zu spät!"

James, obgleich er in diesem Augenblick wirklich nicht wußte, ob er wache oder träume, begriff leicht, daß hier irgend etwas ganz Außergewöhnliches und ihm wahrscheinlich Gefahrdrohendes geschehen sein müsse. Wenn auch sich selber keiner Schuld bewußt, erschreckte ihn doch Cooks Gefangenschaft; ein dunkler Verdacht durchzuckte sein Hirn, und als er auch noch die Fremden, wie er jetzt glauben mußte in feindlicher Absicht, herbeieilen sah, fühlte er, daß er sich wirklich in Gefahr befinde. Adele hatte aber indessen schon für ihn gehandelt; schnell löste sie den Sattelgurt des Pony, das ihr indessen, vor dem herbeigesprungenen Jäger scheuend, die andre Seite zugedreht hatte, und warf den Damensattel ab. — Die geglaubten Verfolger waren nicht fünfzig Schritt mehr entfernt.

„Und Sie, Miß Adele, soll ich hier allein zurücklassen?" rief James unschlüssig — „das kann ich bei Gott nicht."

„Mir droht keine Gefahr!" rief die Jungfrau, „ich habe nichts — gar nichts zu fürchten — aber Sie — großer Gott, es ist ja jetzt schon zu spät."

„Nein, noch wahrlich nicht," lachte der junge Hinterwäldler, der bald erkannte, daß die herbeieilenden Männer unbewaffnet *seien, während* er rasch seine Büchse vom Boden aufgriff — *„den will ich doch* sehen, der —"

„Wenn Ihnen mein Frieden heilig ist," flehte Adele jetzt in wilder Verzweiflung, denn sie fürchtete das Schlimmste — „wenn Sie mich lieben — James, oh so fliehen Sie!"

O, hätte sie ihn doch mit diesen Worten aufgefordert, sich dem Feind entgegen zu werfen, James wäre dem Tod mit Freuden in die Arme gestürmt — aber fliehen? Doch ihr flehender Blick traf ihn — mit der Linken, in der er die Büchse hielt, legte er sich auf den Rücken des Pferdes, schwang sich hinauf und griff jetzt erst in die Zügel.

„Halt da, Sir!" rief Porrel, der kaum noch zehn Schritt von ihm entfernt war — „halt — wir kommen als Freunde — Ihr habt nichts zu fürchten!"

„Fürchte auch nichts," brummte James und hielt sein Pferd noch immer eingezügelt — „wenn ich nur —"

„Glaubt ihnen nicht!" bat Adele in Todesangst, „fort — zu den Euren — fort!"

„Squire Dayton schickt mich nach Euch!" rief Porrel, sprang auf ihn zu und griff nach dem Zügel. — Adele, die den jungen Mann verloren glaubte, starrte mit wildem, verzweifeltem Blick zu ihm empor.

„James!" hauchte sie und mußte sich an den Baum, an dem sie stand, aufrecht halten.

„Ich gehorche," rief da James und stieß mit dem Kolben seiner Büchse die Hand, die schon fast seinen Zaum berührte, beiseite — „zurück da, Sir!" donnerte er dann den Fremden an, „sei's in Freundschaft oder Feindschaft — in einer Stunde bin ich in Helena;" — und während er den Zügel locker ließ, bohrten sich seine Hacken in die Flanken des Pony, das mit flüchtigem Satz nach vorn sprang. — Im nächsten Augenblick flog es, von der ruhigen Hand des Reiters gelenkt, seitab in die Büsche hinein und war gleich darauf in dem dichten Unterholz der Niederung verschwunden.

„Miß Dunmore," sagte Porrel, der sich jetzt gegen das noch immer zitternde und erschöpfte junge Mädchen wandte, „ich begreife wahrlich nicht, was Sie veranlassen konnte, den Burschen da so dringend zur Flucht zu bewegen. Ihm droht keine Gefahr."

„Sie wollten ihn verhaften, Sir," rief Adele, noch immer in höchster Aufregung — „man hat ihn des Mordes angeklagt!"

„Und sollte das etwa ein Beweis seiner Unschuld werden, wenn er, anstatt sich frei zu stellen, dem Richter entflieht?" frug der Mann von Sinkville, und ein spöttisches Lächeln zuckte um seine Lippen. Adele schwieg bestürzt still. „Doch wie dem auch sei," fuhr er endlich fort, „der Squire ist, wie er mir versicherte, schon auf der Spur der wirklichen Mörder, ich war eben hierher geschickt, das dem jungen Mann mitzuteilen und ihn von jeder Besorgnis zu befreien; Sie mögen jetzt selber urteilen, Miß, ob Sie ihm mit dieser Warnung, wenn Sie ihm in der Tat wohl wollen, einen Gefallen getan haben."

„Mr. Porrel," sagte Adele und errötete tief — „die bestimmte Nachricht, die jener Bootsmann brachte, der selbst hierher wollte, Mr. Lively aufzusuchen —"

„Wollen Sie sich überzeugen, mein Fräulein, ob ich die Wahrheit geredet," erwiderte Porrel, „so fragen Sie Squire Dayton selber. Cook, den man, wie ich gehört habe, heute morgen allerdings, aber nur wegen Ruhestörung — verhaftete, ist jetzt wahrscheinlich auch schon wieder frei, es lastet wenigstens kein Verdacht mehr auf ihm. — Bitte, Jim, legt doch einmal der jungen Dame hier den dort heruntergeworfenen Sattel auf — sie wird sicherlich lieber reiten wollen, als in unserer Gesellschaft in die Stadt zurückgehen."

Der Mann gehorchte schnell dem Ruf und führte bald James Livelys Pferd Adelen vor. Diese wandte sich erst in aller

Verlegenheit gegen den Advokaten, als ob sie sich bei ihm entschuldigen wolle, aber sie besann sich bald eines bessern, stieg rasch auf das Holz, neben dem das ungeduldig scharrende Tier stand, sprang in den Sattel und sprengte, unwillig über sich und die ganze Welt, in die Stadt zurück.

Porrel sah ihr mit leise gemurmeltem Fluch nach und ging dann, nachdem er seine Begleiter nach dem nicht mehr weit entfernten Chickenthief gesandt und sie unterrichtet hatte, ihn so schnell als möglich zu dem Flatboote des „grauen Bären" herunterzubringen, auf den kleinen Gasthof zu, in dessen Tür er bald darauf verschwand.

35.

Die Flucht der „Grauen-Bär"-Männer. — Smart erzürnt.

Waren Mr. und Mrs. Dayton schon über den wilden Ritt Adelens erstaunt gewesen, so beobachteten die gegenwärtigen Insassen des „Grauen Bären" mit kaum geringerem Interesse die sich in ihrer unmittelbaren Nähe ereignenden Vorgänge. Galt diese scheinbare Verfolgung des einen, den sie durch die Büsche nicht erkennen konnten, ihrer Sache, oder hatte die Begegnung so vieler Menschen auf der Countystraße nur zufällig stattgefunden? Ihr böses Gewissen machte sie zittern, und von allen stand Sander, als er unter den Männern Adele erkannte, mit bleichem Antlitz und ängstlich pochendem Herzen oben an dem kleinen, im zweiten Stock befindlichen Fenster, um von da aus sowohl die Vorgänge auf der Straße zu übersehen, als auch, im Fall ihm wirklich Gefahr drohe, augenblicklich zu wissen, nach welcher Richtung hin er sich am besten retten könne.

Was hatte Adele Dunmore hier so allein zwischen die fremden Männer geführt und wer war es, der dort in tollen Sätzen durch den wildverwachsenen Wald davonsprengte? Einzelne dichtbelaubte Hickories verstatteten ihm nicht, den ganzen Schauplatz zu übersehen, aber nur um so mehr fühlte er sich beunruhigt, da ihm das Wenige, was er erkennen konnte, so rätselhaft schien.

Da wurde seine Aufmerksamkeit plötzlich von der Straße abgezogen, denn einer der Fremden kam rasch auf das Haus zu. Sander war noch in Zweifel, wer es sein könne, denn die Männer trugen fast sämtlich Strohhüte, und von oben herunter entzog ihm der breite Rand das Gesicht. Da öffnete sich die Haustür und ließ den Klopfenden ein; er gehörte also auf jeden Fall zu den Freunden, Thorby hätte ihm sonst nimmer den Eintritt verstattet, und rasch sprang der junge Verbrecher die Stufen hinab, um zu hören, was jener bringe.

Es war Porrel selbst, der hierher kam, den Auftrag ihres Führers auszurichten und den Kameraden in der Kürze zu melden, was in Helena geschehen, welcher Gefahr sie ausgesetzt gewesen, welche Vorkehrungen dagegen getroffen wären, und welchen Plan vor allen Dingen Kelly entworfen habe, nicht allein ihre Flucht zu sichern, sondern auch zugleich Rache an den Feinden zu nehmen.

„Aber, beim Teufel," rief da Sander ärgerlich aus, „weshalb kommt der Kapitän nicht einmal selber hier herauf; er weiß, was er mir versprochen hat und weshalb ich mich jetzt in der Stadt nicht gut sehen lassen darf. Wenn die ganze Sache, was mit jedem Augenblicke geschehen kann, wirklich auseinanderbricht, dann sitzen wir nachher fest auf dem Sande, während er sehr behaglich im Trüben fischt und angelt, oder doch auf jeden Fall seine eigne wertgeschätzte Person in Sicherheit bringt."

„Habt keine Angst," beruhigte ihn lachend Porrel, oder

Toby, wie er gewöhnlich der Kürze wegen von den Kameraden genannt wurde, „glaubt ja nicht, daß ihr, wenn es wirklich an den Kragen ginge, beim letzten Tanze fehlen sollt. Ihr, die ihr euch jetzt noch versteckt halten müßt, bleibt in dem Chickenthief, mit dem ihr nun so schnell als möglich unter die Helenalandung hinabfahrt, ruhig liegen. Gelingt unser Plan und gehen wir mit den Bewaffneten von Helena wirklich gemeinschaftlich auf das Dampfboot, dann setzt ihr eure Segel, und mit diesen und etwas Rudern könnt ihr, wenn auch nicht mehr zum Kampf, doch auf jeden Fall noch zur Einschiffung kommen. Gelingt er aber nicht, müssen wir, was ich uns übrigens nicht wünschen will, schon in Helena zuschlagen, so sind vier schnell hintereinander abgefeuerte Schüsse das Signal. Dann ist alles entdeckt und nur Gewalt kann uns befreien; in dem Fall zögert aber auch nicht, wenn ihr nicht abgeschnitten werden wollt. Die Maske haben wir nachher überhaupt abgeworfen, und ihr braucht euch nicht länger zu scheuen, ans Licht zu treten."

„Ich für meinen Teil wollte fast, es wäre so weit," brummte Sander; „meines Bleibens ist hier nicht mehr, und ein Glück war's nur, daß sie in Helena den verwünschten Hosier verhafteten; der hätte mich sonst in eine böse Patsche bringen können. Was wolltet Ihr mit dem Burschen, der da so merkwürdig eilig durch den Wald sprengte?"

„Das war James Lively," erwiderte Porrel, „der hier im Kieferndickicht auf der Lauer gelegen und dieses Haus beobachtet haben muß."

„Nun da habt Ihr's," rief Sander erschreckt, — „das sind die Folgen dieses verdammten Zögerns, und wir, die wir unsre eignen Physiognomien des allgemeinen Besten wegen haben müssen verdächtigen lassen, werden wohl noch zum guten Ende, während ihr andern frei durchbrennt, in einer sauber gedrehten

Hanfschlinge ans Licht gezogen werden. Tod und Verdammnis, so ganz in die Hände dieses Kelly gegeben zu sein!"

„Nun, das hat die längste Zeit gedauert," beruhigte ihn Porrel — „dort kommt auch das Boot schon, jetzt zu Schiffe, ihr Herren, James Lively wird, wenn er so schnell zurückkehrt, als er gegangen ist, die Hinterwäldler bald genug hier versammelt haben, dann laßt sie das leere Nest finden, und wir ziehen indessen in Helena unsre Mannen zusammen. Sind Eure Sachen gestern abend noch hinunter auf die Insel geschafft, Thorby?"

„Nein, gestern abend nicht, wer Teufel sollte denn bei dem Nebel fahren?" erwiderte der Gefragte; „aber heute morgen hab' ich sie abgeschickt, auf jeden Fall treffen wir sie dort, bis wir selbst hinunterkommen."

„Sollen wir denn aber so offen aufs Boot gehen?" frug Sander — „wenn nun noch irgendein Halunke hier versteckt läge und nachher in Helena unsern Schlupfwinkel verriete?"

„Da, hängt die Decken über," sagte Thorby — „sie mögen euch für Indianer halten, und nun rasch, mir ist's immer, als ob ich schon Hufschläge hörte."

Die Männer stiegen ohne weiteres Zögern in das dicht am Flatboot liegende kleine Segelboot hinunter, und Porrel eilte, von noch mehreren der Leute aus dem „grauen Bären" begleitet, schnellen Schrittes nach Helena zurück.

* * *

Indessen hatte sich Jonathan Smart, der von dem Virginier die näheren Umstände über Cooks Verhaftung rasch erfragte, ohne Zögern mit diesem auf den Weg gemacht, um den Richter selbst darüber zur Rede zu stellen. Der war aber nirgends zu finden, und der Konstabler erklärte, die angebotene Bürgschaft ohne dessen Bewilligung auf keinen Fall annehmen zu können.

Dagegen ließ sich nicht wohl etwas einwenden, das wußte Smart gut genug, und obgleich sich der Virginier höchst entrüstet verschwor, er habe unmenschliche Lust, der ehrsamen Gerichtsbarkeit in Helena Arm und Beine zu zerschlagen, so hatte er doch an diesem Morgen selber gesehen, daß er sich mit denen, die gleichgesinnt waren, bedeutend in der Minorität befinde, und machte deshalb für den Augenblick seinem gepreßten Herzen nur in einer unbestimmten Anzahl von Kernflüchen und Verwünschungen Lust.

Die beiden Männer waren unter der Zeit langsam die Straße hinab und dem Gefängnis zu gegangen, dem gegenüber, vor der seligen Mrs. Breidelford Hause, sich noch immer einzelne Bootsleute und Kinder aus der Nachbarschaft herumtrieben, wenn auch die festverschlossenen Türen jeden ferneren Eintritt versagten. Da wurden sie plötzlich aus einem der oberen Jailfenster mit einem „Boot ahoi!" begrüßt, und Smart, der im Anfang glaubte, es sei Cooks Stimme, erstaunte nicht wenig, hier auch seinen Freund von gestern, den jungen Indiana-Bootsmann zu treffen. Es war derselbe, der ihm das junge Mädchen gebracht, und den er schon lange, weil er sich gar nicht wieder hatte sehen lassen, stromab vermutete.

„Hallo, Sir!" rief er erstaunt aus, „was zum Henker macht denn Ihr hier hinter den Eisenstäben? Potz Zwiebelreihen und Holzfuhren, was ist denn auf einmal in den Richter gefahren, der war doch sonst nicht so bei der Hand mit Leuteeinsperren."

„Gott weiß, auf welches Schurken Anklage ich hier sitze," rief der junge Matrose — „der Halunke hat sich nicht wieder sehen lassen, und wie es scheint, bekümmert sich gar niemand um uns hier. Ist denn das ein freies Land, wo man die Bürger ohne weiteres in ein Loch, wie dieses hier, werfen darf und dann ruhig darin stecken läßt?"

„Aber weshalb sitzt Ihr denn?" frug Smart erstaunt.

„Gentlemen," mischte sich da ein Fremder — Smart hatte ihn wenigstens früher noch nie in Helena gesehen — in das Gespräch, „derlei Unterhaltungen dürfen hier nicht stattfinden. Ein Freund von mir hat den Mann da verklagt, und — und der Konstabler hat verboten, daß jemand zu ihm gelassen werde."

„Schlagt doch dem einmal eins auf den Kopf, Smart!" rief Tom von oben herunter — „ich bin Euch auch wieder einmal gefällig."

„Mein lieber Sir," sagte der Yankee ruhig, ohne jedoch dem Gefangenen diesen kleinen Dienst zu erweisen, „es wäre für Sie gewiß höchst vorteilhaft, glaub' ich, wenn sie sich um Ihre eigenen Geschäfte bekümmern wollten. Ich meinesteils wenigstens bin keineswegs —"

„Das sind aber meine Geschäfte, Sir," fiel ihm der andere trotzig ins Wort, und von der entgegengesetzten Straßenreihe zogen sich nach und nach einzelne Männer herüber — „ich bin ganz besonders hierher gestellt, derlei Unterhaltungen zu hindern, und verbiete sie hier ein für allemal."

— „geneigt, mir von irgend einem Fremden Vorschriften machen zu lassen," fuhr Smart fort. Der Virginier aber, dem die Galle schon gleich von der ersten Anrede gekocht hatte, trat ohne weitere Worte vor, warf seine Jacke ab, streifte die Ärmel auf und bat Smart, das Gespräch nur ruhig fortzusetzen, denn er wolle verdammt sein, wenn er dem „Breitmaul", wie er sagte, nicht den Rachen stopfe, sobald er seinen Bug nur noch ein einziges Mal hier einschiebe.

„Ruhe hier, Gentlemen, da drüben liegt eine Leiche!" riefen jetzt andere, die hinzutraten, „pfui, wer wird sich schlagen und raufen vor dem Totenhause."

„Ich, wenn ihr's wissen wollt," rief trotzig der Virginier — „ich, sobald ich die Ursache dazu bekomme, und vor der

da drüben brauch' ich noch lange keine Ehrfurcht zu haben. — Verdient hat sie, was ihr geworden ist, und das hundertfach — *mich* hat sie zum Beispiel betrogen, daß mir die Augen übergegangen sind."

„Ei, so dreht doch dem lügnerischen Schuft den Hals um!" rief da ein anderer aus der sich jetzt mehr und mehr sammelnden Volksmenge heraus, und als sich der Virginier rasch nach ihm umwandte, begegnete er lauter kampffertigen Gesichtern, unter denen er seinen Angreifer nicht imstande war zu erkennen.

„Heilige Dreifaltigkeit — wenn ich doch jetzt unten wäre!" wünschte sich Tom aus dem Fenster hinaus; aber Smart, über solche Feigheit einer Mehrzahl gegen den einzelnen aufs tiefste empört, wandte sich gegen die Menge und rief, den langen Arm mit der keineswegs unbeträchtlichen Faust gegen sie ausstreckend:

„*Fellows* — denn *Gentlemen* kann man euch *Lumpengesindel* nicht mehr nennen — feiges erbärmliches Pack, das sich nicht schämt, in Masse gegen *einen* aufzustehen — Amerikaner wollt ihr sein? — niederträchtiges Halbbrutzeug seid ihr, das man in Neu-England bei den —"

„Hurra für Smart!" tobte jubelnd der Haufen, der durch diesen derben Ausfall des sonst so ruhigen und gleichmütigen Wirtes mehr ergötzt als gereizt wurde — „Hurra für den Yankee — bringt einen Stuhl — einen Tisch herbei — Smart soll auf den Tisch — eine Rede halten — Smart soll reden — Hurra für Smartchen!"

— „*Beinen aufhängen würde*," überschrie Smart, jetzt wirklich in Wut gebracht, den Haufen — „Bande verdammte — flußwassersaufendes Piratenvolk das ihr seid — einer und alle. — Eure Väter haben ihr Blut für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes vergossen und ihr, Schandbuben, wegelagert jetzt dasselbe Land und bringt Schimpf und Schmach auf die

Gräber eurer Eltern, auf euer Vaterland. Aber ihr **habt** gar kein Vaterland — ihr seid vogelfrei — Wasserratten seid ihr, die man mit Gift ausrotten sollte, daß die Erde von solcher Brut befreit würde."

„Bravo, Smart, bravo!" jubelte es ihm von allen Seiten entgegen, und der Virginier stand mit halb erhobenen Fäusten und schien sich jetzt wirklich nur ein Gesicht auszusuchen, in das er seinen Arm zuerst hineinstoßen konnte.

Es wäre am Ende doch noch zu Tätlichkeiten gekommen, und wer weiß, wie weit nachher der Übermut des Pöbels diesen geführt hätte, als der Konstabler zwischen die Männer trat und ernstlich und nachdrücklich Ruhe gebot. Smart mußte aber noch keine Lust haben, dem Rufe Folge zu leisten, denn es sah aus, als ob er eben wieder mit frisch gesammelten Kräften gegen die ihn umgebenden feixenden Gesichter einen neuen Anlauf nehmen wollte. Da besann er sich wahrscheinlich eines Bessern, warf noch einen verächtlichen Blick über die rohe Schar, schob plötzlich und ohne vorherige Warnung beide Arme fast bis an die Ellenbogen in seine tiefen Beinkleidertaschen hinein und schritt pfeifend die Straße hinab. Dabei gaben ihm übrigens alle willig Raum, denn sie hatten den Yankee schon früher als einen entschlossenen und, wenn gereizt, auch gefährlichen Mann kennen gelernt, mit dem wenigstens kein einzelner Streit auf eigene Faust zu beginnen gedachte.

Der Konstabler, der indessen mit ernsten, aber zugleich freundlichen Worten die wilde Schar zu beruhigen suchte, teilte dabei dem Virginier mit, er habe schon mit einem hiesigen Kaufmann gesprochen, der sowohl für Cook als auch für James Lively Bürgschaft leisten wolle, und Mills verschwor sich hoch und teuer, **das** sei der einzige vernünftige Mensch in ganz Helena, und er wolle verdammt sein, wenn er von jetzt an *bei irgend jemand* anderem als bei ihm seinen Tabak kaufe.

Als Porrel die Stadt wieder betrat, fand er den Richter, der ihn schon ungeduldig an der Dampfbootlandung erwartet zu haben schien.

„Alles besorgt!“ rief ihm der Sinkviller entgegen und deutete auf den Strom hinaus, über dessen Fläche eben mit geblähten schneeweißen Segeln, den scharfen Ostwind in die straff gespannten Arme fassend, das kleine schlankgebaute Fahrzeug heranglitt und seine Bahn gerade dem Platze zuzunehmen schien, auf dem sie standen. „Der Kahn dort birgt unsere Mustereremplare, für die wohl Arkansas einen ganz hübschen Eintrittspreis geben würde, um sie nur sehen zu dürfen. — Wir können jetzt alle Augenblicke losschlagen.“

„Ja,“ sagte der Richter und schaute finster vor sich nieder, „und uns hier, und was wir in unserer Nähe haben, bringen wir in Sicherheit — andere aber, die wir zurücklassen, sind verloren — wir können nicht fort.“

„Alle Teufel!“ rief Porrel erschreckt, „das wäre ein schöner Spaß — der junge Lively ist, durch Eure Verwandte gewarnt, entflohen, und wir werden die ganze Waldbande in keiner Stunde auf dem Halse haben — längerer Aufschub ist bei Gott nicht mehr zu erhalten — wer fehlt denn jetzt noch?“

„Eben bekam ich einen Brief von Memphis,“ sagte der Richter — „ein reitender Bote hat ihn durch die Sümpfe gebracht — drei von unseren Kameraden befinden sich da oben in größter Gefahr und nur mein Erscheinen dort kann sie retten.“

„Wegen der drei darf doch nicht das Ganze zu Grunde gehen!“ rief Porrel unwillig.

„Nein,“ sagte der Squire, „aber unsere Pflicht ist es, für sie, solange das noch in unseren Kräften steht, wenigstens einen Versuch zu machen.“

„Doch wie?“

„Porrel — Ihr kennt unsere Pläne und wißt, daß ihr Gelingen ganz in unsere Hände gegeben ist. Bin ich imstande, mich auf Euch zu verlassen? wollt Ihr die Unseren führen jetzt in den leichten Kampf und nachher der Freiheit entgegen? wollt Ihr die Beute an Bord des Dampfbootes schaffen, die Gelder, die Euch Georgine bei Vorzeigung dieses Ringes übergeben wird, in Verwahrung nehmen, und bis dahin, wo ich Euch an dem verabredeten Orte in Texas treffe, halten, oder — wenn ich unterginge — verteilen?"

„Was habt Ihr vor?" frug Porrel erstaunt — „Ihr wollt nicht mit?"

„Ich allein kann die, deren Sicherheit bisher meine Pflicht war, noch retten," fuhr Dayton, ohne die Frage direkt zu beantworten, fort — „noch hat niemand eine Ahnung, wer ich sei oder daß ich überhaupt in solcher Verbindung stand; dieses Dampfboot geht in wenigen Minuten stromauf — heut abend schon bin ich in Memphis — morgen kann der Rest der Unseren auf dem Weg nach Texas sein."

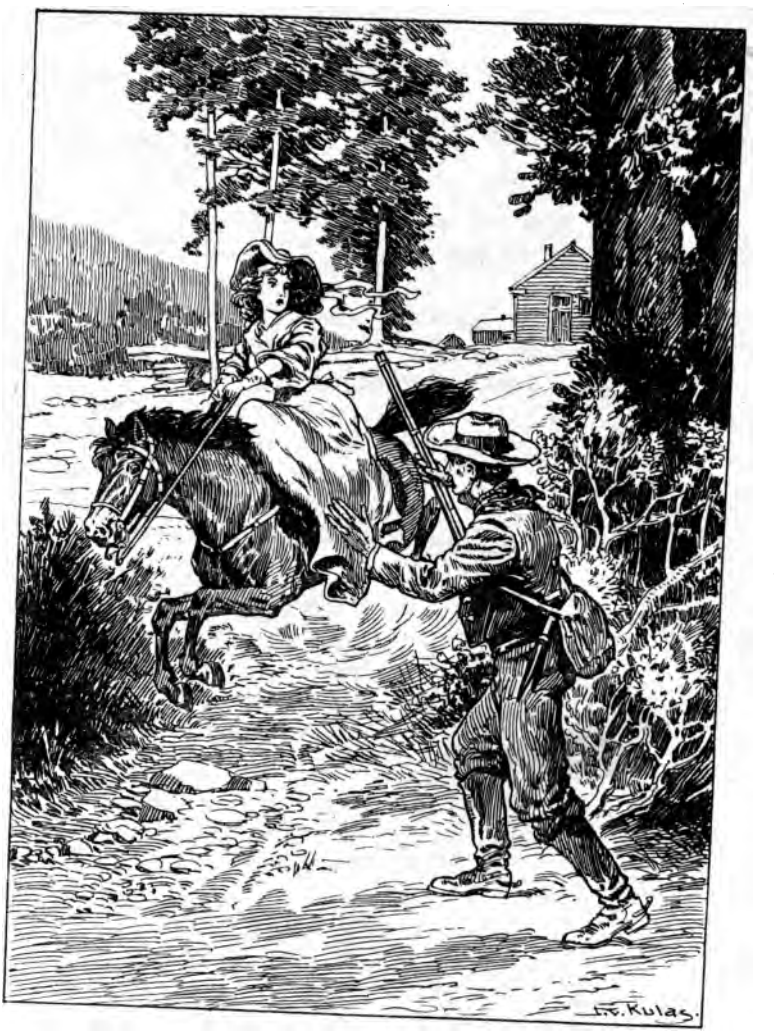
„Und was nützte das?" erwiederte Porrel — „Hunderte sind noch oben in den verschiedenen Flüssen und Flußstädten verteilt — die alle müssen dann zurückbleiben, und haben sie nicht dasselbe Recht, als jene in Memphis?"

„Sahet Ihr heute morgen den alten Baum fällen, der hier am Ufer stand?" frug ihn Dayton.

„Ja — was hat der mit meiner Frage zu tun?"

„Er ist allen stromabkommenden Booten das Wahrzeichen vom Bestehen der Insel," entgegnete ihm der Richter — „sehen sie den Stamm nicht mehr, so wissen sie, daß die Inselkolonie entweder untergegangen oder es für jetzt doch nicht möglich ist, dort zu landen, und fahren vorüber."

„*Hm* — verdammt vorsichtig," brummte Porrel und blickte *halb überzeugt*, halb mißtrauisch den Gefährten an. Es war



Gerſtäcker, Die Flußpiraten des Miſſiſſippi 2. Band

„Porrel — Ihr kennt unsere Pläne und wißt, daß ihr Gelingen ganz in unsere Hände gegeben ist. Bin ich imstande, mich auf Euch zu verlassen? wollt Ihr die Unseren führen jetzt in den leichten Kampf und nachher der Freiheit entgegen? wollt Ihr die Beute an Bord des Dampfbootes schaffen, die Gelder, die Euch Georgine bei Vorzeigung dieses Ringes übergeben wird, in Verwahrung nehmen, und bis dahin, wo ich Euch an dem verabredeten Orte in Texas treffe, halten, oder — wenn ich unterginge — verteilen?"

„Was habt Ihr vor?" frug Porrel erstaunt — „Ihr wollt nicht mit?"

„Ich allein kann die, deren Sicherheit bisher meine Pflicht war, noch retten," fuhr Dayton, ohne die Frage direkt zu beantworten, fort — „noch hat niemand eine Ahnung, wer ich sei oder daß ich überhaupt in solcher Verbindung stand; dieses Dampfboot geht in wenigen Minuten stromauf — heut abend schon bin ich in Memphis — morgen kann der Rest der Unseren auf dem Weg nach Texas sein."

„Und was nützte das?" erwiederte Porrel — „Hunderte sind noch oben in den verschiedenen Flüssen und Flußstädten verteilt — die alle müssen dann zurückbleiben, und haben sie nicht dasselbe Recht, als jene in Memphis?"

„Sahet Ihr heute morgen den alten Baum fällen, der hier am Ufer stand?" frug ihn Dayton.

„Ja — was hat der mit meiner Frage zu tun?"

„Er ist allen stromabkommenden Booten das Wahrzeichen vom Bestehen der Insel," entgegnete ihm der Richter — „sehen sie den Stamm nicht mehr, so wissen sie, daß die Inselkolonie entweder untergegangen oder es für jetzt doch nicht möglich ist, dort zu landen, und fahren vorüber."

„Hm — verdammt vorsichtig," brummte Porrel und blickte *halb überzeugt*, halb mißtrauisch den Gefährten an. Es war

Gerſtäcker, Die Flußpiraten des Miſſiſſippi 2. Band

„Der ganze Anteil?“ frug erstaunt der Advokat. — „Mann, wißt Ihr auch, welche Reichtümer wir besonders in letzter Zeit erübrigt haben?“

„Wohl weiß ich es,“ flüsterte mit abgewandtem Antlitz der Richter — „es ist das Eure. — Wer von den Unseren nach mir fragen sollte, dem sagt, zu welchem Zweck ich mit diesem Boot und wohin ich mit ihm gegangen. Doch jetzt beruhigt die Leute da oben, ich höre noch immer den wilden Lärm und Zank. Die Burschen sind doch unverbesserlich und nicht im Zaume zu halten, ob ihnen Tod und Henker auch schon vor Augen ständen. Good bye, Porrel — ich gehe jetzt hinauf, mein Weib zu holen — Glück zu — der beste Wunsch, den ich für Euch habe, ist: Texas und den Golf hinter Euch!“

Adele war indessen rasch die kurze Strecke zum Union-Hotel getrabt, um Mrs. Smarts Sattel zurückzubringen. Dort fand sie aber das ganze Haus wie ausgestorben; der einsame Barkeeper schaukelte sich in der Veranda auf den Hinterbeinen seines Stuhles, Madame war, wie Scipio sagte, nach Squire Daytons, Mr. Smart selbst mit dem Virginier fortgegangen und er, Scipio, wußte nun — wie er meinte — vor Langerweile nicht, ob er seine gewöhnliche Arbeit besorgen oder hinter den anderen hergehen solle.

„Ist Mrs. Smart schon lange drüben?“ frug Adele, während der Neger den Sattel abnahm und den Zügel des Pferdes über das Reck warf.

„Nein, Missus,“ lautete die Antwort — „gar noch nicht lange — Golly Jesus — Missus hat ja das Pferd verwechselt — Nancy war hier — ist bei Jingo Mr. Livelys Pony — fremde Missus soll recht krank geworden sein.“

„Marie?“ rief Adele erschreckt — „armes, armes Kind — aber ich bin gleich bei dir — „ach, Scipio, weißt du nicht,

ob Squire Dayton zu Hause ist — ich muß ihn augenblicklich sprechen."

„Steht unten am Wasser, Missus," sagte Scipio, „gleich unten, wenn Ihr hier die Straße hinuntergeht — Ihr könnt gar nicht fehlen, er müßte denn wieder weggegangen sein."

„Scipio," sagte Adele, „willst du mir die Liebe tun und einmal hinunterlaufen und ihn bitten, er möchte doch — oder nein — ich will lieber selber gehen — Scipio, nicht wahr, du begleitest mich an den Fluß. Eine solche Menge fremder Bootsleute ist heute in der Stadt, ich fürchte mich fast, allein zu gehen."

„Großer Golly," sagte Scipio und schüttelte bedenklich mit dem Wollkopf — „geht heute merkwürdig wild in Helena zu — dies Kind hier" — Scipio, wenn er von sich selber sprach, nannte sich immer gern mit diesem allerdings für ihn etwas zu jugendlichen Beinamen — „dies Kind hier hat noch keine solche Wirtschaft gesehen. — Wundert mich, daß der Leichendoktor noch nicht da ist —"

„Willst du mit mir gehen, Scipio?"

„Be sure — Miß, be sure — Scipio geht immer mit!" — und der Afrikaner drückte sich seinen alten, abgegriffenen Strohhut noch fester in die Stirn, hob sich, nach Matrosenart, den Bund ein wenig, streckte erst das rechte, dann das linke Bein und gab nun durch eine kurz abgeknickte Verbeugung der jungen Dame zu verstehen, daß seine Toilette beendet und er vollkommen bereit sei, zu folgen, wohin sie ihn führen würde.

36.

Die Piraten zum Äußersten getrieben. — Der Van Buren vom Black Hawk verfolgt.

Adele schritt rasch ihrem schwarzen Begleiter voran, und sie erreichten in demselben Augenblicke Frontstreet, als der Richter von Porrel Abschied genommen und, Elmstreet hinauf, seinem Hause zueilen wollte. Obgleich er die junge Dame nun freilich lieber vermieden hätte, so ging das doch nicht an; sie hatte ihn schon gesehen und kam rasch auf ihn zu. Da blieb sie plötzlich stehen und schaute die Straße am Ufer hinab — Scipio starrte ebenfalls dorthin und schlug die Hände in lauter Verwunderung zusammen, und als der Squire ihrem Blick mit den Augen folgte, sah er eben noch, wie dicht am Ufer ein Pferd mit seinem Reiter zusammenbrach und diesen weithin über sich schleuderte. Von allen Seiten eilten Menschen herbei, ihm beizustehen; der Mann aber, obgleich von dem gewaltigen Sturz etwas betäubt, raffte sich doch schnell wieder empor und warf den Blick scheu im Kreise umher. Dort aber mußte er wohl bekannte Gesichter treffen, denn Dayton sah, wie er dem einen die Hand reichte und ein paar Worte mit ihm wechselte, und wie dieser dann der Stelle zudeutete, wo er selber stand.

Dayton erschrack — es lag etwas Unheimliches in dem ganzen Benehmen des Reiters, der nicht einmal nach dem gestürzten Tiere zurückschaute, sondern nur weiter und weiter strebte, als ob er etwas Entsetzliches hinter sich wisse, das er fliehen wolle. Er ging ihm ein paar Schritte entgegen und blieb, als er ihn erkannte, wie in den Boden gewurzelt stehen. Es war Peter — bleich und mit Blut bedeckt — die Kleider zerrissen und beschmutzt, den Hut verloren, das Haar wirr

um den Kopf hängend — die kaum geheilte Narbe auf der Wange blutrot und entzündet — er hätte ihn kaum wiedererkannt.

„Kapitän Kelly," stöhnte der Mann, als er ihn jetzt erreichte und den Blick scheu zurückwarf, ob auch der, dem die Worte galten, sie allein vernähme — „rettet Euch — die Insel ist genommen."

„Bist du rasend?" rief der Richter und trat entsetzt zurück — „rasend oder trunken?"

„Gift und Verdammnis!" zischte der Narbige durch die zusammengebissenen Zähne hindurch — „ich wollte, ich wär' es und spräch' eine Lüge — ein Dampfboot landete dort heute morgen — bei allen tausend Teufeln, da unten kommt's schon um die Spitze — ich habe Euern Fuchs totgeritten, so dicht sind sie hinter mir."

„Alles verloren?" rief Dayton und sah den Unglücksboten mit stierem Blick an.

„Alles!" stöhnte dieser.

„Und Georgine?" frug der Kapitän.

„Verließ heute vor Tag in Eurer Jolle die Insel!"

„Allmächtiger Gott, Dayton — was ist dir? — Du bist totenbleich," rief die in diesem Augenblick herbeieilende Adele — „die ganze Stadt scheint in Aufruhr — Mr. Cook und Tom Barnwell sollen verhaftet sein — der Konstabler sprengt zu Pferde hin und wieder — eine Masse fremder Menschen zieht bewaffnet durch die Straßen —"

„Fort von hier, Adele," sagte der Richter und tat sich Gewalt an, ruhig zu bleiben — „fort — dies ist nicht dein Platz — Scipio, geleite sie wieder nach Hause, ha — was ist das?"

Er horchte den Fluß hinauf, und die Erde schien plötzlich von den donnernden Hufen heransprengender Rosse zu beben —

die Straße herab stürmte es, in wilder Hast — Reiter nach Reiter jagte heran — Elm-, Walnut- und Frontstreet nieder und über den Platz hin, dem Gefängnis zu. Es waren die wilden Rotten der Hinterwäldler, in Jagdhemden und Mokassins, die langen Büchsen auf der Schulter, die Messer an der Seite. Wie ein Ungewitter stürmten sie herbei — der gellende Jagdruf, scharf hinaustönend wie der Schlachtschrei der kaum wilderen Indianer, sammelte sie auf dem freien Platze vor den Häusern, und ganz Helena schien sich jetzt um sie sammeln zu wollen.

Adele schmiegte sich ängstlich dem Richter an — James war der Führer der Schar, und sein Befehl sandte flüchtige Reiter hinauf und hinab in die Stadt mit Windesschnelle.

Der Squire stand starr und regungslos, von tausend auf ihn eindrängenden Gefühlen bestürmt. Dort, fast neben ihm, lag das Boot, das ihn der Rettung entgegenführen konnte — seine Schornsteine qualmten, das Öffnen der Ventile, die den eingehemmten Dampf mit wildem Rauschen ins Freie ließen, bewies deutlich die Ungeduld des Ingenieurs — die schnellen Schläge der Glocke mahnten zur Abfahrt. Bolivar drängte sich in diesem Augenblick zu ihm hin.

„Massa," flüsterte er leise, „der Kapitän vom Dampfer läßt Euch sagen, er müsse fort — er könne nicht länger warten."

„Ha — Squire Dayton!" rief da James Lively, dessen Blick, durch das lichte Kleid der jungen Dame angezogen, den Richter erkannte — er ritt noch das Pferd, das ihm Adele gebracht, und sein Schenkeldruck trieb es rasch dem Platze zu, wo Dayton stand.

„Squire!" sagte er hier, während er rasch von seinem schnaubenden Tier herabsprang und tieferrötend die junge Dame grüßte — „Squire — es sind heute morgen wunderliche Sachen *in Helena* vorgegangen. Wir hatten die Nachbarn aufgeboten,

dem Gesetz, wo es Hilfe brauche, beizustehen — Cook eilte zu diesem Zweck voraus, und wie ich jetzt höre, ist er verhaftet."

„Mr. Lively," sagte der Squire, und sein Herz klopfte, als ob es ihm die Brust zersprengen sollte — das Dampfboot von stromauf kam mit jedem Augenblick näher — nur Zeit jetzt gewonnen, nur wenige Minuten Zeit — „Cooks wilder Hitzkopf hatte sich allein das zugezogen — ich mußte ihn fast mehr noch seiner eigenen Sicherheit wegen verhaften lassen, als eines anderen Grundes wegen. — Das alles hat sich jetzt jedoch erledigt, und da nun auch kein weiterer Grund vorliegt, will ich selbst hinaufgehen und ihn in Freiheit setzen."

„Möchte kaum nötig sein, Sir," sagte lächelnd der junge Hinterwäldler, „Vater ist dorthin aufgebrochen und wird ihn wohl mitbringen — wahrhaftig, ich glaube, dort kommen sie schon." Er richtete sich rasch empor, und in der Tat sprengten eben einzelne Reiter, mit Cook und Tom Barnwell in ihrer Mitte aus der oberen Straße heraus. Der Squire bog sich schnell zu seinem Neger nieder.

„Bolivar!" flüsterte er — „hinauf, und bringe Mrs. Dayton hin aufs Boot — Leben und Freiheit hängt an deiner Eile."

„Squire! wir haben eben den ‚grauen Bären' gestürmt," wandte sich James wieder an diesen — „aber das Nest ist leer! unser Geheimnis ist verraten — die Bande hat —"

Ein lauter Ruf des Entsetzens, den Bolivar in Furcht und Staunen ausstieß, unterbrach ihn. — Der Neger, schon im Begriff, den ihm gegebenen Befehl zu erfüllen, hatte aber auch Ursache, zurückzuschrecken, denn dicht vor ihm — den alten schwarzen Filzhut abgeworfen — das marmorbleiche Antlitz von wilden dunkeln Locken umwallt — die Augen stier und geisterhaft — die blassen Wangen von zwei kleinen blutroten Flecken gefärbt — die Lippen zitternd und halb

getrennt — stand ein Knabe — und hob langsam die Hand gegen den Richter auf —

„Georgine!“ stöhnte der Häuptling, und das Blut wich aus seinen Wangen.

„Dayton,“ bat Adele in Todesangst — „was um des Himmels willen ficht dich an — was bedeutet dies alles?“

„Hahahaha!“ lachte mit markdurchschneidendem Hohn Georgine und richtete sich stolz und wild empor — sie hielt in diesem Augenblick Adele, die sie früher noch nicht gesehen, für des Richters Gattin — „Richard Kelly, der Kindesmörder, fürchtet die eine seiner Frauen zu begrüßen, weil die andere daneben steht — herbei, ihr Leute, herbei!“

„Wahnsinnige!“ rief Dayton und ergriff rasch ihren Arm.

„Zurück von mir!“ schrie aber das Weib in wilder Wut — „wahnsinnig? ja, ich bin wahnsinnig, ich will es sein — aber du — du hast mich dazu gemacht. — Herbei, ihr Farmer — herbei, ihr Männer von Helena — herbei — der, der hier vor euch steht als Richter und Squire — der, der jahrelang in eurer Mitte gelebt hat — wie sich die Schlange im stillen Haus, in der Nähe der Menschen ihr Nest sucht —“

„Georgine!“ rief Dayton in Entsetzen.

„Ist Kelly! der Häuptling der Piraten — der Herr jener Räuberinsel — und ich — ich — ich bin sein Weib!“

Der schwache Körper konnte nicht mehr ertragen — Aufregung, Schmerz, Wut und Rache hatten ihre Kräfte wohl noch bis zu diesem Augenblick aufrecht erhalten, jetzt aber ließ auch die letzte, zu straff angespannte Sehne nach, und bewußtlos sank sie zurück und wäre zu Boden gestürzt, hätte nicht James sie in seinen Armen aufgefangen.

Dayton stand, einer aus Stein gehauenen Bildsäule gleich, *starr* und regungslos da und hörte die Worte, die sein Todes-

urteil sprachen, wie einer, der einem fernen, fernen Tone lauscht. Solange der Blick Georginens auf ihm haftete, war er nicht imstande sich zu regen — jetzt aber, als sie zurücksank, als ein Ausruf des Entsetzens den Lippen Adelens entfuhr und der Racheschrei der ihn umgebenden Feinde zum Himmel emporstieg, durchzuckte auch ihn wie mit wilder, zündender Glut das Gefühl seiner Lage, das Bewußtsein der Gefahr, in der er schwebe. Jetzt war jede Verstellung unnütz — der letzte Augenblick erschienen, die Maske gefallen.

„Faßt den Räuber — laßt ihn nicht entkommen!" schrie es von allen Seiten und Adele trat unwillkürlich und erschreckt von ihm zurück; James aber, ihm der Nächste, wurde noch durch die Gestalt Georginens am Vorspringen verhindert und war auch wirklich durch das Überraschende und Fürchterliche dieser Anklage so betäubt, daß er kaum wußte, ob er wache oder träume. Während aber jetzt von allen Seiten die übrigen Männer herbeieilten, Farmer und Bootsleute — zum Angriff — zur Verteidigung, die bis dahin offen getragenen oder verborgenen Waffen gezogen, riß Kelly zwei kleine Doppelpistolen aus seinen Taschen.

„Verloren!" schrie er mit heiserer Stimme — „verloren und verdammt — herbei denn, Piraten, herbei! — schart euch um euren Führer — Freiheit und Rache!" und die ersten, die ihm entgegenstürmten, fielen von den nur zu sicher gezielten Kugeln durchbohrt, während die Angreifer überrascht zurückfuhren, denn rechts und links tauchten Feinde auf — in ihrem Rücken knallten Pistolenschüsse und blitzten Messer, und für einen Augenblick wußten sie nicht, wie es der entsetzliche Mann ja auch berechnet hatte, wer Freund noch Feind sei, und für wen oder gegen wen sie zu kämpfen hätten.

Das Signal ward gegeben — oben und unten in der Stadt wurde es beantwortet — aus den Straßen kamen eilenden

Laufes wilde, trotzige Gestalten — die Boote spien sie aus, mit Büchsen, Äxten, Messern und Harpunen, der kleine Chickenthief besonders, der dicht vor dem Dampfboot lag, wurde lebendig, und Cotton und Sander, von jubelnden Piraten gefolgt, sprangen ins Freie.

Der Kapitän des Van Buren sah erstaunt die plötzlich der Erde und dem Wasser scheinbar entsteigenden Scharen und fürchtete nicht mit Unrecht für die Sicherheit seines Bootes, denn über dessen Planken flohen auch schon viele einzelne an Bord. Rasch gab er den Befehl, die Taue zu kappen und die Planken einzuziehen, während die Klingel des in sein Haus springenden Lotsen den Ingenieur zum Bewußtsein mahnte. Wohl kam ebensoschnell die Antwort zurück, und die Matrosen flogen an ihre Plätze, aber — es war zu spät.

„An Bord, Boys!" schrie die donnernde Stimme des Piratenhäuptlings — „entert das Dampfboot— — an Bord!"

Die Matrosen, die sich niedergebogen hatten, die Planken zu fassen und einzuziehen, wurden von schon früher Eingeschlichenen rasch zur Seite geworfen. — Im nächsten Augenblick sprangen von allen Richtungen her dunkle Gestalten über die Bretter. An den Seiten des Bootes und aus Kähnen kletterten sie herauf, und während die noch am Ufer Befindlichen Front gegen die jetzt anstürmenden Farmer machten, bemächtigten sich jene des ganzen Dampfers, rannten auf die erste Kajüte und auf das Hurrikanedeck hinauf und eröffneten von hier aus ein tödliches Feuer gegen die mehr und mehr sie umzingelnden Feinde.

Georgine, wenn auch für den Augenblick durch den sie bewältigenden Sturm der Leidenschaften betäubt, raffte sich jetzt, von dem Lärm und Schießen umtobt, wieder empor; James aber sah sich kaum von seiner Last befreit, als er auch *auf Adele* zusprang und sie rasch aus dem Getümmel führte,

wo ihr Leben ja von allen Seiten bedroht war. — Hier traf er glücklicherweise Cäsar und Nancy, die eben im Begriff gewesen waren, mit Koffern und Schachteln dem Van Buren zuzueilen, und übergab ihnen das arme Mädchen, das nach dem eben Erlebten fast alles willenlos mit sich geschehen ließ.

Dann aber sammelte auch der wohlbekannte, scharf ausgestoßene Jagdruf die Seinen, mit denen er sich, von Cook, Smart und dem Virginier unterstützt, im wilden Ansturm auf die Feinde warf. Diese, von den übrigen umdrängt, behielten natürlich keine Zeit, die abgeschossenen Gewehre wieder zu laden, und suchten die Angreifer nur mit Messern und Büchsenkolben abzuhalten. Mehr und mehr aber zogen sie sich dabei auf das Boot zurück; der Raum, den sie zu verteidigen brauchten, wurde immer kleiner, das Feuer vom Boot selbst aus immer vernichtender, und fast alle Farmer waren verwundet, während Kelly, in der Linken sein breites Bowie, in der Rechten den Lauf einer abgebrochenen Büchse, Tod und Verderben um sich her säete.

Oben auf dem Hurrikanedeck stand Sander und jubelte, während er sein Gewehr zwischen die am Ufer Stehenden abschoß:

„Hurra, Boys! kommt an Bord — Anker gelichtet, der Freiheit entgegen!"

Aus einem rasch in den Fluß hinausgeruderten Boot sprang ein Mann und schwang sich auf das Steuer des Van Buren.

„An Bord!" schrie Kelly — „an Bord, ihr Leute — kappt die Taue —"

„Hierher — ihr Rächer — hierher!" rief eine weibliche Stimme, und Georgine, den Tomahawk eines der Gestürzten in hochgeschwungener Rechte, sprang den Kämpfenden zu.

James, dessen Absicht es jetzt war, die Planke zu gewinnen, damit er denen, die nahe am Ufer standen, den Rück-

zug abschneiden und den Häuptling womöglich lebend fangen könnte, sprang in das Wasser und wollte das Boot schwimmend erreichen, zwei Kugeln aber trafen ihn fast zu gleicher Zeit, und er sank. Cook warf sich indessen, von Mills und Smart unterstützt, auf den Kern des Ganzen, wo Kelly die Seinen antrieb, auf das Boot zu flüchten, während er selbst ihren Rückzug decken wollte.

Der Virginier hatte sich dabei den Kapitän der Schar ganz besonders zum Angriff ausersehen.

„Teufel!" schrie er und warf sich ihm mit keckem Sprung entgegen, „die Stunde der Rache ist gekommen — fahre zur Hölle!" und mit seinem Messer führte er einen Streich nach dem Piraten, der sein Schicksal sicher besiegelt hätte; doch Bolivar fiel dem jungen Manne in den Arm, umfaßte ihn und schlug ihn mit dem Eisenschädel so gewaltig gegen die Stirn, daß er bewußtlos hintenüber stürzte. Kelly sprang auf die Planke — die Taue waren gekappt, das Boot lag frei, und die Räder fingen an zu arbeiten — die Planken bewegten sich schon — ein Kolbenschlag warf Jonathan Smart, der überdies auf dem durch Blut schlüpfrig gewordenen Holze ausglitt, in den Fluß hinab — e r war gerettet!

„Du bist m e i n!" schrie da ein gellender Ton in sein Ohr, — „m e i n und mein sei auch die Rache!" und Georgine, in wilder, alles um sich her vergessender Wut, stürzte sich mit funkelnden Augen und Jubelgeschrei ihm entgegen. Fast unwillkürlich zuckte Kellys Hand empor, und die stahlbewehrte Faust senkte sich im nächsten Augenblick auf die Schulter des schönen Weibes nieder — Georgine war zum Tode getroffen, aber fallend ergriff sie die Knie des Verräters, und während sich dieser bemühte, das dadurch gefährtete Gleichgewicht zu bewahren, sprang Cook vor, schlug den Neger zu Boden, deckte *sich mit* dem rechten Arm, in dem er sein Bowie schwang, gegen

den nach ihm geführten Hieb eines der Feinde, ergriff mit der Linken den Piratenführer und stieß ihm, mit dem Racheschrei auf den Lippen, das breite Messer in die Brust. Eine nach ihm abgeschossene Kugel streifte ihm die Schulter — ein Kolbenschlag fuhr ihm am Haupte nieder, aber er wankte und wich nicht, und als die Planke von dem zurückgleitenden Boot in den Fluß stürzte und alle in dem hoch aufschlagenden Wasser versanken, hielt er sich krampfhaft fest in die Kleider des Feindes geklammert und mußte mit dem Leichnam ans Ufer gezogen werden.

Da, während das flüchtige Boot vom Land schoß, wurde ein Schrei vom menschengedrängten Hurrikanedeck gehört. — Aller Augen richteten sich dorthin, und der alte, ebenfalls aus zwei tiefen Wunden blutende Lively, der seinen Sohn gerade ans Ufer gezogen hatte, rief erstaunt aus:

„Hawes — bei Gott!“ Im nächsten Augenblick stürzten aber auch schon zwei menschliche fest zusammengeklammerte Gestalten von der nicht unbeträchtlichen Höhe des oberen Decks herab in den aufgewühlten Strom, während von allen Seiten Boote abstießen, die wütenden Kämpfer aufzunehmen.

Noch hatte der Van Buren die Landung aber keine zweihundert Schritt verlassen, als der Black Hawk, seine Decks mit Soldaten erfüllt, unter dem raschen Anschlagen der Glocke heranfuhr. Wohl standen auch die Matrosen vorn mit den Tauen bereit, sie ans Ufer zu werfen, aber Kapitän Colburn, der das Schießen gehört und den Kampf schon von weitem mit dem Fernglas beobachtet hatte, schrie oben vom Pilothaus mit dem Sprachrohr sein —

„What's the matter?“ herunter. Die einzelnen dem davonbrausenden Dampfboot nachgefeuerten Schüsse, das Winken und Schreien der am Ufer Stehenden und die umhergestreuten Leichen waren seine Antwort und ließen ihn mit

dem, was er schon selbst über die Verhältnisse in Helena erfahren, nicht länger mehr in Zweifel.

„Give her hell, boys!“ rief er vom Deck herunter, — „feuert, daß die Kessel rot werden, den Burschen da vorn müssen wir einholen — hurra für old Kentucky!“

Rasch an den weiter oben liegenden Flatbooten vorbei glitt der Black Hawk, wie der Vogel, dessen Namen er trug; die Feuerleute schürten mit ihren mächtigen Eisenstangen in der Glut, die Soldaten und Mannschaften trugen Holz und Kohlen herbei, und die Maschine tat, ohne selber Gefahr zu laufen, ihr äußerstes. Aber der Black Hawk war ein altes, der Van Buren dagegen ein neues und fast das schnellste Boot des Mississippi. — Wie ein Pfeil schoß es eine kurze Strecke den Strom hinauf, dann fiel sein Bug plötzlich vor der Flut ab — von Helena aus konnten sie das von Menschen gedrängte Steragedeck übersehen — und Jauchzen und Jubeln scholl von dort herüber. Die Schnelle, mit der es die Flut durchschnitt, war entsetzlich — der eingehemmte Dampf jagte die Räder in rasendem Wirbelschwung um ihre Achsen — Fett und Öl schleppten die Piraten herbei und warfen es unter die Kessel — während sich zwei der Männer an die Ventile hingen, um selbst der unbedeutendsten Quantität Dampf den Ausgang zu verwehren. Es galt ja auch hier nicht allein dem Feind zu entgehen, sondern weiten Vorsprung genug zu gewinnen, um nicht Gefahr von anderen Booten fürchten zu müssen.

Aber wo war der Mann, der diese wilde, zuchtlose Schar hätte in Ordnung halten können? Wer verstand die Leitung dieser Maschinen, um die Sicherheit ihrer Kraft zu bestimmen? Nur wilde, ungeregelte Flucht war der Gedanke der Piraten. — Die Maschine arbeitete — Holz lag noch an Bord, die Kessel glühten, die Bucketplanken der Räder peitschten die Flut — vorn am Bug zischte der gelbe Schaum empor, und dort —

ha, wie weit hatten sie schon die Verfolger gelassen. Fast war die Landspitze erreicht, die sie ihren Blicken entzog — und dort vor ihnen lag der weite ruhige Strom, der sie der Freiheit entgegen tragen sollte. Noch leuchtete hoch und hell die Sonne am Himmel, und wenn sie unterging, wenn dunkle Nacht — heiliger Gott, der Schlag, der das Innerste des stolzen Baues erbeben machte! — Weißer siedender Qualm füllte den Raum oder quoll aus den Seiten des Decks, und zum Himmel emporgeschleudert schossen zerstückte Leichname und Bootstrümmer und stürzten nach kurzem, schauerlichem Flug, schwerfällig und matt tönend, auf die zitternde Wasserfläche nieder. — Das halbe Boot war verschwunden, aber Verzweifelnde kämpften noch mit den Wogen, als der Black Hawk vorüberbrauste und auf derselben Stelle einschwenkte, auf welcher wenige Minuten vorher die Kessel des Van Buren gesprungen waren.

In Helena stieg, als sie von dort aus die Explosion des Piratenbootes erkannten, ein Jubelruf aus hundert Kehlen und mischte sich mit dem fernen Angstschrei und Todesröcheln der Verbrecher. — Die Feinde waren vernichtet, die Insel hatte der Black Hawk gestürmt, und was nicht im Kampfe seinen Tod fand, brachte er gefesselt an Bord. An der Landung von Helena aber suchten weinende Frauen und Mädchen unter den Toten ihre Lieben und Freunde, und ernste Männer trugen die verwundeten Kameraden in die nächsten Häuser hinauf.

Wer aber waren die beiden, die noch immer miteinander ringend dem Wasser entstiegen? — Das Volk sammelte sich um sie, und manche wollten mit Hand anlegen und die Feinde trennen. Tom Barnwell, der eine von ihnen, hatte aber sein Opfer zu fest und sicher gepackt, und wenn auch dieses in verzweifelter, wilder Wut gegen ihn ankämpfte und Nägel und Zähne einschlug in das Fleisch seines ihm überlegenen Siegers,

so schien der die Wunden kaum zu fühlen, viel weniger zu achten.

„Zurück!“ rief er — „gleichen Kampf und einer gegen einen — der hier ist *mein* — bei dieser rechten Hand hab' ich's geschworen, daß ich ihn *zwingen* will, mir zu folgen, und meine rechte Hand soll den Schwur halten, ob er den Arm auch bis auf die Knochen abnagte.“

„Hallo, Tom,“ rief ihn hier ein Bekannter an, „will ihm die Beine ein bißchen heben, daß er's bequemer hat.“

„Zurück da, Bredschaw — zurück!“ schrie aber der junge Bootsmann — „hinauf *schleifen* will ich ihn, wenn die Bestie nicht mehr gehen kann, aber kein Mann weiter soll Hand an ihn legen.“

Mit wildem Jauchzen schleppte, in fast wahnsinniger Aufregung, der wilde Bootsmann sein heulendes Opfer die Straße hinauf, des Richters Wohnung zu; einzelne der Männer folgten ihm, aber er sah sie nicht — nur vorwärts — vorwärts strebte er. „Marie!“ war das Wort, das er manchmal zwischen den zusammengebissenen Zähnen vorknirschte, — „Marie, ich bring' ihn dir — ich bring' ihn dir.“

Jetzt erreichte er das Haus — niemand war in dem Vorsaal — die Haustür nur angelehnt — Adele hatte, selbst kaum stark genug, sich aufrecht zu erhalten, die über den Kampf zum Tod erschrockene Hedwig hinauf in ihr Zimmer geführt, daß sie das Gräßlichste noch nicht hören, noch nicht erfahren sollte. Unten aber in dem kleinen, kühlen Gemach, das man erst heute den Kranken angewiesen, — an dem Lager, auf dem eine bleiche Mädchengestalt starr und regungslos ausgestreckt lag, standen zwei Frauen, — Mrs. Smart und Nancy — und der ersteren liefen, während sie mit gefalteten Händen vor sich niedersah, die klaren, hellen Tränen über die Wangen hinunter, indes sich Nancy zu Füßen des Bettes niederkauerte

und die großen dunkeln Augen fest und ängstlich auf die Züge der — Leiche geheftet hielt.

„Ich bring' ihn, Marie — ich bring' ihn!" schallte die wilde, jubelnde Stimme des Rasenden in das Zimmer der Toten — „hier herein, hierher, und jetzt auf die Knie nieder vor einer Heiligen — herein hier, Bestie!" Und mit gewaltigem Griff, dem selbst der in verzweifelter Angst sich sträubende Verbrecher nicht widerstehen konnte, riß er den Verräter in den schmalen Hausgang und in die erste offene Tür, die er erreichte.

Mrs. Smart und Nancy stießen einen Schrei der Angst und Überraschung aus, und Tom, der den Verbrecher nachschleppte, schlug jetzt selbst erschreckt die Augen auf und starrte verwundert umher. Sein Blick flog über die beiden entsetzt zu ihm aufsehenden Frauen, über die ganze wohnliche Umgebung des kleinen Gemachs, über die dichtverhangenen Fenster hin, durch die sich nur hier und da ein einzelner schimmernder Strahl die leuchtende Bahn erzwang; — es war fast, als ob er jemanden suche, und sich doch fürchte, nach ihm zu fragen. — Da — erkannte er das Bett, das in der dunkelsten Ecke stand, nur dort, wo sich der Vorhang ein klein wenig verschoben hatte, stahl sich, von der dünnen Gaze noch gemildert, ein lichter Glanz hindurch und legte sich wie ein Heiligenschein um das bleiche, ruhige Totenantlitz.

Der Bootsmann zuckte, wie von einer Kugel getroffen, zusammen — er sah weiter nichts mehr, als jene blasse, rührende Gestalt — seine Hand ließ bewußtlos in ihrem Griff nach, mit dem sie ihr Opfer bis dahin in eisernen Fängen gehalten; Sander aber, den vielleicht nie wiederkehrenden Augenblick zur Flucht benutzend, schlüpfte, von jenem unbeachtet, rasch aus der Tür und ins Freie.

Tom sah ihn nicht mehr — als ob er die vielleicht nur

Schlummernde zu wecken fürchte, trat er auf das Bett zu, faltete die Hände und schaute ihr lange still und ernst in das liebe bleiche Angesicht. — — Viele, viele Minuten stand er so; kein Laut entfuhr seinen Lippen, kein Seufzer seiner Brust, und die Frauen wagten kaum zu atmen, der stumme Schmerz des Armen hatte etwas gar zu Ehrfurchtgebietendes und Gewaltiges — und sie konnten es nicht übers Herz bringen, ihn zu stören. Endlich beugte er langsam den Kopf zum toten Liebchen hinab, ein einzelner Wehelaut:

„Marie!"

rang sich aus seiner Brust, und laut schluchzend sank er neben der Leiche in die Knie nieder.

37.

Schluß.

Wenn die wilden und zerstörenden Äquinoktialstürme ausgetobt, den Wald recht tüchtig abgeschüttelt und die heißen, drückenden Sommerlüfte mit polterndem Brausen gen Süden gejagt haben; wenn die Wildnis ihr in den wundervollsten Farben und Tinten prangendes Herbstkleid angelegt; wenn der Sassafras seine blutroten Flecken bekommt, die den Jäger so oft irre führen und necken; wenn die Hikoryblätter, während das übrige Laub sich noch einmal, um nur nicht alt zu scheinen, von frischem schminkt und putzt, ganz allein jenes herrliche, helleuchtende Gelb annehmen; wenn die Wandervögel lebendig werden, und die fallenden Eicheln und Beeren das Wild schrecken und scheu machen: dann beginnt im nördlichen Amerika die schönste, herrlichste Zeit — der „indianische Sommer" — und blau und wolkenlos spannt sich das ätherreine Firmament *monatelang* über die fruchtbedeckte Erde aus.

Dann kommt die Zeit, wo im fernen Westen der naschhafte Bär Fensterpromenaden unter den Weißeichen macht, die schönsten und reichsten aussucht, hinaufklettert und mit einem Kennerblick und leisem behaglichen Brummen die schwerbeladenen Äste faßt und niederbricht. Dann zieht der Hirsch auf den Fährten der Hirschkuh durch den Wald, die Truthühner tun sich in Völker zusammen und geben sich nicht einmal mehr die Mühe, ihrer Nahrung nach in die Bäume hinaufzufliegen, denn die süßesten, herrlichsten Beeren decken ja den Boden; das graue Eichhörnchen raschelt im Laub und hascht nach den fallenden Nüssen; der blaue Häher schreit und lärmt in den Zweigen, und die Taube streicht in ungeheuren Zügen gen Süden. Die ganze Natur lebt und atmet und wirkt und webt sich aus weichen, welkenden Blättern, in die sie gar sinnig Früchte und Ähren hineinflicht, ihr warmes, behagliches Winterkleid, ihren Schutz gegen den kalten, unfreundlichen Nordwind.

Es war an einem solchen milden, lauen Sonnentag zu Ende des Monats Oktober, als im Staat Georgia zwei Reiter auf der breiten, trefflichen Straße dahintrabten, die von dem kleinen Städtchen Cherokee aus, dicht an dem rasch dem Golfe zuflutenden Apalachicola hinauf, einer großen, wohlbestellten Plantage zuführte. Vor dem Gartentor des reizend gelegenen Herrenhauses, neben dem aus fruchtbedeckten Orangenhainen die hellen Dächer der Negerwohnungen hervorschimmerten, hielten sie einen Augenblick und übersahen von hier aus das wunderliche Schauspiel, das sich ihren Blicken bot.

Das nur einstöckige, aber mit breiter, es rund umlaufender Veranda versehene Haus stand mit dem Tor durch eine Allee schlanker, breitästiger Chinabäume in Verbindung, um deren mächtige Beerenbüschel Scharen von Seidenvögeln schwärmten.

und die berauschenden Früchte naschten. Die Treppe, die von der Gallerie in den Garten führte, war von wilden Myrten fast wie von einer Laube umschlossen, und daneben glühten schwellende, würzig goldene Orangen und überreife Granaten.

An den beiden Ecken des Hauses standen zwei stattliche Peconbäume, von deren Zweigen lange, wehende Streifen grauen Mooses herabhingen; einen fast wunderbaren Anblick aber gewährte ein hoher, graustämmiger Magnolibusch, an dem die weiße, rotgefüllte Lianenrose ihre Ranken hinaufgeschlungen und die herrlichen, duftigen Arme fest hinein in sein tief dunkelgrünes Laub und zwischen die vollen, saftigen Blätter gewoben hatte. Wie mit lebendigen Guirlanden umschlossen sie diesen duftenden Strauch, und noch einmal so laut und freundlich sang hier zu Nacht der Mockingbird seine süßen, schmelzenden Weisen, wenn tausend und tausend Feuerkäfer die stillen, heimlichen Plätzchen mit ihrem Funkenlicht erhellten.

„Wahrhaftig, Bill," sagte jetzt der eine der Reiter und strich sich zugleich den Spann des nackten Fußes, auf den ihn ein Moskito gestochen hatte, unter dem Bauch seines Pferdes — „Jimmy wohnt merkwürdig fein hier — seh' mir einer den Jungen an, wird nun Pflanzer und läßt seinen alten Vater in Arkansas sitzen und trockenes Hirschfleisch kauen."

„Hat er Euch denn nicht bis aufs Blut gequält, Lively, Euch und die Schwiegermutter, daß Ihr mitkommen solltet und hier bei ihm wohnen?" frug da der andere, „habt Ihr denn gewollt?"

„Werde nicht so dumm sein, Cook," lachte der Alte und richtete sich ein wenig in den Steigbügeln auf, um über das Staket zu sehen — „werde nicht so dumm sein. Sind wir nicht heute morgen sieben richtige Meilen geritten und haben wir auch nur e i n e Hirschfährte gesehen? Ist hier e i n Truthahn*zeichen* in dem ganzen Wald? — von Bären gar nicht zu

reden, die wahrſcheinlich in Menagerien hergebracht werden. Nein, Billy, für uns beide paßt Arkanſas am beſten, wir müßten denn Luſt kriegen, in Kalifornien drüben mit anzufangen. Ich werde aber beinahe zu alt dazu. Doch — wie iſt's denn da drinnen, wie kommen wir hinein? Ob die Tür wohl auf iſt?"

Er ritt dicht an die Gartenpforte hinan und trat auf die Klinke; dieſe ging auf und die Tür knarrte langſam in ihren Angeln.

„Hallo the house!" rief der Alte mit weit dröhnender Stimme, und blitzſchnell glitt um die viereckigen Backſteinſäulen, die das ganze Gebäude trugen, ein Mulatte und eilte auf die Männer zu.

„Dein Maſter zu Hauſe, Dan?" frug Cook und bog ſich nach ihm hinüber.

„Mein Maſter?" wiederholte der Mulatte und ſtarrte dazu die beiden Männer ſo verwundert an, als ob er ſie eben hätte aus dem Monde fallen ſehen. Da plötzlich, als er ſich erſt überzeugt, daß es die auch wirklich ſeien, für die er ſie im Anfang, kaum ſeinen Augen trauend, gehalten, ſprang er hoch empor und rief jauchzend:

„Bei Golly — Maſſa Lively — Maſſa Cook — oh Jimmini, Jimmini, wie wird ſich Miſſus freuen!" und er flog raſch auf die Männer zu, ergriff ihre Hände, die er küßte und drückte, und dachte gar nicht daran, die Pferde abzunehmen, die ihm ungeduldig entgegenwieherten.

„So, Dan, — das tut's nun," ſagte Cook und gab ihm den Zügel ſeines Tieres in die Hand — „wie geht's hier? Alle wohl?"

„Alle wohl, Maſſa!" beſtätigte freudig der Burſche, während er geſchäftig nach den Zäumen griff und einen Kratzfuß nach dem andern machte — „alle miteinander, Dan auch —

behielt sein Bein selber — Leichendoktor kann sehen, wo er ein Mulattenbein sonstwo herkriegt —"

„Und dein Herr?" frug der Alte.

„Geht auch besser!" versicherte Dan —„nur noch ein bißchen krank. — Hier, Nancy — führ' mal die Gentlemen zu Missus und Massa 'nauf; Golly, was für eine Freude wird Missus haben!"

Dan plauderte noch fortwährend vor sich hin, die beiden Männer aber folgten rasch dem jungen Mädchen, das schnell die niedere Treppe hinaufsprang und die Tür des Hauses öffnete. Da blieb der alte Lively auf einmal stehen.

„Wetter noch einmal! das hätt' ich bald vergessen, Dan — heh, Dan — bring einmal schnell mein Pferd wieder her!"

„Was gibt's denn?" frug Cook erstaunt und sah sich nach ihm um. „Dan führt es in den Stall und bringt uns unsere Sachen nachher herauf."

„Willkommen, tausend und aber tausendmal willkommen!" rief da eine freudige Suimme, und Adele — aber nicht Adele Dunmore, sondern James Livelys reizendes, kleines Frauchen — flog die Treppe herab und ihnen entgegen. „Lieber, lieber Vater Lively — herzlich willkommen — Schwager Cook — das ist schön, das Ihr endlich einmal Euer Versprechen erfüllt habt."

Sie fiel dem Vater um den Hals und reichte dem jungen Farmer die Rechte hin. Obgleich der alte Mann aber mit dem herzlichen Kuß, den sie ihm auf die Lippen drückte, vollkommen einverstanden sein mochte, so blieb er doch immer noch wie verlegen stehen und sah sich ängstlich nach dem ruhig mit seinem Pferd davonschlendernden Mulatten um. Ja, er rief ihm sogar noch einmal mit lauter Stimme nach und verlangte sein Pony.

„Aber so kommen Sie doch nur herauf, Vater," bat Adele

— James wird auch gleich wieder da sein. Nancy mag Ihnen nachher bringen, was Sie brauchen."

Der alte Lively stand auf dem einen Fuß und hielt den andern dahinter versteckt. Adele sah zufällig hinunter und lachte laut auf:

„Hahaha — wieder keine Schuhe — noch immer der Alte — oh, Mr. Lively — Mr. Lively!"

„Sie stecken wahrhaftig in der Satteltasche," beteuerte der alte Mann und blickte wehmütig hinter dem eben um die Ecke verschwindenden Dan her.

„Aber die wollenen Socken hat er unterwegs verloren," lachte Cook. „Wie wir aus Cherokee herausritten, schob er sie in den Hut, um sie nachher anzuziehen, und da sind sie ihm wahrscheinlich herausgefallen."

Der alte Lively drohte seinem nichtswürdigen Schwiegersohn mit der Faust, Adele aber faßte ihn unter den Arm, gelobte ihm strenge Verschwiegenheit gegen Mrs. Lively die ältere und führte nun ihre lieben Gäste rasch in das Haus hinauf.

Hier mußte übrigens Dan schon Lärm geschlagen haben, denn aus dem Garten sprang, zwar noch den linken Arm in der Binde, aber sonst wohl und kräftig, James herbei, und in dem Saale oben begrüßte sie mit herzlichem Wort und Händedruck Mrs. Dayton. Sie ging ganz in Trauer gekleidet, und um den kleinen, feingeformten Mund hatte sich ein recht wehmütig ernster Zug gelegt, der dem bleichen, zarten Antlitz etwas ungemein Rührendes gab; Freude aber über die lieben, solange herbeigewünschten und erwarteten Gäste rötete ihre Wangen ein wenig und verlieh ihren sanften Augen einen höheren Glanz.

Cook und Lively mußten jetzt erzählen, wie es all' den Lieben zu Hause ging, was Mutter und die Kleinen machten

— wie ſich Bobs und die übrigen Hunde befänden, ob die und die Kuh noch recht wacker Milch gäbe und das und das Kalb noch immer den Melkeimer umſtieße, und tauſend und tauſend Kleinigkeiten über Farm und Haus, über Feld und Wald. Immer aber, wenn einer der beiden nur mit Wort oder Miene auf jene entſetzlichen Vorgänge in Helena zurückkommen wollte, lenkte Adele raſch ein und hatte ſo viele und wichtige Fragen zu tun, ſo manche Kleinigkeiten und Schätze zu zeigen und bewundern zu laſſen, daß Cook wohl endlich merkte, ſie wollte die Sache nicht berührt haben, und nun auch ſeinerſeits die dorthin zielenden Äußerungen des alten Lively parierte. Dieſer aber, Winke und Blicke nicht achtend, arbeitete nur immer auf das eine Ziel wieder los, fing ſchon wenigſtens zum zehntenmale von Helena an und ſchien noch eine ganze Menge Sachen auf dem Herzen zu haben, die er unmenſchlich gern los zu ſein wünſchte.

Endlich ſtand Mrs. Dayton auf, flüſterte Adelen leiſe einige Worte ins Ohr, küßte ſie und verließ dann mit ihr das Zimmer.

„So — nun ſchießt los!“ ſagte jetzt Cook zum Alten, der ihn verwundert anſah — „iſt mir ſchon im ganzen Leben ſo ein alter Mann vorgekommen —“

„Aber, Cook,“ rief erſtaunt Vater Lively — „ich will mein Leben lang Schuh' und Strümpfe tragen, wenn ich weiß, was Ihr wollt!“

„Beſter Vater!“ ſagte James und trat, ſeine Hand ergreifend, auf ihn zu, „reden Sie nicht von Helena, wenn Mrs. Dayton dabei iſt. Wir vermeiden es hier ſtets, und es erneut nur ihren Schmerz.“

„Aber,“ entgegnete der alte Mann — „ſie weiß doch —“

„Kein Wort von dem, was ihr, wenn ſie nur eine Ahnung davon hätte, das Herz brechen würde.“

„Was?“ rief Cook erstaunt — „sie weiß noch nicht, daß Dayton der heimliche Führer der Piraten und ein Verbrecher war, wie ihn die Welt kaum wieder aufzuweisen hat?“

„Nein — und soll es nie erfahren,“ sagte James — „Ihr erinnert Euch noch, daß sie an jenem unglückseligen Tage gleich auf die Farm hinausgeschafft wurde, und wie sie nach der Nachricht von ihres Gatten Tode, den sie im Kampf gegen die Piraten geblieben glaubte, lange Wochen krank lag.“

„Allerdings,“ erwiderte Cook, „und ihr waret ja alle beide damals so elend, daß euch der Arzt mit Gewalt aus Arkansas fortschickte; wir glaubten aber immer, sie müßte die Wahrheit am Ende doch noch erfahren.“

„Sie würde es nicht überleben,“ versicherte James, „und Adele wacht sorgfältig darüber, daß sie mit niemandem spricht, der ihr das Schreckliche aus Unwissenheit oder Schwatzhaftigkeit verraten könnte. Auch die Zeitungsblätter sind deshalb für jetzt noch streng aus unserm Hause entfernt gehalten, so daß ich eigentlich selbst nichts Genaueres über die damaligen Vorgänge weiß, obgleich ich im Anfang mittendrin stak. Dies Andenken hier werde ich wohl noch eine Weile zu schleppen haben, bin aber doch froh, daß ich Monrove damals nicht gewähren ließ, der mich fast auf den Knien bat, ihn den Arm absägen zu lassen.“

„Der Leichendoktor hat in jener Zeit eine gar bedeutende Rolle gespielt,“ sagte Cook schaudernd — „ist denn Daytons Leiche, die er einbalsamieren mußte, glücklich hier angekommen?“

„Ja,“ erwiderte James — „wir haben den Körper in unserem Garten beigesetzt, und Mrs. Dayton verbringt an jedem Morgen die Stunde, in der sie in Helena Abschied von ihm nahm, auf seinem Grabe. Sie ist auch jetzt dorthin ge-

gangen und findet in diesem Totenopfer Beruhigung und Trost."

„Da haben die übrigen, die es vielleicht weniger verdient, ein schlimmeres Bett bekommen," sagte Cook düster — „Dayton starb doch noch im wilden Kampfe, Mann gegen Mann und mit den Waffen in der Hand, aber seine Kameraden —"

„Also ist es wahr, was das Gerücht darüber sagt?" frug James leise.

Cook nickte schweigend mit dem Kopf, und der alte Lively flüsterte:

„Ja, Jimmy — das war ein schlimmer Tag, und du magst froh sei, daß du im Bett lagst und nichts davon wußtest. — Ich kann seit der Zeit gar kein Mississippiwasser mehr trinken, denn es ist mir immer noch, als ob ich die weite Blutfläche vor mir sähe. Denke dir nur, vierundsechzig Menschen nahmen sie dem Konstabler weg und —"

„Ich bitt' Euch, Vater — hört auf," bat Cook — „laßt die Toten ruhen — sie haben fürchterlich genug gebüßt. Nein, da lob' ich mir offenen, wackern Kampf, wie wir's zuerst begonnen, und da hat von allen Tom Barnwell, den sie mit mir aus dem Gefängnis holten, den keckſten, verwegensten Streich ausgeführt. Auf dem Hurrikanedeck des Van Buren ersah er sich seinen Feind, kletterte ganz allein zwischen die Piraten an Bord, die ihn natürlich eben dieser grenzenlosen Tollkühnheit wegen für einen der Ihrigen halten mußten, lief auf das oberste Deck, faßte mitten aus der Schar seinen Mann heraus und riß den Entsetzten mit sich über Bord."

„Aber er hat sich doch später wieder von ihm losgemacht," sagte der alte Lively — „er war wenigstens bald nachher wieder allein auf der Straße und wollte spornstreichs in den Wald."

„Nun, fort ist er nicht," erwiderte Cook — „denn Bred-

schaw muß ihn gleich nachher wieder abgefangen haben. Ich sah selbst, wie er ihn dem Flusse zuschleifte. — Er kam zu den übrigen."

„Was ist denn nur aus Tom Barnwell geworden?" frug James, „das muß ein wackerer Bursche gewesen sein."

„Ich weiß nicht," sagte der alte Lively; „Edgeworth, jener Indianafarmer, der eigentlich die Ursache war, daß die Insel so rasch und glücklich gestürmt wurde, blieb noch ein paar Tage in Helena und ging dann auf den nächsten stromauf gehenden Dampfer; Tom jedoch, der zu seinem Boot gehört hatte, blieb zurück und ist wohl später nach Neuorleans gefahren; ich glaube, er wollte nach Texas. Aber höre, Jimmy, Dan scheint sich ja ganz hübsch hier eingerichtet zu haben — sind die alten Mucken vergessen?"

„Die Lektion scheint ihm sehr gut bekommen zu sein," erwiderte James. „Dan ist jetzt ein recht wackerer Bursche, und Adele hat schon nach Texas an Atkins geschrieben und ihm angezeigt, daß sein Neger bei uns sei, wir ihn zu behalten wünschten und er uns doch den Wert desselben bestimmen möchte. Ich schickte den Brief an Smart, der ihn auch wohl besorgt haben wird."

„Apropos, Smart," rief der alte Lively, „wo steckt denn der jetzt eigentlich? — Aus Helena, wo er alles verkauft hat, ist er seit vierzehn Tagen fort, seine Frau behauptet aber, er wäre mit O'Toole nach Neuorleans gefahren, um sich eine neue Einrichtung zu kaufen, die er hier in Georgia zu benutzen gedenke. Ist das wahr?"

„Allerdings," lachte James — „ich habe für ihn, hier in Cherokee, das Bunker Hill-Hotel gekauft und erwarte ihn schon seit gestern morgen jeden Augenblick, um das Weitere mit ihm in Richtigkeit zu bringen."

„Und er kommt wirklich hierher?" frug Cook rasch.

„Gentleman noch zu Hause?“ frug in diesem Augenblick unten eine allen bekannte Stimme, und Cook, der rasch das Fenster aufwarf, rief fröhlich hinab:

„Smart — hallo da — wie geht's in Georgia?“

„Gut — uncommonly so,“ sagte Smart, glitt von seinem Rappen und rieb sich, während er zu dem Fenster hinaufnickte, vergnügt die Hände — „prächtige Gegend hier — ungewöhnlich prächtige Gegend.“ Damit sprang er in zwei Sätzen die kleine Treppe hinauf, die aus dem Garten ins Haus führte, und stand im nächsten Augenblick im Zimmer zwischen den Freunden, denen er die Hände schüttelte, als ob er ganz besonders hier nach Georgia gekommen wäre, ihnen bei erster Gelegenheit sämtlich die Arme auszurenken.

„Nun, Smart,“ rief James, als die ersten Begrüßungen vorüber waren, „habt Ihr Euer neues Besitztum schon in Augenschein genommen? Gefällt's Euch und seid Ihr mit dem Handel zufrieden?“

„Unmenschlich,“ sagte Smart und fing an James' gesundem Arm die kaum eingestellte Operation von vorn wieder an, „unmenschlich, in vier Wochen bin ich mit Kind und Kegel hier; O'Toole ist jetzt schon drin geblieben und kommt heut abend nach. Aber, wo ist denn die kleine Frau?“ sagte er, sich überall dabei im Zimmer umsehend — „Mrs. Adele Lively möcht' ich doch vor allen Dingen begrüßen.“

„Wird gleich wieder da sein, Smart,“ erwiderte James; „aber was habt Ihr in Eurer Tasche? — was arbeitet Ihr denn da aus Leibeskräften — sie hat sich wohl verstopft?“

„Ich weiß nicht,“ murmelte Smart und suchte dabei mit aller nur möglichen Anstrengung ein fest zusammengedrücktes Paket aus der linken Fracktasche ans Licht zu bringen, „ich habe da auf der Straße hierherzu 'was gefunden,“ — Cook sprang auf und trat rasch neben den Yankee — „es muß

es wohl ein Reisender oder jemand aus Cherokee verloren haben."

„Hurra, Schwiegervater — das ist ein Glück!" jubelte jetzt Cook, als Smart ein Paar wollene Socken zum Vorschein brachte — „sie sind wieder da!"

„Hätten ebensogut fortbleiben können, Bill," brummte der Alte — „hol' der Henker die Dinger — meinen Kautabak hab' ich auch verloren, den bringt mir kein Mensch wieder — die aber sind nicht los zu werden." Er fuhr rasch mit ihnen in die eigene Tasche, denn die Tür ging in diesem Augenblick wieder auf und die Damen traten ein.

„Ah, Mr. Smart!" rief Adele und eilte mit ausgestreckter Hand auf ihn zu — „willkommen in Georgia — herzlich willkommen — und sie werden jetzt, wie früher in Helena, unser Nachbar."

„Verlasse die Union," sagte Smart lächelnd, „und ziehe nach Bunker Hill. Schade, daß Mrs. Breidelford nicht ebenfalls —"

„Und Ihre liebe Frau kommt auch bald nach, wie?" fiel ihm Adele, die jede Beziehung auf jene Zeit gern vermeiden wollte, rasch in die Rede. Jonathan Smart aber war, der alten Gewohnheit treu, nicht leicht aus dem einmal eingeschlagenen Satz zu bringen.

„— imstande ist, ihre ‚bescheidene Wohnung' hier aufzuschlagen," fuhr er deshalb höchst bekümmert fort — „könnten doch noch manchmal eine Tasse Tee zusammen trinken. Sehen Sie, Mrs. Lively, da hatt' ich doch einmal wieder recht — Gottes Wort im Munde und den Teufel im Herzen; diese Frau, die sich und ihren ‚seligen Mann', wie sie ihn so gern nannte, in einem fort lobte, gehörte ebenfalls mit —"

„Ach, bester Mr. Smart, wenn sie nur wenigstens Mr. Cook

und Vater Lively bewegen könnten, hierher zu ziehen, es wäre gar zu hübsch, wenn wir alle zusammenwohnen könnten —"

— „zu jener schändlichen Raubbande," versicherte Jonathan, ohne für jetzt wenigstens von dem Einwand Notiz zu nehmen, „Man hat in ihrem Hause eine Unmasse von Waren und viele über die ganze Sache Aufklärung gebende Briefschaften gefunden. Etwas aber, was ein noch fürchterlicheres Licht über die Tätigkeit und Wirksamkeit dieser scheußlichen Verbrecher gab, ist ein Teil von des ertrunken geglaubten Holk Sachen, von dem es nun außer allem Zweifel bleibt, daß er ebenfalls ermordet wurde. Der Bube, der sich für Holks Sohn ausgegeben, war denn auch richtig mit unter den Gefangenen. Mrs. Breidelford soll übrigens, wie man aus unter der Diele versteckten Papieren ersehen, früher schon einen andern Namen geführt und Dawling geheißen, ihren ersten Mann aber mit Hilfe des zweiten und vermittelst eines großen ihm in den Schlaf getriebenen Nagels getötet haben, wonach Breidelford in Missouri von Regulatoren gehangen wurde, sie selbst aber mit genauer Not nach Arkansas entkam."

„Aber, mein guter Mr. Smart, wenn ich Sie nun recht herzlich bitte, alle die alten, gräßlichen Geschichten ruhen zu lassen," bat Adele — „tun Sie mir den Gefallen und erzählen Sie uns lieber etwas Freudiges."

„Hm," meinte Smart, „auch damit kann ich dienen — Mrs. Everett hat nach ziemlich einstimmigem Beschluß einen sehr großen Teil der gefundenen Güter als Entschädigung ausgeliefert bekommen, und in Helena ist jetzt Ruhe und Frieden. — Doch um wieder auf Ihre frühere Anfrage zurückzukommen, Mrs. Lively, so stimme ich selber dafür, daß die Firma Cook und Lively so schnell als möglich Anstalten mache, den Squatterstaat Arkansas zu verlassen, um hier zwischen Chinabäumen und Kokogras ein neues Leben zu beginnen. Wie, Gentlemen

— keine Luſt, Ihre Farm zu verkaufen und mit herzuziehen? Prächtiges Land hier, und die ganze Familie dann auf einem Plätzchen zuſammen!"

„Hm," meinte Cook, „ich weiß nicht — ich wohnte wohl gern hier — meine Frau wünſcht ſich's auch —"

„Ne, Kinder!" ſagte Lively ſenior und ſchüttelte bedeutend mit dem Kopfe, „ich hab' euch recht lieb und meine Alte auch, und ich — ich wäre ganz gern mit euch zuſammen, aber öſtlich zieh' ich nicht mehr. — Hier gibt's keinen Wald, lauter Plantagen und Niggers — die wildeſten Tiere ſind die Kaninchen und die größten Vögel die zahmen Gänſe. — Selbſt die Hunde wiſſen hier nicht mehr von Bärenfährten als Smart da, der, glaub' ich, noch gar keine geſehen hat, und man kann keine zehn Schritt von der breiten Straße abgehen, ohne über zwölf Fenzen klettern zu müſſen. Jimmy iſt nun einmal aus der Art geſchlagen, aber ich paſſe nicht hierher, und da wir die Flußpiraten einmal —"

„Mr. Lively, da bringt Dan Ihre Schuhe," flüſterte Adele lächelnd und deutete nach dem grinſenden Mulatten zurück.

„Kinder," ſagte Lively und ſah erſchreckt und mit komiſcher Verzweiflung zu dem jungen Frauchen auf — „morgen — morgen will ich wahrhaftig Schuh' und Strümpfe anziehen und ſo lange tragen, wie ich hier bin, aber heute — heute wollen wir noch einmal recht vergnügt ſein."

Inhalt

Seite

18. Die Abfahrt. – Mrs. Breidelfords Einſpruch. – Die Begegnung 5
19. Der Van Buren. – Mr. Smart fügt ſich dem Willen ſeiner Frau 21
20. Der Ire teilt Jonathan Smart ſeinen Verdacht mit. – Tom Barnwells Zeugnis 37
21. Tom Barnwell findet eine Freundin Maries. – Seine Unterredung mit dem Squire 46
22. „Zum grauen Bären" 61
23. Die unerwartete Verhaftung 73
24. Die Schildkröte nähert ſich der gefährlichen Inſel. – Blackfoots Plan 84
25. Das Flatboot legt bei. – Der Piraten Liſt 105
26. Die Entſcheidung. – Das Zeichen und der Erfolg 120
27. Georginens Verdacht. – Kelly rettet ſeinen Neger 129
28. Patrick O'Tooles Abenteuer 151
29. Der blinde Paſſagier. – Der Black Hawk 170
30. Mrs. Breidelford und ihre Gäſte 179
31. Cook kommt nach Helena 202
32. Die Aufforderung. – Der entdeckte Mord 213
33. Squire Dayton beſchließt mit ſeinem Weibe aus Helena zu fliehen 234
34. Adele warnt James Lively 250
35. Die Flucht der „grauen Bär"-Männer. – Smart erzürnt . . . 263
36. Die Piraten zum Aeußerſten getrieben. – Der Van Buren vom Black Hawk verfolgt 276
37. Schluß 290

Die Bücher des Deutschen Hauses

Herausgegeben von Rudolf Presber.

In gleicher Ausstattung gelangen zur Ausgabe:

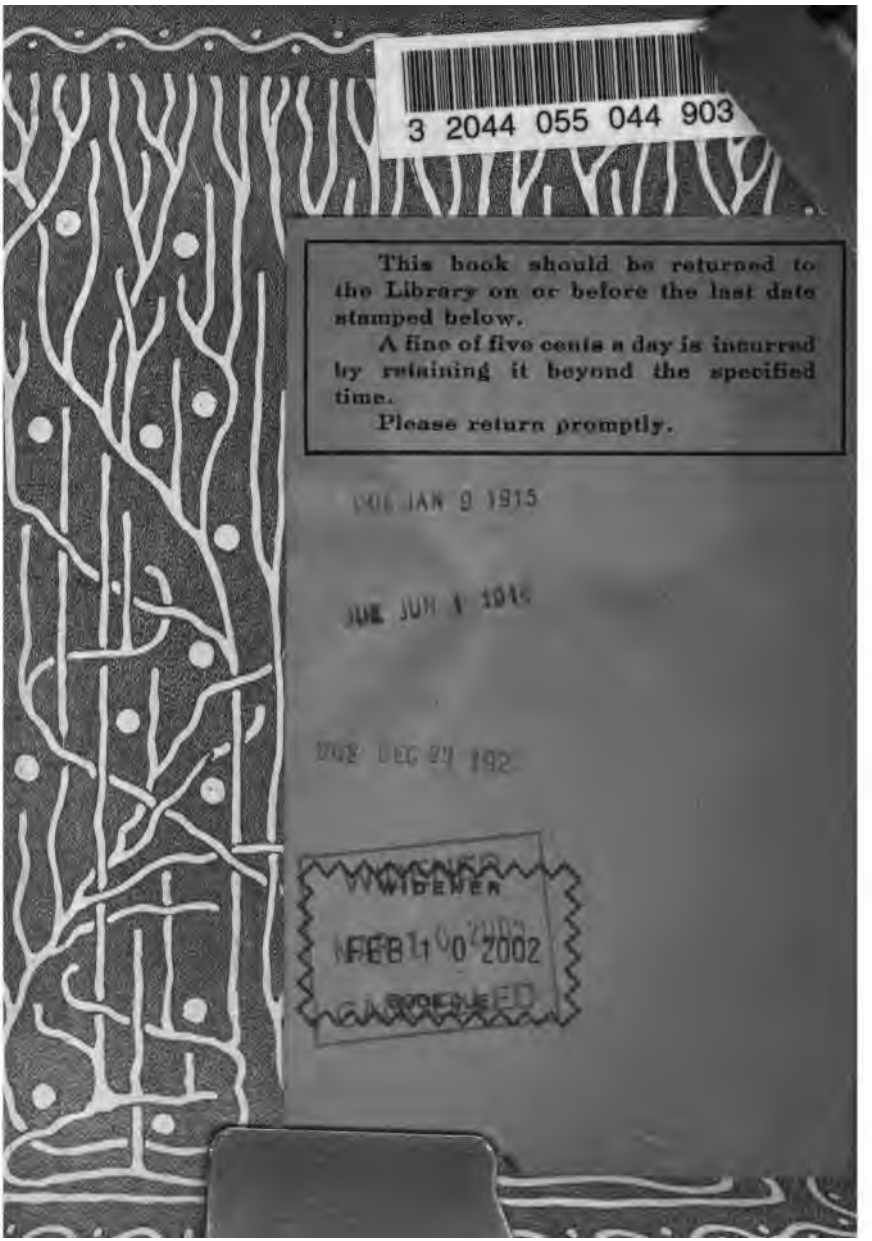
I. Reihe.

1. Goethe: Die Leiden des jungen Werther.
2. Otto Ludwig: Zwischen Himmel und Erde.
3. E. T. A. Hoffmann: Die Elixiere des Teufels.
4. Friedrich Spielhagen: Deutsche Pioniere.
5. Zschokke: Hans Dampf. Kleine Ursachen.
6. Max Kretzer: Die Sphinx in Trauer.
7. Thackeray: Der Diamant.
8. Balzac: Die Frau von dreißig Jahren.
9. Brüder Grimm: Märchen.
10. Dickens: Weihnachtserzählungen.
11. Nicolai: Zur Neujahrszeit.
12. Tolstoi: Die Kosaken.
13. Karl Grunert: Der Marsspion.
14. Spanische Novellen.
15. Hans Hauptmann: Auf tönernen Füßen.
16. Henri Murger: Bohême.
17. Deutscher Humor. 1. Band.
18. Björnson: Synöve Solbakken.
19. Jean Paul: Dr. Katzenbergers Badereise.
20. Gespensternovellen.
21. Canter, Fahrendes Volk.
22. Gerstäcker: Die Flußpiraten. 1. Bd.
23. Gerstäcker: Die Flußpiraten. 2. Bd.
24. Deutscher Humor: 2. Band.
25. Puschkin: Pique Dame.

II. Reihe.

26. Heinrich von Kleist: Novellen.
27. Lewin Schücking: Agathens Geheimnis.
28. Walter Harlan: Die Dichterbörse.
29. Karl Immermann: Der Oberhof.
30. Gogol: Novellen.
31. Friedrich von Oppeln-Bronikowski: Der Rebell.
32. Charles Dickens: Klein Dorrit I.
33. Charles Dickens: Klein Dorrit II.
34. Richard Nordhausen: Die rote Tinktur.
35. Guy de Maupassant: Novellen.
36. Ed. A. Poe: Die denkwürdigen Erlebnisse des A. G. Pym.
37. Margarethe Wolf-Meder: In den Sielen.
38. Arthur Achleitner: Geschichten aus den deutschen Alpen.
39. Sterne: Tristram Shandy.
40. Max Bittrich: Spreewaldgeschichten.
41. Cervantes: Don Quixote I.
42. Cervantes: Don Quixote II.
43. Hermann Heiberg: Fluch der Schönheit.
44. Joseph von Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts.
45. Léon de Tinseau: Der Mitgiftjäger.
46. Max Nordau: Zur linken Hand I
47. Max Nordau: Zur linken Hand II
48. Verga: Novellen.
49. Emil Zola: Ein Blättlein Liebe
50. Fritz Reuter: Ut mine Stromtid

Jeder Band 75 Pfg. — 1 Krone — 1 Frc.


3 2044 055 044 903

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE JAN 9 1915

DUE JUN 1 1915

DUE DEC 27 192

WIDENER

FEB 10 2002

RECEIVED